This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 48LP %

621
Hamann

יהוה

Niedner. 3380

Christliche
Bekenntnisse und Zeugnisse
von
J. G. Hamann.

Ein geordneter Auszug
aus
dessen gesamtem Nachlaß
mit
genauer Hinweisung auf denselben
nebst
einem Anhang vermischter Fragmente.

Herausgegeben
von
A. W. Möller.

Münster,
bei Friedrich Regensberg.

1826.

„Dies ist der Mann, dessen patriarchalisches Herz; dessen bildervoller Kopf; dessen ungeheure Gelehrsamkeit; dessen feiner, schwerthafter Geist, meines Erachtens nicht seines Gleichen hat. Ich beuge mich tief vor seinem Genius.“

Thomas Wizenmann schrieb's am 10. Jan. 1786.
(Briefw. S. 334.)

Mit Bezug auf Th. I. Tit. 11. §. 1024. des allg. pr. Landrechts, welcher Auszüge aus Schriften ohne Bewilligung ihres Verlegers verbietet, hat der Unterzeichnete sich mit dem Verleger der sämmtlichen Hamannschen Schriften, Herrn G. Reimer in Berlin, über das Erscheinen dieses Werkchens freundschaftlich ausgeglichen.

Fr. Regensberg.

Druck und Papier
von der Körblinckschen Buchdruckerei.

Vorwort.

Wenn irgend ein Schriftsteller seinen andächtigen Leser veranlaßt, ihn im Auszuge zu geben und die zerstreuten Funken seines Geistes in Einen Focus zu sammeln, so ist es der Magus im Norden, wie seine Freunde ihn nannten, — so ist es der Prediger in der Wüste, wie J. G. Hamann sich selbst gern zu nennen pflegte.

Chrestomathieen — kurze Auszüge aus langen Werken — Geister-Beschwörungen für solche, die selbst nicht zu citiren verstehn, machen zwar bei der Lesewelt eben so viel Glück als sie von treuen und vertrauten Freunden tiefsinniger Schriftsteller geringgeschätzt werden, und es ist darum mißlich, mit einer solchen Arbeit hervorzutreten, wenn man die urtheilenden Stimmen wägt und nicht zählt. Denn für die Lesewelt ist gegenwärtige Lese aus dem verschollenen und jetzt eben wieder auferweckten deutschen christlichen Persius nicht; er hat ihr bei seinem Leben nicht gefallen und wollte es auch nicht; er wird auch als ein Abgeschiedener, wiewohl

man eine Ehrfurcht vor den Todten heuchelt, ihre Gunst nicht erwerben; — bei denen aber, die zu lesen wissen, was solche geschrieben haben, „die das Herzeleid, von ihren Zeitgenossen nicht verstanden und wohl gar mißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt überwanden" (2, 114.), hofft man die Herausgabe dieser Fragmente rechtfertigen zu können.

Hamann kann durch vorgängige fragmentarische Kenntniß bei dem Leser nur gewinnen. Seine ganze Autorschaft ist eine gelegentliche, fragmentarische. Er schrieb nie, um zu schreiben; nur — wenn ihn der Geist drängte; nur wenn die Zeichen seiner Zeit ihn mahnten, sein Pfund zu brauchen zum Zeugniß der Wahrheit und das Schild seiner tief geschöpften Erkenntniß den leicht verschoßenen Pfeilen des Vorwitzes und Dünkels, der Heuchelei und Thorheit, entgegen zu halten. Was das Ziel und Ende seiner Autorschaft gewesen mag der Leser in seinen eigenen Worten weiterhin vernehmen, die wir nicht mit unsern schwächern hier vertauschen wollen. —

Seine Art zu schreiben läßt es eher als mancher andere Autor zu, ihn fragmentarisch zu genießen, vorausgesetzt daß man den Standpunkt genommen, von welchem aus er alles ins Auge faßte und richtete und daß man die Wahrheit seines Ausspruchs

gelten läßt: „Wir leben von Brocken. Unsere Gedanken sind nichts als Fragmente; ja unser Wissen ist Stückwerk.“ (1, 129.) Ob es aber dem Herausgeber gelungen, seinen Autor überall richtig zu lesen, — ob auch dieses Buch als „ein Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen mit denen er las und lesen konnte“ (2, 397.) — wider ihn zeuge, dieses überläßt er dem Urtheil derer, die Hamanns vertraute Freunde dürfen genannt werden. Diese kennen die Schwierigkeiten mit denen seine Leser zu kämpfen haben und die er selbst als sein eigner Leser beklagt; diese werden es vielleicht dankbar aufnehmen, daß hier die Goldkörner jenes Baches aufgelesen sind, der durch die Wüste floß, darum manches mit sich führen mußte was sein klares Bette trübte. — Daß manches Bruchstück nicht an seiner rechten Stelle stehe und dadurch an seinem wahren Verständniß leide; daß manches ganz falsch aufgefaßt sey, anderes wiederum nicht wiederholt brauchte zu werden und lieber vergessen bleibe — gegen solche Vorwürfe und Ausstellungen wagt der Herausgeber sich nicht zu waffnen; er will sie gern über sich ergehen lassen und sich mit dem in magnis voluisse — um so eher trösten als er sich durch diese Arbeit in seinen Einsichten über die wichtigsten Gegenstände gefördert bekennt, und darum erwarten

darf, daß auch andere eine gleiche Frucht aus diesen Fragmenten gewinnen könnten. Die aufgewendete Bemühung würde dann gewiß keine eitle seyn, wenn sie gleich keine vollendete Entwicklung des Kernes der Hamannschen Schriften sollte erreicht haben. — Eine gewisse Schule wird es überflüßig, wo nicht schädlich erachten, was hiemit versucht worden ist. Die Kritik derselben fistulirt noch auf derselben Pfeife, die zu Hamanns Lebzeiten ihr Lieblings-Instrument war. Sie wird mit diesen „chimärischen" Einfällen sich nicht befaßen, weil die Sache abgethan sey oder in alter Weise sich wieder vernehmen lassen. Dessen wollen wir sie überheben und lieber gleich wiederholen, was sie vor mehr als 60 Jahren schon ausgesprochen, vermuthlich aber vergessen hat.

Es findet sich in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit vom Jahre 1760 im 57sten Stücke, (H. W. 1, 59.) also lautend: Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwitziger Schwärmer, kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden und schreiben. Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat, seinen Verstand zu verderben, daß er die unnatürlichen Ausgeburten eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich sogar untersteht, Schriftstellen zu

mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern endlich denken sollen? Er will witzig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben sein, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man lieset hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräuliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen soll. Wie muß es in dem Kopf des Herrn von der Langenweile aussehen. *) Wir glauben, die lange Weile hat ihn verwahrloset. Möchte man ihn doch, um sie ihm zu vertreiben, und zum Besten seines kranken Körpers und Kopfes, in ein Spinn- oder Raspelhaus bringen! das wäre der beste Zeitvertreib für ihn; denn zum Denken ist er gar nicht; er möchte sich und einen Theil der Welt mit seinen Schriften um den gesunden Verstand bringen. Wer weiß,

*) So nannte sich H. auf dem Titel der sokratischen Denkwürdigkeiten.

was schon mit der gegenwärtigen in manchen Köpfen der Leser für Unheil angerichtet worden ist." —

Es würde eine belohnende Aufgabe seyn, Hamanns Characteristik zu liefern, wozu der Stoff hauptsächlich in seinen Briefen liegt. Ich hatte mir jene Aufgabe nicht gleich bei der Lesung der Schriften gestellt und bin jetzt verhindert, sie auszuführen. Statt derselben lasse ich einige Fragmente vorangehen, worin Hamann über sich selbst und seine Autorschaft urtheilt. Dieselben werden für den nachdenkenden Leser, so fern ihm Hamann noch fremd seyn sollte, das Verständniß und die Auffassung der Uebrigen erleichtern und einleiten, und ihn zugleich dem Urtheil Fr. Roth's beipflichten lassen „daß nicht die Fülle und Anmuth ächter Gelehrsamkeit, nicht die Kraft des Verstandes, noch der Reichthum des Witzes das größte an diesem Manne und das für unsere Zeit erwünschteste zu sein scheine, sondern der Grabsinn, die Offenheit, Aufrichtigkeit und Lauterkeit, die Freiheit von Eitelkeit und Schein, mit einem Wort die anima candida." — Uebrigens ist jedes Fragment mit dem Ort bezeichnet, woher es genommen, nach Band und Seitenzahl der Roth'schen Ausgabe. Die Stellen, welche aus Hamanns Briefwechsel mit F. H. Jacobi sind, bezeichnet die Abkürzung: Briefw. und deutet auf Jacobi's

Werke des vierten Bandes dritte Abtheilung. — Wir schließen unser Vorwort zu diesem, aus Fragmenten bestehenden Werkchen, mit den Worten Hippel's, die wir gern für uns angewendet sähen: „Ein abgebrochener Gedanke bringt andere zum Denken; ein Gedanke in seiner vollen Lebensgröße ausgedrückt, ermüdet uns mitten auf dem Wege."

Münster, im Julius 1826.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

J. G. Hamann über sich selbst.

Seite.

1. Aeußerungen des Glaubens und der Gesinnung 3
2. Autorschaft und Schreibart 20
3. Klage und Vertheidigung 33

Zweite Abtheilung.

Biblisch-christliche Fragmente.

1. Religion 55
2. Offenbarung 70
3. Vernunft und Offenbarung 84
4. Heilige Schrift 116
5. Israel und Judenthum 140
6. Schöpfung 153
7. Regierung und Vorsehung Gottes 164
8. Der Mensch 175
9. Die Sünde 185
10. Die Erlösung 193
11. Der Christ 205

Dritte Abtheilung.

Vermischte Fragmente.

Seite.

1. Sittenlehre 232
2. Philosophie 247
3. Kritik 263
4. Sprache 275
5. Pädagogik 289
6. Kirche und Staat 300
7. Geschichte 319
8. Aesthetik 323
9. Psychologie 326
10. Schriftstellerei 327
11. Ueber einzelne Männer 335
12. Vermischtes 354

Erste Abtheilung.

J. G. Hamann

über sich selbst.

I.

Aeußerungen des Glaubens und der Gesinnung.

Jerusalem ist eines großen Königs Stadt. Diesem Könige, dessen Name wie sein Ruhm, groß und unbekannt ist, (Hiob 36, 26.) ergoß sich der kleine Bach meiner Autorschaft, verachtet, wie das Wasser zu Siloah, das stille geht. (Jes. 8, 6.) Kunstrichterlicher Ernst verfolgte den dürren Halm, und jedes fliegende Blatt (Hiob 13, 25.) meiner Muse; weil der dürre Halm mit dem Kindlein, die am Markte sitzen, spielend pfiff und das fliegende Blatt taumelte und schwindelte vom Ideal eines Königs, der mit der größten Sanftmuth und Demuth des Herzens von sich rühmen konnte: Hie ist mehr denn Salomo! (Matth. 11, 16.) Wie ein lieber Buhle mit dem Namen seines lieben Buhlen das willige Echo ermüdet, und keinen jungen Baum des Gartens noch Waldes mit den Schriftzügen und Mahlzeichen des Markinnigen Namens verschont: so war das Gedächtniß des Schönsten unter den Menschenkindern mitten unter den Feinden des Königs eine ausgeschüttete Magdalenen-Salbe, und floß wie der köstliche Balsam vom Haupt Aarons hinab in seinen ganzen Bart, hinab in sein

Kleid. Das Haus Simonis des Aussätzigen in Bethanien ward voll vom Geruche der evangelischen Salbung; einige barmherzige Brüder und Kunstrichter waren unwillig über den Unrath, und hatten ihre Nase nur vom Leichengeruche voll. (Ps. 133, 3. Matth. 24, 6. 8. Joh. 12.)

7, 121.

Die Furcht des größten Kunstrichters, der Herzen und Nieren prüft, ist die wahre Muse.

3, 400.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; aber die Gesellschaft einer Muse ist dem ganzen Thierkreise vorzuziehen. 3, 219.

Jemehr die Nacht meines Lebens zunimmt, desto heller wird der Morgenstern im Herzen, nicht durch den Buchstaben der Natur, sondern durch den Geist der Schrift, dem ich mehr als jenem zu verdanken habe. 7, 400.

Ich bete und arbeite, wie ein Christ, wie ein Pilgrim, wie ein Soldat zu Friedenszeiten. Meine Bestimmung ist weder zu einem Kauf- Staats- noch Weltmann. Ich bin nichts und kann zur Noth Allerlei seyn. Bibellesen und Beten ist die

Arbeit eines Christen, wie Romane und der Putztisch, eines Stutzers. Jedes Buch ist mir eine Bibel und jedes Geschäft ein Gebet. Dieß sind keine Einfälle — das Pfund ist von Gott, der Gebrauch desselben von Gott, der Gewinn gehört ihm. Meine Seele in seiner Hand mit allen moralischen Mängeln und Grundkrümmen derselben. Ihre Richtigkeit ist das Werk eines Geistes, eines Schöpfers, eines Erlösers, und sie gerade und gesund zu machen, gehört weder für mich noch meinen Freund; gehört auch nicht für diesen Leib und für dieses Leben. Staub, Erde und Asche werden wir drei werden und sind es schon. Ich sterbe täglich.

1, 363.

Die beiden Gegenstände, die meine geheime Autorschaft über ein viertel Jahrhundert im Schilde geführt sind Christenthum und Lutherthum. *) Durch den Zauberstab der Modegöttinn sind sie in eine Helena verjüngt worden, um die sich Trojaner und Griechen katzbalgen. 7, 127. 128.

Moses und Johannes, Christenthum und Judenthum, die Lebendigen und Todten zu vereini-

---

*) Luther, der deutsche Elias und Erneuerer des, durch das Messen- und Mäusim-Gewand der babylonischen Baal entstellten Christenthums, gab mit sokratischer Laune dem Schutzgeiste seiner verjährten (?) Reformation den kabbalistischen Namen Schehlimini. Ps. 110, 1.

gen — die durch den Thurmbau sich verwildern in gesellschaftlicher Zerstreuung, durch die Taubeneinfalt des Geistes ohne tyrannische Fesseln gleichgesinnt, und aus gemeinschaftlichen Sündern übereinstimmende Brüder des Sinns zu machen, — das ist mein Wunsch.

Briefw. S. 357.

Göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Denkungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschädel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht, und die sich daran ärgern, wodurch sie gewitzigt und gebessert werden könnten.

2, 164.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; der werde frühe! ein vernünftiger, brauchbarer, artiger Mann in der Welt, oder lerne Bücklinge machen, und Teller lecken; so ist er für Hunger und Durst, für Galgen und Rad sein Lebenlang sicher. 2, 49.

Ich vergaß alle meine Bücher über der h. Schrift, ich schämte mich, selbige gegen das Buch Gottes

jemals verglichen, jemals sie demselben zur Seite gesetzt, ja jemals ein anderes demselben vorgezogen zu haben. Ich fand die Einheit des göttlichen Willens in der Erlösung Jesu Christi, daß alle Geschichte, alle Wunder, alle Gebote und Werke Gottes auf diesen Mittelpunkt zusammenliefen, die Seele des Menschen aus der Sclaverey, Knechtschaft, Blindheit, Thorheit und dem Tode der Sünden zum größten Glück, zur höchsten Seligkeit und zu einer Annehmung solcher Güter zu bewegen, über deren Größe wir noch mehr als über unsre Unwürdigkeit oder die Möglichkeit, uns derselben würdig zu machen, erschrecken müssen, wenn sich uns selbige offenbaren. Ich erkannte meine eigenen Verbrechen in der Geschichte des jüdischen Volks, ich las meinen eigenen Lebenslauf, und dankte Gott für seine Langmuth mit diesem seinem Volk, weil nichts als ein solches Beyspiel mich zu einer gleichen Hoffnung berechtigen konnte. Vor allen andern fand ich in den Büchern Moses eine seltne Entdeckung, daß die Israeliten, so ein ungeschlacht Volk sie uns vorkommen, in einigen Fällen nichts als dasjenige von Gott ersuchten, was Gott willens war für sie zu thun, daß sie eben so lebhaft ihren Ungehorsam als je ein reuender Sünder erkannten, und ihre Buße doch gleichwohl eben so geschwind vergaßen, in der Angst derselben aber um nichts als einen Erlöser, einen Fürsprecher, einen Mittler anriefen, ohne den sie unmöglich Gott weder recht fürchten, noch recht lieben konnten. 1, 211.

In den Augenblicken, worin die Schwermuth hat aufsteigen wollen, bin ich mit einem Trost überschwemmt worden, dessen Quelle ich mir selbst nicht zuschreiben kann, und den kein Mensch im Stande ist, so überschwenglich seinem Nächsten einzuflößen. Ich bin erschrocken über den Ueberfluß desselben. Er verschlang alle Furcht, alle Traurigkeit, alles Mißtrauen, daß ich keine Spur davon in meinem Gemüthe mehr finden konnte. Ich bitte Gott, er wolle das Werk segnen, das er in mir angefangen, meinen schwachen Glauben durch sein Wort stärken und den Geist, den gnädigen, den überschwenglichen Geist desselben, den Geist des Friedens, der über alle Vernunft ist, und nicht so ein Friede als der, den die Welt giebt, den Geist der Liebe, ohne den wir nichts als Feinde Gottes; und der diesen Wohlthäter haßt, wie kann der zeitlich lieben? den Geist der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, wie das Schattenspiel fleischlicher Einbildungen.

1, 214.

Ich überlasse mich Gottes weisem und allein gutem Willen. Ich kenne die Blindheit und das Verderben des meinigen zu sehr, als daß ich denselben nicht verleugnen sollte. Meine Sünden sind Schulden von unendlich mehr Wichtigkeit und Folgen, als meine zeitlichen. Der Gewinn der ganzen Welt würde die ersten nicht bezahlen.

1, 215.

Gott hat mich aus einem Gefäß in das andere geschüttet, damit ich nicht zu viel Hefen ansetzen, und ohne Rettung versäuern und stinkend werden solle. Alles muß uns zum Besten dienen; da der Tod der Sünde zu unserm Leben gereicht, so müssen alle Krankheiten derselben zur Erfahrung, zum Beyspiel, und zur Verherrlichung Gottes gereichen.

1, 216.

Wer die Reisekarte der Israeliten mit meinem Lebenslauf vergleichen will, wird sehen, wie genau sie mit einander übereinkommen. Ich glaube, daß das Ende meiner Wallfahrt durch die Gnade Gottes in das Land der Verheißung mich führen wird — — gesetzt, daß ich hier nicht Zeit und Gelegenheit haben sollte, die Unordnungen und den Schaden, den ich andern gethan, zu ersetzen.

1, 216.

Mein Sohn! gieb mir dein Herz! — — Da ist es, mein Gott! du hast es verlangt, so blind, hart, felsig, verkehrt, verstockt es war. Reinige es, schaffe es neu, und laß es die Werkstatt deines guten Geistes seyn. Es hat mich so oft getäuscht, als es in meiner Hand war, daß ich selbiges nicht mehr für meines erkennen will. Es ist ein Leviathan, den du allein zähmen kannst. — — Durch deine Einwohnung wird es Ruhe, Trost und Seligkeit genießen.

1, 216.

Gott! wie liebreich sind deine Wege. Barmherzigkeit und Wahrheit. Wie viel Wunder hast du mir thun müssen, damit ich dasjenige zu glauben lernen sollte, was ich als ein Kind gewußt habe, was jedes Kind weiß, und niemand wahrhaftig glaubt, als dem Gott diesen Glauben wirkt und schenkt. Ich meine die leichte Wahrheit: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Ich meine den einzigen Trost: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

1, 225.

Mein Name möge niemals zunftmäßig werden, wenn ich meine Tage den göttlich schönen Pflichten der Dunkelheit und Freundschaft weihen kann. Diese ist bisher mein Glück, mein Verdienst, mein Schutzgeist, und durch sie meine Entfernung für die Vergessenheit, meine Gegenwart für den Ueberdruß meiner Freunde sicher gewesen. Ihre Einsichten und Gesinnungen sind die einzigen Güter, auf deren gemeinschaftlichen Besitz ich mir erlauben will eigennützig und eifersüchtig zu seyn.

1, 4.

Was für ein göttliches Geschenk ist Freundschaft, wenn sie alle Prüfungen aushält, und wenn alles dasjenige, was auf ihre Vernichtung zu zielen scheint, nichts als ihre Läuterung und Bewährung hervorbringt. Sie ist alsdann eine Frucht des Geistes, der auch Freund und Tröster heißt.

1, 391.

Was für ein Geheimniß, was für ein Genuß, der sich nicht ergrübeln läßt, liegt in der Vereinigung vertraulicher Seelen! Jeder ist in dem Herzen des andern gleichsam zu Hause. Deine Triebe werden in mir zu Leidenschaften, und deine Eindrücke Dollmetscher meines Sinns. Wir treffen uns selbst da, wo wir uns einander nicht erkennen können; wir verwechseln uns in der Aehnlichkeit unserer Gedanken und Empfindungen. Wie oft hört und liest ein Freund sich selbst in dem andern mit eben dem angenehmen Schauer, womit jene Schriftstellerinn ihr peruanisches Mädchen zum erstenmal ihr eigen Bild im Spiegel erblicken läßt.

1, 4.

Zur Freundschaft, wie zur Ehe, taugt keine Buhlerei, keine Schöngeisterei, noch sophistischer Schmuck.

Briefw. S. 385.

Gold und Silber hab ich nicht; auch kein Weihrauch und Myrrhen und Specereyen aus Arabien. Nichts als das trotzige und verzagte Ding, das Gott und kein Freund verschmäht.

5, 269.

Ein ehrlicher Mann sey uns immer schätzbar! Hören wir ihn gern, so rauh auch seine Stimme, so gerädert auch seine Aussprache sein mag. Den Nutzen,

den wir von seiner Rechtschaffenheit ziehen können, ist ganz der Unsrige. Wer Schmeichler zu entbehren weiß, ist werth, Freunde zu haben. Ein einziger überwiegt die Schätze Indiens.

1, 297.

Bisweilen komme ich mir unter meinem Druck als ein Palmbaum vor. Also mit dem Looße auf des Zeus Schooße zufrieden zu seyn, ist das wahre Geheimniß des Optimisten. Also, vom Laufe der Umstände gegängelt, mit den Mutterhänden der Vorsehung geleitet hin und her, und unter dem Vaterauge des Alten der Tage, wollen wir ein Jeder seinem Ziel entgegen gehen — wieder aufrichten die läßigen Hände und die müden Kniee und aufsehen auf den Anfänger und Vollender unseres Glauben, der — der Schande nicht achtete.

5, 120.

Ich mache mir eben so wenig Gewissen daraus, mit meinem Witz zu scherzen, als Isaac mit seiner Rebecca, ohne mich an das Fenster des lüsternen Philisters zu kehren. Meine Frühlingsfreude an Blumen, und die gute Laune meines Herzens hat mich nicht gehindert, an meinen Schöpfer zu denken, an den Schöpfer meiner Jugend und ihrer Scherze. Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre, sagt meine Muse; und seine Frucht ist meiner Kehle süß. Er führt mich in den Weinkeller

und die Liebe ist sein Panier über mir. Er erquickt mich mit Blumen und labt mich mit Aepfeln. Bald sind es Berge, bald Hügel, auf die ich wie ein flüchtiges Reh springe und Staub mache. Sie wissen, daß meine Denkungsart nicht zusammenhängend und, so wenig als meine Schreibart Κατὰ τὸ Βουστροφηδὸν, nach der Methode des Pfluges, geht. 1, 481.

Ich danke Gott für Gesundheit und Zufriedenheit. Wer die hat, kann alles entbehren, alles übrige Puppenwerk mit Füßen treten. Geld habe ich nicht, weil ich keines brauche. Vergnügen mag ich nicht, weil es mich in dem Spiele meiner Arbeit stören würde. Ehre, Ruhm, Stand — ein groß Gewicht, das auf der Spitze einer Feder oder eines Dolches ruht! — ein gut Lager ist bequemer als ein hoher Stand. 3, 92.

Man muß mit eben so viel Vertrauen sich dem Strome der Umstände, als dem Strome der Leidenschaften überlassen, wenn Gott mit uns, und unser Leben in ihm verborgen ist. 3, 185.

Still schweigen, aus der Erfahrung lernen, mit Treue und ohne Leidenschaft noch Heftigkeit, sondern mit Furcht und Zittern für die Unsterblichkeit, die sich am sichersten und gefälligsten auf der

Bahn unsers Hauptberufs und unserer gegenwärtigen Bestimmung erringen läßt, ist der einzige logogryphische Rath, den ich geben kann, wenn wir Ruhe und Zufriedenheit, und den Genuß des Lebens lieben, und allen Scheingütern und Projecten vorziehen. 3, 399.

Der Himmel auf Erden ist häusliche Glückseligkeit, bleibt aber immer ecclesia pressa, (eine gedrückte Kirche) kaum ein tausendjähriges Reich als im geistlichen Verstande. 6, 107.

Ueber Hausfreuden geht nichts; hierin besteht der einzige Himmel auf Erde; aber Hausleiden sind auch die wahre Hölle selbst für Patriarchen und Davide gewesen. Gottes Geist und des Menschen Sohn sind hier die einzigen Schulmeister. 5, 171.

Vater seyn ist die höchste Autorschaft und ein eben so großes Geheimniß — ja die beste Schule der beiden äußersten Tugenden, Demuth und Sanftmuth. 5, 82.

Den Himmel verlange ich auf Erden nicht; denn im Herzen, ist Himmels genug, auch in der ärgsten Welt. 3, 28.

Eine willige Unterwerfung unter den göttlichen Willen, und eine schuldige Aufopferung unserer eigensinnigen Wünsche ist das einzige und allgemeine Hülfsmittel gegen jeden Wechsellauf der Dinge und menschlichen Urtheile, sie mögen für oder wider uns sein. Ohne sich auf Grundsätze zu verlassen, die mehrentheils auf Vorurtheile unsers Zeitalters beruhen, noch selbige zu verschmähen, weil sie zu den Elementen der gegenwärtigen Welt, und unseres Zusammenhanges mit derselben gehören, ist wohl der sicherste und unerschütterlichste Grund aller Ruhe, sich mit kindlicher Einfalt an der lautern Milch des Evangelii zu begnügen, sich nach der von Gott, nicht von den Menschen, gegebenen Leuchte zu richten, die uns scheint an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe; alle unsere Sorge auf den zu werfen, von dem wir die Verheißung haben, daß er für unser und der Unsrigen Schicksal sorgen werde; sich auf den einzigen Mittler und Fürsprecher zu verlassen, dessen Blut bessere Dinge redet, als des ersten Heiligen und Märtyrers Abel, und uns von dem eiteln Wandel nach väterlicher Weise erlöset hat.

Hierin besteht das Alpha und Omega meiner ganzen Philosophie. Mehr weiß ich nicht und verlange ich nicht zu wissen. Trotz meiner unersättlichen Näscherei und Neugierde finde ich nirgends — aber in diesem Einzigen das wahre All und Ganze für jedermann, ohne Ansehen der Person und des Geschlechts. 7, 404.

Es hat weder an meinem bösen Willen gelegen, noch mir an Gelegenheit gefehlt, in ein tieferes Elend, in weit schwerere Schulden zu fallen als worin ich mich befinde. Gott! wir sind solche armselige Geschöpfe, daß selbst ein geringerer Grad unserer Bosheit ein Grund unserer Dankbarkeit gegen dich werden muß. Gott! wir sind solche unwürdige Geschöpfe, daß nichts als unser Unglaube deinen Arm verkürzen, und deiner Freigebigkeit zu segnen Grenzen setzen und sie wider ihren Willen einschränken kann. 1, 52.

Es ist der erste Zeitvertreib meiner Vernunft gewesen, den Thoren und Bösewichtern wie die jungen Spartaner dem Schauspiel ihrer trunknen Sclaven zuzusehen. Spott, Verachtung und Abscheu erfüllte meine Seele bei ihrem Anblick: er gereichte mir zu einem Hülfsmittel, den Anstand der Tugend zu erkennen, und zu einem Bewegungsgrunde, ihre Seligkeit mir zuzueignen.

Das Beyspiel niederträchtiger und getünchter Handlungen, mit denen ich lange umgeben gewesen bin, scheint mich jetzt edler Muster entwöhnt zu haben. Ich finde mich durch ihre Ueberlegenheit übertäubt wie eine Kugel, deren Bewegung durch den Stoß einer größern oder geschwindern vernichtet wird. Die Ehrerbietung, welche mein Herz wahren Verdiensten so gern abträgt, giebt mir jetzt mehr Mißtrauen als Muth, und eben die Begeisterung, mit der ich mich sonst denselben zu nähern suchte, scheint mich nun von ihnen zu entfernen. 1, 6.

Es ist mir viel daran gelegen, den Gang mancher blendenden Irrthümer, ihre Genesis und Apokalypsis zu kennen, weil ihr Ursprung und ihre Wurzel mehrentheils in Wahrheit liegt, die man nicht recht verstanden oder falsch angewandt hat. Worin liegt dieser Mißbrauch? Das ist ein Problem von Wichtigkeit für mich. Die Ketzergeschichte ist der wichtigste Theil der pragmatischen Kirchenhistorie, wie das Böse eine Haupttriebfeder der besten Welt. Nicht Dornen und Disteln auszurotten — das überlasse ich gerne bewaffneten Händen — sondern meine Muse braucht ihre schwachen Augen, Sinne und Verstand, die natürliche Geschichte des Unkrauts zu beobachten, und dasjenige, was Andere verwerfen, nicht nach Erscheinungen und Zeichen, sondern nach anderen Verhältnissen der Natur und Kunst zu beurtheilen, ohne Einbildung und Leidenschaft. Briefw. S. 426.

Es giebt Menschen, die sich selbst das Ziel mit so viel Bequemlichkeit setzen und von Andere setzen lassen, daß es eine Schande ist; es giebt hingegen welche, die weder so feig gegen sich selbst sind, noch diesen Schimpf Anderer Willkühr überlassen.

1, 276.

Es ist vielleicht eine Thorheit, treuer zu seyn in fremden Angelegenheiten, als man von uns verlangt. Ich will aber diese Verantwortung lieber auf mich nehmen, als die Schuld derer, die in ihrem

eigenen Antheil gleichgültig sind; die den Schutt häufen, den sie selbst sorgen sollten, aus dem Wege zu schaffen; die aus der Pflicht aufzumuntern sich eine verkehrte machen, diejenigen einzuschläfern, an deren Munterkeit ihnen gelegen seyn sollte.

1, 276.

Was hat die Freundschaft mit lehren, unterrichten, umkehren und bekehren zu schaffen? Ich sage: nichts. Was hätte ich Ihren Bruder lehren können, was er nicht selbst gewußt hätte; was kann ich meinen lehren, das er nicht eben so gut wissen mag, als ich? Ich glaube, daß keiner den Catechismus so schlecht weiß, wie ich, und daß, wenn es aufs Wissen ankäme, ich die wenigste Ursache hätte, aufgeblähet zu seyn. Ein Lügner weiß besser als ich es ihn überführen kann, daß er lügt; er weiß eben so gut als ich, daß er nicht lügen soll. Ist hier also die Rede vom Lehren und Unterrichten? Guter Freund, sey so gut und lüg' nicht, und schneid' nicht auf, und thu dieß und jenes nicht, was du nicht lassen kannst. — — Sieh, sieh die Folgen davon haarklein — — höre was der und jener davon urtheilt, was Vernunft, Gewissen, Welt ꝛc., davon sagt. Rede Folianten mit deinem Freunde, unterrichte ihn, widerlege ihn; du zeigst, daß du ein gelehrter, vernünftiger, witziger Mann bist, aber was hat die Freundschaft an allen diesen Handlungen für Antheil? Eine Empfindung seines Gewissens predigt überzeugender als ein ganz System.

Ist lehren also nicht das Augenmerk der Freundschaft, was denn? Lieben, empfinden, leiden. — Geschiedene Leute zu werden ist leicht; ich würde aber der niederträchtigste und undankbarste Mensch seyn, wenn ich mich durch Kaltsinnigkeit, Mißverständniß, ja durch offenbare Feindschaft sobald sollte abschrecken lassen. Ich warte darauf, daß mir das vorige Vertrauen wieder geschenkt werde. Hieran nur fehlt es, daß wir uns einander so gut und besser als jemals verstehen.

1, 474.

Bei einem gemeinsamen Entwurfe braucht die Einigkeit nicht in den Ideen zu seyn und kann darin nicht gesucht noch erhalten werden, sondern in der Kraft und dem Geiste, dem selbst Ideen unterworfen sind; wie die Bilder des rechten und linken Auges durch die Einheit des Gesichtsnervs zusammenfließen.

1, 505.

2.

Autorschaft und Schreibart.

Es wird mir wie den Poeten gehen, welche durch das Vergnügen, was sie ihren Lesern zu geben suchen, den Unterricht derselben verlieren. Sind die Poeten Schuld daran? War Ezechiel einer, daß Gott zu ihm sagen mußte: Du bist für dein Volk der Liebesgesang eines Menschen, der eine gute Stimme hat, und wohl auf einem Instrumente spielen kann; denn sie hören deine Worte, und wollen sie nicht thun. Wenn es aber geschehen wird, (siehe es wird geschehen) dann werden sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen gewesen. Kap. 33. 1, 473.

Wie man den Baum an den Früchten erkennt, so weiß ich, daß ich ein Prophet bin, aus dem Schicksal, das ich mit allen Zeugen theile, gelästert, verfolgt und verachtet zu werden. 1, 441.

Das Punctum saliens meiner ganzen Autorschaft ist von jeher gewesen, kein Autor zu sein, als κατὰ τὸ ἔτυμον. 5, 88.

Vernunft und Schrift sind im Grunde Einerlei: Sprache Gottes. Dieses Thema in eine Nuß zu bringen, ist mein Wunsch und das Punctum saliens meiner kleinen Autorschaft. Briefw. S. 169.

Ein Laye und Ungläubiger kann meine Schreibart nicht anders als für Unsinn erklären, weil ich mit mancherlei Zungen mich ausdrücke, und die Sprache der Sophisten, der Wortspiele, der Creter und Araber, Weißen und Mohren und Creolen rede, Critik, Mythologie, Rebus und Grundsätze durch einander schwatze, und bald κατ' ἄνθρωπον bald κατ' ἐξοχήν argumentire. Der Begriff, den ich von der Gabe der Sprachen hier gebe, ist vielleicht so neu, als der Begriff, den Paulus vom Weissagen giebt, daß nämlich selbiges in der Parrhesie und ἐξουσία also zu strafen und zu richten bestände, daß das Verborgene des Herzens offenbar würde und der Laye auf sein Angesicht fiele, Gott anbetete und bekennete, daß Gott wahrhaftig in uns sey. 1, 467.

Jedes Thier hat im Denken und Schreiben seinen Gang. Der eine geht in Sätzen und Bögen wie eine Heuschrecke; der andere in einer zusammenhängenden Verbindung wie eine Blindschleiche im Fahrgleise, der Sicherheit wegen, die sein Bau nöthig haben soll. Der eine gerade, der andere krumm. Nach Hogarths System ist die Schlangenlinie das Element aller malerischen Schönheiten. 1, 442.

Ich rede Kohlen und borge einen Pferdefuß, bald des Bucephali, bald des Pegasi, zu meiner Rolle. 1, 468.

Meine Briefe sind vielleicht schwer, weil ich elliptisch wie ein Grieche und allegorisch wie ein Morgenländer schreibe. Ungelehrigkeit, die keine Anwendung von meinen Figuren machen und meinen Fleiß im Analysiren auf sich deuten will, ist eben so eine schlechte Exegesis als Leichtfertigkeit, wodurch der Sinn meiner Einfälle nur noch mehr vereitelt wird. 1, 466.

Um der Engel willen, möchte ich in meiner Mundart sagen, „muß meine Muse eine Macht auf dem Haupte haben, und hat im Druck mit einer Decke, nicht kahl oder geschoren, vor der Gemeine erscheinen dürfen.“ 2, 71.

Sollte es im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung sein, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Veste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden. 2, 72.

Der Flecken der Dunkelheit, pflegt einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten sehr schwarz zu machen. 2, 74.

Ich schäme mich nicht, die Dichtersprache, so gut ich kann, nachzulallen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekannten Sprüchwort: οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει. 2, 74.

Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

2, 11.

Anstatt zu fragen: wie schreibt der Mensch? sollte man sich selbst fragen: wie lieset du was er schreibt, und was im Gesetz geschrieben steht?

1, 457.

In meinem mimischen Styl herrscht eine strengere Logik und eine geleimtere Verbindung als in den Begriffen lebhafter Köpfe. Ihre Ideen sind wie die spielenden Farben eines gewässerten Seidenzeuges, sagt Pope. 1, 439.

Diesen Augenblick bin ich ein Leviathan, der Monarch oder der erste Staatsminister des Oceans, von dessen Othem Ebbe und Fluth abhängt. Den nächsten Augenblick sehe ich mich als einen Wallfisch an, den Gott geschaffen hat, wie der größte Dichter sagt, in dem Meere zu scherzen.

1, 440.

Meine ganze Autorschaft besteht aus 3 Uebersetzungen und 24 eignen Ausarbeitungen von Einem oder wenigen Bogen, alle auf besondere Veranlassungen meines Lebens entstanden, und als soviel Ohren im Exemplar desselben gezeichnet.

Briefw. S. 12.

Ich arbeite schwerfällig, und muß mehr mit umgekehrtem Griffel als mit dem spitzen Ende desselben schreiben. 1, 470.

Reden wird mir sauer, geschweige Schreiben. Was für traurige Nachwehen, wenn man in seiner Jugend kein collegium stili gehört hat und quodcunque de quolibet argumento schwarz auf weiß elaboriren kann.

Briefw. S. 317.

Mein fester Vorsatz und Wunsch ist, anders zu schreiben; ruhiger und deutlicher. Aber die altera natura läßt sich mit keiner furca austreiben.

Briefw. S. 342.

Die Lex continui, ist das größte Geheimniß glücklicher Composition und gesunder Kritik. Diese Continuität im Denken und Handeln ist der ächte Genius und Aesculap des Sokrates, mir aber im Reden und Schreiben versagt. —

4, 305.

Mein verfluchter Wurststyl, der von Verstopfung herkömmt, und von L's Durchfall ein Gegensatz ist, macht mir Eckel und Grauen. Ich habe schlechterdings einen Freund zum Corrector und Erinnerer nöthig, der mir fehlt.

Briefw. S. 133.

Die affectirte, übertriebene Schärfe hat mich stumpf gemacht. Natura und altera Natura, ein falscher erworbener Geschmack sind Schuld daran. Diese Einkleidung thut so wehe, wie Haut um Haut.

Briefw. S. 189.

Es gehört viel Zeit und Mühe dazu, sich selbst, geschweige denn, einen andern zu verstehen; und man muß übersehen können, um zu urtheilen.

Briefw. S. 115.

Mein Deutsches ist so vertrakt, daß sich nur sehr vertraute Freunde oder das Publikum damit behelfen können, weil das letztere ohnedies von Amts wegen die Gefälligkeit haben muß, jeden Narren zu hören.

3, 94.

Weitschweifigkeit wird immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten; hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder we-

niger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart.

2, 480.

Worte sind den Schätzen der Erde gleich; sie sind die Scheidemünze der Weisheit, deren Menge uns beschwerlich, unbrauchbar, eitel wird.

1, 101.

Ich habe viel und über schwere Dinge zu schreiben gehabt; daher habe ich mich bemüht, kurz zu seyn, und nicht erreichen können, meine Gedanken deutlicher zu machen, als daß ich die Grundzüge derselben so stark als möglich ausdrücke und sie auf fremde Gegenstände übertrage.

1, 380.

Es fehlt mir an Methode und Schule, die eben so nöthig als die Welt zu einer gründlichen Mittheilung und commercio der Gedanken ist.

Briefw. S. 248.

Individuelle Personalitäten, die ganz aus dem Gedächtnisse verschwinden, sind häufig die Ingredienzen meiner Composition gewesen, die sich öfters auf einen sehr einzelnen Gesichtspunkt oder auf einen eben so zufälligen Gemüthszustand bezog. Ich habe so viel possierliche Autorversuche gemacht, mich selbst zu lesen, daß ich fast eben so leicht und lebhaft mit den Vorurtheilen meiner Feinde als Freunde sympathisiren kann. Briefw. S. 15.

Sich in alle die Situationen zu versetzen, welche die Irrwische meiner Schriften hervorgebracht, ist eine wahre Seelenfolter, und ich habe allen Appetit verloren, an eine so herkulische Arbeit zu denken, als erfordert würde, einen solchen Miststall auszukehren und aufzuräumen, und mich auf alle die kleinen Anlässe zu besinnen, welche Einfall und Ausdruck mit und ohne Fug erzeugt.

Briefw. S. 18.

Ich bin nicht nur ein Grübler, sondern auch ein Wortklauber; aber freilich liegt auch die Schuld an der Gebärmutter unserer Begriffe, unserer Muttersprache im philosophischen Verstande.

Briefw. S. 28.

So sehr ich auch die Dauer meiner Schriften wünschen würde, wenn ein Autor-Name mir wichtig genug schiene, so schwebt mir doch das memento mori bei allen Ahndungen der Unsterblichkeit vor Augen.

3, 54.

Mit allem Kopfbrechen geht es mir wie dem Sancho Pansa, daß ich mich endlich mit seinem Epiphonem beruhigen muß: Gott versteht mich!

Briefw. S. 330.

Sollte nicht ein ehrlicher Mann bisweilen eine Schreibart nöthig haben, die er lieber getadelt als gemißbraucht wünschen möchte, und wo er genöthigt ist zu wünschen: ich will lieber gar nicht als unrecht verstanden werden?

1, 387.

Wenn man nichts anders als eine verkehrte Anwendung deutlicher Wahrheiten versprechen kann, so erfordert es die Klugheit, sie lieber einzukleiden, und den Schleier der Falschheit wie Thamar auf Unkosten seiner Ehre zu brauchen, um sie mit der Zeit desto nachdrücklicher zu rächen.

1, 390.

Wer meine Schriften lieset ohne den Geist, womit ich sie schreibe, den wird der Buchstabe immer mehr tödten, je mehr er demselben nachgrübelt. 3, 30.

Ein guter Vorsänger zieht mit Fleiß seine Stimme einen halben Ton höher, weil er aus der Erfahrung weiß, daß seine Gemeinde geneigt ist, zu tief herunter zu sinken. 1, 306.

Ungeachtet ich sehr gerne das Lied singe, worin vorkommt: die falschen Götzen macht zu Spott, und die Ironie, die in den Kindern des Unglaubens herrscht, mir sehr schwach gegen den

Gebrauch, den die Propheten von dieser Figur machen, vorkommt, so kann ich doch nicht leugnen, daß mir meine Schreibart selbst manchen Angstschweiß und glühend Gesicht macht; und ich wie ein Podagrist diesen Wein eben so sehr liebe als fürchte. Auch ein Sohn des Donners lag an Seiner Brust und wurde von Ihm geliebt.

3, 22.

Ein Schriftsteller, der eilt, heute und morgen verstanden zu werden, läuft Gefahr, übermorgen vergessen zu seyn. Quod cito fit, cito perit.

Briefw. S. 402.

Ich bin der Meinung, daß Gedanken durch die Deutlichkeit einen großen Theil ihrer Neuheit, Kühnheit und Wahrheit verlieren können, daß der Styl ein bloßes Vehiculum hoch- wohl- und edelgeborner und keiner pöbelhaften Einfälle seyn müsse.

4, 458.

Den größten Prüfungen der Selbstverleugnung ist wohl ein Autor, — im weitläufigsten Verstande — ausgesetzt. Gehört nicht eine große Selbstverleugnung dazu, ein Stück zu liefern, das durch so feine Empfindungen, durch so flüchtige Gedanken, durch so schnelle Bewegungen der Seele, durch so unmerkliche Beziehungen verbunden ist, daß es ganz ohne Verbindung, und besonders für diejenigen ohne Verbindung zu seyn scheint, die nicht dazu

gemacht sind, in den nämlichen Umständen das nämliche zu empfinden? Seine Arbeit ist für 99 Leser verloren; für diesen Verlust aber wird er durch den Gewinn des hundertsten getröstet. Was für eine Blindheit gehört dazu, 99 gegen 1 aufzuopfern!

1, 83.

Es fällt mir ein, daß diejenigen nicht so einfältig handeln, die für Wenige, als die, so für Viele schreiben; weil es das einzige Mittel ist, die Vielen zu gewinnen, wenn man die Wenigen erst auf seiner Seite hat; so wie auch derjenige Beifall, zu dem man Zeit und Arbeit, Geschick und Klugheit nöthig gehabt, ein längeres Leben mehrentheils verspricht, als der Ephemeriden ihrer, von dem es oft heißt: Wie gewonnen, so zerronnen. Die größte Sparsamkeit und Wirthschaft kann ein Capital des Glücks allein erhalten. Die Furcht Isaaks ist der Segen, den ich mir als Autor wünschen möchte, wenn es mein Beruf seyn sollte, einmal einer zu werden.

3, 84.

Wer Handwerks-Regeln übertritt oder von sich wirft, ist deshalb nicht nackend und bloß. Ohne alle Regeln ist nicht möglich zu schreiben. Neue Grundsätze werden für gar keine gehalten, weil sie noch nicht gültig sind. 3, 172.

Wenn mich die Eitelkeit, ein Muster zu werden, anfechten sollte; so würde ich der erste seyn, darüber zu lachen. Von der Schuldigkeit, ein Original zu

seyn, soll mich nichts abschrecken. Ein Original schreckt Nachahmer ab und bringt Muster hervor.

3, 191.

Das Leben des Styls hängt von der Individualität unserer Begriffe und Leidenschaften ab, und von derselben geschickter Anwendung zur Erkenntniß und Offenbarung der Gegenstände durch gleichartige Mittel. Die einheimische Selbsterkenntniß scheint die Einheit zu sein, welche das Maaß und Gehalt aller äußerlichen Erkenntniß bestimmt; so wie die Selbstliebe der Grundtrieb aller unserer Wirksamkeit ist: — „Sechzig sind der Königinnen" und „achtzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen ist keine Zahl;" aber Eine sey meine „Muse!" — die hervorbricht wie die „Morgenröthe," schön wie der Mond, auserwählt wie die „Sonne," schrecklich wie die „Heerspitzen." 4, 463.

Die ganze Fabel meiner Autorschaft ist auch eine Maske; und ihre silberne Hochzeit wie Simsons seine, um den Philistern ihre eigene Blöße zu zeigen, sie zu entkleiden, und sie zu verklären, daß man ihre Naturalia nicht länger verkennen soll, sie zu malen, wie ein verwünschter Jude den Critiker der reinen Vernunft (Kant) in Kupfer gestochen hat, daß Kinder und alte Weiber sich kreuzigen und segnen sollten vor der mala bestia, ihrem Bild, und seiner Ueberschrift.

Briefw. S. 191.

Das Glück eines Schriftstellers besteht darin, von einigen gelobt und allen bekannt, von blutwenigen gefaßt zu werden. 6, 54.

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hunderten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten. 2, 453.

Der Titel ist für mich kein Schild zum bloßen Aushängen, sondern der nucleus in nuce, das Senfkorn des ganzen Gewächses. Hinc illae lacrimae, über diese Kleinigkeit erst mit mir selbst einig zu werden. Entwicklung und Ausfüllung überlasse ich den Säften des Lebens und Einflüssen der Witterung und des Himmels. Aus lecta potenter re fließt von selbst facundia und lucidus ordo. — Diese meine methodum arcanam werde ich nun freilich nicht den Bürgermeistern und Philistern der A. d. Bibliothek auf die Nase binden.

Briefw. S. 105.

Der Titel ist mir das Gesicht und die Vorrede der Kopf, bei denen ich mich immer am längsten aufhalte und beinahe physiognomisire.

Briefw. S. 347.

Als Naturforscher wird man die ganze Geschichte meiner Autorschaft übersehen können; vom Most, der Jungfrauen zeugt, bis zum Essig, der Alpen aufthaut, wie Livius lehrt.

3, 137.

3.

Klage und Vertheidigung.

Wer sich an mir ärgert, muß mich nicht lesen. Wer einen beurtheilen will, muß ihn ganz hören. Ein Acker, der Disteln und Dornen trägt, ist ein gut Feld für die Naturforscher. Wer sie aber ausjäten will, muß wie David sagt, eiserne Handschuhe und Instrumente haben. 3, 136.

Sollte ich ein gedrückt, gerüttelt und geschüttelt Maß des Widerspruchs erhalten, so weiß ich, daß ich es verdient habe. „Milch gab sie, da er Wasser forderte; Butter brachte sie dar in einer herrlichen Schaale. Sie griff mit ihrer Hand den Nagel und mit ihrer Rechten den Schmiedehammer.“ *) „Tritt meine Seele auf die Starken!“ heißt es in dem Liede Deborä. 3, 4.

---

*) Richter 4, 19, 21. 5, 21.

Es war ein Paroxysmus *) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte, daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu, und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen sein mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt.

2, 95.

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als mit thörichter Predigt. 1 Kor. 1, 21. 2, 100.

Man muß den Verdacht der Unverschämtheit nicht achten, wenn man dadurch eine Gelegenheit gewinnen kann, nützlichere Wahrheiten zu sagen, als das Privatvorurtheil unserer Bescheidenheit wirken kann. 3, 308.

Wahrheiten kommen uns grob vor, wie die Zeichnungen der Natur, ohne es zu seyn; Lügen hingegen sind gedrechselt und polirt für das Auge, wie die Werke der Kunst, und sind ungehobelt.

1, 358.

---

*) Apost. Gesch. 17, 16. παρωξύνετο — bei Luther: Grimm. Grimmig muß der heilige Affect des Apostels den Philosophen freilich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

Ich habe mich auf das Exempel des Aristoteles bezogen *) der eine Schrift ausgab, von der er gestand, daß sie so gut als nicht ausgegeben wäre; bin also nicht der erste, der das Publikum äfft. Meine Gesinnungen habe ich gegen dasselbe offenherzig ausgeschüttet und neige mich bloß wie Naeman vor dem Götzen seines Herrn, wenn er ihn aus Pflicht in den Tempel desselben begleiten mußte.

1, 479.

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt. — Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, — deren die Welt nicht werth war.

2, 114.

Nicht der Beifall des gegenwärtigen Jahrhunderts, das wir sehen, sondern des künftigen, das uns unsichtbar ist, soll uns begeistern. Wir wollen nicht nur unsere Vorgänger beschämen, sondern ein Muster für die Nachwelt werden.

1, 512.

---

*) In den Sokratischen Denkw.

Zu Hirtenbriefen gehören zwei Griffel, der Griefel Wehe und der Griffel Sanft. Wir müssen die Bibel nicht nach Paragraphen, sondern ganz lesen; es ist ein zweischneidig Schwert, und Gott muß Gnade geben, es recht zu theilen, zur Rechten und zur Linken damit umzugehen. 1. Cor. 4, 21. 1, 494.

Für wenig Menschen soll ich gemacht seyn; — wenn ich es doch für die wenigsten wäre! Meinen Freunden gehöre ich gewiß ganz zu. Als ein Philosoph und als Christ weiß man wer die wenigsten sind. Ich gehe nicht wie Diogenes dem gemeinen Mann entgegen, wenn er von der Schaubühne kommt; ich erlaube mir aber mit dem Horaz: Odi profanum vulgus et arceo zu sagen.

1, 285.

Ich arbeite allein — — Keiner, der mir mit seinen Einsichten, Urtheil, oder wenigstens Geschmack zu Hülfe kommt. Sie können leicht denken, wie verlegen mich das öfters macht. Aber auch von der andern Seite desto mehr Vortheile, und der Lohn meiner Mühe wird desto reicher seyn, am Ziele meiner Laufbahn. 3, 45.

Wenn ich auch arbeiten will, die Vorstellung, daß ich Zeit habe, macht mich so schwierig, so kalt, daß ich nicht von der Stelle kommen kann. Ist aber kein Rath mehr aufzuschieben, nun dann muß

es, und eine Stunde bringt mir bisweilen verlorne Wochen ein. 1, 272.

Da ich mit mir selbst zufrieden sein kann, so ist mir an der öffentlichen Aufnahme wenig gelegen. Man mag den Wahrheiten widersprechen, so ist dieser Widerspruch ein Beweis für sie. Man mag über ihre dunkle Einkleidung spotten oder eifersüchtig thun, so ist dieß das Schicksal aller Moden, daß man sie weder versteht zu beurtheilen noch nachzuahmen. 1, 480.

Geduld, Ideen zu entwickeln, muß man Leser lehren, und kann man bei Schriftstellern von Selbstprüfung zum voraus setzen. Spinnen und ihrem Bewunderer Spinoza ist die geometrische Bauart natürlich. Können wir alle Systematiker seyn? 3, 192.

Der Geschmack nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleich bedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht; schüttelt zu Arzneien den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat. 2, 482.

Ich weiß, daß meinen Freunden eckelt vor der losen Speise, die sie in meinen Briefen finden. Was lese ich aber in ihren? nichts als die Schlüsse meines eigenen Fleisches und Blutes, das verderbter ist als ihr eigenes, nichts als das Murren und die Heuchelei meines eigenen alten Adams, den ich mit meinen eigenen Satyren geißle, und die Striemen davon eher als sie selbst fühle, länger als sie selbst behalte und mehr darunter brumme und girre als sie, weil ich mehr Leben, mehr Affekt, mehr Leidenschaft besitze, nach ihrem eigenen Geständniß.

1, 486.

Lassen Sie mir meinen Stolz in den alten Lumpen. Diese alten Lumpen haben mich aus der Grube gerettet, und ich prange damit wie Joseph mit seinem bunten Rocke. 1, 395.

Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer *) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.

2, 164.

Ich bin nicht gekommen zu richten, sondern das Verlorene zu suchen; und wenn ich das erste thue, so ist es ein fremd Werk für mich, und nichts als

---

*) Apostelg. 26, 24. 25.

die Stimme eines Predigers in der Wüste, der den Weg bereiten will dem Könige unserer Herzen und Neigungen. 1, 488.

Glauben Sie nicht, liebster Freund, daß ich allein unerkannte Sünden begehe. Ist mein übertriebener Ernst und Eifer eine? Was denkt Gott von Ihrer Lauigkeit, Furchtsamkeit und zurückhaltendem Sinne, wenn man mit Posaunen reden muß? der Schade, den ich mir durch meine Heftigkeit zuziehe, ist ein bloß sinnlicher Betrug; ich gewinne dabei. Die Vortheile, die Sie durch Ihre Menschenfurcht und Leutseligkeit zu ziehen glauben, sind Scheingüter, die aber für Sie Schaden zur Folge haben. 1, 486.

Habe ich irrige Grundsätze, so will ich aus der Schrift belehrt seyn. Daß man aber in's Gelag hinein schreit: Er geht in allem zu weit, ist für mich nichts geredet. Soll ich den Krebsgang gehen? Davor wird mich Gott behüten. Was nennt ihr denn zu weit? Soll mir eure Vernunft die Grenzen meiner Pflichten setzen? Das leide ich nicht von meiner eigenen, und die ist mir doch immer die nächste. Wenn ich der nicht glaube, wie könnte ich einer fremden glauben? Fehlt es mir dann an Licht auf meinem Wege? Es brennt wie die Sonne, und es liegt an euch, daß ihr die Augen nicht muthwillig verschließet, oder Gott so lange anrufet, bis er euch sehend macht. Einem Sehenden wird es

aber nicht so leicht fallen, Gott um erleuchtete Augen zu bitten, und die Gesunden brauchen keinen Arzt.

1, 487.

Es muß mir, menschlich zu reden, gleichgültig seyn, wo man mein Zeugniß von Christo oder mein Christenthum für Schwärmerei, einen Deckmantel des Stolzes, und ich weiß nicht wofür halte. Richten die aber nicht und lästern, die so urtheilen und auf dieses gefährliche Urtheil trauen? Ist denn die Bibel ein Pasquill, die das menschliche Herz als unergründlich böse beschreibt, und ist diese Wahrheit eine Satyre auf das menschliche Geschlecht?

1, 487.

Da meine Nächsten schon einmal unter sich einig geworden, jeden Zug der Wahrheit, der mir entfährt, Beleidigung zu nennen, und das Recht, Dingen Namen zu geben, ein Prärogativ der menschlichen Natur ist, (daß eben so wie das Regal Münzen zu schlagen, geschändet wird,) so muß ich schon diese Schwachheit so gut ich kann tragen, und mich in selbige zu schicken wissen. Der größte Liebesdienst, den man seinem Nächsten thun kann, ist, ihn zu warnen, zu bestrafen, zu erinnern, sein Schutzengel, sein Hüter zu seyn; diesen Kreuzzug hält nicht jeder Ritter aus. Die Rotte Dathan und Korah hatte große Ursache ihrem Heerführer die krummen Wege vorzuwerfen, die er sie gehen ließ. Das Zeugniß der Wolken- und Feuersäule war nicht stark genug, sein

Ansehen zu schützen. War Mose der Eiferer, der Mann mit Hörner, Schuld daran? Nein — er war ein sehr geplagter und sanftmüthiger Mann — sondern das Volk, dessen Glaube Gott versuchte. Aber hier heißt es abermals: was machst du aus dir selbst? Bist du Mose? Du bist ein eitler Delgötze, und deine Muse eine Mohrin, eine Hottentottin. 3, 69.

Ich übe mich, alle menschliche Urtheile κατ' ἄνθρωπον zu lesen, auszulegen und zu nutzen, und die größte Gleichgültigkeit mit der möglichsten Folgsamkeit zu verbinden. Der ungerechteste Tadel hat in meinen Augen seinen guten Grund, den ich zu finden suche; und jedes Lob seine schwache Seite, an die ich mich eben so gern zu halten suche; und diese Politik macht uns Freunden und Feinden überlegen, bringt alles auf seinen rechten Werth zu unserem Gebrauch und Nutzen.

5, 81.

Ein purus putus in einem einzigen Zweige der Gelehrsamkeit zu seyn, widerspricht eben so sehr meiner Neigung, als die Möglichkeit, mich hinlänglich auszubreiten, meinen Kräften. Ich weiß das wenigste, was man der Schande wegen mehr als des Nutzens wegen wissen muß. Das verdrießt mich und ich kann mich als ein Studirender niemals selbst deßwegen rechtfertigen. Die Zeit dazu ist versäumt und die Kosten würden der Mühe nicht werth seyn. Wie viele Dinge, die ich jetzt mitnehmen muß, um

mich in dem Geleise zu erhalten, worin ich bin; wie viele andere, denen ich mich nicht genug nahen darf, weil ich mich gleichfalls darin zu sehr entfernen würde. Aus allen diesen entgegengesetzten Kräften müssen nicht nur sehr krumme Linien, sondern selbst solche entstehen, die keine Gleichung erklären kann.

1, 284.

Trotz einer Erfahrung von 56 Jahren — denn Phryges serio sapiunt — wässert mir noch immer der Mund nach der verbotenen Frucht der Erkenntniß dessen, was gut und böse ist. Wenn es gut ist, daß ich verstumme und mein Leid in mich fresse, wenn es gut ist, lieber ein pythagorischer Maulaffe als sophistischer Kämpfer zu sein, warum soll ich ein qu'en dira-t-on selbst meiner liebsten Freunde fürchten? Das Senfkorn meines Glaubens und Gewissens ist mir heilig. Von Curiren und Discuriren ist die Rede bei mir jetzt. Ohne Praxis ist alle Theorie eine taube Nuß, und die aufzubeissen, hab' ich meine morschen Zähne zu lieb.

Briefw. S. 274.

Hab ich mir grauen lassen vor der großen Menge, oder hat mich die Verachtung der Freundschaft abgeschreckt? (Hiob. 31, 33 und 34.) Habe ich meine Schalkheit und die Scham meiner Blöße mit Feigenblättern gedeckt, oder die Missethat meiner drei Schreibfedern verheimlicht? Nicht aus vorgefaßter Bewunderung, sondern mit überlegtem Nachspott habe ich den bunten langen Schweif und—

Schmuck des äsopischen graculus (contemnens suos Famoso se pavonum immiscuit gregi. Phädr. Lib. I. Tab. III.) angelegt.

7, 123.

Reden Sie nicht so leichtsinnig von Kindern des Lichts, und pochen Sie nicht so, daß ich ans Licht kommen soll. Wenn meine Stunde kommen wird, so wird meine Gerechtigkeit genug hervorbrechen, aber mancher Augen werden es fühlen, und manche Liebesdienste werden zu Werken der Finsterniß offenbar und ihr todter Glanz vernichtet werden. Ich lasse mit Fleiß vieles schlafen, weil die Zeit noch nicht dazu ist. Unterdessen die Athenienser von dem schwanzlosen Hunde schwatzten, machte Alcibiades mit ihnen, was er wollte.

3, 70.

Mein Eigensinn, in so ferne er aus meiner Gemüthsart fließt, beruht auf zwei Stücken: Nichts oder alles zu thun; das mittelmäßige ist meine Antipathie; eher eines von den äußersten. Das andere ist dieß: ich bin entweder zu gut oder nicht groß genug, mich in jede willkührliche Lage zu schicken.

1, 282.

Man nennt mich eigensinnig, und eigensinnig heißt alles, was uns im Wege steht. Einer auf dem breiten Wege findet vielleicht weniger Eigensinn, noch hat selbiger ihn so nöthig als ein Mensch, der auf einem schmalen Pfade geht, und

ohne Lebensgefahr nicht ausweichen noch um sich gaffen kann, sondern widerstehen (1. Pet. 5.) und auf seinen Weg wachen muß. 1, 470.

Ich weiß, daß mein Sinn ziemlich unbiegsam ist, der sich so wenig in seine eigene Denkungsart als in Anderer ihre allemal schicken kann. Er hat aber auch seine Schneide und seinen Rücken. Man kehre mich um, sagt ein äsopisch Messer zu seinem Herrn, die andere Seite wird dir mehr Bissen schneiden, als du brauchst, um satt zu werden.

1, 275.

Sie predigen mir immer die Liebe. Ist die nicht die Königin der Leidenschaften? Ein Kenner nennt ihre Glut feurig und eine Flamme des Herrn. *) Ihre Liebe hat aber, wie es scheint, zum Symbolo: Thu du mir nichts, und ich thue dir wieder nichts. Wenn Sie nicht Leidenschaften haben, so fehlt es Ihnen vielleicht an deren Stelle nicht an Lüsten; die sind so gefährlich als jene.

3, 69.

Um Wahrheit ist es mir nicht zu thun; ich glaube wie Socrates alles, was der andere glaubt — und gehe nur darauf aus, andere in ihrem Glauben zu stören. Dieß mußte der weise Mann thun, weil er mit Sophisten umgeben war und

*) Cant. 8, 6.

Prieſtern, deren geſunde Vernunft und guten Werke in der Einbildung beſtanden. Es giebt eingebildete geſunde und ehrliche Leute, wie es malades imaginaires giebt. 1, 437.

Wenn ich zu Journalen, Pränumerations-Werken und Handlungsbüchern unbrauchbar bin — wenn mich die Welt wie ihren Auskehricht anſieht; deſto beſſer für mich. Ohne die Mühe einer Martha, das beſte Theil! 1, 356.

Laß diejenigen, die zu den Höfen großer Herren geboren ſind, weiche und ſeidene Kleider tragen; derjenige, welcher zu einem Prediger in der Wüſte berufen iſt, muß ſich in Kameelhaare kleiden und von Heuſchrecken und wildem Honig leben. 1, 83.

Giebt es Opermaſchinen von Schriftſtellern, Inſekten die klüger ſind als die Weiſen, (Spr. Sal. 30, 24. Hiob. 27, 18.) die Syſteme wie die Spinnen und Theorie wie Vögelneſter bauen, ämſige Bienenſchwärme, die für den Geſchmack des Publikums und deſſelben Aufklärung mit einer automatiſchen Induſtrie arbeiten, welche die Nachahmung menſchlicher Vernunft und Kunſt übertrifft, ſo habe ich nie gewünſcht, mit der Ehre ſolcher verklärten Oelgötzen überkleidet zu werden, oder nach ihren Lorbeeren, Kränzen und Hörnern gezielt für meinen kahlen Scheitel. 7, 122.

Ich weiß, daß ich unnütz bin, aber es ist Sünde, auch über den geringsten: Racha! zu schreien, Gott kann uns Narren schelten, aber kein Bruder den andern. Ich predige nicht in Gesellschaften, weder Catheder noch Kanzel würden meiner Länge etwas hinzufügen. Eine Lilie im Thal, und den Geruch des Erkenntnisses verborgen auszuduften, wird immer der Stolz seyn, der im Grunde des Herzens und in dem innern Menschen am meisten glühen soll:

1, 397.

Wenn es auf eine Rechtfertigung ankäme, so könnte ich Gott dafür danken, daß er mir eine Aufmerksamkeit und Gegenwart auf seine Gegenstände gegeben, die in seinem Licht am meisten erkannt werden, und die er durch ihre Beziehung auf mich und andere nicht ohne Frucht sein lassen.

1, 397.

In gewissen Fällen bin ich ein so eifriger Anbeter des Publikums, als Jehu des Baal. 2. Kön. 10, 18—28. 3, 31.

Du (Publikum!) führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis deines Daseyns, du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, du erhälst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist du auch nicht; doch mußt du ein menschlich

Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt dir nicht an Augen uad Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das du machst, das künstliche Ohr, das du pflanzest, ist, gleich dem deinigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernest nichts; du mußt alles richten, und verstehst nichts. Du dichtest, hast zu schaffen, bist über Feld, oder schläfst vielleicht, wenn deine Priester laut rufen, und du ihnen und ihrem Spötter mit Feuer antworten solltest. Dir werden täglich Opfer gebracht, die Andre auf deine Rechnung verzehren, um aus deinen starken Mahlzeiten dein Leben wahrscheinlich zu machen. So ekel du bist, nimmst du doch mit allem für lieb, wenn man nur nicht leer vor dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Küchlein, von denen ein Gott, wie du einst barst. *) Ueberlaß sie daher einem Paar deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

2, 5.

Ein Revüe meiner eigenen Fehler macht mir eben so viel Vergnügen, als ein Harwey auf einem Kirchhofe genießt.

3, 74.

---

*) Bel zu Babel. V. 26.

Cum Deo et die kehrt sich alles um; was jetzt hell ist, wird Nacht, und das Schwarze der Dämmerung steigt zum vollen Mittage, der alles erleuchtet. Was im jüdischen Lande Beelzebub gelästert wurde, wird jetzt sinnreicher mit dem Geiste der Schwärmerei verglichen, welcher der oberste Widersacher unserer kleinen Wegweiser, Kunstrichter, und Schulfüchse ist. 3, 199.

Wahrheiten, Grundsätzen, Systemen bin ich nicht gewachsen. Brocken, Fragmente, Grillen, Einfälle. Ein jeder nach seinem Grund und Boden.
1, 497.

Ich will noch nichts als ein Schüler seyn und meine Lehrjahre redlich aushalten mit Gottes Hülfe. Ich habe eben so viel Geduld zu warten, als Oel zur Lampe nöthig, bis der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen wird. 3, 193.

Die Erde macht keine Seele reich; sie macht sie immer ärmer, immer durstiger. Daher ist der reichste Geist der ärmste, der unglücklichste, der geizigste.
1, 101.

Oekonomie und Diät, besonders in Ansehung der Zeit und Kräfte, empfehle ich als die beiden Cardinal-Tugenden, welchen ich eine Zeitlang all mein Glück zu verdanken gehabt. 3, 400.

Wissen bläht auf, aber die Liebe bessert und ihre Salbung lehrt uns alles. Nicht dem Baume der Erkenntniß haben wir unser Glück zu danken. Es giebt einen besseren, einen höheren Weg, als Sprache und Gnostik. 6, 362.

Da die Aussichten der Seele von ihren Einsichten abhängen, so genügt mir meine eigenen zu berichtigen und zu befestigen, selbst in Beziehung derjenigen Glückseligkeit, zu welcher zwar viele berufen, aber wenige erwählt sind. 7, 347.

Ich sage für keinen Menschen auf der Welt gut, so wenig für mich selbst als für einen andern. 5, 179.

Homo sum, und wer Vater und Autor ist, kennt den Adel und das Elend dieser menschlichen Gefühle. Briefw. S. 11.

Rechenschaft von jedem unnützen, müßigen Worte und Oekonomie des Styls: in diesen beiden mystischen Wörtern liegt die ganze Kunst zu denken und zu leben. 6, 355.

Die Irrthümer Anderer helfen mir, wenn jenen Wahrheiten nachtheilig sind. Dem Reinen ist alles rein. Ich will blos verstanden, blos gehört seyn; am Rechthaben ist mir so viel, als am kahlen Lobe gelegen. Beides findet sich beim Auskehr zeitig genug. 3, 53.

Hat Rabener seinen Apparat von Perücken und Manuscripten bei der Belagerung von Dresden verlieren können, so kann ich auch, wie Diogenes, mein Wasser mit der Hand schöpfen, wie ein kleiner Junge; falls ich aber aus dem Fasse nach Hof berufen werden sollte, würde ich mir eben keine Schande aus einem weichen Kleide machen.

3, 75.

Ich weiß, daß ich in der Lehre und im Leben ein verirrt Schaf bin; es ist mir aber ein großer Trost, daß ich zu einer Kirche gehöre, welche so wenig gute Werke als Orthodoxie zur Gerechtigkeit macht, die vor Gott gilt. 3, 77.

Ich besorge immer, daß mein Herz verraucht oder unschmackhaft wird, weil es durch den Kolben eines leider! verbrannten Gehirns sich mittheilen muß; doch die Liebe deckt der Sünden Menge.

6, 271.

Wer frei ist und seyn kann, soll nicht ein Knecht werden, und wem Gott ein Erbtheil unter den Häuptern seines Volkes und Eigenthumes zugedacht, soll nicht ein Gibeoniter aus Demuth werden. David verließ nicht seinen Thron bei seinem Thürhüterdienst im Tempel. Daß mich Gott in ein Feld getrieben hat, das Disteln und Dornen trägt, erkenne ich mit Dank und Demuth.

1, 493.

Ein natürlicher Hang zur Freiheit ist mir gewissermaßen natürlich; ich liebe also auch in dieser Absicht das Christenthum als eine Lehre, die meinen Leidenschaften angemessen ist, die nicht eine Salzsäule, sondern einen neuen Menschen verlangt und verspricht. Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit. Und die Wahrheit macht uns frei. Die Gerechtigkeit in Christo ist kein Schnürleib, sondern ein Harnisch, an den sich ein Streiter, wie ein Mäcenas an seine lose Tracht, gewöhnt. 1, 496.

Du sprichst mir die christliche Bruderliebe ab; dann ist mein Glaube todt, ein gemaltes, und kein brennendes und scheinendes Licht. Liebst du deine Kinder auch so, daß du ihrer Nachläßigkeit, Unachtsamkeit, Unart durch die Finger siehst? Ja, nach den Begriffen der Kinder heißt das lieben, aber nicht nach den Begriffen eines vernünftigen und redlichen Vaters und Lehrers, der die am meisten an Gottes Stelle züchtigt, die er lieb hat. 1, 489.

Man hat mich hart beschuldigt, daß ich Mittel verachtete, und von Gott, ich weiß nicht auf was für eine unmittelbare Art, geholfen zu werden suchte. Verachtete ich Mittel, so wäre ich ein Verächter göttlicher Ordnung. Wenn ich Mittel verachtete, so würde ich keine Briefe schreiben und kein Wort mehr verlieren. Ich will ruhig, aber nicht unthätig seyn; ich will wuchern, aber nicht in der Erde graben. Wer ist aber ein Verächter der Mittel? Braucht Gott kein Mittel, uns zu bekehren? Und

was für ein besser Mittel, als ein glaubiges Weib für einen unglaubigen Mann, oder umgekehrt, wie St. Paulus sagt? Was für ein besser Mittel hätten sich meine Freunde von Gott selbst erbitten können, als mich, den man für einen alten, wahren Freund ansieht und immer angesehen hat, wenn er in eigenem Namen kommt? Weil man aber den nicht kennt, der mich gesandt hat, so bin ich auch verworfen, sobald ich in seinem Namen komme.

1, 485.

Sie warnen mich, liebster Freund, für meinen Geist. Es ist mir lieb, an meine Sünden und Thorheiten erinnert zu werden, weil selbige mir immer, wie dem Mundschenk des Pharao, Joseph in's Gemüth bringen.

Ist es kein guter Geist, der mich auf die Zinne des Tempels gepflanzt, so werde ich mich von derselben auf Ihre Zumuthung nicht herunterlassen, sondern mit Paulo sagen: Kein Hohes, kein Tiefes kann uns scheiden ꝛc. Oder mit David: Bettete ich mich in die Hölle, so bist du da. Nehme ich Flügel der Morgenröthe, so führt mich seine Linke und seine Rechte hält mich.

Sie werden also mit meiner Schwachheit des Fleisches Geduld haben. 1, 481.

Ich habe nicht auf's Ungewisse gelaufen noch in die Luft gefochten, sondern ein Ziel und Gegenstand gehabt, die ich erreicht. 1, 502.

Zweite Abtheilung.

Biblisch-christliche Fragmente.

I.

Religion.

Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden wartet, wenn er wie der Schlaf des müden Tagelöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorüber gehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reiches begleiten! — und wenn du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn! 2, 336.

Der Geist der Liebe sucht die Einsamkeit, gleich irdischen Liebhabern, das dunkle, die Schatten,

das Geheimniß. Er spricht durch Blicke, durch Winke und Seufzer. Die Spiele seines Witzes sind gleich den Namenszügen, die beim ersten Schnitte der Rinden kaum ins Auge fallen und mit den Jahren der Bäume auswachsen, daß jeder, der vorüber läuft, sie lesen kann. Ferne vom Weltgetümmel, wo Stille, Ruhe, Friede, Einigkeit und Liebe herrscht,

Da ist sein Tempel aufgerichtet,
Da dient man ihm nach rechter Pflicht,
Da giebt er Klugheit und Verstand,
Da wird der Sprachen Grund erkannt.
Der Zungen Feuereifer glimmt.
Er zeigt, was niemand sonst vernimmt.
Schenkt das Vermögen, auszusprechen,
Was der Vernunft, dem Witz der Frechen,
Und aller List
Zu mächtig ist.

1, 393.

Das physische Wachen besteht nicht in demjenigen Zustande eines Menschen, da er sich seiner selbst bewußt ist; dieß ist vielmehr der wahre Seelenschlaf. Unser Geist ist nur alsdann wachend anzusehen, wenn er sich Gottes bewußt, ihn denkt und die Allgegenwart Gottes in und um sich erkennt, wie die Seele eines Wachenden ihre Herrschaft über den Leib, und der Leib die Eindrücke eines geistigen Willens ausdrückt. Ein Mensch, der in Gott lebt, wird sich daher zu einem natürlichen Menschen verhalten, wie ein wachender — zu einem schnarchenden

im tiefem Schlaf — zu einem Träumenden — zu einem Mondsüchtigen. Ein tiefer Schlaf ist dem Tode am nächsten, ohne alles Nachdenken, ohne alle Thätigkeit. Ein Träumender kann lebhaftere Vorstellungen als ein Wachender haben, mehr sehen, hören, denken als er; sich derselben bewußt seyn, mit mehr Ordnung träumen, als ein Wachender denkt, ein Schöpfer neuer Gegenstände, großer Begebenheiten. Alles ist wahr für ihn und doch ist alles Betrug. Alles was um ihn vorgeht, derjenige, der mit ihm redet, die Gefahr, die ihn umringt, das Glück, das auf sein Aufwachen wartet, ist ihm aber nicht gegenwärtig und Nichts für ihn. Er sieht, er hört, er versteht nichts; in der Theorie seiner Träume vielleicht unendlich mehr als der wachende an seinem Bette. Der Mondsüchtige ist vollends das Bild eines praktischen, geschäftigen Mannes, der mit aller Vorsichtigkeit, Ueberlegung und Zusammenhang redet, handelt, gefährliche Unternehmungen mit mehr Sicherheit ausführt, als er mit offenen Augen thun könnte und thun würde.

Es giebt Träumende, die sich ausfragen lassen, und mit Verstand antworten. Wenn ein Wachender in diesem Fall es mit dem ersten versuchen möchte, und ihn über seinen eigenen Zustand um Rath früge: so wäre die Verwechselung der Ideen sehr leicht, daß er das von sich selbst sagte, was den Wachenden angienge, und umgekehrt. Gesetzt, der Wachende ließe in der Hitze das Wort entfahren: Du träumst, lieber Freund, so könnte vielleicht ein großer Wortwechsel zwischen diesen beiden entstehen. — Ist jetzt

die Frage, ob es wohl in aller Welt möglich wäre, daß ein Wachender den Träumenden, so lange er nämlich schliefe, davon überführen könnte, daß er schliefe? Nein — wenn Gott selbst mit ihm redete, so ist er genöthigt, das Machtwort zum voraus zu senden und es in Erfüllung gehen zu lassen: Wache auf, der du schläfft. —

1, 417.

Gesetzt, daß es auch eine gewisse Gottes-Erkenntniß gebe, sollten wir uns nicht an einer ungewissen begnügen können — und ist jene Gewißheit Jedermanns Ding? Wie wenige Menschen sind so glücklich, von der mathematischen Gewißheit einigen Begriff zu haben!

Dem Reinen ist alles rein; jede Methode, sie mag mystisch, logisch, mechanisch sein. Alles Menschliche und Irdische ist dem Mißbrauche und der Eitelkeit ausgesetzt; und was Gott gereinigt hat, hört auf, gemein zu sein. — Die Unmöglichkeit für uns, den Schöpfer zu verlieren, bei Seite gesetzt, ist es Ihm wenigstens unmöglich, auch das kleinste seiner Geschöpfe, das unwertheste Glied und Haar von seiner Vorsorge auszuschließen. Nicht unsere Liebe, sondern seine unaussprechliche Liebe im Sohn der Liebe ist der Mittelpunkt, die Sonne unsers Systems.

Briefw. S. 32.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und seine evangelische Liebe der Weisheit Ende und

Punktum. Ein anderes Δός μοι ποῦ στῶ kenne und weiß ich nicht, als sein Wort, seinen Schwur, und sein Ich bin — und werde seyn, worin die ganze Herrlichkeit seines alten und neuen Namens besteht, den kein Geschöpf auszusprechen im Stande ist. Heilig und hehr! oder, wie Hiob sagt: groß und unbekannt! wie er auf jenem Altar zu Athen geschrieben hat, den Paulus umsonst den Areopagiten offenbarte, ohngeachtet wir in ihm leben, weben und sind, und die vollkommenste Liebe, weil sie alles in ihrem Nächsten ist, und daher allein verdient über Alles geliebt zu werden, und mit Recht fordern kann, den Nächsten wie sich selbst zu lieben — Ihn aber über unser eigen und unsres Nächsten Selbst.

Briefw. S. 33.

Es giebt nicht mehr als eine einzige Verbindung, die Gott zum Gesetz unserer Natur und ihres Glücks gemacht. Alles dasjenige, was der Mensch gegen diesen Zusammenhang thut, löst das allgemeine Band auf, die Harmonie, den Frieden, wodurch alle äußere Dinge zu schwach sind, in ihn zu wirken, und er stark genug, dem Ungestüm aller Gegenstände, die ihn unterdrückend überfallen, zu widerstehen, ja nicht nur zu widerstehen, sondern selbst über diese vereinigte Macht zu herrschen.

1, 141.

Der allein, welcher ins Herz und ins Verborgene sehen kann, ist dazu bestimmt, unser

ächter Freund zu sein, ist das einzige Object unserer Begierden und Ideen. Alles übrige sind Erscheinungen, wie die Philosophen ganz recht sagen, ohne sich selbst zu verstehen, oder verstanden zu werden. Mit diesen Phänomenen müssen wir uns behelfen, bis wir ins Reine und Freie kommen, aus unserm Mutterleibe heraus, der uns eingewindelt hält und halten muß bis wir zur Reife kommen.

Briefw. S. 225.

Gott ist ein Wesen, das nur ein Blinder mit starren Augen ansehen kann, und dessen Denkungsart und moralischen Charakter sich nur ein eitler Mensch zu erkennen getraut. Ein aufrichtiger Sophist sagt, je länger ich daran denke, desto weniger kann ich aus ihm klug werden.

1, 513.

Wenn diejenigen Narren sind, die in ihrem Herzen das Daseyn Gottes läugnen; so kommen mir die noch unsinniger vor, die selbiges erst beweisen wollen. Wenn das Vernunft und Philosophie heißt, so ist es kaum eine Sünde, selbige zu lästern.

Briefw. S. 162.

Optimus maximus verlangt keine Kopfschmerzen, sondern Pulsschläge! Dixit, Αυτὸς ἔφα.

Briefw. S. 144.

So wie die Vereinigung des Körpers und der Seele mit dem Othem des leiblichen Lebens verbunden ist und beide zugleich aufhören, so besteht das geistliche Leben in der Vereinigung mit Gott und der geistliche Tod in der Trennung von ihm. Das Geschenk unseres Othems ist von Gott und steht in seiner Hand; der Gebrauch desselben kommt auf uns an. 1, 65.

Es ist im strengsten Wortverstande wahr, daß jedes Gute ohne Gott unmöglich ist, ja daß er der einzige Urheber desselben ist. 1, 218.

Freilich ist unser Herz der größte Betrüger, und wehe dem, der sich auf selbiges verläßt. Diesem gebornen Lügner zum Trotz bleibt aber Gott doch treu. Unser Herz mag uns wie ein eigennütziger Laban so oft täuschen, als es will; so ist Er größer als unser Herz. Unser Herz mag uns verdammen und schelten, wie es will, ist es denn Gott, daß es uns richten kann? 1, 347.

Lasset uns niemals vergessen, daß diejenige Natur, deren Daseyn wir aus dem Othem des Leibes schließen, Gott nahe zugehört, mit ihm nahe verwandt ist; daß unsere Seele nicht ein bloßes Daseyn seines Worts, sondern ein Daseyn seines Hauches hat; daß wir zu allen unsern Handlungen seinen Beistand so nöthig haben, als das Athemholen zu unserm Leben.

1, 65.

Idealismus und Realismus sind nichts als entia rationis, wächserne Nasen. — Christenthum und Lutherthum *) sind res facti, lebendige Organe und Werkzeuge der Gottheit und Menschheit.

Briefw. S. 342.

Der Glaube ist activ, und kein abstractes Kunstwort, kein Zankapfel. Briefw. S. 428.

Wenn unsre Seele erst ihren Mittelpunkt an Gott findet, so verläßt sie derselbe in ihrer Bewegung nicht mehr. Sie bleibt ihm wie die Erde der Sonne getreu, und alle übrige Neigungen richten sich wie Monde nach diesem ursprünglichen und eigenthümlichen Eindruck des Schwunges und ihres Laufes. 1, 224.

Er fördert das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände fördert Er, wenn wir in seinem Namen daran gehen, und nicht unsern Namen zum Endzweck unserer Mühe machen. Ein Auge zugemacht, wenn wir scharf sehen und treffen wollen, mit Einfalt, das heißt mit Einem Auge gearbeitet, das auf den gerichtet ist, welcher der überaus große Lohn derselben seyn wird. 1, 344.

Dem lehrreichen Geschwätz Homers, und seinem göttlichen Mährchen ähnlich wird unser Leben, wenn

---

*) Röm. 3, 28.

eine höhere Muse den Faden desselben von der Spindel der ersten Schicksalsgöttin an bis zur Scheere der letzten regiert und in das Gewebe ihrer Entwürfe einträgt. 1, 428.

„Das kein Auge gesehen hat, das kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen." — Hierin besteht die einzige Religion, die eines höchsten Wesens würdig und ihm anständig ist, und die Gott für diejenigen bereitet hat, welche Ihn lieben. 4, 142.

Was ist Wahrheit? Ein Wind, der bläst, wo er will, dessen Sausen man hört, aber nicht weiß: woher? und wohin? — Ein Geist, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht. 7, 70.

Laßt uns die Hauptsumme der neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen! 2, 308.

Der Gott, der den Sturm, das Erdbeben, das Feuer zu seinen Boten hat, wählt eine stille, leise Stimme zum Zeichen seiner Gegenwart *). Diese

*) 1. Kön. 19.

Stimme hört ein Elias, der den Sturm, das Erdbeben und das Feuer gesehen und gefühlt hatte unbewegt, diese Stimme hört ein Elias, und verhüllt sein Gesicht im Mantel. Dieß ist die stille, leise Stimme, die wir mit Zittern in Gottes Wort und in unsern Herzen hören. 1, 89.

Das Gebot, das uns Gott giebt, ist nicht verborgen, — ist nicht fern von uns; das Urtheil ist dir nahe, Mensch — es ist in deinem Munde, in deinem Herzen — daß du dich nicht entschuldigen kannst mit der Schwierigkeit, es zu thun, oder mit der Freiheit, es zu unterlassen. Dieses Gebot ist dergestalt in dein Wesen verflochten, daß dieses aufhören muß, wenn du jenes Wort in deinem Munde verleugnen oder brechen willst.

8, 81.

Es ist mehr als das Zeugniß der Sinne und der Vernunft, was zur Religion gehört. Sie hat ein festeres Siegel, als den Beifall dieser Unmündigen nöthig, dieser bestochenen Hüter, die uns erzählen, was sie im Schlafe sehen.

1, 108.

Die individuellen Beweise göttlicher Güte und Herunterlassung zu unsern Bedürfnissen sind feurige Kohlen, und dringen tiefer in die Seele, als das faule Holz scholastischer Begriffe von Substanz, Attribut, Modus und Ens absolute infinitum.

Wer keine Erfahrung hat oder braucht, kann sich immer mit diesen Schellen reiner Vernunft die Zeit vertreiben. Briefw. S. 36.

„Gott schaffe in uns allen ein reines Herz und gebe uns einen neuen gewissen Geist, und der freudige Geist erhalte uns." Wenn ein Bluthund und Ehebrecher so viel Vertrauen zu Gott haben konnte, zu bitten; sollen wir als Kinder des neuen Bundes an der Erhörung dessen was uns gut ist, verzagen oder verzweifeln? Es giebt Zweifel, die mit keinen Gründen noch Antworten, sondern schlechterdings mit einem Bah! abgewiesen werden müssen, — so wie es Sorgen giebt, die durch Gelächter am besten gehoben werden können.

Briefw. S. 34.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleich wohl so klug, solche zu glauben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden. 2, 35.

Die Naturkunde und Geschichte sind zwei Pfeiler, auf welchen die wahre Religion beruht. Der Unglaube und der Aberglaube gründen sich auf eine seichte Physik und seichte Historie. Die Natur ist so wenig einem blinden Ungefähre oder ewigen Gesetzen unterworfen, als sich alle Begebenheiten durch Charactere und Staatsgründe aufschließen lassen. Ein Newton wird als Naturkundiger von der weisen Allmacht Gottes, ein Geschichtschreiber von der weisen Regierung Gottes, gleich stark gerührt werden. 1, 55.

Natürliche Religion ist für mich, was natürliche Sprache, ein wahres Unding, ein ens rationis. Das was man natürliche Religion nennt, ist eben so problematisch und polemisch, als Offenbarung. Vernunft ist der leibhafte Moses, und unsere heutige Philosophie der wahrhafte Papst verklärt. 6, 143.

Ist wohl menschliche Liebe ohne Bekanntschaft und Sympathie möglich? — Ihr rühmt euch, Gott zu kennen; wie seyd ihr zu dieser rühmlichen Erkenntniß gekommen? — Durch Betrachtung seiner Werke. — Woher wißt ihr, daß diese Werke ihn besser kennen als ihr selbst; und sind sie nicht weit unfähiger, als ihr selbst dieser hohen Offenbarung, und euch solche mitzutheilen? Um einen bloßen Menschen — und den vertraulichsten von allen — euch selbst kennen zu lernen, würdet ihr euch wohl

auf äußerliche Werke verlassen? Wie wenig ähnlich, wie entfernt und fremd, ja wie widersprechend sind selbige nicht den Tiefen des inwendigen im Herzen verborgenen Menschen!

4, 142.

Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweißt, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt. 2, 207.

Der Unglaube ist die älteste, stärkste, und neben dem Aberglauben die einzige natürliche Religion. So glaubte Mendelssohn weder Mosi noch den Propheten, ungeachtet er sie übersetzt hatte.

7, 298.

Die ganze Andacht der natürlichen Religion verliert sich in den jüdischen Anachronismum eines sehnlichen Verlangens und Wartens, daß es dem Himmel gefallen möchte, die Schmach einer so groben Unwissenheit wo nicht zu heben, doch wenigstens durch ein ander Evangelium als des Kreuzes, und durch einen Parakleten, der noch kommen soll (adventitious Instructor) zu erleichtern. 7, 66.

Was will der Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion sagen? Wenn ich ihn recht verstehe, so ist zwischen beiden nicht mehr als

der Unterschied zwischen dem Auge eines Menschen, der ein Gemälde sieht, ohne das Geringste von der Malerey und Zeichnung, oder der Geschichte, die vorgestellt wird, zu verstehen, und dem Auge eines Malers; zwischen dem natürlichen Gehör und dem musikalischen Ohr. 1, 138.

Die Eintheilung in grobe und subtile Abgötterey würde ich als eine bloße Menschensatzung und Schuldistinction auslassen, weil in Ansehung Gottes alles groß und alles nichtig ist, und durch diesen Unterschied das Gebot seine Kraft verliert, oder der Nachdruck immer auf das Subtile fallen sollte, weil Gott ein Geist ist, und unser Gesetzgeber eine große Ehebrecherin lossprach, hingegen das Liebäugeln zum wirklichen Ehebruche auslegte. 3, 147.

Wir müssen überführt seyn, daß der Regierer der ganzen Welt unser Gott ist; wir müssen durch den Glauben den Antheil an seiner Gegenwart und Gnade fühlen. Wir müssen aber auch zugleich unsere Schritte und Wege so thun, daß der Schatte der göttlichen Hand über uns ein Wegweiser und der Wolke gleich ist, die Israel in der Wüste führte; wir müssen uns immer befleißigen, unter derselben, niemals neben derselben, weder zur Rechten noch zur Linken zu wandeln. Wie jene Morgenländer den Stern über dem Hause sahen, so müssen wir beständig Gottes Hand über unserem Haupte zu sehen trachten. 1, 93.

Ich weiß an mir selbst, daß wir die Klippen der Schwärmerei vorbei müssen, daß aber keine Gefahr dabei ist, so lange der Meister auf unserem Schifflein ist, gesetzt, daß er auch wider seine Gewohnheit schlafen sollte. 1, 340.

In der Einsamkeit schmecken und erfahren wir die Gnade der Gemeinschaft Gottes, seiner vertraulichen Gegenwart, und den Segen seiner Einwohnung mehr als jemals. Wie entbehrlich, wie überlästig ist uns die Welt, selbst dasjenige, was sonst unser Schoßkind in derselben gewesen, wenn dieser hohe Gast einen Blick der Zufriedenheit mit unserer Bewirthung, so kümmerlich sie auch ist, uns sehen läßt! 1, 314.

Wir müssen uns des Menschensohnes und seines Bekenntnisses nicht schämen, aber auch nicht die Perlen seiner Lehre jedermann vorwerfen. Eile man daher nicht, sein Licht aufzudringen, baue man nicht auf die Empfindung seines Glaubens, denn die ist öfters ein Betrug unseres Fleisches und Blutes, und hat die Vergänglichkeit desselben mit dem Grase und den Blumen des Feldes gemein; noch weniger beurtheile man andere nach den ersten Erfahrungen, durch welche Gott uns geführt hat und führen wird. 1, 431.

Henoch wandelte mit Gott. Er sah dieses Leben als eine Reise an, als einen Weg, auf dem wir zu

unserer Heimath, zur Wohnung Gottes kommen sollen. Glücklicher Pilgrim, der dem Herrn der Ewigkeit, wo er durch den Glauben einzukehren hoffte, zu seinem Wegweiser und Führer wählte!

1, 68.

2.

Offenbarung.

Das Eins wurde All; das Wort wurde Fleisch; der Geist wurde Buchstabe, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit, nur denen, die berufen sind, wird göttliche Kraft und göttliche Weisheit offenbar, und dieser Beruf hängt von keinem Willen des Fleisches, noch eines Mannes, noch vom Geblüte ab — weder von Materie noch Form und Lehrart.

Briefw. S. 168.

In den Geschichten, Gesetzen und Gebräuchen aller Völker finden wir, daß ich so sage, den sensum communem der Religion. Alles lebt und ist voll von Winken auf unsern Beruf und auf dem Gott der Gnade. 1, 136.

Die größten Völker der Erde haben in ihren Kriegen und Eroberungen, in ihren Siegen und Verwüstungen, zu nichts als Propheten unsichtbarer Dinge, zu einem Puppenspiele der göttlichen

Vorsehung gedient, um sich den Gläubigen durch diese Zeichen zu offenbaren. 1, 107.

Wenn wir Gott bei Sonnenschein in der Wolkensäule übersehen, so erscheint uns seine Gegenwart des Nachts in der Feuersäule sichtbarer und nachdrücklicher. 1, 52.

Lügen und Romane müssen wahrscheinlich seyn, Hypothesen und Fabeln; aber nicht die Wahrheiten und Grundlehren unseres Glaubens. Was für ein scheler Glaube, der aus der Begreiflichkeit und Sinnlichkeit der Predigt entsteht! „Mir geschehe, wie du gesagt hast" — wie widernatürlich den Begriffen eines Mädchens, wie nachtheilig ihrer Tugend und ihrem guten Namen; und doch glaubte sie nicht nur, sondern wünschte auch die Erfüllung des Unsinns und Spottes, den Engel reden, die vor Gott stehen. Ihre philosophische Neugierde: wie mag das zugehen? war bis zum Stillschweigen durch den alltäglichen Grundsatz aufgelöst: Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Was ist an meiner Ehre gelegen? Die Ehre der Menschen ist ein Spiel ihrer Einfälle und Bosheit. Der Schimpf, den meine Brüder nach dem Fleische, meine Glaubensgenossen, mir nachreden, wird durch die abgöttische Ehre einer Stadt, die ich nur aus dem Scepter kenne, welches sie mein Land fühlen läßt, zu einem Gleichgewichte der Eitelkeit und des Nichts gebracht. Die Sage der Hirten zu Bethlehem und die Reisebeschreibung der Weisen aus dem Morgenlande:

hier liegt das Zeugniß von der Herrlichkeit meiner Niederkunft. — In solchen Erscheinungen des Glaubens thun sich die Gräber der Heiligen und der Propheten für Christen auf, und in solchen Prosopopöien reden die Züge ihrer Gemälde in den heiligen Schriften zu uns. So werden die Brocken derselben in Körbe verwandelt, und die Monosyllaben der Sprache des heiligen Geistes so sach- und sinnreich, daß wir mit Johannes die Unmöglichkeit fühlen, das zu erzählen, was wir gewiß wissen, weil die Welt die Bücher nicht begreifen würde, die zu beschreiben wären.

1, 425.

Wir haben ein groß Vorurtheil in Ansehung der Einschränkung, die wir von Gottes Wirkung und Einfluß bloß auf das jüdische Volk machen. Er hat uns bloß an dem Exempel desselben die Verborgenheit, die Methode und die Gesetze seiner Weisheit und Liebe erklären wollen, sinnlich-machen; und uns die Anwendung davon auf unser eigen Leben und auf andere Gegenstände, Völker und Begebenheiten überlassen. Der Apostel sagt dieses ausdrücklich den Lystrensern, daß Gott den Heiden eben so gut ein Zeugniß und einen Zeugen von sich selbst gegeben; und worin bestand das? Er that ihnen Gutes — — er gab sich ihnen als die Liebe und den Gott der Liebe zu erkennen — — er gab ihnen Regen vom Himmel, und fruchtbare Jahreszeiten, und füllte ihr Herz mit Nahrung und Freude. Ap. Gesch. XIV, 17. Man sieht hier offenbar, daß dieser Regen und diese fruchtbaren Zeiten nicht allein in

der Witterung bestehen, sondern eben die Wirkungen des Geistes anzeigen, die uns gute Gedanken, Bewegungen, Anschläge mittheilen, und der auf eine so unterscheidende Art den Juden zugeschrieben wird, daß es von ihren Weibern sogar heißt, sie hatten seinen Beistand nöthig, um Wolle zur Stiftshütte zu spinnen. 1, 137.

Kein Sterblicher kann die Achtsamkeit und Entäußerung eines Lehrmeisters sittsamer treiben, als womit Apoll*) seine Anbeter zum Verstande seiner Geheimnisse gängelte. Alle diese Winke und Bruchstücke der ältesten Geschichte und Tradition bestätigen die Beobachtung, welche Paulus und Barnabas den Lykaoniern vorhielten, daß Gott auch unter ihnen sich selbst nicht unbezeuget gelassen, auch ihnen vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. 2, 31.

Gott will uns selbst nahe seyn, und kommt in unsere Herzen; nicht nur, wie aus der wüsten und leeren Erde, ein Paradies aus demselben zu machen, sondern das Gezelt des Himmels selbst hier aufzuschlagen. O wie sollte uns dieser Erdenklos heilig-seyn, auf dem Gott würdigt seine Hütte aufzuschlagen, weil unser armer Geist darunter wohnt! 1, 79.

Das Mittel, wodurch wir dem Himmel näher gekommen sind, ist die Herunterlassung Gottes

---

*) zu Delphi.

auf die Erde; kein Thurm der Vernunft, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und durch dessen Ziegel und Schleim wir uns einen Namen zu machen gedenken; dessen Fahne der irrenden Menge zum Wahrzeichen dienen soll. 1, 72.

Gott hat sich soviel möglich bequemt, und zu der Menschen Neigungen und Begriffen, ja selbst Vorurtheilen und Schwachheiten heruntergelassen. Dieses vorzügliche Merkmal seiner Menschenliebe, davon die ganze heilige Schrift voll ist, dient den schwachen Köpfen zum Spott, die eine menschliche Weisheit, oder eine Genugthuung ihrer Neugierde, ihres Vorwitzes, eine Uebereinstimmung mit dem Geschmack der Zeit, in der sie leben, oder der Secte, zu der sie sich bekennen, im göttlichen Worte zum voraussetzen. Kein Wunder, wenn sie in ihrer Vorstellung sich hintergangen sehen, und wenn der Geist der Schrift mit eben der Gleichgültigkeit zurück gewiesen wird, ja wenn dieser Geist eben so stumm und unnütz scheint, als der Heiland dem Herodes, der ihn, ungeachtet seiner großen Neugierde und Erwartung zu sehen mit mehr als Kaltsinn zu Pilatus bald zurückschickte. 1, 58.

Es hat Gott gefallen, seinen Rath mit uns Menschen zu verbergen, und so viel zu entdecken, als zu unserer Rettung nöthig ist und zu unserm Troste; dieses aber auf eine Art, welche die Klugen der Welt, die Herren derselben hintergehen sollte. Daher hat Gott nichtswürdige, verächtliche, ja Un-

dinge, wie der Apostel sagt, zu Werkzeugen seines geheimen Rathes und verborgenen Willens gemacht. 1, 99.

Nicht im Laufe der Natur und im Gesichtskreise unserer Vernunft und jedes vernünftigen Geschöpfs ist etwas neues anzutreffen; dieß muß außer diesem Bezirke Statt finden. Gott muß den Lauf der Natur ändern, oder uns in einen andern Gesichtskreis versetzen, oder denselben erweitern, wenn wir etwas neues, oder mehr als das Alte entdecken, und erkennen sollen. Das Neue selbst kann unter dem Kleide des Alten erscheinen, wie uns das Alte durch den Schein des Neuen hintergeht, weil wir nichts als die Oberfläche, und diese Oberfläche selbst öfters nur in Dunkelheit und durch einen Nebel sehen. Es ist also Gott allein, der Neues hervorbringen, der uns Neues entdecken, und der uns das Neue zu unterscheiden und wahrzunehmen lehren kann. Gott schreibt sich dieses alles ausdrücklich in der heiligen Schrift zu; und der Prediger Salomo scheint hauptsächlich in der Abschrift geschrieben zu seyn, daß er als der Weiseste aller Sucher der Weisheit, auf die Offenbarung Gottes im Fleisch, und die Predigt seines Königreichs, als die einzige Neuigkeit, die für die Erde und ihre Einwohner wichtig, allgemein und wirklich neu wäre, ja niemals aufhören würde, neu zu seyn, verweisen sollte. Gott ließ daher ein Gerücht von dieser Neuigkeit sich so lange vorher auf der Erde ausbreiten, und die Engel waren Boten des Himmels, die

selbige als eine große Freude, die allem Volke wichtig wäre, verkündigen mußten. 1, 115.

Der Geist Gottes reisset die Höhen unserer Vernunft nieder, um uns ein himmlisches Gesicht dafür mitzutheilen; er scheint unsere Vernunft zu verwirren, indem er sein Licht in ihr scheinen läßt, und die Finsterniß absondert. 1, 88.

Unglaube im eigentlichsten historischen Wortverstande ist die einzige Sünde gegen den Geist der wahren Religion, deren Herz im Himmel, und ihr Himmel im Herzen ist. Nicht in Diensten, Opfern und Gelübden, die Gott von den Menschen fordert, besteht das Geheimniß der christlichen Gottseligkeit; sondern vielmehr in Verheißungen, Erfüllungen und Aufopferungen, die Gott zum Besten der Menschen gethan und geleistet; nicht im vornehmsten und größten Gebot, das er aufgelegt, sondern im höchsten Gute, das er geschenkt hat: nicht in Gesetzgebung und Sittenlehre, die bloß menschliche Gesinnungen und menschliche Handlungen betreffen; sondern in Ausführung göttlicher Thaten, Werke und Anstalten zum Heil der ganzen Welt. 7, 58.

Alle Lügensysteme sind natürliche Auswüchse unserer verdorbenen Grundlagen, die allen Menschen gemein sind. Ein Schlüssel für alle, eine Sonne

für den Tag; unzählige für die Nacht. Wer im Tage wandelt, stößt sich nicht. Wir sind berufen zu Kindern des Lichts und nicht der Finsterniß.
Briefw. S. 401.

Die Weisheit unserer Glaubensgeheimnisse ist allen poetischen Gewittern und witzigen Platzregen der ärgsten H— und Xantippen undurchdringlich, und wird wohl Jedem bösen und ehebrecherischen Geschlecht ewig verschleyert und versiegelt bleiben. 4, 381.

Ehe die Menschen Gott sehen und glauben wollen, bilden sie sich lieber einen Donner oder einen Engel ein. Dieß ist zugleich die Wirkung, die Gottes Offenbarung auf die Sünder und Frommen haben würde. Der Unglaube wird ein Ungewitter, einen Donnerschlag hören, wenn der Gläubige und Christ Engelsstimmen zu sich sprechen hört. Joh. 12, 29. 1, 114.

Die Wahrheit offenbart sich nicht im Sturm noch Feuer, noch Erdbeben, sondern ein sanftes Säuseln ist ihre Stimme. Briefw. S. 95.

Selbst unter den Abgöttern, ja in den Werkzeugen der Hölle liegt die Offenbarung Gottes vor Augen und er braucht sie, um seine Diener und Knechte zu seyn, wie Nebucadnezar.
1, 138.

Stellet euch das Geheimniß vor, wodurch ihr euch einem Volke wolltet verständlich machen, das taub und blind geboren wäre, oder dessen Augen und Ohren durch Zauberei verschlossen wären. Nur Gott würde zu einem solchen Volke reden können; nur derjenige, der Augen und Ohren geschaffen hätte, und der mit seinem Finger alle Macht der Zauberer Aegyptens zu Schanden machte, würde sich einem solchen Volke entdecken können.

1, 86.

Der Geist Gottes hat sich Menschen, und durch Menschen geoffenbaret. Er ist der Geist der uns lehret, Gott im Geiste und der Wahrheit anzurufen; der unsern Mund zum Lobe Gottes zubereitet; der die Harfe Davids stimmte. Er läßt es uns merken, daß er es ist, der Gott der die Stimme des Thons, der Erde und Asche so angenehm, so wohlklingend, als das Jauchzen des Cherubs und Seraphs macht. 1, 90.

Gott hat es unstreitig seiner Weisheit am gemäßesten gefunden, die nähere Offenbarung seiner selbst erst an einen einzigen Menschen, hierauf an sein Geschlecht und endlich an ein besonderes Volk zu binden, ehe er erlauben wollte, selbige allgemeiner zu machen. Die Gründe dieser Wahl lassen sich eben so wenig von uns erforschen, als warum es ihm gefallen, in sechs Tage zu schaffen, was sein Wille eben so füglich an einem einzigen Zeitpunkte hätte wirklich machen können. 1, 58.

Gott hat sich Menschen offenbaren wollen; er hat sich durch Menschen offenbart. Er hat die Mittel, diese Offenbarung den Menschen nützlich zu machen, sie für selche einzunehmen, sie unter den Menschen auszubreiten, fortzupflanzen und zu erhalten, auf die Natur der Menschen, seiner Weisheit am gemäßesten, gründen müssen. Ein Philosoph, der Gott in der Wahl aller dieser Umstände und Wege, in welchen Gott seine Offenbarung hat mittheilen wollen, tadeln und verbessern wollte, würde immer vernünftiger handeln, wenn er seinem Urtheil hierin zu wenig zutrauete, damit er nicht Gefahr liefe, wie jener gekrönte Sternkundige, das Ptolomäische System oder seine Erklärung des Sternenlaufes für den wahren Himmelsbau anzusehen. 1, 57.

Hat Gott sich den Menschen und dem ganzen menschlichen Geschlechte zu offenbaren die Absicht gehabt, so fällt die Thorheit derjenigen desto mehr in die Augen, die einen eingeschränkten Geschmack und ihr eigenes Urtheil zum Probestein des göttlichen Worts machen wollen. 1, 57.

Leute, die sich Einsicht genug zutrauen, um eines göttlichen Unterrichts entbehren zu können, würden in jeder andern Offenbarung Fehler gefunden haben, und haben keine nöthig. Sie sind die Gesunden, die des Arztes nicht bedürfen. 1, 58.

Gott hat sich geoffenbart dem Menschen in der Natur und in seinem Wort. Man hat die Aehnlichkeiten und die Beziehung dieser beiden Offenbarungen noch nicht so weit auseinandergesetzt und so deutlich erklärt, noch auf diese Harmonie gedrungen, worin eine gesunde Philosophie sich ein weites Feld öffnen könnte. Beide Offenbarungen müssen auf eine gleiche Art in unzähligen Fällen gegen die größten Einwürfe gerettet werden, beide Offenbarungen erklären, unterstützen sich einander und können sich nicht widersprechen, so sehr es auch die Auslegungen thun mögen, die unsere Vernunft darüber macht. Es ist vielmehr der größte Widerspruch und Mißbrauch derselben, wenn sie selbst offenbaren will.

1, 54.

Der die Sprache verwirrte, und die Schemata des Stolzes aus Liebe und politischen Absichten, zum Besten der Bevölkerung, wie ein Menschenfreund, strafte — vereinigte sie an dem Tage, da man Menschen mit feurigen Zungen, als Köpfe berauscht vom süßen Wein, lästerte. Die Wahrheit wollte sich von Straßenräubern nicht zu nahe kommen lassen; sie trug Kleid auf Kleid, daß man zweifelte, ihren Leib zu finden. Wie erschracken sie, da sie ihren Willen hatten, und das schreckliche Gespenst, die Wahrheit, vor sich sahen. 1, 445.

Der Begriff des höchsten Wesens hat die Weltweisen in Irrthümer und Vorurtheile verleitet, welche so kräftig und verderblich sind als die Vor-

stellungen, die sich die Juden unter dem Bilde eines Monarchen von dem Messias machten. Ich bin ein Wurm und kein Mensch: diese Empfindungen des gekrönten Psalmisten scheinen die einzigen Wegweiser zu seyn, um den gesuchten Begriff von einer Majestät der Existenz zu erreichen. Die Kennzeichen der Offenbarung sollten daher nicht mit dem Typo eines metaphysischen Oelgötzen, sondern mit dem kindlich großen Geheimnisse eines Fleisch gewordenen Wortes verglichen werden, und eine Erklärung der christlichen Sittenlehre nicht die Sittlichkeit der Handlungen, sondern die Heiligkeit des Lebens zum Gegenstande haben; weil bei aller Artigkeit des Wohlstandes noch lange keine Liebe der Tugend, und bei dieser weit weniger die Wiedergeburt und neue Creatur vorausgesetzt werden kann. 3, 253.

Durch die Juden sollte die göttliche Offenbarung ausgebreitet werden; sie mußte ihnen also so interessant als möglich gemacht werden, durch eine genaue Beschreibung des Lebenslaufes ihrer Vorfahren, die sie für die kleinsten Umstände einnehmen sollte, durch alle die Hülfsmittel, welche die Neigung eines Volks beschäftigen und an sich ziehen können. Es ist also eine gleiche Thorheit, in Mose eine Geschichte anderer Völker, außer in sofern ihre Verbindung mit den Juden selbige unentbehrlich macht, als eine ganze Entwickelung des göttlichen Systems in einer Offenbarung zu suchen, die für Menschen geschehen. 1, 74.

Die Zeugnisse der menschlichen Kunst, Wissenschaft und Geschichte dienen alle zum Siegel, zum menschlichen Siegel der Offenbarung, und man hat als Christ so wenig Ursache, dieselben zu versäumen und aufzuheben, als Paulus, seinen Ueberrock in Troas im Stiche zu lassen. 1, 119.

Wie unvollkommen und unzureichend die Begriffe der Menschen sind, um himmlische und geistliche Dinge sich vorzustellen! Die Ewigkeit Gottes kann uns nicht anders begreiflich gemacht werden, als durch die Theile der Zeit, durch eine Verbindung von drei Augenblicken, die wir aus Unvollkommenheit unterscheiden und mit einander vergleichen müssen. Die Unveränderlichkeit Gottes, in dem wie Jacobus sagt, nicht ein Schatte eines Kehrens oder Wendens ist, kann uns nicht anders als durch die Vergänglichkeit irdischer Dinge deutlich gemacht werden. Nach unseren Begriffen geht das Vergangene vor dem Gegenwärtigen her; bei Gott ist das Gegenwärtige der Grund des Vergangenen und Zukünftigen. Was kann uns einen wunderbareren Begriff geben von Gottes Unveränderlichkeit, überschwenglicher Größe und unerforschlicher Hoheit, als diese Vernichtung aller menschlichen Begriffe oder diese Uebersteigung derselben. 1, 123.

Es würde als ein Urtheil der Lästerung erscheinen, wenn man unsere witzigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist

gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn offenbaren; ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind. — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter (der Sophisten) überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Kelch überlaufen. — Die allerletzte Thräne! unschätzbar, köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers *) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen. — — 2, 301.

*) 2. Pet. 2, 8.

3.

Vernunft und Offenbarung.

Es fehlt nicht an solchen, die das große Geheimniß: Menschen zu machen und zu verklären, zu besitzen glauben, indem sie das lumpige Christenthum zum Unterfutter der purpurnen Selbstliebe machen. 6, 12.

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Kapitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reuterei bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu euer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apotheosirt und koloquintisirt wird.

2, 302.

Den Begriff, daß das höchste Wesen selbst, die Menschen einer besondern Offenbarung gewürdigt hat, scheint dem Witzling so fremde und außerordentlich zu seyn, daß er mit Pharao fragt: was dieser Gott haben will und worin sein Gesuch besteht?

1, 56.

Was ist die hochgelobte Vernunft mit ihrer Allgemeinheit, Unfehlbarkeit, Ueberschwenglichkeit, Gewißheit und Evidenz? Ein Ens rationis, ein Oelgötze, dem ein schreiender Aberglaube der Unvernunft göttliche Attribute andichtet. Das weite und breite, hohe und tiefe Verderben, welches in den Opusculis profligatis der jüngsten Offenbarung so gründlich und bündig aufgedeckt wird, ist der thätlichste Gegenbeweis von der Unvermögenheit und Eitelkeit ihrer Usurpation — und das ganze Nostrum ihrer Marktschreierei erstreckt sich nicht weiter als auf die Entblößung und Erkenntniß der Sünde und Schande, welche sie wie die verführte Heva durch Uebertretung desjenigen, was sie selbst für heilig, recht und gut hält, eingeführt hat, damit die Leichtgläubigkeit des Unglaubens überaus sündig würde. 6, 17.

Wir rühmen uns der Vernunft bei dem größten Mangel ihrer Ausübung und Gerechtigkeit.

Briefw. S. 92.

Gott ist gewohnt, seine Weisheit von den Kindern der Menschen getadelt zu sehen. Moses Stab

war in keiner Gefahr, ohngeachtet ihn die Zauberstäbe der weisen Egyptier umzingelt anzischten. Diese Tausendkünstler waren endlich genöthiget, den Finger Gottes in dem verächtlichsten Ungeziefer zu erkennen und dem Propheten des wahren Gottes auszuweichen.

1, 56.

Anstatt die Schmach Christi und das Aergerniß seiner Nachfolge auf sich zu nehmen, sucht man das Kreuz zu vernichten, weil es ein leichtes ist, die Vernunft in einen Engel des Lichts und in einen Apostel der Gerechtigkeit zu verstellen; dem Fleische angenehmer, klug in Christo, als ein Narr um Christus willen zu seyn, und weil der natürliche Mensch sich gern durch vernünftige Reden *) und vergebliche Worte **) betrügen, aber schwer überzeugen läßt, einer geistlichen Erkenntniß unfähig zu seyn. ***)

3, 255.

Heiden zu verdammen und selbige selig wissen zu wollen, selbige zu Pech- und Schwefelbraten oder zu Ganymeden dichten, ist sottise de deux parts, eine Thorheit von völlig gleichem Schlage: so wie gesunde Vernunft und Orthodoxie, im Grunde der Sache und selbst der Etymologie, ganz gleichbedeutende Wörter sind, auch

---

*) Col. 2, 4.

**) Ephes. 5, 6.

***) 1. Cor. 2, 14.

die strengsten Schlußfolgen aus bloßen Worterklärungen mit willkührlichen Sätzen immer einerlei bleiben, und unser aller Seligkeit eben so wenig von den Stufen der Vernunftmäßigkeit und Rechtgläubigkeit (selbst wie gute Werke betrachtet) abhängt, als Genie vom Fleiß, Glück vom Verdienst u. s. w. 4, 325.

Wenn es den Speculanten am Geist fehlt, die Grundlehren des Christenthums von der Verklärung der Menschheit und der Gottheit in der Menschheit durch die Vaterschaft und Sohnschaft zu glauben, und mit unserer lutherischen Kirche zu singen:

„Der Baum des Lebens thut aus Ihm entspringen
„Gar hoch vom Himmel her aus Seinem Herzen" —

wenn sich die Nicolaiten der göttlichen Kraft und göttlichen Weisheit und Worte vom Kreuze schämen und sich daran stoßen, so ist es doch höchst unvernünftig, Wahrheiten, die vermöge ihrer Bestimmung dem natürlichen Menschen Thorheit und Aergerniß sein sollen, deßhalb frevenlich zu leugnen oder durchzustreichen, und es ist eben so unsittlich und unverantwortlich, selbige Andern zu entziehen, wenn ihre Verkündigung zum Gelübde eines bürgerlichen Berufs, Amtes und Standes gehört. „Unsere Heiligkeit," sagt Luther, ist „im Himmel, da Christus ist," und nicht „in der Welt vor Augen, wie ein Kram auf dem Markte." Der Eifer für

die Ausbreitung der Moral ist daher eine eben so grobe Lüge und freche Heuchelei, als der Selbstruhm gesunder Vernunft. 4, 330.

Die Gesundheit der Vernunft ist der wohlfeilste eigenmächtigste und unverschämteste Selbstruhm, durch den alles zum voraus gesetzt wird, was eben zu beweisen war, und wodurch alle freie Untersuchung der Wahrheit gewaltthätiger als durch die Unfehlbarkeit der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen wird. 4, 324.

Nicht die Unwissenheit schadet uns, sondern bloß diejenige, die wir für Erkenntniß halten; und keine Unwissenheit kann uns verdammen, als wenn wir Wahrheiten für Irrthümer verwerfen und verabscheuen. Ist es dir nicht gesagt? wird es dann heißen; ja, es ist mir gesagt, ich wollte es aber nicht glauben, oder es kam mir abgeschmackt vor, oder ich hatte meine Lügner lieber. 1, 510.

So wie alle Arten der Unvernunft das Daseyn der Vernunft und ihren Mißbrauch voraussetzen: so müssen alle Religionen eine Beziehung auf den Glauben einer einzigen, selbstständigen und lebendigen Wahrheit haben, die, gleich unserer Existenz, älter als unsere Vernunft seyn muß, und daher nicht durch die Genesis der letzteren, sondern durch eine unmittelbare Offenbarung der ersteren erkannt werden kann. Weil unsere Vernunft bloß

aus den äußeren Verhältnissen sichtbarer, sinnlicher, unstätiger Dinge den Stoff ihrer Begriffe schöpft, um selbige nach der Form ihrer innern Natur selbst zu bilden, und zu ihrem Genuß oder Gebrauch anzuwenden: so liegt der Grund der Religion in unserer ganzen Existenz und außer der Sphäre unserer Erkenntnißkräfte, welche alle zusammengenommen, den gefälligsten und abstractesten modum unserer Existenz ausmachen. Daher jene mythische und poetische Ader aller Religionen, ihre Thorheit und ärgerliche Gestalt in den Augen einer heterogenen, incompetenten, eiskalten, hundemageren Philosophie, die ihrer Erziehungskunst die höhere Bestimmung unserer Herrschaft über die Erde unverschämt andichtet. 4, 328.

Der Gehorsam gesunder Vernunft, den man aufzurichten sucht, ist eine Predigt offenbarer Rebellion, wodurch das Band aller Subordination aufgelöset wird, welche ohne Verleugnung und Unterwerfung der Vernunft unmöglich ist, und wahre Vernunft die Gesundheit ihrer Stärke in Ausübung und Erfüllung der Gesetze zeigen muß, ohne über die Schicklichkeit derselben zu klügeln. — Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter (noch Lehrer) des Gesetzes, sondern ein Richter. — Thut man das am grünen Holz, was will am dürren werden! Jac. 4, 11. Luc. 23, 31.

4, 383.

Als Wahrzeichen des Gedächtnisses und Widerspruchs wird der Eckstein unsres evangelischen und apostolischen, historischen und dogmatischen Systems, statt eines lebendigen Brods und Stabes, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß; der Fisch zu einer Schlange; und das Ey zum Scorpion. 6, 12

Die Harthörigkeit, welche der allgemeinen Rechtschreibung *) vorgeworfen wird, ist lange nicht so anstößig als das Augenweh eines in der Mönchenschrift vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ungeübten Lesers, dem es wie dem Blinzer zu Bethsaida geht **); weil durch die neueste Rechtschreiberei ***) unsere deutschen Wörter, gleich Davids Knechten geschändet werden, denen Hanon, der König der Kinder Ammon, den Bart halb beschor und ihnen die Kleider bis an den Gürtel abschnitt, daß David ihnen sagen ließ: Bleibt zu Jericho bis euer Bart gewachsen ist. 2. Sam. X. 4, 5. 6, 35.

Vernunft ist für mich ein Ideal, dessen Daseyn ich voraussetze, aber nicht beweisen kann durch das Gespenst der Erscheinung der Sprache und ihrer Wörter. Durch diesen Talisman hat Kant das

---

*) Verstehe: Rechtgläubigkeit.

**) Marc. 8, 24. „Menschen wie Bäume."

***) Verstehe: Aufklärerei.

Schloß seiner Critik aufgeführt, und durch diesen allein kann der Zauberbau aufgelöst werden. Es lohnt nicht, ein Wort weiter zu verlieren, bis man einig darüber ist, was jeder durch Vernunft und Glauben versteht, nicht was Hume, Du und Ich und Er verstehen, sondern was die Sache ist, und ob es eine ist. Ein allgemeines Wort ist ein leerer Schlauch, der sich alle Augenblicke anders modificirt und überspannt platzt, und gar nicht mehr Luft in sich behalten kann; und lohnt es wohl, sich um ein dummes Salz, um einen Balg zu zanken, der ohne Inhalt ist? Vernunft ist die Quelle aller Wahrheit und aller Irrthümer. Sie ist der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Also haben beide Theile Recht, und beide Unrecht, die sie vergöttern, und die sie lästern. Glaube eben so die Quelle des Unglaubens als des Aberglaubens. Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Jac. 3. Die Sprache ist die Verführerinn unseres Verstandes und wird es immer bleiben, bis wir auf den Anfang und Ursprung und das olim wieder zurück und zu Hause kommen. Petitio principii ist das Gegengift des unechten Gebrauches der Dinge und ihres Mißverständnisses. Seyn, Glaube, Vernunft sind lauter Verhältnisse, die sich nicht absolut behandeln lassen; sind keine Dinge, sondern reine Schulbegriffe, Zeichen zum Verstehen und Bewundern, Hülfsmittel, unsere Aufmerksamkeit zu erwecken und zu fesseln, wie die Natur Offenbarung ist, nicht ihrer selbst, sondern eines höheren Gegenstandes, nicht ihrer Eitelkeit, sondern seiner Herrlichkeit, die ohne erleuchtete und bewaffnete

Augen nicht sichtbar ist, noch sichtbar gemacht werden kann, als unter neuen Bedingungen, Werkzeugen und Anstalten, Abstractionen und Constructionen, die eben so gut gegeben werden müssen und nicht aus der Luft geschöpft werden können, als die alten Elements. Briefw. S. 353.

Die Kräfte im natürlichen Menschen sind unbekannte Länder für mich, davon ich nichts zu sagen weiß. Mir kommen alle Kräfte unserer Natur vor, gleich den Kriegsknechten im Evangelio, die kommen und gehen und thun, nach dem Wort und Wink des Hauptmanns. Zum Empfangen gehört mehr Leere als Kraft — mehr Ruhe, als Mitwirkung. Briefw. S. 31.

Der Ruhm an der Vernunft ist um so eitler, je weniger unsere Philosophen sich befleißigen, in den Werken und moralischen Diskursen der Griechen und Römer das Recht der Natur auszukundschaften. Man würde an der Unsterblichkeit und Herrlichkeit seiner Vernunft stärker zweifeln, wenn man sich jemals erinnerte, in academischen Jahren selbst gesungen oder singen gehört zu haben: Ceciderunt in profundum summus Aristoteles. Ohne uns bei dem Maltheserorden *) aufzuhalten, der den Freiherrn von Wolf bald zum Atheisten verketzerte, bald zum Orthodoxen erhöhte, hat die Mode bereits seine besten

*) Apostelg. 28, 4. 6.

Lehrsätze in alte Schläuche verwandelt, gegen welche die evangelische Wahrheit, die höher ist denn alle Vernunft und die Hyperbel aller Erkenntniß, bei dem milden Geschmack ihres Alterthums niemals die Stärke des neuen Mostes verleugnen wird. Ueberhaupt ist die Religion durch die Wechselbank der Vernunft mehr entweiht als erbaut worden, und der Wucher, den man durch Umsetzung der Wörter getrieben, aus denen jedermann ohne einen Hocus pocus † nicht mehr Verstand ziehen kann, als er sich im Stande findet hineinzulegen, bereichert zwar die Taubenkrämer, aber auf Kosten des Geistes, welches der Herr ist. 252, 3.

Durch den Polytheismum wurde der Tempel der Natur, und durch die Mysterien der Tempel des Leibes zum Grabmal oder Mördergrube des Dings, dessen offenbarter Name das einzige unaussprechliche Geheimniß des Judenthums — und dessen anonyme Prolepsis tausend mythologische Namen, Idole und Attribute hervorgebracht, welche aber sämmtlich durch die Einweihung aufgelöset, oder vielmehr in die älteste Schoßsünde der Selbstabgötterei concentrirt, zusammenflossen. Denn diese Prolepse Gott gleich zu seyn hatte aller philosophischen Erkenntniß und gesetzlichen Gerechtigkeit die Bahn gebrochen. 6, 15.

Lügen ist die Muttersprache unserer Vernunft und Witzes. 1, 440.

Alle menschliche Weisheit arbeitet, und hat Sorge und Verdruß zum Lohne; je weiter die Vernunft sieht, desto größer ist das Labyrinth, in dem sie sich verliert. Alles ist eitel und quält den Geist, anstatt ihn zu beruhigen und zu befriedigen. Es geht der Vernunft wie den Augen mit einem Vergrößerungsglase, wo die zarteste Haut eckel, das schmackhafteste Gericht zu einem Haufen Würmer, und das feinste Werk der Kunst zu einer Pfuscher-Arbeit wird. 1, 103.

Ein Philosoph, welcher der Vernunft zu gefallen, das göttliche Wort aus den Augen setzt, ist in dem Fall der Juden, die desto hartnäckiger das neue Testament verwerfen, je fester sie an dem alten zu hangen scheinen. An diesem wird die Prophezeihung erfüllt, daß dasjenige ein Aergerniß und eine Thorheit in ihren Augen ist, was zur Bestätigung und zur Erfüllung ihrer übrigen Einsichten dienen sollte. 1, 55.

Dem Unwissenden oder Ungläubigen kommt alles übertrieben vor, was aus der größten Einfalt fließt und mit derselben bestehen kann; der Weise, der Gott fürchtet und Gott zu gefallen sucht, erreicht auch das nil admirari, das der Welt- und Schulmann affectirt. 1, 425.

Da der Glaube zu den natürlichen Bedingungen unserer Erkenntnißkräfte und zu den Grund-

trieben unserer Seele gehört, jeder allgemeine Satz auf gutem Glauben beruht, und alle Abstractionen willkührlich sind und sein müssen: so berauben sich die berühmtesten Speculanten unserer Zeit über die Religion selbst ihrer Vordersätze und Mittelbegriffe, die zur Erzeugung vernünftiger Schulfolgen unentbehrlich sind, schämen sich ihrer eigenen Werkzeuge oder machen ein Geheimniß daraus, wo kein Geheimniß statt finden kann, und decken die natürliche Schande ihrer Lieblingssünde wie Adam. — —

Unterdessen sie die Geheimnisse einer allgemeinen Natur, wo gleichwohl Geheimnisse wegen der Allgemeinheit widersprechend sind, ohne Noth häufen, anstatt selbige zu vermindern, bleibt ihnen zur Wirksamkeit ihrer Freiheit zu denken, nach dem Lege continui verkehrter Begriffe, nichts übrig als der feuchtige und verdüsterte Muthwille, alle Geheimnisse einer höhern, einzelnen, unbekannten, aber zur Mittheilung Ihrer Selbst höchst aufdringlichen Natur, durch Fragen und Wortkriege zu leugnen, zu verdrehen und zu lästern. Weil sie aber den natürlichen Brauch der Vernunft verlassen: so empfangen sie den Lohn ihres Irrthums (wie es denn nicht anders seyn kann) an sich selbst; und weil sie die Religion aus den Romanen und Legenden selbstverklärter Menschennatur studiren, sind sie in ihrem Tichten eitel worden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert, und da sie sich für Weise hielten, wurden sie fahrende Ritter oder ihre Schildknappen, und lucubriren sich die Nächte des Heidenthums heller und

heller, die Tage des Heils hingegen trüber und trüber, — statt des Lichts, Kälte und Frost — weder Tag noch Nacht. —

Daher kommt es, daß sie eine wirkliche, in jedem Verstand allgemeine, der geheimen Geschichte und Natur des menschlichen Geschlechts völlig entsprechende Religion verwerfen, deren Geist und Wahrheit jene mannigfaltige Weisheit in sich schließt, welche von ihnen gesucht wird ohne erkannt zu werden, und daß sie ein aus dem Schul- und Modenstaube ihres Wintertags neugebackenes Götzenbild aufzurichten suchen, das keine einzige Eigenschaft ihrer abergläubischen und schwärmerischen Einbildungskraft an sich hat — daß sie eine Bundesreligion, die aus einer der Ribben ihres eigenen Ideals und nach dem Ebenbilde desselben ausdrücklich scheint gemodelt zu seyn, gegen antisokratische Galanterie-Scheine vertauschen, welche einen Schemen der Vernunft zwar auswendig, aber inwendig den Fluch ihrer Verwesung darstellen. — 4, 326.

Dinge, die weder sind noch seyn können, stellt man sich als wirklich vor, und hat gleich Theorieen fertig die Wunder seiner eigenen Einbildung zu erklären, und wahrscheinlich zu machen; figmenta setzt man als Data voraus, und verliert sich in Schlüssen darüber, daß man sich nicht wieder herausfinden kann. Briefw. S. 99.

Sind die Impromtus eines Galilei und Newtons einmal zu ewigen Gesetzen der Natur

verklärt: so muthen wir ihrem Schöpfer selbst zu, sich in den Schranken dieses Sandufers zu halten, und trauen ihm weder die Macht noch das Herz zu, selbige zu übertreten. Die neueste Exegese ist so mitleidig und schamhaft, den Geist der Weissagung mit den Lumpen alter Lokalvorurtheile der jüdischen Orthodoxie zuzudecken; unterdessen ihre Schwester Dogmatik so drakonisch — out-heroding Herod! — über jedes ihr in dem Weg liegende Vorurtheil unserer christlich-katholischen Orthodoxie den Stab bricht. Vorurtheile sind also die Märtyrer des philosophischen Menschenhasses und zugleich das Organon der babylonischen Architektonik und hermeneutischen Taktik. 6, 39.

Zu einer Wiedergeburt der allgemeinen Rechtschreibung *) gehört mehr als ein Krebsgang jenseits des vierzehnten Jahrhunderts und seiner Mönchenschrift. Wer nicht in die Gebärmutter der Sprache, welche die DEIPARA unserer Vernunft ist, eingeht, ist nicht geschickt zur Geistestaufe einer Kirchen- und Staatsreformation. 6, 39.

Die ganze Erlösung des menschlichen Geschlechts von jedem communi hominum errore auf neue Formeln und Figuren und Typen gelehrter und philosophischer Einsichten und ihrer Ausbreitung

*) Verstehe: Rechtgläubigkeit.

per fas et nefas unter dem Volk zu bauen, ist nichts anders als fast unvermeidlicher Trug der Sinnlichkeit. 6, 28.

Durch die geschminkte Weltweisheit einer verpesteten Menschenfreundin ist die unserer Natur tief eingeprägte Liebe des Wunderbaren, und Spannader aller poetischen und historischen Kräfte, in einen skeptischen und kritischen Unglauben aller Wunder und Geheimnisse erschlafft. Eine gewaltthätige Entkleidung wirklicher Gegenstände zu nackten Begriffen und bloß denkbaren Merkmalen, zu reinen Erscheinungen und Phänomenen; eine willkührliche, eigenmächtige Transsubstantiation abstracter Zeichen und Formeln, ätherischer Theorien und Visionen durch die Verklärung eines neuen künstlichen Sensoriums; die dramatische Schöpfung, der Magnetismus und die speciosa dehinc miracula einer täuschenden Fee, — haben den genium seculi dergestalt desorganisirt, daß er seiner zehn innern Sinne und äußerlichen Werkzeuge nicht mehr mächtig ist. 7, 107.

Glaube und Zweifel wirken auf das Erkenntniß-Vermögen des Menschen; wie Furcht und Hoffnung auf seinen Begehrungstrieb. Wahrheit und Unwahrheit sind Werkzeuge für den Verstand: (wahre oder unwahre) Vorstellung des Guten und Bösen sind Werkzeuge für den Willen. Alles unser Wissen ist Stückwerk und alle menschliche Vernunftgründe bestehen entweder aus

Glauben an Wahrheit und Zweifel an Unwahrheit, oder aus Glauben an Unwahrheit und Zweifel an Wahrheit. „Dieser (theils negative, theils positive) Glaube ist früher, als alle Systeme. Er hat sie erst hervorgebracht; um ihn zu rechtfertigen, haben wir sie erfunden“ sagt Garve.“ Wenn der Verstand aber an Lügen glaubt und Geschmack findet, an Wahrheiten zweifelt und sie als eine lose Speise mit Eckel verschmäht: so ist das Licht in uns, Finsterniß, das Salz in uns, kein Gewürz mehr — Religion, reine Kirchenparade — Philosophie, leeres Wortgepränge, verjährte Meinungen ohne Sinn, überjährte Rechte ohne Kraft! Zweifelsucht an Wahrheit und Leichtgläubigkeit des Selbstbetrugs sind daher eben so unzertrennliche Symptome, wie Frost und Hitze des Fiebers. Derjenige der sich am weitesten von dieser Krankheit der Seele entfernt glaubt und sie an allen seinen Nebenmenschen curiren zu können am sehnlichsten wünscht, bekennt selbst, diese Cur so oft an sich verrichtet und an Anderen versucht zu haben, daß er gewahr geworden, wie schwer sie sey, und wie wenig man den Erfolg in Händen habe.

7, 68.

Der Liebe und der Vernunft wird vieles aufgebürdet, das keines von beiden sich träumen läßt; weil es unter den Liebhabern so viel Gecken als unter den Philosophen giebt. 7, 336.

„O der heiligen Vernunft! die manchen die Stelle einer Offenbarung vertritt, und vor Vernunftschlüssen, sie mögen noch so fein, sie mögen noch so weit hergeholt seyn," (sie mögen auf ihrem Bauch oder auf Vieren gehen) „das Knie mit Ehrfurcht zu beugen" befiehlt — (Aber ihre Leichname liegen auf den Gassen der großen Stadt *), die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da unser Herr gekreuzigt) weil keine „zufällige Geschichtswahrheit, kein physisches Factum noch politisches Phänomenon" jemals ein Beweis von nothwendigen Vernunftwahrheiten werden kann!! —

6, 6.

Herzlich geliebtester Bruder!

„Deine beiden Briefe sind mir richtig eingehändigt worden, die mir desto angenehmer gewesen, „da sie mich von unseres alten Vaters und Deiner „eigenen Gesundheit versichert. Gott erhalte dieses unser bestes Geschenk, was wir noch mit einigem Grunde von ihm bitten können, wenn wir „es wohl anzuwenden suchen."

So andächtig der Briefsteller auch redet, so leuchtet doch nichts mehr als die Andacht eines Heiden aus seinem Gesichte. Ist er ein Theolog, so studirt er wenig oder gar nichts in den symbolischen Büchern. Was will er damit sagen: die Gesundheit ist unser bestes Geschenk? Gieb uns Gesundheit, für

*) B—n. 1779.

die Tugend wollen wir schon selbst sorgen, war das Gebet eines stoischen Heuchlers oder epicurischen Dichters. Was will er sagen: mit Grund? Ist Christus deßwegen gestorben und in die Höhe gefahren? — Da er nicht einmal seine Kehle braucht, um Gott zuweilen ein Morgen- und Abendliedchen zu singen: Gesunden Leib gieb mir, und daß in diesem Leib ein' unverletzte Seel und rein Gewissen bleib. 1, 456.

„Gott lasse mich das Geschenk der Gesundheit „niemals durch Unordnungen, Ausschweifungen „und Mißbrauch des Guten von sich stoßen, „sondern bei mannigfaltigen Gelegenheiten des„selben die Vernunft immer unsere Führerin „seyn.“

Deine Vernunft redet noch schlecht deutsch mit dem lieben Gott. Sie kann daher eine schlechte Führerin abgeben. Von sich sollte heißen: von mir. Menschen können wir Lügen, Complimente und Wendungen vorsagen, aber dem nicht, der das Ohr gemacht hat und auf die Stimme unseres Herzens besser horcht als auf das hölzerne Clavier unserer Lippen. Die Uebersetzung jenes Textes würde so lauten: Gott sieht die Unordnungen, die Ausschweifungen, den Mißbrauch des Guten, die Blindheit meiner Vernunft und die Thorheit derselben. Er wird aber seinen Namen nicht verleugnen, denn er ist langmüthig, geduldig und von großer Güte und Treue. Er giebt mehr als wir bitten, unaussprechlich mehr, als wir Verstand haben zu beten.

Er wird mir seinen Geist geben, der mein finstres Herz erleuchte; dann wird meine Vernunft und mein Gewissen erleuchtet werden und nicht mehr im Finstern bleiben; denn in keinem andern Lichte, als seinem Lichte und dem Lichte seines Wortes und des Glaubens an einen Fürsprecher, sehen wir das Licht und die Farben unserer eigenen Gestalt und der Dinge die uns umgeben. 1, 458.

Nicht deine Sprache, nicht meine; nicht deine Vernunft, nicht meine; hier ist Uhr gegen Uhr; die Sonne aber geht allein recht, und wenn sie auch nicht recht geht, so ist es doch ihr Mittagsschatten allein, der die Zeit über allen Streit eintheilt. 1, 511.

Unsere Vernunft ist eben das, was Paulus das Gesetz nennt — und das Gebot der Vernunft ist heilig, gerecht und gut. Aber ist sie uns gegeben — uns weise zu machen? eben so wenig als das Gesetz den Juden, sie gerecht zu machen, sondern uns zu überführen von dem Gegentheil, wie unvernünftig unsere Vernunft ist, und daß unsere Irrthümer durch sie zunehmen sollen, wie die Sünde durch das Gesetz zunahm. Man setze allenthalben, wo Paulus von Gesetz redet — das Gesetz unsers Jahrhunderts und die Losung unserer Klagen und Schriftgelehrten — die Vernunft: so wird Paulus mit unsern Zeitverwandten reden; und seine Briefe werden nicht mehr einer Trompete ähnlich seyn, nach deren Schall sich

keiner zum Streit rüstet, weil sie unverständlich das Feldzeichen giebt. 1, 405.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den beaux-esprits dieses Geschlechts: Les sages d'une Nation sont fous de la folie commune. Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

2, 100.

Der attische Philosoph, Hume, hat den Glauben nöthig, wenn er ein Ey essen und ein Glas Wasser trinken soll. Moses, das Gesetz der Vernunft, auf das sich der Philosoph beruft, verdammt ihn. Die Vernunft ist euch nicht dazu gegeben, dadurch weise zu werden, sondern eure Thorheit und Unwissenheit zu erkennen; wie das mosaische Gesetz den Juden, nicht sie gerecht zu machen, sondern ihnen ihre Sünden sündlicher. Wenn er den Glauben zum Essen und Trinken nöthig hat: wozu verläugnet er sein eigen Prinzipium, wenn er über höhere Dinge, als das sinnliche Essen und Trinken, urtheilt!

1, 442.

Ich hab' es bis zum Eckel und Ueberdruß wiederholt, daß es den Philosophen wie den Juden geht, und beide nicht wissen, weder was Vernunft noch was Gesetz ist, wozu sie gegeben: zur Erkenntniß der Sünde und Unwissenheit — nicht der Gnade und Wahrheit, die geschichtlich offenbart werden muß, und sich nicht ergrübeln, noch ererben noch erwerben läßt.

Dieses kurze, alte und ewige Glaubensbekenntniß sagt alles, was ich a priori darüber zu sagen im Stande bin. Briefw. S. 19.

Man muß nicht glauben, was man sieht — geschweige was man hört. — Wenn zwei Menschen in einer verschiedenen Lage sich befinden, müssen sie niemals über ihre sinnlichen Eindrücke streiten. Ein Wächter auf einer Sternwarte kann einem im dritten Stockwerk viel erzählen. Dieser muß nicht so dumm seyn und ihm seine gesunden Augen absprechen: so komm herunter, so wirst du überzeugt seyn, daß du nichts gesehen hast. Ein Mann in einer tiefen Grube, worin kein Wasser ist, kann am hellen Mittag Sterne sehen, der andere auf der Oberfläche leugnet die Sterne nicht, er kann aber nichts als den Herrn des Tages sehen. 1, 441.

Durch Wahrheiten thut man mehr Schaden als durch Irrthümer, wenn wir einen widersinnigen Gebrauch von den ersten machen und die letzten durch Routine oder Glück zu modificiren wissen. Wie mancher Orthodox zum Teufel fahren kann, trotz der

Wahrheit, und mancher Ketzer in den Himmel kömmt, trotz dem Bann der herrschenden Kirche oder des Publici. 1, 437.

Die Reden der Freunde Hiobs belehren uns, wie unhinlänglich ein Glaube oder eine Erkenntniß des göttlichen Namens, die sich auf seine allgemeinen Eigenschaften gründet, ist; ja wie wir selbige durch eine unrechte Anwendung und einzelne Fälle sogar mißbrauchen, und, anstatt Gottes Weisheit und Heiligkeit zu rechtfertigen, selbige verleugnen können, wie Gott ein menschlich Mitleiden mit den Schwachheiten und Leiden unseres Nächsten ein angenehmerer Dienst, als eine Rettung seiner Wege, ist. 1, 97.

Ein Heer von Volk wird von fünf Gerstenbrodten *) überflüßig gespeist; dieses kleine Maß ist für die Menge in der Wüste so reich, daß mehr Körbe voll übrig bleiben, als sie Brodte empfangen hatten. Wir sehen eben dieses Wunder des göttlichen Segens in der Menge der Wissenschaften und Künste. Was für ein Magazin macht die Geschichte der Gelehrsamkeit aus? und worauf gründet sich alle? Auf fünf Gerstenbrodte, auf fünf Sinne, die wir mit den unvernünftigen Thieren gemeinschaftlich besitzen. Nicht nur das ganze Waarenhaus der Vernunft, sondern selbst die Schatzkammer des Glaubens, beruht auf diesem Stock. 1, 127.

---

*) Joh. 6, 9.

Man würde an der Unsterblichkeit und Herrlichkeit seiner Vernunft stärker zweifeln, wenn man sich jemals erinnerte, in academischen Jahren selbst gesungen oder singen gehört zu haben: Ceciderunt in profundum summus Aristoteles.

3, 252.

Fleisch und Blut kennt keinen andern Gott, als das Universum, keinen andern Heiland, als einen homunculum, keinen andern Geist, als den Buchstaben. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben.

Und wem Er's giebt, der hat's umsonst,
Es mag niemand ererben (Judaismus transcendentalis.)
Noch erwerben (Papismus philosophicus)
Durch Werke seine Gnade,
Die uns errettet vom Sterben. (Das ultimum visibile und summum bonum, das uns thätig und glücklich, oder ruhig und glücklich macht.)

Durch den Baum der Erkenntniß werden wir der Frucht des Lebens beraubt, und jener ist kein Mittel zum Genusse dieses Endzwecks und Anfangs. Die Künste der Schule und der Welt berauschen und blähen mehr, als daß sie im Stande sind, unseren Durst zu löschen.

Briefw. S. 267.

Die Idee, welche sich Schulgelehrte von Gott und seinen Eigenschaften machen, ist vielleicht schlechter als der Athenienser Altar, auf dem sie einem

unbekannten Gott dienen. Doch wenn der Philosoph nur weiß, daß Gott das höchste Wesen ist, so fließt aus diesem Begriffe seine höchste Weisheit und Güte, das Urtheil über seine Werke, wie eine Zigeunerin aus den Zügen der Hand den ganzen Lebenslauf eines Menschen, oder wie ein Moralist aus dem gegebenen Charakter den ganzen Mechanismus sittlicher Handlungen herleiten kann. Wer also den Beweis einer besten Welt auf die Eigenschaften eines unsichtbaren und unbegreiflichen Wesens gründen will, der versteht seine Frage nicht, und in welches Fach sie gehört. 1, 502.

Orthographie nach dem Ohr (wie Klopstock wollte) ist eben das Steckenpferd, was Theologie nach der Vernunft. Philosophie ist Aussprache, Schrift ist Schrift. Beide aber Zeichen, Schatten und Vorbilder besserer, wahrer und geistlicher Dinge. Beide in abstracto betrachtet sind zwei grade Linien, die entweder ewig parallel laufen, oder sich einander durchschneiden, und eben aus dem Punkt ihrer Vereinigung sich ins Unendliche von einander entfernen müßen. 6, 123.

Die Vernunft entdeckt uns nicht mehr als was Hiob sah — das Unglück unserer Geburt — den Vorzug des Grabes — und die Unnützlichkeit und Unhinlänglichkeit des menschlichen Lebens, weil wir keine Einsichten haben, und Leidenschaften und Triebe in uns fühlen, deren Absicht uns unbekannt ist. 1, 96.

Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalteten Mutter, eine Schülerinn jenes Bienenschwarms in dem Aas des Löwen, wo Speise ging vom Fresser und Süßigkeit vom Starken. 2, 78.

Die Vernunft kann nichts als Analogieen auffassen, um ein sehr undeutlich Licht zu erhalten und durch Beobachtungen über den Plan der göttlichen Schöpfung und Regierung können wir allein auf Muthmaßungen gebracht werden, die sich auf den besondern Entwurf seines geheimen Willens mit uns anwenden lassen. 1, 134.

Unsere Vernunft ist jenem blinden Thebanischen Wahrsager ähnlich, dem seine Tochter den Flug der Vögel beschrieb; er prophezeite aus ihren Nachrichten. Der Glaube, sagt der Apostel, kommt durchs Gehör, durchs Gehör des Wortes Gottes. Röm. 10, 17. Geht und sagt Johannes wieder, was ihr höret und sehet. Matth. 11, 4. 1, 127.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt. 2, 100.

Vermuthlich verhalten sich die Sinne zum Verstand wie der Magen zu den Gefäßen, welche die feinern und höhern Säfte des Bluts absondern,

ohne deren Kreislauf und Einfluß der Magen sein Amt selbst nicht verwalten könnte. Nichts ist also in unserm Verstande ohne vorher in unsern Sinnen gewesen zu seyn: so wie nichts an unserm ganzen Leibe ist, was nicht einst unsern eigenen Magen oder unserer Eltern ihren durchgegangen. Die Stamina und Menstrua unserer Vernunft sind daher im eigentlichen Verstande Offenbarungen und Ueberlieferungen, die wir zu unserm Eigenthum aufnehmen, in unsere Säfte und Kräfte verwandeln, und dadurch unserer Bestimmung gewachsen werden, die kritische und archontische Würde eines politischen Thieres theils zu offenbaren, theils zu überliefern. 4, 43.

Lücken und Mängel — ist die höchste und tiefste Erkenntniß der menschlichen Natur, durch die wir uns zu ihrem Ideal hinaufwinden müssen; Einfälle und Zweifel — das Summumbonum unserer Vernunft. 2, 25.

Erfahrungen wie Einsichten, sind neue Prüfungen; geben zu neuen Zweifeln Anlaß. 5, 276.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel und Farben in der musikalischen Composition und Malerei. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unter-

worfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bei dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferin des Glaubens seyn. 2, 36.

Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen. 2, 36.

Laßt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Orginalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten berufener Heiligen. 2, 158.

Gesetzt auch, daß der Mensch wie ein leerer Schlauch auf die Welt käme; so macht doch eben

dieser Mangel ihn zum Genuß der Natur durch Erfahrungen, und zur Gemeinschaft seines Geschlechts durch Ueberlieferungen desto fähiger. Unsere Vernunft wenigstens entspringt aus diesem zwiefachen Unterricht sinnlicher Offenbarungen und menschlicher Zeugnisse, welche sowohl durch ähnliche Mittel, nämlich Merkmale, als nach ähnlichen Gesetzen mitgetheilt werden.

4, 45.

Reine Vernunft und guter Wille sind noch immer Wörter für mich, deren Begriff ich mit meinen Sinnen zu erreichen nicht im Stande bin und für die Philosophie habe ich keine fidem implicitam. Ich muß also mit Geduld die Offenbarung dieser Geheimnisse abwarten. 7, 248.

Lügt nicht gegen die Wahrheit mit eurer praleriſchen Kenntniß von Gott; denn Lügen gehören zur Weisheit, die irdisch, menschlich und teuflisch ist. Lügen sind alle Satzungen eurer sogenannten allgemeinen, gefunden und geübten Vernunft — unbegreiflicher, widersprechender und unfruchtbarer als alle Geheimnisse, Wunder und Zeichen des allerheiligsten Glaubens.

4, 143.

Eine ungehinderte Aeußerung unserer Wirksamkeit würde uns ins unendliche Leere vom Vater des Lichts entfernen, ohne seine höhere, gnädige, unmittelbare Anziehungskraft von oben; weil

alles was in der Welt ist, nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Wer nicht von der Welt ist, dessen Sprache kennt man nicht, und seine Worte hört man nicht. 4, 144.

Dann erst redet von natürlicher Liebe zu Gott, wenn alle Körper eurer Erde die Kraft ihrer Trägheit und die Grundsätze der Schwere verläugnen werden durch die Schnur eurer Wunderstimme. 4, 144.

Die Leidenschaften müssen schon die Schule ausgelernt haben, wenn sie der zarte Arm der Vernunft regieren soll. 1, 515.

Wie das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höhern Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. *) 2, 38.

Die Vernunft ist geneigt einem unbekannten Gott zu dienen, aber unendlich entfernt, ihn zu kennen. Sie will ihn nicht kennen, und was noch erstaunender ist, wenn sie ihn erkannt hat,

---

*) Cant. 7, 4.

hört sie auf, ihm zu dienen. Dieß ist der Grund, warum Gott so spät und so langsam sich entdeckt; er weiß daß seine Kenntniß den Menschen ein Anstoß, ein Aergerniß ist, so bald er sich ihnen offenbaren und zu erkennen geben will. Die Athener waren andächtig genug, um vor einem unbekannten Gott niederzufallen, sobald aber dieser unbekannte Gott ihnen entdeckt wird, ist ihnen nichts mehr daran gelegen, sie spotten darüber. Apost. 17, 23.

1, 117.

„Die christliche Religion ist nicht nur mit Wunder„werken am Anfange begleitet gewesen; sondern sie „kann auch selbst heut zu Tage von keiner vernünf„tigen Person ohne ein Wunderwerk geglaubt wer„den. Die bloße Vernunft ist nicht zureichend, uns „von der Wahrheit derselben zu überzeugen; und „wer immer durch den Glauben bewogen wird, der„selben Beifall zu geben, der ist sich in seiner eige„nen Person eines beständig fortgesetzten, ununter„brochenen Wunderwerkes bewußt, welches alle „Grundsätze seines Verstandes umkehrt, und dem„selben eine Bestimmung giebt, das zu glauben, „was der Gewohnheit und Erfahrung zuwider und „entgegengesetzt ist.“ — Hume mag das mit einer höhnischen oder tiefsinnigen Miene gesagt haben; so ist dieß allemal Orthodoxie und ein Zeugniß der Wahrheit in dem Munde eines Feindes und Verfolgers derselben. — Alle seine Zweifel sind Beweise seines Satzes. —

Hat das Gesetz nicht mit der Vernunft einen gleichen Ursprung? Jenes waren Ritus, Satzungen, entlehnte Gebräuche, wie Spencer will, von andern Völkern; sind unsere Vernünfteleien und Erkenntniß was anders als Traditionen der Sinne, der Väter? — — —

1, 406.

Ich las dieser Tage in einem Buche: der Grund aller Ueberspannung ist Leidenschaft, Schwäche; und abermal: Instinct von Leidenschaft zu unterscheiden ist das Meisterstück des Verstandes. Trefflich! Nur Jammerschade, daß die tiefste Erfahrung von einer Erscheinung abhängt, und die höchste Vernunft auf ein Wortspiel hinausläuft. Freilich verliert Action und Handlung alle männliche Würde durch weibische und kindische Passion oder Leidenschaft. Warum ist es aber in den verschiedensten Fällen wahr: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark? Verstand und Erfahrung ist im Grunde einerlei: wie Verstand und Anwendung einerlei sind. Woher kommt die Verschiedenheit des Gegensatzes? Beruht das ganze Geheimniß unserer Vernunft, ihrer Antitheſen und Analogien, in nichts als einer licentia poetica, zu scheiden, was die Natur zusammengefügt, und zu paaren, was sie hat scheiden wollen, zu verstümmeln und wieder zu flicken? Der auf dem Stuhl saß, kann allein die wahrhaftigen und gewissen Worte sprechen: Siehe! Ich mache

alles neu! All' unser Lallen und Nachahmen ist Nonsens.

Briefw. S. 275.

Das Amt der Philosophie ist der leibhafte Moses, ein Orbil zum Glauben, und bis auf den heutigen Tag, in allen Schulen, wo gelesen wird, hängt die Decke vor dem Herzen der Lehrer und Zuhörer, welche in Christo aufhört. Dieses wahrhaftige Licht, sehen wir nicht im Licht des Mutterwitzes, nicht im Licht des Schulwitzes. Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Dann sehen wir alle mit aufgedeckten Angesichte des Herrn Klarheit wie im Spiegel, und werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit als vom Herrn des Geistes. 2, 101.

4.

Heilige Schrift.

Gottes seligmachendes Wort habe ich geprüft gefunden, als das einzige Licht, nicht nur zu Gott zu kommen, sondern auch uns selbst zu kennen; als das theuerste Geschenk der göttlichen Gnade, das die ganze Natur und alle ihre Schätze so weit übertrifft, als unser unsterblicher Geist den Leim des Fleisches und Blutes; als die erstaunlichste und verehrungswürdigste Offenbarung der tiefesten, erhabensten, wunderbarsten Geheimnisse der Gottheit, im Himmel, auf der Erde und in der Hölle, von Gottes Natur, Eigenschaften, großem überschwenglichem Willen, hauptsächlich gegen uns elende Menschen, voll der wichtigsten Entdeckungen durch den Lauf aller Zeiten bis in die Ewigkeit; als das einzige Brodt und Manna unsrer Seelen, dessen ein Christ weniger entbehren kann, als der irdische Mensch seiner täglichen Nothdurft und Unterhalts —— ja ich bekenne, daß dieses Wort Gottes eben so große Wunder an der Seele eines frommen Christen, er mag einfältig oder gelehrt sein, thut, als diejenigen, die in demselben erzählt werden; daß also der Verstand dieses Buchs und der Glaube an den Inhalt desselben durch nichts anders zu erreichen ist, als

durch denselben Geist, der die Verfasser desselben getrieben; daß seine unaussprechlichen Seufzer, die er in unserm Herzen schafft, mit den unausdrücklichen Bildern Einer Natur sind, die in der heiligen Schrift mit einem größern Reichthum als aller Saamen der ganzen Natur und ihrer Reiche, ausgeschüttet sind.

1, 217.

Was Homer den alten Sophisten war, sind für mich die heiligen Bücher gewesen, aus deren Quelle ich bis zum Mißbrauche vielleicht mich überrauscht εὐχαιρως, ἀχαιρως. Noch bis diesen heutigen Tag, wo ich stumpf, kalt und lau geworden bin, lese ich niemals ohne die innigste Rührung das 38ste Kapitel des Jeremias und seine Rettung aus der tiefen Grube vermittelst zerrissener und vertragener alter Lumpen. Mein Aberglaube an diese Reliquien ist im Grunde herzlicher Dank für die Dienste, welche mir diese Bücher gethan und noch thun, trotz aller Kritik, die von der Bühne und nicht aus dem Loch der Gruben raisonnirt. Briefw. S. 13.

Wer sich in Gottes Wort übt, der kann wohl ein Schriftgelehrter werden, aber er ist darum noch nicht „schrifttoll."

Der heilige Geist hat uns ein Buch für sein Wort ausgegeben, worin er, wie ein Alberner und Wahnsinniger, ja wie ein unheiliger und unreiner Geist, unsrer stolzen Vernunft, Mährlein, kleine

verächtliche Begebenheiten zur Geschichte des Himmels und Gottes macht. 1. Kor. 1, 25.

1, 218.

Wie glücklich ist der, welcher das Archiv desjenigen, der die Herzen aller Könige wie Wasserbäche leiten kann, täglich besuchen kann, den seine wunderbare Haushaltung, die Gesetze seines Reichs ꝛc. nicht umsonst einzusehen gelüstet. Ein pragmatischer Schriftsteller sagt davon: die Rechte des Herrn sind köstlicher denn Gold, und viel fein Gold, süßer denn Honig und des Honigseims träpfelnde Faden. — Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber. 1, 439.

Wir sind alle fähig Propheten zu seyn. Alle Erscheinungen der Natur sind Träume, Gesichte, Räthsel, die ihre Bedeutung, ihren geheimen Sinn haben. Das Buch der Natur und der Geschichte sind nichts als Chiffern, verborgene Zeichen, die eben den Schlüssel nöthig haben, der die heilige Schrift auslegt und die Absicht ihrer Eingebung ist. 1, 148.

Ich denke, daß der Jünger im Schooß zu bescheiden gewesen, Individuen zu charakterisiren. Dergleichen Freiheiten nehmen sich nur Zöllner und Sünder von Autoren, aber keine Heiligen.

3, 115.

Wer sollte sich einbilden, daß man in den Büchern Mosis eine Geschichte der Welt hat suchen wollen? Viele scheinen ihn bloß deswegen zu lästern, daß er ihnen nicht Mittel giebt, die Fabeln eines Herodotus zu erklären, zu ergänzen und zu widerlegen. Wie lächerlich, wie unglaublich würde ihnen vielleicht die Geschichte der ersten Welt vorkommen, wenn wir sie so vollkommen hätten, als sie selbige wünschen? 1, 59.

Daß Mose für den Pöbel allein geschrieben, ist entweder ohne allen Sinn, oder eine lächerliche Art zu urtheilen. Geht die Sonne im Sommer für den Bauer allein so frühe auf, weil der faule Bürger und wollüstige Höfling ihres Scheins so manche Stunden länger entbehren können, oder denselben unnöthig finden? 1, 62.

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bauer vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand. 2, 264.

Die Prophezeiung der heil. Schrift ist von keiner einzelnen oder menschlichen Auslegung. Es sind nicht Abrahams Werke und Moses Wunder und

Israels Geschichte der Inhalt derselben; es betrifft nicht einzelne Menschen, nicht einzelne Völker, ja nicht einmal die Erde allein; sondern alles ist ein Vorbild höherer, allgemeiner, himmlischer Dinge. Wenn Mose den Willen gehabt hätte, auf eigenen Antrieb, wie ein Cäsar, zu schreiben, so dürften wir vielleicht nichts als eine Sammlung von Urkunden, und einzelnen Nachrichten von ihm erwarten. Es ist nicht Mose nicht Jesaia, die ihre Gedanken und die Begebenheiten ihrer Zeit in der Absicht irdischer Bücherschreiber der Nachwelt hinterlassen haben. Es ist der Geist Gottes, der durch den Mund und den Griffel dieser heiligen Männer sich offenbarte; der Geist, der über den Wassern der ungebildeten, jungen Erde schwebte, der Maria überschattete, daß ein Heiliger geboren wurde; der Geist der die Tiefen der Gottheit allein zu erforschen und zu entdecken vermag. Mit wie viel Ehrfurcht soll dies uns bewegen, das göttliche Wort zu lesen und zu genießen. 1, 121.

Die Schrift kann mit uns Menschen nicht anders reden als in Gleichnissen, weil alle unsere Erkenntniß sinnlich, figürlich ist, und die Vernunft die Bilder der äußerlichen Dinge allenthalben zu Zeichen abstracter, geistiger und höherer Begriffe macht. 1, 99.

Jesus bedient sich keiner andern Waffen, als des göttlichen Worts, und die Kraft desselben ist durch den Gebrauch, den er davon bei einer außer-

ordentlichen Gelegenheit machte *) an allen denjenigen gesegnet worden, die sich desselben unter gleichen Umständen bedienen werden. Es war dem Satan, wie es scheint, an nichts mehr gelegen, als, zu wissen, ob Jesus, Gottes Sohn sey. Er bediente sich eines gefährlichen Umstandes dazu; er fiel ihn in der Schwäche des Hungers an, um ein Wunder herauszulocken. Er legt ihm die Gelegenheit eines zweiten Wunders nahe, wozu er ihm den Weg durch eine Prophezeiung zu machen sucht, wobei er sich in einen Engel des Lichts verstellen will. Da ihm dieser Versuch fehl schlug, so schöpfte er einen Verdacht gegen die Göttlichkeit der Person. Er nimmt also die Maske dreist ab, aus Verzweifelung oder aus Verachtung.

Sobald er sich unserm Heilande als der Verführer zeigt, begegnet ihm dieser mit dem Ansehen der menschlichen Natur, das ihr durch den Gebrauch ihrer Kräfte über alle Thiere auf dem Felde, und das listigste derselben, gegeben ist. — Hebe dich weg!

1, 411.

Gründliche Einsichten sind nicht leicht; sie müssen gegraben und geschöpft werden. 3, 14.

Johannes nennt Wahrheit, was andere Apostel Evangelium, die Predigt Jesu, den Glauben an ihn u. s. f. nennen. Man sieht hieraus, daß die

---

*) Matth. 4, 1 — 10.

Wahrheit der Lehre nicht auf Worten, auf Formeln, sondern auf dem Geiste, dem Sinne, den Begriffen beruht; wenn diese mit Gottes Wort übereinstimmen, so kann man jedem seine Ausdrücke lassen. Liebe selbst hat öfters den Begriff des Glaubens und ist nichts als ein thätiger Glaube, der Odem oder das Leben des Glaubens.

1, 122.

Unendlich schätzbarer als der Schattenriß des jüdischen Kirchenstaats und ihres ausschließenden Bürgerrechts, ist dem Philosophen und Weltbürger die allerälteste Urkunde, weil selbige das ganze menschliche Geschlecht angeht, und Moses zugleich die wahren Verhältnisse desselben zu seinem Volk ohne selbstsüchtige Vorurtheile aufklärt, sich eben so sehr durch die einzelnen Bruchstücke der ersten Vorwelt, als durch den ausführlichen Plan der Vorsehung, welche ihn zum Werkzeuge ihrer öffentlichen Anstalten erwählte, um die späteste Nachwelt unsterblich verdient gemacht hat. Denn was sind alle miracula speciosa einer Odyssee und Iliade und ihrer Helden gegen die einfältigen aber bedeutungsreichen Phänomene des ehrwürdigen Patriarchenwandels? was die sanfte liebevolle Seele des blinden mäonischen Bänkelsängers gegen den von eigenen Thaten und hohen Eingebung a priori und a posteriori glühenden Geist eines Moseh! —

7, 51.

Ich meine, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergamen zu Troas. 2, 18.

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen Original. 2. 209.

Wenn die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freilich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher Verkleidung die Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. Dei Dialectus Soloecismus, sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox populi, vox Dei. — Der Kaiser spricht Schismam, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachläßigkeit. 2, 207.

Wir haben den Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, ἐν ὀστρακίνοις σκεύεσιν, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ᾖ τοῦ Θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν und der Stylus curiae des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselinn ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen. 2, 208.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will so wenig als ein Komet sagen, für einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meinung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, sobald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume, und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verflossne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter (Haller) bewundern. 2, 26.

Wenn Johannes als ein Mensch geschrieben hätte, so würde er niemals aufgehört haben. Er sagte die Wahrheit seines Herzens, daß die Bücher zu groß seyn würden für die ganze Welt.

1, 79.

Der heilige Geist erzählt uns in der Begebenheit einer Moabitin (Ruth) die Geschichte der menschlichen Seele; in dem Rath und Trost, in der Zärtlichkeit, in der verborgenen Führung ihrer Schwiegermutter seine eigene Leitung der Menschen. So sehen wir in der Geschichte Sauls eben dasselbe, unter einem neuen Lichte, in einem neuen Kleide.

1, 86.

Jede biblische Geschichte ist eine Weissagung, die durch alle Jahrhunderte, und in der Seele jedes Menschen erfüllt wird. Jede Geschichte trägt das Ebenbild des Menschen, einen Leib, der Erde und Asche und nichtig ist, den sinnlichen Buchstaben; aber auch eine Seele, der Hauch Gottes, das Leben und das Licht, das im Dunkeln scheint und von der Dunkelheit nicht begriffen werden kann. Der Geist Gottes in seinem Worte offenbart sich wie das Selbstständige — in Knechtsgestalt, ist Fleisch — und wohnt unter uns voller Gnade und Wahrheit. 1, 50.

Geist, Hoheit und Geheimniß, Wahrheit und Gnade findet der Gläubige in der Schrift, wo der natürliche Mensch nichts als eine poetische Figur, Tropen oder Idiotismen der Grundsprache, der Zeiten, des Volks, kleine Wirthschaftsregeln und Sittensprüche findet. 1, 100.

Der große Urheber der heiligen Bücher hat die Absicht, jeden aufrichtigen Leser derselben weise zur

Seligkeit durch den Glauben an seinen Erlöser zu machen. Die heiligen Männer, unter deren Namen sie erhalten worden, wurden getrieben durch den heiligen Geist; die göttlichen Eingebungen wurden ihnen in der Verfertigung ihrer Schriften mitgetheilt, damit sie uns zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung und Unterricht in der Gerechtigkeit nützlich werden sollten (2 Tim. 3. 15, 16., 2 Pet. 1, 21.) Diese Wirkungen kann Gott keinem entziehen, der um selbige betet, weil der heil. Geist allen denjenigen verheißen ist, die den himmlischen Vater darum bitten. 1, 54.

Ein wahrer Christ findet das Wort Gottes, je länger, je mehr er es liest, von allen Büchern durch ein Wunderwerk unterschieden; er fühlt den Geist des Wortes in seinem Herzen schmelzen, und wie durch einen Thau des Himmels die Dürre desselben erfrischt; er prüft es an sich als lebendig, kräftig, schärfer denn kein zweischneidig Schwerdt, das durchdringt bis zur Scheidung der Seele und des Geistes, der Gebeine und des Markes in denselben. 1, 85.

Wer den Geist Gottes in sich fühlt, wird ihn gewiß auch in der Schrift fühlen. Wie er die kleinsten Umstände, die uns begegnen, anzuwenden weiß, um den Menschen zu erbauen, aufzurichten, zu erfreuen, zu trösten, zu warnen und ihm zuzureden! So wahr ist es, daß seine Absicht gewesen, keinen andern, als Gläubigen, als wahren

Christen, durch sein Wort zu gefallen. Der Ungläubige geht ihn nichts an; er mag so einfältig oder so gelehrt seyn, als er will, er ist versiegelt für ihn; der Gläubige allein ist sein Vertrauter; er läßt sich schmecken von dem einfältigsten und dem tiefsinnigsten Verstande mit gleicher Wollust, mit gleichem Maaße, mit gleichem Reichthum himmlischer Wahrheit und übernatürlicher Gnade. 1, 91.

Was ist das göttliche Wort, und woher ist die Weisheit, Erkenntniß, Freude, die in demselben liegt, genommen? Ist sie nicht Honig, der in einem erschlagenen Thiere von Bienen angebaut ist? Was sind die Geschichten, die sie ausliefert, als Beispiele von der Sünder Arbeit, von der Eitelkeit und Thorheit, worin die Menschen verfallen sind?

1, 105.

Gott offenbart sich — — der Schöpfer der Welt ist ein Schriftsteller. — — Was für ein Schicksal werden seine Bücher erfahren müssen; was für strengen Urtheilen, was für scharfsinnigen Kunstrichtern werden seine Bücher unterworfen seyn? — Wie viele armselige Religionsspötter haben ihr täglich Brod von seiner Hand genossen; wie viele starke Geister, wie Herostratus, in der Verwegenheit ihrer Schande eine Unsterblichkeit gesucht, deren Todesangst um eine bessere gefleht hat.

1, 56.

Gott! welche Wunder in deiner Erlösung! in deinem Wesen, in deinen Eigenschaften! Die Natur verschwindet vor deinem Worte. Hier ist das Allerheiligste; die ganze Schöpfung ist nur ein Vorhof gegen dasjenige, was wir in diesem Worte sehen. 1, 77.

Unsere Augen haben die Schärfe des Adlers, gewinnen das Licht der Engel, wenn wir in deinem Worte Alles sehen, dich liebreicher Gott! Himmel und Erde, die Werke deiner Hände, die Gedanken deines Herzens gegen Beide und in beiden. 1, 80.

Würde der Geist Gottes so viele Bücher nöthig gehabt, sich so oft wiederholt, eine solche Wolke von Zeugnissen und Zeugen gebraucht haben, wenn dieß nicht selbst unsere Sünde, die Größe unseres Unglaubens, unentbehrlich gemacht hätte? 1, 103.

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. 2, 207.

Das Wort Gottes ist gleich jenem flammenden Schwerdte, das allenthalben sich hinkehrt, oder gleich dem Lichte, das alle Farben in sich hält. 1, 75.

Jede einzelne Traube des göttlichen Worts ist eine ganze Weinerndte für einen Christen. Alle Wunder sind tägliche Begebenheiten, stündliche Erfahrungen des Lebens in Gott. 1, 108.

Lasset uns die ganze Schrift als einen Baum ansehen, der voller Früchte, und in jeder einzelnen Frucht ein Saame, ein reicher Saame eingeschlossen ist, in dem gleichfalls der Baum selbst und die Früchte desselben liegen. Dies ist der Baum des Lebens, dessen Blätter die Völker heilen, und dessen Früchte die Seligen ernähren sollen. 1, 87.

Jedes Wort, das aus dem Munde Gottes geht, ist eine ganze Schöpfung von Gedanken und Bewegungen in unserer Seele. 1, 78.

Die Natur ist herrlich; wer kann sie übersehen? wer versteht ihre Sprache? Sie ist stumm, sie ist leblos für den natürlichen Menschen. Die Schrift, Gottes Wort, ist herrlicher, ist vollkommener, ist die Amme, die uns die erste Speise giebt, und uns stark macht, allmählig auf unseren eignen Füßen zu gehen. 1, 86.

Alles ist Weisheit in der Ordnung der Natur, wenn der Geist des göttlichen Worts den unsrigen aufschließt. Alles ist Labyrinth, alles Unordnung, wenn wir selbst sehen wollen. Elender als blind, wenn wir jenes Wort verachten und es mit den Täuschgläsern des Satans ansehen.

1, 80.

Die heilige Schrift sollte unser Wörterbuch, unsere Sprachkunst seyn, worauf alle Begriffe und Reden der Christen sich gründeten, woraus sie beständen und zusammen gesetzt würden.

1, 121.

In der Bibel finden wir eben die regelmäßige Unordnung, die wir in der Natur entdecken. Alle Methoden sind als Gängelwagen der Vernunft anzusehen und als Krücken derselben. 1, 118.

Die Einbildungskraft der Dichter hat einen Faden, der dem gemeinen Auge unsichtbar ist und dem Kenner ein Meisterstück zu seyn scheint. Alle verborgene Kunst ist bei ihm Natur. Die heilige Schrift ist in diesem Stück das größte Muster und der feinste Probestein aller menschlichen Kritik.

1, 118.

Gehören die Haare unseres Haupts, bis auf den Wechsel ihrer Farbe, zu den Datis der göttlichen Providenz; warum sollten nicht die geraden und krummen Grundstriche und Züge unserer symbo-

lischen und typischen, (aber nicht hieroglyphischen) Handschrift *), Gegenbilder und Spiegel einer Theopneystie, (2. Tim. 3, 16.) einer unerkannten Centralkraft seyn, in der wir leben, weben und sind — einer ätherisch-magnetischen Electricität, die bis auf die einfachen Substanzen des ganzen Weltalls hindurch dringt. 6, 41.

Ist das kleinste Gräschen ein Beweis Gottes; wie sollten die kleinsten Handlungen der Menschen weniger zu bedeuten haben? Hat die Schrift nicht das verächtlichste Volk ausgesucht, eines der kleinsten, die schlechtesten Handlungen, ja die sündlichsten derselben, um Gottes Vorsehung und Weisheit darin einzukleiden und ihn zu offenbaren in solcher Erniederung der Bilder? Natur und Geschichte sind daher die zwei großen Commentarii des göttlichen Worts und dieses hingegen der einzige Schlüssel, uns eine Erkenntniß in beiden zu eröffnen. 1, 137.

Paulus wurde entzückt, er fand keine Worte, um seine Begriffe, die er vom dritten Himmel mit sich brachte, erzählen und deutlich machen zu können. So wie unsere Ohren, ohne vom Schall der Luft gerührt zu werden, nicht hören können, und alles verständliche Gehör von einer, weder zu starken noch

*) Des N. T.

zu schwacher Zitterung der Luft abhängt; so ist es mit unsern Vorstellungen. Sie hangen von körperlichen Bildern ab, und mangeln und lassen sich nicht mittheilen, wo uns diese fehlen, und wo wir solche nicht in andern erwecken können, die unseren eigenen gleichförmig sind. Man sieht, wie schwer es ist, die Figuren und Idiotismen einer Sprache in die andere überzutragen, und je mehr die Denkungsart der Völker verschieden ist, zu desto mehr Abweichungen und Ersetzungen oder Aequationen, daß ich so rede, ist man gezwungen. Wie soll daher eine Erzählung beschaffen seyn, in der uns Dinge verständlich und vernehmlich gemacht werden sollen, die so weit außer dem ganzen Umfang unserer Begriffe abgesondert liegen? 1, 62.

Welche Geheimnisse unserer Natur finden wir in Gottes Wort aufgeklärt! der ganze Mensch scheint ohne dasselbe nichts als Erde zu seyn, ohne Gestalt, leer, und Finsterniß auf der Fläche der Tiefe. Hier ist eine Tiefe, die kein menschlicher Verstand absehen kann; eine Tiefe, auf der Dunkelheit liegt, die unsern Augen nicht einmal erlaubt, die Oberfläche recht zu unterscheiden. Wollen wir etwas wissen, so lasset uns den Geist fragen, der über dieser Tiefe schwebt, der diese ungestalte, leere, geheimnißvolle Welt in die Schönheit, die Klarheit, die Herrlichkeit versetzen kann, gegen welche die übrige Schöpfung ihren Glanz zu verlieren scheint. 1, 81.

Je mehr der Christ erkennt, daß in diesem Buche (dem neuen Testament) von ihm geschrieben steht, desto mehr wächst der Eifer zum Buchstaben des Worts; die Kritik ist eine Schulmeisterin zu Christo; sobald der Glaube in uns entsteht, wird die Magd ausgestoßen und das Gesetz hört auf. Der geistliche Mensch urtheilt dann; und sein Geschmack ist sicherer, als alle pädagogische Regeln der Philologie und Logik. 3, 15.

Was rühmen sich die Theologen der Schrift, und was haben sie für Vortheils hierin vor den Juden, denen auch das anvertrauet war, was Gott geredet hat? An diesem Schlüssel der Erkenntniß fehlte es den bittersten Widersachern Christi nicht, und Paulus giebt seinen Landsleuten ein gutes Zeugniß ihres Eifers für Gottes Ehre und für das Gesetz der Gerechtigkeit. In der Kunst schriftmäßig zu denken, bleiben die Rabbinen unstreitig die Meister unserer Gottesgelehrten; aber es steht geschrieben und ist erfüllt, „daß eben dieser ihr Tisch ihnen zum Strick, zur Vergeltung und zu einer Falle werden mußte!" 3, 252.

Wenn unsere Religionsbücher auf den Vorzug einer allerhöchsten Eingebung Anspruch machen, so fordern sie, mit und im Geist desjenigen anbetungswürdigen und uns verborgenen Wesens gelesen zu werden, das sich als den Schöpfer Himmels und der Erden verklärt, und vorzüglich von allen andern Nationen, sich einem kleinen Hofgesindel unglau-

biger und verächtlicher Theisten von eingeschränkten Einsichten, verdorbenen Neigungen, hyperbolischen Einbildungskräften und der lächerlichsten Selbstgenügsamkeit und Eitelkeit, wie unsere Juden und Voltairen bis auf den heutigen Tag sind, vertraulicher offenbart —, — so fordern diese Bücher schlechterdings mit und in dem Geist desjenigen Theisten gelesen zu werden, der als ihr König, ohngeachtet der gesundesten und wohlthätigsten Moral, welche die Blüthe, das Salz und den Aether des erhabensten Stoicismus und Epikurismus vereinigte, eines schmählichen, freiwilligen und verdienstlichen Todes starb und die fröhliche Botschaft seiner Auferstehung und Erlösung und Wiederkunft zum Weltgerichte von Auf- bis zum Niedergange der Sonne, vom Süd- bis zum Nordpol hat verkündigen und erschallen lassen. Je angemessener also der Inhalt dieser heiligen Bücher sowohl den Gott der Juden und dem allgemeinen Plan des großen Naturbuchs, als der besondern Theokratie des kleinen theistischen Volks und dem heiligsten Charakter seines gekreuzigten Königs ist: desto bündiger können wir von der Wahrscheinlichkeit einer allerhöchsten Eingebung dieser heiligen Bücher und von ihrer Verheißung einer herrlicheren Erscheinung überzeugt seyn. 4, 262.

Der heilige Geist ist ein Geschichtschreiber menschlich thörichter, ja sündlicher Handlungen geworden. Er hat die Lügen eines Abraham, die Blutschande Lots, die Verstellungen eines Mannes

nach dem Herzen Gottes, erzählt. Gott, deine Weisheit hat die Thorheit der Menschen, die Sünde der Menschen, durch einen Rath, den keine Vernunft genug bewundern und verehren kann, zu unserem Zuchtmeister auf Christum, zu unserem Ruhme in Christo gemacht. Gott! wie hat der Stolz in das menschliche Herz kommen können! die ganze Schrift ist in einer Art geschrieben, worin du dich selbst hast demüthigen wollen, um uns die Demuth zu lehren; um den Stolz des Philisters zu Schanden zu machen, der deine Wunder, unter dem Griffel, mit dem du sie an die Pforte vor den Augen Himmels und der Erde schreibst, für die Schrift eines Wahnwitzigen ansieht. 1, 87.

Unsere Urkunden sind versiegelt, weil man nicht lesen kann (seitdem Diui Renati Cartesii Methodus und B. Joannis Clerici Ars Critica das Elementarbuch, der Wolfianismus und Machiavellismus in Schafskleidern unser welscher und rothwelscher Pädagogus geworden sind) und man kann nicht lesen wegen der sieben in- und auswendigen Siegel oder siebenzig mal sieben Widersprüche des überwindenden Löwen und erwürgten Lammes — bis auf ein Thier, das gewesen ist und nicht ist, wie wohl es doch ist. —

6, 10.

Der buchstäbliche oder grammatische, der fleischliche oder dialectische, der kapernaitische oder historische Sinn sind im höchsten Grade mystisch,

und hängen von solchen augenblicklichen, spirituösen, willkührlichen Nebenbestimmungen und Umständen ab, daß man ohne hinauf gen Himmel zu fahren, die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht herabholen kann, und keine Reise über das Meer noch in die Gegenden solcher Schatten scheuen muß, die seit gestern oder vorgestern, seit hundert oder tausend Jahren — Geheimnisse! — geglaubt, geredet, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeschichte kaum so viel Nachricht giebt, als auf dem schmalsten Leichenstein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freilich die Schlüssel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projekte vertrauen will, die gedankenreiche Schriftsteller an einem kritischen Ort zur Bekehrung ihrer ungläubigen Brüder schmieden. — — Weil Moses das Leben im Blute setzt, so gräuelt allen getauften Rabbinen vor der Propheten Geist und Leben, wodurch der Wortverstand, als ein einzig Schooßkind ἐν παραβολῇ aufgeopfert, und die Bäche morgenländischer Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieser erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. Abstracta initiis occultis; Concreta maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser. 2, 274.

Um zu verstehn: was geschrieben steht, kommt es zuvörderst auf die Frage an: wie lieset Du? 7, 85.

Die Meinung der Weltweisen sind Lesarten der Natur und die Satzungen der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift. Der Autor ist der beste Ausleger seiner Worte; Er mag durch Geschöpfe — durch Begebenheiten — oder durch Blut und Feuer und Rauchdampf reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht. 2, 274.

Wodurch sollen wir den erbitterten Geist der Schrift versöhnen? „Meinst du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken?" Weder die dogmatische Gründlichkeit pharisäischer Orthodoxen, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freigeister wird die Sendung des Geistes erneuern, der die heiligen Menschen Gottes trieb (συναίρως ἀναίρως) zu reden und zu schreiben. — — Jener Schooßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weissagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein selig werden, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens ererben können: des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes! — des Schöpfers, der da gelobt ist, in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, und das erste Zeichen womit er die

Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. Lege libres propheticos non intellecto Christo, sagt der punische Kirchenvater, quid tam insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi Christum, non solum sapit, quod legis, sed etiam inebriat. — „Aber den freveln und hoch„fahrenden Geistern hier ein Mal zu stecken, — — „muß Adam zuvor wohl todt seyn, ehe er dies „Ding leide, und den starken Wein trinke. „Darum siehe dich für, daß du nicht Wein trinkst, „wenn du noch ein Säugling bist, eine jegliche „Lehre hat ihre Maße, Zeit und Alter.

2, 295.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche. 2, 209.

Ich halte die Offenbarung Johannis nicht für ganz erfüllt, sondern, wie das Judenthum selbst, für eine theils stehende, theils fortschreitende Erfüllung. In Herders Theorie ist das selbst enthalten, was ich meine, nämlich, daß die Erfüllung des Buchs nichts als eine Figur einer höheren Erfüllung sey. Folglich ist eine buchstäbliche Ausle-

gung nicht möglich, und eine historische Approximation kann den Geist und Sinn nur auf die Hälfte aufschließen. Das übrige bleibt immer prophetisch und geistlich und heterogen für alle Geschichte; so wie das, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz kommen kann.

6, 111.

Wenn Bengel dem Ausleger der h. Schrift die Regel gibt: Te totum applica ad textum; rem totam applica ad te; so liegt eine Versetzung in dieser Sentenz; das erste muß das letzte seyn.

Bengel führt einen sehr merkwürdigen Ausspruch unseres Luther an, der von dem philosophischen Geiste dieses Mannes ein Zeugniß gibt: Nihil aliud esse Theologiam nisi Grammaticam in spiritus sancti verbis occupatam. Diese Erklärung ist erhaben und nur dem hohen Begriffe der wahren Gottesgelehrsamkeit adäquat. Das Pathetische und das Affectuöse in der Schreibart der Bücher des N. B. ist Ein Gegenstand; τὰ ἤθη oder das decorum der andere. Von dieser Seite hat man wenig Ausleger; und in dieser Betrachtung ist dieses Werk ein Hauptbuch. Argumenta haben Ausleger genug; affectus und mores gar keine oder sehr wenige gehabt.

3, 15.

5.

Israel und Judenthum.

Jakob kauft ein Stück Feld, um sein Gezelt aufzuschlagen, im Lande der Verheißung, das ganz seinen Nachkommen gehören sollte. So kaufte Gott das jüdische Volk als einen Fleck der ganzen Erde, in der Absicht, alle Völker zu überführen, daß sie ihm eben so theuer seyn, ihn eben so nahe angehen sollten, als dieses; und wie die Juden ein eben so großes Recht zu dem ganzen Lande hatten als Jakob zu diesem Flecke, so ist das Recht aller Völker gegen das Recht dieses einzigen. Ein Fleck Ackers um ein Gezelt aufzuschlagen — wie vollkommen stimmt dieses mit dem irdischen Kanaan, mit der Stiftshütte, ja selbst mit dem Tempel Salomons überein, gegen die ewige Herrlichkeit, die aller Welt aufgehen soll und aufgegangen ist! 1, 75.

Die Geschichte Israels ist an sich selbst von größerer Wichtigkeit in Ansehung unserer Religion, als aller andern Völker ihre, weil Gott in der Hartnäckigkeit dieser Nation das traurigste Bild unserer verdorbenen Natur, und in seiner Führung und Regierung desselben die größten Proben seiner Langmuth, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit,

kurz die sinnlichsten Offenbarungen seiner Eigenschaften zu erkennen gegeben. 1, 59.

Warum Gott Israel gewöhlt? Nicht seiner Vorzüge wegen. Die Freigeister mögen seine Dummheit und Bosheit in Vergleichung anderer Völker so stark auszeichnen, als sie wollen: hat Gott das Evangelium nicht gleichfalls durch unwissende und unansehnliche Werkzeuge in den Augen der Welt fortpflanzen wollen? Wer kann seinen Rath hierin erforschen. 1, 60.

Ein Wunder aller Wunder der göttlichen Vorsehung, Regierung und Staatskunst, mehr als Noah's Kasten und Loth's Weib und Moses brennender Busch, ist für mich jeder Jude. 6, 112.

Aus dem Verstande unserer Apologisten vom Judenthum läßt sich auf ihren Verstand des Christenthum schließen — und ohne beide sind Pabstthum und Lutherthum Stückwerk.

Das Judenthum weiß von keiner geoffenbarten Religion, in so fern den Juden eigentlich von Gott durch Wort und Schrift nichts bekannt gemacht und anvertraut worden ist, als nur das sinnliche Vehiculum des Geheimnisses, der Schatten von zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst, deren wirkliche Mittheilung sich Gott durch einen höheren Mittler, Hohenpriester,

Propheten und König, als Moses, Aaron, David und Salomo waren, vorbehalten hatte. — Gleichwie daher Moses selbst nicht wußte, daß sein Antlitz eine glänzende Klarheit hatte, die dem Volke Furcht einjagte, so war auch die ganze Gesetzgebung dieses göttlichen Ministers ein bloßer Schleier und Vorhang der alten Bundesreligion, die noch bis auf den heutigen Tag unaufgedeckt und versiegelt bleibt.

Der charakteristische Unterschied zwischen Judenthum und Christenthum betrifft also weder un- noch mittelbare Offenbarung, in dem Verstande, worin dieses von Juden und Naturalisten genommen wird — noch ewige Wahrheiten und Lehrmeinungen — — noch Ceremoniel und Sittengesetze, sondern lediglich zeitliche Geschichtswahrheiten, die sich zu einer Zeit zugetragen haben, und niemals wiederkommen — Thatsachen, die durch einen Zusammenfluß von Ursachen und Wirkungen in einem Zeitpunkt und Erdraum wahr geworden, und also nur von diesem Punkt der Zeit und des Raums als wahr gedacht werden können, und durch Autorität bestätiget werden müssen. Autorität kann zwar demüthigen, aber nicht belehren; sie kann die Vernunft niederschlagen, aber nicht fesseln. Dennoch verschwindet ohne Autorität die Wahrheit der Geschichte mit dem Geschehenen selbst.

Dieser charakteristische Unterschied zwischen Christenthum und Judenthum betrifft Geschichtswahrheiten nicht nur vergangener, sondern auch zukünftiger Zeiten, welche voraus verkündigt

und vorher gesagt worden, durch den Geist einer so allgemeinen, als einzelnen Vorsehung, und die, ihrer Natur nach, nicht anders als durch Glauben angenommen werden können. Jüdische Autorität allein giebt ihnen die erforderliche Authentie; auch wurden diese Denkwürdigkeiten der Vor- und Nachwelt durch Wunder bestätigt, durch Glaubhaftigkeit der Zeugen und Ueberlieferung bewährt, und durch eine Evidenz wirklicher Erfüllungen unterstützt, die zureichend sind den Glauben über alle talmudische und dialectische Zweifel und Bedenklichkeiten hinwegzusetzen.

Daher heißt die geoffenbarte Religion des Christenthums, mit Grund und Recht, Glaube, Vertrauen, Zuversicht, getroste und kindliche Versicherung auf göttliche Zusagen und Verheißungen, und den herrlichen Fortgang ihres sich selbst entwickelnden Lebens in Darstellungen von einer Klarheit zur andern, bis zur völligen Aufdeckung und Apokalypse des am Anfange verborgenen und geglaubten Geheimnisses in die Fülle des Schauens von Angesicht zu Angesicht: gleichwie der Vater Abraham dem Ewigen glaubte, froh war, daß er Seinen Tag sehen sollte, ihn sahe und sich freute; denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre. Darum wurde es ihm auch zum Verdienst gerechnet. Dem Gesetzgeber Moses aber wurde der Eingang in das Land der Verheißung rund abgeschlagen; und durch eine ähnliche Versündigung des Unglaubens an dem Geiste der

Gnade und Wahrheit, welcher in hieroglyphischen Gebräuchen, symbolischen Ceremonien und Handlungen gediegener Bedeutung aufbewahrt werden sollte auf die Zeit der Erquickung, Ausgießung und Salbung, artete dieses irdische Vehiculum einer zeitlichen, bildlichen, dramatischen, thierischen Gesetzgebung und Opferdienstes in das verderbte und tödtlich schleichende Gift eines kindischen, knechtischen, buchstäblichen, abgöttischen Aberglaubens aus. Der ganze Moses demnach sammt allen Propheten ist der Fels des christlichen Glaubens, und der auserwählte köstliche Eckstein, der von Bauleuten verworfen, auch ihnen zum Eckstein, aber des Anstoßes, zum Felsen des Scandals geworden ist, daß sie sich aus Unglauben stoßen an dem Wort, worauf ihr ganzes Gebäu beruht. Moses selbst der größte Prophet, und der National-Gesetzgeber nur der kleinste vergänglichste Schatten seines Amts, welches er zum bloßen Vorbilde eines andern Propheten bekannte, dessen Erweckung er seinen Brüdern und ihren Nachkommen verhieß, mit dem ausdrücklichen Befehl und Gebot Demselben zu gehorchen. Das güldene Kalb ägyptischer Ueberlieferung und rabbinischer Menschensatzungen, durch Aaron und die Häupter der Synagoge, unter dem Schein göttlicher Vernunft — (um des Ewigen willen!) — war völlige Zerstörung des Gesetzes, ihrer eigenen Weissagung zufolge. Durch diesen letzten Gräuel der Verwüstung wurde Moses zum Pabst der entweihten Nation, der Leichnam seiner verweseten Gesetzgebung zur Reliquie der Superstition,

Bethäuser zu Mördergruben, Bethel zu Bethaven und die Stadt des Blutbräutigams, trotz dem heidnischen und antichristischen Rom, eine babylonische Metze und Schule des herrschenden Anklägers, Verläumders, Lügners und Mörders von Anfang. 7, 42.

Das Christenthum glaubt nicht an Lehrmeinungen der Philosophie, die nichts als eine alphabetische Schreiberei menschlicher Speculation, und dem wandelbaren Mond- und Modenwechsel unterworfen ist! — nicht an Bilder und Bilderdienst! — nicht an Thier- und Heldendienst! — nicht an symbolische Elemente und Losungszeichen oder einige schwarze Züge, welche die unsichtbare Hand des Ohngefährs auf der weißen Wand dahingestrichen! — nicht an pythagorisch-platonische Zahlen!!! — an keine vorübergehenden Schatten nicht bleibender, nicht fortdaurender Handlungen und Ceremonien, denen man eine geheime Kraft und unerklärbare Magie zutraut! — an keine Gesetze, die auch ohne Glauben daran gethan werden müssen, wie sich der Theorist *) irgendwo ausdrückt, trotz seiner epikurisch-stoischen Wortklauberei über Glauben und Wissen! — — Nein, das Christenthum weiß und kennt keine andere Glaubensfesseln, als das feste prophetische Wort in den allerältesten Urkunden

*) Mendelssohn.

des menschlichen Geschlechts und in den heiligen Schriften des ächten Judenthums, oder samaritische Absonderung und apokryphische Mischnah. 7, 46.

Ohne Feuer und Heerd ist man kein Bürger, ohne Land und Leute kein Fürst, und die priesterliche Nation einer bloßen Boocksbeutelreligion bleibt, nach dem Ausdrucke der Schrift, eine Geringschätzung Gottes und der göttlichen Vernunft. Ja, es wäre ein größeres Wunder, als an ihren Schuhen und Kleidern geschah, wenn jene Gesetzgebung für eine in der Wüste irrende Horde flüchtiger Leibeigenen, welche den ersten Kirchenstaat bilden sollten, einem in allen vier Winde zerstreuten Gesindel, ohne Staat und Religion, als ihre Mumie, bis auf den heutigen Tag und über den ganzen Erdball hin und her, angemessen seyn könnte. Nein, die ganze Mythologie der hebräischen Haushaltung war nichts als ein Typus einer transcendenteren Geschichte, der Horoskop eines himmlischen Helden, durch dessen Erscheinung alles bereits vollendet ist und noch werden wird, was in ihrem Gesetze und in ihren Propheten geschrieben steht: „Sie werden vergehen, aber Du bleibst; sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst.“ — — 7, 50.

Die Dauer der jüdischen Gesetzgesetzung ist der stärkste Beweis von der Kraft ihres Urhebers, von der

Ueberlegenheit seiner zehn Worte über die zusammengebettelten zwölf Tafeln, wasserſüchtige Ungeheuer und Kürbisgewächse, die ohne Arbeit noch Wartung in einer Nacht werden und in einer Nacht verderben, daß Schatten und Freude weg ist. Moses bleibt der große Pan, gegen den alle Pharaonen und ihre Schwarzkünstler ganz und gar servum pecus sind. 7, 52.

Die ganze Geschichte des jüdischen Volks scheint, nach dem Gleichnisse ihres Ceremonialgesetzes ein lebendiges geist- und herzerweckendes Elementarbuch aller historischen Literatur im Himmel, auf und unter der Erde — — ein diamantner, fortschreitender Fingerzeig auf die Jubelperioden und Staatsplane der göttlichen Regierung über die ganze Schöpfung von ihrem Anfange bis zu ihrem Ausgange zu seyn, und das prophetische Räthsel einer Theokratie spiegelt sich in den Scherben dieses zertrümmerten Gefäßes, wie die Sonne „in den Tröpflein auf dem Grase, das auf Niemand harret, noch auf Menschen wartet": denn gestern war der Thau vom Herrn allein auf Gideons Fließ, und auf dem ganzen Erdboden trocken; heute Thau auf der ganzen Erde, und das Trockene allein auf dem Fließe. *) 7, 55.

Nicht nur die ganze Geschichte des Judenthums war Weissagung; sondern der Geist derselben

*) Richt. 6, 37 — 40.

beschäftigte sich vor allen übrigen Nationen, denen man das Analogon einer ähnlichen dunkeln Ahndung und Vorempfindung vielleicht nicht absprechen kann, mit dem Ideal eines Ritters, eines Retters, eines Kraft- und Wundermanns, eines Goel's, dessen Abkunft nach dem Fleisch aus dem Stamme Juda, sein Ausgang aus der Höhe aber des Vaters Schooß seyn sollte. Moses, die Psalmen und Propheten sind voller Winke und Blicke auf diese Erscheinungen eines Meteors über Wolken- und Feuersäule, eines Sterns aus Jakob, einer Sonne der Gerechtigkeit, mit Heil unter ihren Flügeln! — — auf die Zeichen des Widerspruchs in der zweideutigen Gestalt seiner Person, seiner Friedens- und Freudenbothschaft, seiner Arbeiten und Schmerzen, seines Gehorsams bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! und seiner Erhöhung aus dem Erdenstaube eines Wurms bis zum Thron unbeweglicher Herrlichkeit — — auf das Himmelreich, das dieser David, Salomo und Menschensohn pflanzen und vollenden würde zu einer Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott, zu einem Jerusalem droben, die frei und unser aller Mutter ist, zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde, ohne Meer und Tempel drinnen. — Diese zeitlichen und ewigen Geschichtswahrheiten von dem Könige der Juden, dem Engel ihres Bundes, dem Erstgebornen und Haupt seiner Gemeine sind das A und Ω, der Grund und Gipfel unserer Glaubensflügel; aber das Ende und Grab des mosaischen Kirchenstaats wurde Anlaß und Werkstätte metamosaischer Hand-

lungsfesseln, und einer mehr als ägyptischen Knechtschaft und babylonischen Gefangenschaft.

7, 56.

Ausschließende Selbstliebe und Neid sind das Erbe und Gewerbe eines jüdischen Naturalismus, dem Königlichen Gesetze zuwider, seinen Nächsten als sich selbst zu lieben. Ein Wesen, das unsers Wohlwollens bedarf, unsern Beistand fordert, auf irgend etwas von unserm physischen Vermögen zu seinem Selbstgebrauch unmoralische Ansprüche macht, mit Gewalt erpreßt, und den Dienst seiner Heloten desto nöthiger hat, je größer es scheinen will — ein solches Wesen ist nichts als ein todter Gott der Erde, gleich jenem, der die Toleranz seiner weisen Maximen und heroischen Experimente an Haut für Haut, dem Bescheide des höchsten Richters: Er sey in deiner Hand! zu verdanken hatte. (Hiob, 2, 6.) Der einige wahre Gott des Himmels und Vater der Menschen giebt seinen Regen und Sonnenschein ohne Ansehen der Person. Die Juden waren aber gegen seine Wohlthaten und besonders diejenigen Anstalten, welche durch ihre Vermittelung zur Palingenesie der Schöpfung beytragen sollten, eben so gesinnt, wie unsere illustres ingrats und heillose Sophisten, die auch alle Regalien der Natur, des Glücks und der Vorsehung zu Götzen ihrer Eitelkeit und zum Netz ihres Geizes machen, und gleich dem dummen Lastträger heiliger Geräthe in der Fabel, die Anbetung des ihnen verwandten Pöbels, ihrem Midas- und Ohrenverdienst

unter dem Joche thierischer Bestimmtheit, mit lauter Ueberzeugung sich anmaßen, zueignen und für keinen Raub halten. 7, 60.

Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht, und wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht. Wer aber den Sohn sieht, der sieht den Vater. Er und der Sohn ist ein Einiges Wesen, das so wenig im Politischen als Metaphysischen die mindeste Trennung oder Vielheit zuläßt, und Niemand hat Gott je gesehen; nur der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, hat seine Fülle der Gnade und Wahrheit exegesirt. —

Es ist allerdings betrübt nicht zu wissen, was man selbst ist, und beinahe lächerlich, gerade das Gegentheil von dem, was man will und meint, zu seyn. Der Jude also ohne einen andern Gott, als über den vor dreitausend Jahren Michael, der Erzengel, sich zankte; der Grieche, seit zweitausend Jahren in Erwartung einer Wissenschaft und Königinn, die noch kommen soll, und von der man einmal wird sagen können: das ist Isabel! Der Jude, ohne einen Gesalbten, als den sein eigen Volk unter Assistenz des römischen Landpflegers und in Collusion seines Freundes Herodes, wie Moses eine eherne Schlange erhöht — statt Tempels, Schulen, die dem Geburtsort des Erhöhten ähnlich sind! — ohne ein anderes Opfer, als sein beredtes Blut — statt der Josephsträume einer Universalmonarchie, verflucht wie Kanaan, zum Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Der Philosoph à la Grecque

ein König des Friedens und der Gerechtigkeit! Sein Beschneidungsmesser erstreckt sich über alles, was einen Beutel trägt; seine Priester und Leviten baden sich nicht im Blute der Kälber und Böcke, noch schinden ihr Fell, sondern sind Maitres des hautes oeuvres et des basses oeuvres an ihrem eigenen natürlichen Geschlecht — das Capitolium ein Beblam, und Coheleth eine Schädelstätte.

7, 65.

Jerusalems letzte Heimsuchung ist eine der allerbewährtesten Begebenheiten; die Grenzen ihrer Epochen unterscheiden sich in der ganzen Staats- und Kirchengeschichte, mit einer solchen optischen Größe und Klarheit, welche alle Jahrhunderte welscher Pseudopropheten, zeitlicher Evangelisten minorum gentium und Chambellans du jour, in weichen Kleidern, zu Ammen- und Kindermährchen verdunkelt. Das einhellige Zeugniß zeitverwandter Zuschauer und römischer Vollzieher dieses göttlichen Gerichts, und der über Jerusalem ausgeleerten Zornschaalen sowohl, als das weit größere, unbeweglich fortdauernde Zeichen und Wunder, eines brennenden unverzehrten Busches, (2. Mos. 3, 2.) in den bis auf den heutigen Tag über die weite Welt vor jedermanns Augen zerstreuten Colonien der außerordentlichen Volks- und Menschenrace, sind disiecti membra poetæ, sprechende Salzsäulen von der Wahrheit und Gewißheit der in dem alten irdischen Schauthale einst offenbarten und längst erfüllten Strafgerichte, Hypothek und Bürgschaft von dem bisher noch ver-

siegelten Schatze der Gnaden- und Segensverheißungen, womit Himmel und Erde schwanger gehen — daß die Erfüllung neuer, künftiger, außerordentlicher und transscendenter Offenbarungen zwar nicht begucket und betastet, aber wenigstens durch einen Geruch ihrer Wahrscheinlichkeit anticipirt, und vermittelst eines neuen, reinen geistlichen Sensoriums geglaubt und gefaßt werden kann. 7, 108.

Das Licht und Recht des Geistes und Herzens liegt nicht im Geblüte guter Willensmeinung, noch im reinen Sinn des Buchstabens, noch im Conventionsfuße menschengefälligen Beifalls und Zeugnisses: sondern das ist ein Jude, (Röm. 2, 29. 11, 15.) der inwendig verborgen, und dessen Lob aus Gott ist; dessen Ueberzeugung nicht auf das Leben der Todten, die ihre Todten ausstatteten, sondern auf Wort und That eines Mannes beruht, der, als ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten, als ein Arzt der Kranken und Schwachen, nicht der Gesunden und Starken, eine allgemeine Tinctur der Unsterblichkeit gegen den Stachel des Todes, nach einem Siege des Rechts und der Macht über das allgemeinste Naturgesetz, und aus dem Aase und Knochengerippe des Würgers und Despoten Speise und Süßigkeit zum nutrimentum spiritus hervorgebracht hat; damit Friede auf Erden, durch die Wegwerfung einer bösen und ehebrecherischen Art, zum Wohlgefallen des ganzen Menschengeschlechts, die Wiederaufnahme des verlornen Sohns aber zum jüngsten Vorspiel der herrlichsten und schrecklichsten

Auferstehung und die Vollendung des Weltalls zur Ehre in der Höhe bereitet werden konnte.

7, 116.

6.

Schöpfung.

Ohne Glauben können wir selbst die Schöpfung und die Natur nicht verstehen — daher die Bemühungen, Gottes Wort und Willen zu entfernen, das Daseyn durch Hypothesen und wahrscheinliche Fälle zu erklären, und die vielen Zweifel, die man gegen Moses Erzählung erhoben hat. 1, 121.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule ginge, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projecten ein Licht geben wollte? daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwei Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

2, 449.

Ich wundre mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, uns von seiner

Arbeit bei dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen, da kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können. 2, 448.

Rede, daß ich dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagts dem Andern, und eine Nacht thuts kund der Andern. Ihre Looſung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran ſie will, (außer oder in uns) wir haben an der Natur nichts als Turbatverſe und disiecti membra poetae zu unſerm Gebrauch übrig. Dieſe zu ſammeln iſt des Gelehrten; ſie auszulegen, des Philoſophen; ſie nachzuahmen — oder noch kühner! — — ſie in Geſchick zu bringen, des Poeten beſcheiden Theil. 2, 261.

Zu einer Geſchichte der Schöpfung gehört unſtreitig Offenbarung; mit einer Geſchichte der Geſellſchaft wird ein Os grajum immer fertig. 3, 381.

So wie die Menſchen ihre Natur oft ihrer Vernunft entgegenſetzen, und ihre Gewohnheit zu hart-

deln zu einer Nothwendigkeit machen, so hat man in der Weltweisheit öfters die Natur ihrem Schöpfer entgegensetzen wollen und von widernatürlichen Werken geredet. Wie viele Wunder hat Gott gethan, möchte man sagen, daß wir nichts für Natur erkennen sollen; und was ist in der Natur, in den gemeinsten natürlichen Begebenheiten, das nicht ein Wunder für uns ist, ein Wunder im strengsten Verstande? 1, 68.

Mit was für Demuth, mit was für stummer Aufmerksamkeit und tiefer Ehrfurcht müssen wir dasjenige annehmen, was uns der Schöpfer der Welt von dem Geheimnisse der großen Woche, worin er an unserer Erde gearbeitet hat, kund machen will! So kurz die Erzählung von der Hervorbringung eines Werkes ist, das seinen Beifall fand, da es da war, das er würdig gefunden so lange zu erhalten, und das er als ein bloßes Gerüste eines höheren Gebäudes auf die feierlichste Art zu vernichten sich vorbehalten hat, so wichtig muß sie in unsern Augen seyn. So sehr er sich herunter gelassen, uns das wenige, was uns davon zu verstehen möglich, nöthig und nützlich ist, zu offenbaren: so weit übersteigt es gleichwohl unsere Denkungskräfte. 1, 62.

Longin hat Moses bewundert, wenn er den höchsten Gott sprechen läßt, und was er spricht, geschieht. Die Schöpfung des Menschen giebt in Moses Erzählung eine weit geheimnißvollere und

feierlichere Handlung als sein bloßes Wort. Ein Rathschluß Gottes wird vorher eingeführt. Gott nimmt sich die Mühe, den Staub der Erde zu bilden. Die übrige Schöpfung scheint in Ansehung dieser ein opus tumultuarium zu seyn. Das größte Geheimniß wird beschlossen, da Gott sein gebildetes Werk anhaucht. Dieser Hauch ist das Ende der ganzen Schöpfung. 1, 65.

Die Vernunft muß sich mit dem Urtheile jenes Philosophen über des Heraklitus Schriften begnügen: Was ich verstehe, ist vortrefflich; ich schließe daher eben so auf dasjenige, was ich nicht verstehe. Gottes eigenes Zeugniß kann uns allein vollkommen versichern, wo unsere Einsicht in die Natur unzureichend seyn würde. Gott fällt dieses Urtheil, nachdem er jeden Theil der Schöpfung besonders angesehen hat. Jeder wurde als gut erklärt. Der Zusammenhang aller dieser Theile giebt ihnen aber die höchste Güte. 1, 63.

Ein eitles Wesen schafft deßwegen, weil es gefallen will; ein stolzer Gott denkt daran nicht. Wenn es gut ist, mag es aussehen, wie es will; je weniger es gefällt, desto besser ist es. Die Schöpfung ist also kein Werk der Eitelkeit, sondern der Demuth, der Herunterlassung. Sechs Worte werden einem großen Genie so sauer, daß er sechs Tage dazu braucht und den siebenten sich ausruht.

1, 512.

Gott schuf Stoff und Form; das Daseyn und die Bestimmung desselben, daß Nichts Etwas wird, und dieses Etwas alles, was er will. Wie können wir das in Worten ausdrücken, was wir nicht im Stande sind, uns im geringsten vorzustellen? Wir müssen uns hier als solche ansehen, denen der Sinn des Gehörs in der Geburt versagt ist, und die man mit vieler Mühe gewisse Worte aussprechen lehrt, deren Eindruck sie selbst nicht vernehmen. 1, 64.

Daß Mose von der Natur nach Aristotelischen, Cartesischen oder Newtonischen Begriffen sich hätte erklären sollen, würde eine eben so lächerliche Forderung seyn, als daß Gott sich in der allgemeinen philosophischen Sprache hätte offenbaren sollen, die der Reim der Weisen in so manchen gelehrten Köpfen gewesen. 1, 61.

Alle Werke Gottes sind Zeichen und Ausdrücke seiner Eigenschaften; und so, scheint es, ist die ganze körperliche Natur ein Ausdruck, ein Gleichniß der Geister-Welt. Alle endliche Geschöpfe sind nur im Stande, die Wahrheit und das Wesen der Dinge in Gleichnissen zu sehen. 1, 88.

Ein englischer Geistlicher hat in die Naturlehre die Salbung der Gnade zuerst einzuführen gesucht; es fehlt uns noch ein Derham, der uns nicht den Gott der nackten Vernunft, daß ich so rede, sondern den Gott der heiligen Schrift, im Reiche der

Natur aufdeckt, der uns zeigt, daß alle ihre Schätze nichts als eine Allegorie, ein mythologisch Gemälde himmlischer Systeme — — so wie alle Begebenheiten der weltlichen Geschichte Schattenbilder geheimerer Handlungen, und entdeckter Wunder sind. 1, 139.

Die Natur ist ein Buch, ein Brief, eine Fabel, (im philosophischen Verstande) oder wie man sie nennen will. Gesetzt, wir kennen alle Buchstaben darin so gut wie möglich, wir können alle Wörter syllabiren und aussprechen, wir wissen sogar die Sprache, in der es geschrieben ist. — Ist das alles schon genug, ein Buch zu verstehen, darüber zu urtheilen, einen Character davon oder einen Auszug zu machen? Es gehört also mehr dazu als Physik um die Natur auszulegen. Physik ist nichts als das A=B=C. Die Natur ist eine Aequation einer unbekannten Größe; ein hebräisch Wort, das mit bloßen Mitlautern geschrieben wird, zu dem der Verstand die Punkte setzen muß. 1, 509.

Wenn man Gott als die Ursache aller Wirkungen im Großen und Kleinen, oder im Himmel und auf Erden, voraussetzt, so ist jedes gezählte Haar auf unserm Haupte eben so göttlich, wie der Behemoth, jener Anfang der Wege Gottes. Der Geist der mosaischen Gesetze erstreckt sich daher bis auf die eckelsten Absonderungen des menschlichen Leichnams. Folglich ist alles göttlich, und die Frage vom Ursprunge des Uebels läuft am Ende auf ein

Wortspiel und Schulgeschwätz heraus. Alles Göttliche ist aber auch menschlich; weil der Mensch weder wirken noch leiden kann, als nach der Analogie seiner Natur, sie sey eine so einfache oder zusammengesetzte Maschiene als sie will. Diese Communicatio göttlicher und menschlicher idiomatum ist ein Grundgesetz und der Hauptschlüssel aller unserer Erkenntniß und der ganzen sichtbaren Haushaltung.

4, 23.

Die ganze sichtbare Natur ist nichts als das Zifferblatt und der Zeiger; das ganze Räderwerk und das rechte Gewicht sind Seine Winde und Feuerflammen.

Der Brunn des Lebens thut aus ihm entspringen
Gar hoch vom Himmel her aus Seinem Herzen.

6, 113.

Die Hervorbringung des menschlichen Geschlechts aus einem Sumpf oder Schleim kommt mir immer wie eine schöngemalte hirnlose Maske vor. Kein bloßer Töpfer plastischer Formen, sondern ein Vater feuriger Geister und athmender Kräfte zeigt sich im ganzen Werk. 4, 24.

Endlich krönte Gott die sinnliche Offenbahrung seiner Herrlichkeit durch das Meisterstück des Menschen. Er schuf den Menschen in göttlicher Gestalt; — — zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rathschluß des Urhebers löst die verwickeltesten Kno-

ten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heiden haben die Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch mit Gott gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einher gehn, doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns. 2, 259.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich zur Schöpfung des Menschen, wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie ein stilles Meer! — — Hör den Rath: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen! — Sieh die That: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos. — — Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher *) mit dem Psalmisten; den vermeinten Gärtner **) mit der Evangelistin der Jünger; und den freien Töpfer ***) mit dem Apostel helleniſtischer Weltweisen, und talmudischer Schriftgelehrten an! 2, 264.

Adam war Gottes; und Gott selbst führte den Erstgebornen und Aeltesten unsers Geschlechts ein, als den Lehnträger und Erben der durch das

---

*) Psalm. 33, 9.

**) Joh. 20, 15 — 17.

***) Röm. 9, 21.

Wort seines Mundes fertigen Welt. Engel, lüstern sein himmlisches Antlitz anzuschauen, waren des ersten Monarchen Minister und Höflinge. Zum Chor der Morgensterne jauchzeten alle Kinder Gottes. Alles schmeckte und sah, aus erster Hand und auf frischer That, die Freundlichkeit des Werkmeisters, der auf seinem Erdboden spielte und seine Lust hatte an den Menschenkindern. — Noch war keine Creatur, wider ihren Willen, der Eitelkeit und Knechtschaft des vergänglichen Systems unterworfen, worunter sie gegenwärtig gähnt, seufzet und verstummt (gleich dem delphischen Dreifuß und der antimachiavellischen Beredsamkeit des Demosthenes an der Silberbräune; oder höchstens in der wassersüchtigen Brust eines Tacitus keucht, röchelt und zuletzt erstickt) — — Jede Erscheinung der Natur war ein Wort, — das Zeichen, Sinnbild und Unterpfand einer neuen geheimen, unaussprechlichen, aber desto innigern Vereinigung, Mittheilung und Gemeinschaft göttlicher Energien und Ideen. Alles, was der Mensch am Anfange hörte, mit Augen sah, beschaute und seine Hände betasteten, war ein lebendiges Wort; denn Gott war das Wort. Mit diesem Worte im Mund und im Herzen war der Ursprung der Sprache so natürlich, so nahe und leicht, wie ein Kinderspiel; denn die menschliche Natur ist, vom Anfang bis zum Ende der Tage, eben so gleich dem Himmelreiche, als einem Sauerteige, mit dessen Wenigkeit jedes Weib drei Scheffel Mehls zu durchgähren im Stande ist. 4, 32.

Die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — — Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderinn der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern, wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte. — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddoe, auf hellenistisch aber Apollyon heißt) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehrten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen. — —

2, 260.

Es hat nicht an dem guten Willen der Philosophen gefehlt, die Schöpfung als eine natürliche Begebenheit zu erklären. Es ist daher kein Wunder, daß sie Mose einen gleichen Einfall zugetraut haben, und dieses anstatt einer Erzählung von ihm erwarten. Eine Erzählung, die nach dem Begriff der Menschen abgemessen und gewissermaßen mit den Begriffen der Zeit, in denen er schreibt, in Verwandschaft stehen müßte, kann Köpfen wenige Zu-

friedenheit geben, die eine Erklärung fordern; die die Begreiflichkeit einer Sache der Wahrheit vorziehen. Man weiß, in wie viel Thorheiten die Neigung künftige Dinge zu erforschen verleitet hat; daß diese Neigung dem Menschen das Vertrauen gegeben, sich hiezu fähig zu halten; daß sie die Mittel dazu in Sternen, im Vogelfluge u. s. w. für füglich und hinlänglich ansehen, um ihrem Vorwitz ein Genüge zu thun. Die Begierde Dinge zu wissen, die uns zu hoch, die über unsern Gesichtskreis, die uns unerforschlich sind, aus eben der Schwäche, die uns die Zukunft so dunkel macht, hat die Menschen in eben solche lächerliche Methoden und Irrthümer geführt. Solche Leute verdienen mit eben so viel Recht Weltweise und Philosophen zu heißen, als man Zigeuner, Astrologen ꝛc. Wahrsager genannt hat. 1, 60.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. 2, 244.

Händen und scharrenden Füßen Höflichkeiten sagt und Beifall zujauchzt, wird er wie Phocion beschämt, und fragt den Kreis seiner wenigen Freunde, die um seinen Thron mit bedeckten Augen und Füßen stehen: ob er eine Thorheit gesprochen, da er gesagt: Es werde Licht? weil er sich von dem gemeinen Haufen über seine Werke bewundert sieht.

1, 511.

Die Welt mag die beste seyn oder nicht. — Wenn nur Gott darin regiert, oder in unserm Herzen vielmehr, so werden seine Wege unsern Augen allemal wohlgefallen. 1, 448.

Ich sehe, daß des Menschen Weg nicht in seiner Hand ist, und der Plan eines höhern Fingers, der meine innern und äußern Umstände regiert und lenkt, wie er will, zu unserm allgemeinen und besondern Besten. Er mischt sich in alle unsere Thorheiten, Vorurtheile, Leidenschaften, sie mögen so blind seyn, wie sie wollen. Briefw. S. 61.

Ich ahne eine Hand der Vorsehung, die durch unsere Vorurtheile, Thorheiten und Schwachheiten regiert und den Gang der Dinge zur höchsten Ehre und zu der Menschen wahrem Besten lenkt.

Briefw. S. 319.

Wie kindisch, — wie nichtig mir alles vorkommt! Was ist der Mensch, daß Gott seiner denkt!

Unser Verdienst und Würdigkeit bewegt ihn gewiß nicht dazu. Seine grundlose Barmherzigkeit ist das einzige, worauf wir im Leben und im Tode uns verlassen können; und — welcher Abgrund für unsern Schwindel des Vernunftglaubens!

Briefw. S. 328.

Gott ist ein zu großer und guter Oekonom, um das geringste halb oder vergebens zu thun für seine armen Geschöpfe und Liebhaber. Wir wollen seine Nachfolger seyn. Sein Styl, seine Manier ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewährt siebenmal. Briefw. S. 76.

Wie eine Mutter das Geschrei ihres Kindes ohne Sprache versteht, so Gott unsern Hunger und Durst, unsere Blöße und Unreinigkeit; und er hat für alles gesorgt, noch ehe wir ihm ein gut Wort darüber gegönnt hatten, ja ohne daß ihm die meisten Menschen dafür danken, und sein Geschrei hören, mit dem er uns seinen Himmel anbietet.

1, 84.

Wie hat sich Gott der Vater gedemüthiget, da er einen Erdenkloß nicht nur bildete, sondern auch durch seinen Athem beseelte! Wie hat sich Gott der Sohn gedemüthigt! Er wurde Mensch der geringste unter den Menschen; er nahm Knechtsgestalt an; er wurde für uns zur Sünde gemacht. Wie hat sich Gott der heilige Geist erniedrigt, da er ein Geschichtsschreiber der kleinsten, der verächt-

lichsten Begebenheiten auf der Erde geworden ist, um den Menschen in seiner eignen Sprache, in seinen eigenen Geschäften, in seinen eignen Wegen die Rathschlüsse, die Geheimnisse und die Wege der Gottheit zu offenbaren. 1, 85.

Durch fehlgeschlagene eitle Wünsche wird eben der unerkannte Zweck derselben erfüllt, wie aus dem Nichts — Etwas und Alles. 6, 278.

Auch Gottes Züchtigungen sind Wohlthaten, und was man Glück nennt, ein gefährliches Eis. Er macht aus Erde Laub und verwandelt Laub wieder in Erde. Wir verstehen seine Regierung nicht, und wagen immer zu viel, selbige zu loben oder zu tadeln. 3, 304.

Brod und Circensische Spiele waren bewährte Hülfsmittel der römischen Staatskunst: aber auch der Alte der Tage regiert sein Erbtheil dieser bewohnten Erde durch Begebenheiten, welche die sinnlichen Kräfte und durch Meinungen, welche das Erfindungs- und Beurtheilungs-Vermögen des menschlichen Geschlechts beschäftigen. Begebenheiten und Meinungen sind nicht nur die Hauptgegenstände unserer Erkenntniß und Neugierde, sondern zugleich Zeichen, durch welche sich der Zeiten Kreislauf unterscheidet. 3, 232.

Wenn Gottes weise Vorsehung, die Menschen braucht, um Knoten in unserm Leben zu machen,

so weiß er dieselben auch zu seiner Ehre und zu unserm Besten aufzulösen. 1, 182.

Der Mensch ist ein sehr entferntes Glied in der Reihe der erschaffenen Dinge von dem großen Urwesen, wodurch alle bestehen, und durch dessen Wort alle entstanden sind. Er mag noch so schwach gegen den ganzen nexum seyn, so hängt doch alles von Gott ab; und derjenige, welcher die ganze Kette in seiner Hand hält, trägt ihn in seiner unmittelbaren Obhut, vermöge der Gesetze, wodurch alle Mittelwesen in ihm ihren Grund und ihre Bestimmung haben. 1, 140.

Wenn gewisse Neigungen gar zu tief in uns stecken, so dienen sie öfters der Vorsehung zu Mitteln, uns glücklicher, wo nicht, doch klüger zu machen. 1, 249.

Gott wiederholt sich, wie in der Natur, in der Schrift, in der Regierung der Welt, in der Aufbauung der Kirche, im Wechsellaufe der Zeiten; wenigstens scheint es uns so, und ist nothwendig für uns, daß wir Wiederholung sehen. Es sind nicht dieselben Früchte, und sind doch dieselben, die jeder Frühling hervorbringt; es ist nicht derselbe Leib, und doch derselbe, den wir aus Mutterleibe bringen und in den Schooß der Erde säen; es ist nicht derselbe Fluß, und doch derselbe, der sich selbst zu verschlingen scheint. 1, 118.

Die Schönheit der Dinge besteht in dem Augenblicke ihrer Reife, den Gott abwartet. Wer die Blüthe der Kirschen für die Früchte kosten wollte, würde ein schlechtes Urtheil darüber fällen; wer den kühlen Schatten der Bäume nach der Witterung des Winters und nach ihrer Gestalt in dieser Jahreszeit beurtheilen wollte, würde sehr blind urtheilen; und diese Schlüsse machen wir gleichwohl über Gottes Regierung und über die Absichten derselben. 1, 105.

Die Vereinigung der Menschen untereinander war ein tief angelegtes Project des Satans, um seine Herrschaft über sie durch das natürliche Verderben, bequemer, dauerhafter, und seine Sklaverei schwerer zu machen. Daher sehen wir die Gottheit den feierlichen Entschluß fassen, dieser Absicht zuvor zu kommen. *) Wenn gleich eine allgemeine Blindheit die Menschen überzogen hätte, so wäre sie doch nicht von gleichem Grade bei allen Völkern, und aus gleichen Irrthümern zusammen gesetzt gewesen. Jedes Geschlecht baute jetzt den Grund seines Unkrautes nach seiner Phantasie. Die Menschen mußten folglich in ihren Urtheilen und Meinungen sehr abzuweichen anfangen, aus dem natürlichen Reichthum ihres Bodens, so schlecht auch das Gewächs desselben an sich war. So nachtheilig also die Zusammenbindung der ausgearteten Menschen für sie

*) Genes. 11, 7.

gewesen wäre, so vortheilhaft war ihre Zusammenkunft, nachdem sich ein Unterschied zwischen ihren Gebräuchen, Art zu denken u. s. w. befand. Nichts ist so vortheilhaft als die Vergleichung verschiedener Meinungen und Neigungen für die Vernunft, und nichts der Vernichtung augenscheinlicher Ungereimtheiten und grober Laster förderlicher. 1, 77.

Gott hat sich die Vereinigung der Menschen vorbehalten zu einer einzigen Sprache, zu der einzigen wahren Erkenntniß. Die Ausbreitung des Evangelii ist das Hülfsmittel, unsere Herzen, unsere Sinne und Vernunft zu vereinigen. Die Propheten des alten und neuen Bundes vertrösten uns auf die Zerstörung Babels, und daß die Zerstreuung des menschlichen Geschlechts sowohl ein Ende nehmen wird, als des jüdischen Volks seine. Die Erhaltung und Regierung der Welt, wird ein fortdauerndes Wunder bleiben, bis das Geheimniß Gottes zu Ende seyn wird. 1, 72.

Alle die Eitelkeit, alle die Arbeit, alle die Bemühungen der Menschen um Weisheit, um Glück, um Ruhe, die in so verschiedenen Wegen die Menschen nach dem Grabe führen, wo all der Unterschied, den sie sich auf der Erde zu geben suchen, aufhört, sind nicht dem Frommen von Gott zugedacht; sondern sie sind ein Fluch, den die Sünde dem Menschen aufgelegt hat, den aber Gott zum Segen für die Seinigen machen will. 1, 104.

Unser Ausgang, der Anfang, den wir in unsern Berufe machen, und die Vollendung desselben, die Heimkunft nach verrichtetem Tagewerke, hängen alle von der guten Hand unseres Gottes über uns ab. 1, 93.

Gott wie gnädig bist du! Bloß unsretwegen scheinst du Gott zu seyn! wie groß ist unsere Undankbarkeit, wenn wir dieses nicht erkennen und dir allein leben und sterben. 1, 91.

Gott läßt seine Güte die Menschen schmecken in tausend Gestalten, in tausend Verwandlungen, die nichts als Schalen seiner Güte sind, die durch die ganze Schöpfung als Grund ihres Daseyes, ihres Seegens fließt. 1, 87.

Die sichtbare Welt mag noch so eine Wüste in den Augen eines zum Himmel erschaffenen Geistes seyn, die Brodte, die uns Gott hier aufträgt, mögen noch so unansehnlich und kümmerlich aussehen, die Fische noch so klein seyn, sie sind gesegnet und wir mit demselben von einem Allmächtigen, Wunderthätigen, Geheimnißvollen Gott, den wir Christen, als den unsrigen nennen, weil er sich selbst so in der größten Demuth und Liebe geoffenbart hat. 1, 128.

Wenn die rauhen Engel (die Stürme) ein paar Ihrer Bäume zum Lob ihres Herrn nöthig gehabt, so müssen Sie nicht gleich die liebe Mutter Natur,

wie Eli die Hanna, im Verdacht haben. Oben auf dem Mastbaume zu schlafen, so weit geht nun wohl mein dithyrambischer Geschmack nicht. Aber hinter meinem Ofen oder in meinem Bette kommen mir auch die Elemente, wenn sie durch einander gehen, wie die Saiten auf dem Psalter, und ihre Concordia discors recht schrecklich angenehm vor.

Briefw. S. 93.

Der Mensch genießt unendlich mehr, als er nöthig hat — — und verwüstet unendlich mehr, als er genießt. Was für eine Verschwenderin muß die Natur ihrer Kinder wegen seyn, wie viel Herunterlassung, womit sie die Wagschale und das Verhältniß unserer Anzahl und Bedürfnisse unterdrückt, und sich nach dem Hunger und dem Uebermuth unserer Begierden in Aufwand sezt. Muß sie nicht die Tochter eines sehr liebreichen Vaters und Menschenfreundes seyn? 1, 128.

O wir Kleingläubigen, die nur immer auf Menschen sehen, und bei Menschen stehen bleiben, ohne sie und uns selbst zu kennen, und ohne zu bedenken, daß Gott alles zu ersetzen im Stande, was uns Menschen entziehen, und ihr guter Wille, ohne Seines Segens Einfluß, ein todtes und leeres Werkzeug ist, ja öfters ein Hinderniß unseres Glücks wird. 7, 210.

So wenig Gott Ohren bedarf, um zu hören, so wenig bedarf er einer Stimme, die er hören soll.

Seine Allgegenwart, seine Allwissenheit sind sein Ohr und sein Auge; seine Barmherzigkeit und Weisheit giebt der ganzen Schöpfung eine Stimme; das heißt, jeder hat sein Maaß, daß er füllen muß. Gott hört unser Schreien, wenn der Schlaf oder Rausch der Sünde uns an nichts weniger, als an uns selbst, denken läßt; desto mehr denkt er dann an uns. Er weiß die Noth, in der wir alsdann selbst sind; diese unsere Noth ist das Geschrei, das er hört. Wie unglücklich würden selbst die Raben seyn, wenn Gott mit der Schöpfung ihres Futters so lange warten wollte, bis sie hungerte und sie ihn darum anzurufen anfingen! Nichts würde so alt werden auf der Welt, um eine Stimme brauchen zu können. Wir würden verhungern, ehe unsere Zunge lallen lernte. 1, 83.

Wie vielen Antheil haben wird nicht durch unsere Noth und Gebet an Gottes Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuert; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks, der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entferneren Absichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. 2, 336.

8.

Der Mensch.

Weil das Geheimniß der Ehe zwischen so entgegengesetzten Naturen, als der äußere und innere Mensch, oder Leib und Seele groß ist; so gehört freilich, um zu einem faßlichen Begriff von der Fülle in der Einheit unseres menschlichen Wesens zu gelangen, eine Anerkenntniß mehrere sich unterscheidender irdischer Merkmale dazu.

Der Mensch ist nicht nur ein lebendiger Acker, sondern auch der Sohn des Ackers, und nicht nur Acker und Saame (nach dem System der Materialisten und Idealisten), sondern auch der König des Feldes guten Saamen und feindseliges Unkraut auf seinem Acker zu bauen; denn was ist ein Acker ohne Saamen, und ein Fürst ohne Land und Einkünfte? Diese drei in uns sind also Eins, nemlich Gottes Ackerwerk *) so wie drei Larven an der Wand der natürliche Schatten eines einzigen Körpers sind, der ein doppeltes Licht hinter sich hat. — 4, 46.

*) 1 Cor. 3, 9.

Unsere Würde hängt nicht von Verstand, Willen, Thätigkeit ab — sondern bleibt das Geschenk einer höhern Wahl, — nicht mehr ein angebornes, sondern ein erworbenes — auch nicht selbsterworbenes noch selbstständiges — sondern schlechterdings abhängiges, und eben dadurch desto festeres und unbewegliches Verdienst. Alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume — aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Recht zu theilen das Wort der Wahrheit, und nicht zum bloßen Motto einer geistlichen Rede zu machen, gehört zum Fleiß eines rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiters. 7, 287.

Aus der Bildung des Menschen, wie sie uns Mose erzählt, erhalten wir einen Maaßstab, unsere Natur zu beurtheilen. So künstlich der Bau unseres Leibes ist, so übersieht hier Gott gleichsam, an seine Weisheit darin den Menschen zu erinnern: er findet es nöthiger, ihn an den Staub der Erde, den er zu diesem Meisterstücke der körperlichen Welt gemacht hat, zu verweisen. Wenn also dieser Leib Staub ist, wie soll unsere Liebe und Pflege desselben beschaffen seyn? Der Othem des Lebens in unserer Nase ist hingegen ein Hauch Gottes. Dasjenige also, was das sicherste Zeichen von der Vereinigung unserer Seele mit dem Leibe ist, beschreibt uns Mose als eine Wirkung des göttlichen Hauches. Die geheimnißvolle Natur der menschlichen Seele, ihre Abhängigkeit von ihrem Urheber, ist in dem sinnlichsten und einfachsten Bilde ausgedrückt. 1, 64.

Gott hat mit einer bewunderswürdigen Weisheit eine Harmonie, ein so außerordentliches Band und Scheidewand zugleich zwischen den Kräften des Leibes und der Seele, zwischen den Gewässern oben und unten eingeführt, daß sie sich einander ersetzen, gegen einander dienstfertig sind, und in ihrer Entfernung einen Zusammenhang finden. Gott hat unserem Leibe das Gefühl des Hungers gegeben, daß wir eben eine solche Nothwendigkeit in unserem Geiste voraussetzen sollen. Ja vielleicht macht der Hunger, der Kummer, die Dürre, worin unser Geist lebt, den Leib so schwach, so gering. 1, 84.

Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn. 2, 21.

Nicht das Seyn, sondern das Bewußtseyn ist die Quelle alles Elends. Briefw. S. 29.

Ich vermuthe, daß es in Ansehung gewisser Leidenschaften, und ihrer darauf beruhenden Erkenntniß der Gegenstände, Verschnittene giebt von Mutterleibe an, die keines Begriffes noch Sinnes noch ihrer Energie fähig sind, wo alle Entwicklung und Cultur verloren ist. Briefw. S. 266.

Unser innerer Mensch ist dem Wechsel, oder vielmehr dem Bunde der Jahreszeiten eben so unterworfen, als der äußere Erdensohn. Briefw. S. 45.

Die Unmöglichkeit uns selbst zu kennen, kann sowohl in der Grundlage unserer Natur als in einer besondern Bestimmung und Zustande derselben liegen. So setzt die Bewegung einer Uhr eine gehörige Einrichtung ihres Baues und die Bedingung aufgewunden zu werden, zum Voraus. Wenn unsere Natur auf eine besondere genaue Art von dem Willen eines hohen Wesens abhinge; so folgt von selbst, daß man den Begriff desselben zu Hülfe nehmen mußte, um die erstere zu erklären; und daß je mehr Licht wir in Ansehung dieses Wesens erhalten würden, desto mehr sich unsere eigene Natur aufklären müßte. Unser Leben ist das erste von allen Gütern, und die Quelle der Glückseligkeit. Wenn wir das erste in Betrachtung ziehen, so zeigt die Beschaffenheit desselben die Eigenschaften der letzteren an. Dieses ist so abhängend, daß unzählige Zufälle uns desselben berauben können, und wir haben so viel Gewalt über dasselbe, als jedes äußere Ding sich rühmen kann. Das ganze Heer von den feindseligen Ursachen, wodurch das Band der Seele mit dem Leibe aufhören und getrennt werden kann, steht aber unter der Regierung desjenigen, dem wir unser Leben zu danken haben. Alle mittlere Werkzeuge stehen unter seiner Hand. Mit unserer Glückseligkeit muß es daher eine gleiche Bewandniß haben. Hieraus sieht man, wie nothwendig unser Selbst in dem Schöpfer desselben gegründet ist, daß wir die Erkenntniß unserer selbst nicht in unster Macht haben; daß um den Umfang desselben auszumessen,

wir bis in den Schooß der Gottheit bringen müssen, die allein das ganze Geheimniß unsers Wesens bestimmen und auflösen kann. 1, 132.

Die erste Ursache aller Dinge, von der wir so unmittelbar abhängen, muß unumgänglich zu Hülfe genommen werden, wenn wir unser eigen Selbst, unsere Natur, Bestimmung und Einschränkung einsehen wollen. Nächst dieser ersten Ursache gehört dazu eine Kenntniß aller der Mittelwesen, die mit uns in Verbindung stehen, und die durch ihre Wirkung unsere hervorbringen helfen oder zu ändern im Stande sind. Alle diese Betrachtungen zusammen genommen, können wir den Zustand der menschlichen Natur auf der Welt nennen. Es ist die Frage nicht allein, wenn ich mein eigen Selbst ergründen will, zu wissen, was der Mensch ist? sondern auch was der Stand desselben ist? Bist du frei oder ein Sclave? Bist du ein Unmündiger, eine Waise, eine Wittwe, und in welcher Art stehest du in Ansehung höherer Wesen, die ein Ansehen über dich sich anmaßen; die dich unterdrücken, die dich übervortheilen, und durch deine Unwissenheit, Schwäche, Thorheit zu gewinnen suchen. 1, 133.

Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist? und dieser verräth sich durch einen einzigen Zug oder Laut, den man erhaschen muß, und da muß man seine äußerlichen Sinne zu Hülfe nehmen, aufmerksam seyn auf

den gegebenen Buchstaben, als das einzige Vehiculum des zu erschaffenden Geistes. Briefw. S. 190.

Nächst dem Reichthum Gottes in der Natur, der aus Nichts entstand, ist keine größere Schöpfung als die der menschlichen Begriffe und Empfindungen zu himmlischen und göttlichen Geheimnissen; diese Allmacht der menschlichen Sprache zu den Gedanken der Cherubim und Seraphim. Wie schwellen, wie glühen, wie rauschen die sinnlichen Eindrücke zum Gefühl und Augenschein des Glaubens und des Geistes! 1, 107.

Sind wir nicht Kinder am Verstande? Wir ersticken am Ungeziefer, und getrauen uns Kameele zu verschlucken. Wir sind ungeduldig und flatterhaft, seidene Fäden durch das Nadelöhr zu treffen, und fordern Schiffseile. 1, 495.

Unser Leben besteht in einer Vereinigung des sichtbaren Theils mit einem höheren Wesen, das wir blos aus seinen Wirkungen schließen können. Diese Vereinigung ist unserm eignen Willen einigermaßen preis gegeben — — und unzählich vielen andern Zufällen ausgesetzt. — — Beide stehen auf eine unbegreifliche und verborgene Weise unter der Regierung und Vorsehung desjenigen, der es uns giebt und nach seinem Willen erhält. Diese und dergleichen Begriffe sind Zeigefinger, auf die wir Achtung geben müssen, um einige Schlüsse über uns selbst zu machen. 1, 134.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtbare Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervorbringt, und mittheilt. 2, 156.

Die Angst in der Welt ist der einzige Beweis unserer Heterogeneität. Denn fehlte uns nichts, so würden wir es nicht besser machen, als die Heiden und Transcendental-Philosophen, die von Gott nichts wissen und in die liebe Natur sich wie die Narren vergaffen; kein Heimweh würde uns anwandeln. Diese impertinente Unruhe, diese heilige Hypochondrie ist vielleicht das Feuer, womit wir Opferthiere gesalzen und vor der Fäulniß des laufenden saeculi bewahrt werden müssen. 6, 194.

Wir fühlen die Bedürfnisse der menschlichen Natur stärker, wenn wir uns selbst überlassen sind, und je weniger wir eine Möglichkeit sehen, ihnen genug zu thun. 1, 110.

Gott hat unsern Seelen einen Hunger nach Erkenntniß, ein Verlangen zu Wissen, eine Unruhe, wenn wir uns an einen dunkeln Orte befinden — er hat unsern Seelen einen Durst der Begierden gegeben, die lechzen, die schreien nach einem Gute, das wir so wenig zu nennen wissen, als der Hirsch das frische Wasser, das wir aber erkennen und in uns schlucken, sobald wir es antreffen. So

wie wir für unsern zeitlichen Hunger und Durst einen reichen Vorrath der Natur finden, die für jeden Geschmack gesorgt hat; so hat Gott gleichfalls Wahrheit und Gnade zur Nahrung und Stärkung unserer Seele zubereitet. 1, 100.

Was ist die Stimme unseres eigenen Herzens, die wir das Gewissen, oder das Lispeln der Vernunft, oder unsern Schutzengel nennen? Ach! mehr als unser Herz und als ein Engel! Der Geist Gottes verkleidet sich in unsere eigene Stimme, daß wir seinen Zuspruch, seinen Rath, seine Weisheit aus unserem eigenen, steinigen Herzen hervorquellen sehen. 1, 98.

Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsagt werden! — Bin ich also deswegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fuß-

stapfen mir allenthalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben; Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.

2, 332.

Die Erde ist nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Luft lief unter dem Ziele meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglichen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreueten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. 2, 335.

Ich bewundere den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu, und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. — Ausgesöhnt mit Gott, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. 2, 235.

Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von der Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als Christus für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsertwillen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsertwillen kam sie wieder und bestehet noch. 2, 336.

Die beste Erziehungs-Anstalt ist wohl der liebe Tod für unser ganzes Geschlecht. 6, 249.

Der Tod ist der große Lehrer, den wir uns wünschen, wenn wir um Licht schreien. Wenn er Sonne und Mond auslöscht vor unseren irdischen fleischlichen Augen, die kein ander Licht als das erschaffene erkennen wollen, so wird ein höheres, geistiges, ewiges Licht aufgehen, wo alle Flecken zu Sonnen, und alles gemalte Licht hier zu Schatten werden wird. 3, 71.

9.

Die Sünde.

Das Licht, das auf alles, was Gott erschaffen hat, zurückfällt, scheint in dem Menschen ausgelöscht zu seyn. 1, 96.

Wundere Dich nicht, daß Du allenthalben Dein eigen Elend findest. Mit solchen Gesinnungen, hoffe ich, ist man nicht weit vom Reiche Gottes, das nicht μετὰ παρατηρήσεως kommt. Luc. XVII. Hast Du gesucht? hast Du gestrebt? hast Du nichts als zerlöcherte Cisternen gefunden? Nun so versuche es ein Vierteljahr mit Stillseyn und Hoffen, um mit deinem 45sten stärker zu werden. Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu. — Der Herr wird für uns streiten und wir werden stille seyn. Exod. XIV. Briefw. S. 290.

Wenn man bei den Leuten ein wenig nach dem Grunde sucht, so findet man Sand, Triebsand, worauf nichts zu bauen ist. Wer kann sich an gemachtem Feuer wärmen, oder ein Licht anstecken? Nichts als Nachläßigkeit, Untreue und Betrug ist der sich selbst gelassene Mensch bei den besten Naturgaben und Neigungen. Lesen, Denken und

Handeln sind nichts als lebhafte Träume eines Wachenden. Der Seelenschlaf und das Fegefeuer sind ein Zustand, der in diesem Leben wahr genug ist. Herr, wecke uns auf, daß wir bereit sind, wenn dein lieber Sohn kömmt, ihn mit Freuden zu empfangen, und dir mit reinem Herzen zu dienen! 1, 518.

Welche Frage hat den Weltweisen mehr zu schaffen gemacht, als der Ursprung des Bösen, oder die Zulassung desselben? Gott selbst sagt: Ich schaffe das Böse. — — Wenn wir einen rechten Begriff von den Dingen hätten oder uns zu machen suchten, so dürften wir uns durch Ausdrücke nicht verwirrt machen, noch beleidigt halten. Gut und Böse sind eigentlich allgemeine Begriffe, die nichts mehr als eine Beziehung unserer selbst auf andre Gegenstände, und dieser Zurückbeziehung, daß ich so sage, auf uns anzeigen. Wir stehen also mit andern Dingen in Verbindung; auf diesem nexus beruhet nicht nur unser wahres Wesen, und eigentliche Natur, sondern auch alle Abwechselungen und Schattirungen, deren sie fähig ist. 1, 139.

Die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, ist bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt. 2, 244.

Wann wird der Mensch glauben, daß die Vorsehung sich bis auf unsere Haare erstreckt, und weder

ein Wort unserem Munde noch ein Buchstabe unserer Feder entfährt, ohne daß es der Herr wisse? Incredibile sed verum, und demungeachtet kommt es uns vor, daß unsere Kindergedanken weniger werth seyen, als die Sperlinge, und fruchtlos von ungefähr fallen. Unglaube ist das erste Element unserer verkehrten Denkungsart. Briefw. S. 264.

Nichts giebt uns ein so außerordentlich Licht in die ganze Natur der Dinge, als die große Wahrheit unseres Heilandes: Niemand ist gut als der einige Gott. Anstatt also zu fragen: wo kommt das Böse her? sollten wir die Frage vielmehr umkehren, und uns wundern, daß endliche Geschöpfe fähig sind, gut und glücklich zu seyn. Hierin besteht das wahre Geheimniß der göttlichen Weisheit, Liebe und Allmacht. Diese philosophische Neugierde, die sich über den Ursprung des Bösen so sehr wundert und beunruhigt, sollte man fast für ein dunkel Bewußtseyn des göttlichen Ebenbildes in unserer Vernunft ansehen, für ein Hysteron proteron, dessen wahrer Sinn umgekehrt genommen werden muß, in dessen Versetzung aber gleichwohl eine Cabbala liegt, ein geheimer Verstand.

1, 141.

Die Schwierigkeiten, die Umstände des Sündenfalles zu verstehen, fließen alle aus den Vorurtheilen, die man sich von der Weisheit Adams gemacht, und von den falschen Begriffen, die man für die Weisheit Gottes vorgegeben hat. 1, 66.

---

1. B. Mose 3. Die Furcht, die Scham des bösen Gewissens, die Unhinlänglichkeit unserer Vernunft, die Bosheit unseres Herzens gut zu machen und zu bemänteln, sind in der Geschichte des Falls mit aller treuen Einfalt und Tiefsinnigkeit, deren kein menschlicher Pinsel fähig ist, geschildert.

1, 66.

Die Feindschaft des Schlangensamens gegen den gesegneten Weibessamen läuft durch die ganze heilige Schrift, die eine Erklärung der ersten Prophezeiung und eine fortdauernde Bestätigung derselben bis zur Zeit der Erfüllung enthält. 1, 93.

Die Pharisäer brauchen ihre Vernunft; sie machen schlaue Schlüsse, verleugnen ihre eigenen Gedanken, geben eine Unwissenheit vor, die sie nicht hatten, die eine Folge der größten Beruhigung unserer Vernunft ist. Je näher sie der Wahrheit sind, desto steifer verleugnen sie dieselbe, als die einzige Ausflucht, ihr zu entgehen. Diese Begebenheit schildert etwas von den Wundern, die der Satan in unserm Herzen hervorzubringen vermag, wenn wir es ihm einräumen. 1, 113.

Gott wollte die ersten Menschen in ihrer Unschuld erhalten und sie unter seiner Pflege zu der herrlichen Höhe aufwachsen lassen, in welcher unser Heiland uns den Glauben vergleichungsweise mit dem Verhältniß des Senfkorns zu dem vollkommenen

Baume vorstellt. — Als sie gesündigt hatten, schämeten sie sich. Die Unruhe eines bösen Gewissens ist derjenigen Bewegung ähnlich, die wir Scham und Furcht nennen. Unsere Worte sind Allegorieen der Gedanken oder Bilder derselben. Unsern Eltern war ihr eigener Leib im Wege, sie wünschten, daß sie sich ihren eigenen Augen entziehen könnten. 1, 67.

Was ist der Grund der kümmerlichen Erndte von einer großen Aussaat, des Hungers und Durstes, der niemals gestillt werden kann, der Kälte, die uns unsere Kleider nicht vertreiben wollen, und der durchlöcherten Beutel, worin wir unsere Einnahme aufzuheben glauben? Der Mangel des göttlichen Gedeihens, und dieses fehlt, weil uns Gott und sein Dienst ein Nebenwerk, ein entbehrliches Ding, ein Ueberfluß, ja leider ein Hinderniß in unserem Berufe scheint.

1, 109.

Der Satan bemächtigt sich nicht nur unserer sinnlichen Werkzeuge und Kräfte, sondern auch der Vernunft selbst. Das Leben unseres Heilandes und die wunderbaren Curen, die er that, waren mehrentheils in der Einlösung oder Wiedererstattung dieses obern und untern Mühlsteins, aus deren Vereinigung die Bewegung und Bedingung unserer Natur und unseres Lebens besteht. 1, 82.

Der Sieg des Menschen über den Satan ist am leichtesten, wo dieser sich am deutlichsten als das, was er ist, offenbart. Die zehen Gebote, wenn sie in unser Herz geschrieben sind, und wir sie gegen ihn aussprechen, können ihn vertreiben. Am gefährlichsten aber ist er, wenn er uns in den Bedürfnissen unserer Natur, wo wir durch Verletzung unserer Pflichten keine andere Absicht zu haben scheinen, als aus Steinen Brod zu machen, und in dem Vertrauen auf unsere Kräfte, versucht.

1, 112.

Wie viel Schlacken sind in den besten unserer natürlichen und künstlichen Triebe! Wie verdorben muß der Boden seyn, der die beste Waizensaat zu Trespe macht und verwandelt! Wie leicht ist es der Natur selbst, auszuarten. 1, 183.

Selbst die weisesten Heiden hatten keine Erkenntniß von der Größe der Schande, von der Tiefe des Elends, worin die menschliche Natur verfallen war. 1, 70.

Der Wurm stirbt nicht — — wie sollte jeder Sünder darüber erschrecken, ohne an das Feuer zu denken, das nicht auslöscht. Der erste allein ist Strafe und Qual genug. 1, 194.

Mit einem getheilten Kinde ist einer wahren Mutter nicht gedient; daher werden alle unsere Opfer als Todte vor Gott, auch schon vor Men-

schen, die ganze Leute lieben im Umgange und in Geschäften, angesehen. 3, 71.

Alle Bedürfnisse des menschlichen Lebens und der menschlichen Natur sind sich einander ähnlich; sie sind Kundschafter, die uns ein entfernteres Land entdecken sollen. Der Hunger ist uns nicht deswegen gegeben, daß wir nichts als essen sollen; die Scham und Blöße nicht, daß wir uns nichts als Kleider anschaffen sollen, die Zunge nicht, daß wir nichts als reden sollen; der Leib nicht, daß wir nichts als für das tägliche Brodt mit demselben arbeiten, oder bei Müßiggang desselben pflegen sollen. Gott hat uns so viele Bedürfnisse gegeben, er hat sie so untergeordnet, daß uns die bloße Natur den Werth derselben, die Ordnung in der wir sie befriedigen sollen, lehren könnte. Dessen ungeachtet hat Gewohnheit, Mode, Thorheit und die Sünde in allen möglichen Gestalten diese Ordnung aufgehoben. 1, 102.

Geht es unserer Seele wie dem Leibe, der ohne Stuhlgang und Ausdünstung nicht Blut machen kann? Nun so laßt uns das ausschwitzen, was wir mit so vieler Lust gekaut und mit so viel Müh verdaut haben — — durch alle mögliche Poren. Wer der Natur gemäß lebt, braucht keine leidigen Aerzte. Die durch die Arzney leben müssen, die Gott aus der Erde wachsen läßt, sind selten im Stande, sie selbst zu sammeln. 1, 292.

Wir liegen alle in einem so sumpfigen Gefängniß, wie Jeremias. Jer. 38, 11. Alte Lumpen dienten ihn herauszuziehen; diesen sollte er seine Rettung zu danken haben. Nicht das Ansehen derselben, sondern die Dienste, die sie ihm thaten, und der Gebrauch, den er davon machte, erlösten ihn aus der Gefahr des Lebens. 1, 107.

Gottes Führung ist das einzige Mittel, Sünde zu meiden, und aus den Irrwegen, worin sie uns zuletzt bringt, wieder herauszuhelfen. 1, 181.

Großer Gott! unsere verderbte Natur, in welcher du Himmel und Erde hast vereinigen und zugleich erschaffen wollen, ist dem Chaos nur gar zu ähnlich, seiner Ungestalt, seiner Leere und Dunkelheit nach, welche die Tiefe vor unseren Augen bedeckt, welche dir allein bekannt ist. Mache diese wüste Erde durch den Geist deines Mundes, durch dein Wort, zu einem fruchtbaren Lande, zu einem Garten deiner Hand! 1, 83.

IO.

Die Erlösung.

Mit einer so vernehmlichen, unauslöschlichen, leserlichen Seelenschrift, daß es lesen kann, wer vorüber läuft, ist das Himmelreich des Gesalbten eingeführt worden — und gleich einem Schmetterlinge dem leeren Raupengespinnste und der todten Puppengestalt des Judenthums entflogen! Dennoch sausen so viel Zweifel und Grübeleien, Hypothesen und Theorien dem am Herzen und Sinn unbeschnittenen Sophisten vor dem Gehör, daß er die Stimme des leisen Menschenverstandes vor dem Gebrüll seiner Artillerie weder vernimmt noch vernehmen kann. 7, 50.

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten, sich erschöpft, und aus dem Othem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechts-Gestalt — auch erfüllt seyn wird. —

2, 300.

Was Moses am brennenden Busche sah, der brannte ohne zu verbrennen, das ist für uns das Judenthum und Christenthum, und der Stifter beider ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. 5, 277.

Gott muß uns allein die gerade, aufgerichtete Stellung geben, die uns Menschen unterscheidet. Die Niedergeschlagenheit unseres Geistes ist Gott allein im Stande zu heben. Der Aufrichter des Hauptes ist der Erlöser. 1, 98.

Paulus, der bis in den dritten Himmel gewürdigt wurde entzückt zu werden, wußte nichts als Jesum den Gekreuzigten. Dieß ist also der einzige Gegenstand, für den uns der Trieb der Neugierde von Gott eingepflanzt ist; dies ist der einzige Gegenstand der demselben genug thun kann, der unsere Neugierde in Weisheit verwandelt. Dieß ist ein Durst, den wir ungeachtet unserer Erbsünde fühlen, den alle irrdische Brunnen nur vermehren, und den nur die lautere, himmlische Quelle stillt. Je mehr er davon trinkt, desto reicher wird der Zufluß, und es ist unmöglich davon zu viel zu trinken.

1, 117.

Wenn wir zur Selbsterkenntniß gelangen, wenn wir von ungefähr uns selbst in unserer wahren Gestalt zu Gesicht bekommen; wie wünschen, wie flehen, wie ängstigen wir uns; wie fühlen wir die Nothwendigkeit von all dem, was Gott ohne

unser Wissen, ohne daß wir Antheil daran genommen und darnach gefragt hätten, sich nicht ermüdet hat uns vorzuhalten, uns anzubieten, und zur Annehmung desselben aufzumuntern, ja einzuschrecken! Wir hören alsdann das Blut des Versöhners schreien; wir fühlen es, daß der Grund unseres Herzens mit dem Blute besprengt ist, das zur Versöhnung der ganzen Welt vergossen worden. Alle Wunder der heiligen Schrift geschehen in unserer Seele. 1, 82.

Der Manichäismus und Atheismus liegt in unserer Natur und in unseren Mißverständnissen derselben; das Gegengift ist der Geist unsichtbarer und unerkannter Wahrheit, die durch das Christenthum erhöht worden, wie die eherne Schlange von dem Gesetzgeber Moses. Wem um den Geist zu thun ist, der kehrt sich weder an die Materie noch Form der Wahrheit; die Kräfte und Wirkungen derselben, nicht die Elemente und vesiculæ sind die Gegenstände der Erfahrung und Mittheilung oder Fortpflanzung.

Briefw. S. 423.

Die Perle des Christenthums muß ein verborgenes Leben in Gott, eine Wahrheit in Christo dem Mittler und eine Kraft seyn, die weder in Worten und Gebräuchen, noch in Dogmen und sichtbaren Werken besteht, folglich auch nicht nach dialektischem und ethischem Augenmaße geschätzt werden kann; 4, 285.

Die Verwerfung des hebräischen Gesindels und die eben so wunderliche Erhaltung desselben, die tragische Verstockung eines weisen Pharaos und die komische Metamorphose eines Monarchen, dem als einem Knecht des Herrn, auch die wilden Thiere auf der Erde hatten dienen müssen, in das Gleichniß eines Ochsen, der Gras ißt und der Ehrenhold seiner eigenen geheimen Geschichte wird — sind eben so gut als der herrschende Theismus unsers erleuchteten und gesitteten Jahrhunderts, Glieder und Theile des großen evangelischen Plans der Erbarmung über das ganze verführte menschliche Geschlecht, das nicht einmal seine einheimische Thorheit, geschweige eine Staatsweisheit höherer Ordnung zu erkennen fähig, aber lächerlich genug ist, erstere zum Maaßstabe und Probiersteine der letztern zu machen.

4, 252.

Das Himmelreich verabscheut alles, was Aufsehen macht, was nicht hilft; ist nichts als Geist und Wahrheit. 5, 277.

In unserm Glauben ist himmlische Erkenntniß, wahres Glück und erhabenste Freiheit der menschlichen Natur vereinigt. Vernunft- Geister- Sitten-Lehre sind drei Töchter der wahren Naturlehre, die keine bessere Quelle als die Offenbarung hat.

1, 136.

Das Christenthum ist von seinem Stifter dazu eingesetzt, das Kreuz einer doppelten Schmach zu

tragen und für Aberglauben und Unglauben von Juden und Heiden, Theisten und Papisten gelästert zu werden zu ihrer Selbstverdammniß;

4, 284.

Die evangelische Wahrheit darf vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden;

2, 240.

Wenn der Weg des Christenthums noch immer eine Secte heißen soll, so verdient selbige als eine politische betrachtet zu werden. Der Held dieser Secte wurde bald nach seiner zweideutigen Geburt für einen König erkannt. Er nannte selbst den Inhalt seines Theismi ein Reich der Himmel, und legte vor seinem heidnischen Richter, der das Urtheil der schmählichsten Todesstrafe an ihm vollziehen hieß, das gute Bekenntniß ab, daß sein Königreich nicht von dieser Welt sey; — — denn welche irdische Monarchie oder Republik kann sich einer solchen Ausbreitung und Dauerhaftigkeit, einer solchen absoluten Freiheit und despotischen Gehorsams, solcher einfachen und zugleich fruchtbaren Grundgesetze rühmen? Dem Gerichte seiner Lehre erscheinen alle Kräfte der drei Naturreiche und alle große und kleine Triebfedern der menschlichen Gesellschaft untergeordnet, wenn man auch die Kirchengeschichte bloß aus dem Knochengerippe eines Schweitzers studiert, dessen Kenntniß

sich freilich nicht weiter als auf die Aus- und Eingänge der festen Gottesburg erstrecken kann.

4, 251.

Das Mährchen des Himmelreichs mag immerhin, in Vergleichung aller übrigen Universalmonarchien und ihrer pragmatischen Geschichte, ein kleines Senfkorn seyn: so ist wenigstens das Ferment dieser Secte unläugbar, unterdessen der Theismus durch die Modeseuche mehr und mehr zu einem dummen Salz ausartet, das weder auf das Land noch in den Mist nütze ist, sondern man wird es wegwerfen, um von den Leuten zertreten zu werden, gleich den Perlen des Christenthums von Lucianen und Julianen. 4, 252.

Unter allen Offenbarungen, deren die menschliche Seele oft mehr im Traume als bei wachendem Muthe fähig ist, hat keine einzige eine so innige, anschauende, fruchtbare Beziehung auf alle unbestimmte Fähigkeiten, unerschöpfliche Begierden, unendliche Bedürfnisse und Leidenschaften unserer Natur, deren physischer Zusammenhang mit Himmel und Erde eben so abhängig als das fleischliche Band des Lebens, des Geschlechts und der Gesellschaft zu seyn scheint. — Ja, kein einziger Plan, als der durch Christum, das Haupt, und durch den Leib Seiner Gemeine offenbart worden, erklärt die Geheimnisse der höchsten, einzigsten, verborgensten und zur Mittheilung Ihrer Selbst aufdringlichsten Majestät, dem ganzen System der Natur und mensch-

lichen Geselligkeit analogischer, den willkührlichsten Gesetzen gefunder Vernunft und den nothwendigsten Schlußfolgen lebendiger Erfahrung gemäßer. Das im Herzen und Munde aller Religionen verborgene Senfkorn der Anthropomorphose und Apotheose erscheint hier in der Größe eines Baums des Erkenntnisses und des Lebens mitten im Garten — aller philosophische Widerspruch und das ganze historische Räthsel unserer Existenz, die undurchdringliche Nacht ihres Termini a quo und Termini ad quem sind durch die Urkunde des Fleisch gewordenen Worts aufgelöset. Dieses Zeugniß ist der Geist der Weissagung, und der Lohn seiner Verheissung „ein neuer Name, welchen niemand kennt, denn der ihn empfäht." 4, 329.

Golgatha war der letzte Triumph der außerordentlichen Gesetzgebung über den Gesetzgeber selbst, und sein auf diesem Hügel gepflanztes Holz des Kreuzes ist das Panier des Christenthums.

Im Worte Scheblimini aber liegt die Tugend und Kraft des einzigen über alle Namen erhöhten Namens (außer welchem kein Heil und Seligkeit für das menschliche Geschlecht weder gesucht noch gefunden werden konnte), der verborgene Schatz aller außerordentlichen Gesetzgebungen und mythologischen Religions-Offenbarungen, die köstliche Perle zwischen den beiden Austerschalen des Judenthums und Heidenthums; das Geheimniß ihrer natürlichen Oekonomie und elementarischen Gleichförmigkeit, der ein-

zige Schlüssel des vom unsichtbaren Nichts durch alle Aionen den Sinnen allgegenwärtigen Weltalls bis zur Auflösung desselben sich selbst entwickelnden, vollendenden, in Geist und Wahrheit verklärenden Problems und Räthsels. Seher, Epopten und Zeugen der Leiden und hernach gefolgten Herrlichkeit (2. Petr. I, 2. 16.) wurden zu allen Nationen und Creaturen ausgerüstet und ausgesandt mit der überschwenglichen evangelischen Predigt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde; — mit dem königlichen Worte der Verheißung: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. 7, 125.

Summum jus und summa injuria sind wie Licht und Schatten, unzertrennliche Zeitverwandte der sinnlichen Unterwelt; hingegen Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person und ihrer Physiognomie ein Regale des jüngsten Richters, der die glaubigen, geduldigen und heiligen Liebhaber seiner, — wiewohl vergangenen und künftigen Erscheinung, dennoch — vom Anfange bis ans Ende der Tage — unsichtbaren Gegenwart, — mit reiner und schöner Seide anthun, aber alle poetische Illusionen und politische Usurpationen der apokalyptischen Bestie, des Lügenpropheten und der babylonischen Mutter-Jungfer ans Licht bringen und zu Nicht, zu Nicht, zu Nicht! machen wird — durch das πνευμα Seines Mundes. 6, 29.

Das Zeugniß des heiligen Geistes in unsern Seelen hängt von keinem Gedächtniß ab; und wenn wir Alles vergessen, so vertritt Jesus, der Gekreuzigte, alle Weisheit und alle Kraft, alle Vernunft und alle Sinne. Es ist eher möglich, ohne Herz und Kopf zu leben, als ohne den. Er ist das Haupt unserer Natur und aller unsrer Kräfte, und die Quelle der Bewegung, die so wenig in einem Christen stille stehen kann, als der Puls in einem lebenden Menschen. Der Christ allein aber ist ein lebender Mensch; weil er in Gott, und mit Gott lebt, bewegt, und da ist, ja für Gott. 1, 228.

Das Verdienst des Sohnes Gottes ersetzt unsre Unvollkommenheit und die Gebrechen unsers Guten; die Seligkeit, die er erworben, ist der Lohn, welcher die Undankbarkeit der Welt überschwenglich gut macht. 1, 152.

Jesu ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unserm Glauben; — durch ihn geadelt folgen uns unsere Werke nach, — und der geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. 2, 335.

Hienieden ist von keiner Verwandlung noch Verklärung in die göttliche Natur die Rede, sondern von dem alten Worte Wiedergeburt. Kinder sollen wir werden, um in das Himmelreich zu kommen,

und dieß fällt in kein sterblich Auge, sondern ist da ohne Schau.

Der Knoten des Mißverhältnisses liegt zwar in unserer Natur, kommt aber, wie sie selbst, nicht von uns, und wird durch kein philosophisches Dichten und Trachten aufgelöst werden. Deus intersit — dignus vindice nodus! Ohne diese Knoten wäre an kein Hexameron gedacht worden — und an keine Ruhe nach verrichteter Arbeit.

Zur Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes wurde der Abglanz göttlicher Herrlichkeit zur Sünde gemacht. Briefw. S. 29.

Christi Religion war Gehorsam bis zum Tode, und die christliche Religion ist nichts als Erkenntniß, Bekenntniß und Anbetung seines Namens, der über alle Namen ist, und verdient herrlich, heilig und bekannt zu werden. — Briefw. S. 43.

Das Christenthum läuft nicht auf eine Flickerei unsers Verstandes, Willens und aller übrigen Kräfte und Bedürfnisse bis auf die Scherben unsers Schatzes hinaus — und die Hauptsache desselben beruht nicht auf einigen religiösen Theorieen und Hypothesen. Das wäre nicht die Verheissung alles neu zu machen, eine Geistes- und Feuertaufe mit neuen Zungen! 7, 286.

Wie in den Brandopfern die Strafe unserer Sünden, die Unreinigkeit unserer Natur in Vorbil-

dern von Gottes Augen entfernt wurden, so sah er in den Friedensopfern das Leben der neuen Kreatur, sein Bild erweckt, wiederhergestellt. Dieß ist die Speise Gottes, die wir Menschen ihm bringen. Er hatte Wein von seinem Weinstocke verlangt; der Gärtner brachte ihm Weinessig mit Galle vermischt. Diesen trank sein Sohn für ihn am Kreuz. 1, 76.

Ohne Glauben an Jesum Christum ist es unmöglich Gott zu erkennen, was für ein liebreiches, unaussprechlich gütiges und wohlthätiges Wesen er ist, dessen Weisheit, Allmacht, und alle übrige Eigenschaften nur gleichsam Werkzeuge seiner Menschenliebe zu seyn scheinen, und dieser Vorzug der Menschen, der Insecten der Schöpfung, gehört unter die größten Tiefen der göttlichen Offenbarung. 1, 218.

Der Glaube an Christum entdeckt uns alle unsere eigenen Handlungen und die edelsten Früchte der menschlichen Tugend nicht anders als die Risse der feinsten Feder unter einem Vergrößerungsglase oder die zarteste Haut unter gleichem Anblicke. 1, 218.

Ohne den Glauben an Gott durch Christum, ist es unmöglich sich selbst zu lieben und unsern Nächsten; ein wahrer Christ muß man seyn, um ein rechtschaffener Vater, ein rechtschaffenes Kind, ein guter Bürger, ein rechter Patriot, ein guter Unterthan, ja ein guter Herr und Knecht zu seyn. 1, 218.

Gehört das Antichristenthum nicht zum Plane der göttlichen Oekonomie? Wenn das Rindvieh beiseit austritt, wird man denn die Bundeslade gleich für verloren halten, und die Hand, wie Usa, darnach ausstrecken? Briefw. S. 129.

Wenn des Herrn Zukunft gleich einem Diebe in der Nacht seyn wird, so vermögen weder politische Arithmetiken noch prophetische Chronologieen Tag zu machen; und, menschlich zu reden, wer diesen Dieb verräth, kann sich wenigstens für solche hohe Offenbarungen gewiß auf Satans-Maulschellen Rechnung machen; und das ist nicht Jedermanns Ding. 6, 199.

Der Glaube an Einen Gott und Einen Mann *) scheint den Unterschied zwischen Feuer und Wasser, Natur und Gnade nicht aufzuheben, sondern vielmehr alle Erscheinungen sowohl des Widerspruches, als selbst der Freundschaft zu befestigen und sinnlich zu machen. 3, 251.

Weil Adam II. der edle einzige Menschensohn, zwar vom Weibe geboren, aber das Ebenbild und sichtbare Gleichniß des allein anbetungswürdigen Geistes, wie der gerechte Abel im Zweikampfe, von den Gärtnern, welche nicht wollten, daß dieser über sie herrschte, ermordet worden war, so beruhte auf

---

*) Apost. 17, 31.

dem Verdienste dieser Heldenthat das vollkommene Erbrecht des erledigten Weinbergs. Luc. 19, 12 — 28. 20, 9 — 19. Pred. 7, 29. Ebr. 1, 3. Joh. 4, 24. 7, 114.

II.

Der Christ.

Der Christ allein ist ein Mensch; er allein liebt sich, die seinigen und seine Väter, weil er Gott liebt, der ihm zuvor geliebt hat, da er noch nicht da war. 1, 80.

Wenn man erwägt, wie viel Stärke, Gegenwart des Geistes, Geschwindigkeit, der wir sonst nicht fähig sind, uns die Furcht einer außerordentlichen Gefahr giebt: so begreift man, warum ein Christ dem natürlichen sichern Menschen so sehr überlegen ist, weil er mit beständiger Furcht und Zittern seine Seligkeit sucht. 1, 147.

Wenn der natürliche Mensch fünf Sinne hat, so ist der Christ ein Instrument von zehen Saiten, und ohne Leidenschaften einem klingenden Erz ähnlicher als einem neuen Menschen. 1, 393.

Was sind die Angelegenheiten eines Demosthenes und Cicero gegen das Amt eines Evangelisten, eines Engels, der nichts weniger und nichts mehr seinen Zuhörern zu sagen hat und weiß, als: Lasset euch versöhnen mit Gott; und sie mit der Liebe, mit der Gewalt, mit der Niedrigkeit dazu ermahnet, als wenn er Christus selbst wäre? Und zu diesem königlich priesterlichen Geiste wird, wie Petrus sagt, jeder Christ geweiht und gesalbt, ein Prediger der Gerechtigkeit, ein Zeuge und Märtyrer der Wahrheit, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der Sünder; hier wie der König der Juden verworfen und mit Dornen gekrönt, dort Sohn und Erbe, als Richter über die zwölf Stämme, eine Krone der Herrlichkeit auf dem Haupte. Dieß sind Empfindungen, die mit zu denen gehören, an die sich, wie Klopstock sagt, kein prosaischer Schriftsteller wagen kann noch darf. Wer kann Dinge nachahmen, die durch keinen von den fünf Sinnen geschöpft werden können? Dieß sind Empfindungen, die in kein ander Feld gehören, als in die Poesie, und in keiner andern als der Göttersprache allein ausgedrückt werden können. Sie kommen aus dem Munde Gottes und gehen in Gottes Ohr zurück. Wie das Opferfeuer des Herrn vom Himmel fällt und gen Himmel steigt. — Gedanken, die der Christ im Schlummer und in den Träumen seiner Ruhe — mitten unter den Gefahren der Nacht und eines offenen Feldes — ungeachtet des Steines, des harten Polsters — wie Engel auf der Leiter Jacobs von Gott und zu Gott steigen sieht. 1,416.

Alles was der irdischen Vernunft unwahrscheinlich und lächerlich vorkommt, ist den Christen unumgänglich und unwiderleglich gewiß und tröstlich. Was die Vernunft unterdrückt, und verzweifelnd und verzagt macht, richtet uns auf und macht uns stark in Gott. 1, 223.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus — unser Leben — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. 2, 159.

Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schöpfer, Mittler und Selbsthalter erkennt und erkennen wird in verklärter Menschengestalt. 2, 158.

Gottes Wort und Gottes Werk ist alles, worauf ich mich gründe, dem ich glaube. — Lucrez singt: die Götter sind Schlafmützen, und Spinoza: Mecha-

nismus) was ihr Gott zuschreibt. Anstatt daß Mose schreibt: Am Anfang schuf Gott, beweist Buffon: Am Anfang fiel ein Comet auf die Sonne, daß die Stücke davon flogen. 1, 359.

Wenn ich nicht einen Gott glaubte, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, der unsere Thränen uns versprochen hat selbst abzutrocknen, — wie würde ich ohne diesen Glauben fortkommen? Ich würde hundert thörichte Dinge anfangen, mich irre machen und dem großen Haufen auf der großen Straße nachlaufen; jetzt bin ich ruhig, erwarte, was mir Gott noch auflegen will, und hoffe, daß er mir die Last jedes Tages werde tragen helfen. 1, 365.

Der Christ erwartet ruhiglich Ziel und Ende der Wege Gottes; liegt fein stille, nakt und bloß in des liebsten Vaters Schoß; — ist gleich wie ein stilles Meer, voll von Gottes Preis und Ehr'. 3, 299.

Erkennen wir uns immer als Werkzeuge einer höheren Hand, die ohne Ihn und Seinen Geist nichts thun können, so mögen wir uns selbst und Andern vorkommen, wie wir wollen. Wenn eine Mutter nicht einmal weiß, was die Natur in ihren Eingeweiden bildet, wie sollte unsere Vernunft etwas davon begreifen können, was Gott in uns wirkt, wirken kann und will? 1, 351.

Die Thränensaat einer Nacht verwandelt sich öfters in ein Erndte- und Weinleselied des darauf folgenden Morgens. 1, 320.

Das Oel des Geistes Gottes kann allein unserm Gesichte Glanz geben und unser Herz mehr als junger Most und das Fette des Weizens fröhlich machen und erquicken. 1, 152.

Wir können uns nicht selbst schaden, ohne Gott zu betrüben; nicht an seinen Willen Theil nehmen, ohne an seinem Glück Theil zu nehmen. Wer sollte es glauben, wenn es uns Gott nicht selbst gesagt hätte, daß er seinen Ruhm in unserem Gehorsam und den Genuß seiner Herrlichkeit in unserer Gesellschaft und Theilnehmung findet. 1, 66.

Ich bin der vornehmste unter den Sündern, sagte der größte Apostel; nicht, ich war, sondern: ich bin es noch. Und in dieser Empfindung seiner Schwäche lag eben die Stärke des Trostes, den er in der Erlösung genoß. 1, 392.

In dem würdigen Namen, nach dem wir Christen heißen, wie der Apostel Jacobus sagt, vereinigen sich alle Wunder, Geheimnisse und Werke des Glaubens und der wahren Religion. Dieser würdige Name, nach dem wir genannt sind, ist der einzige Schlüssel der Erkenntniß, der Himmel und Hölle, die Höhen und Abgründe des menschlichen Herzens eröffnet. 1, 289.

So manche fühlen den Stachel des guten Namens, davon sie genennt sind *) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Ekelnamen des Menschensohns machte. 2, 291.

Nur Leute, die zu arbeiten wissen, kennen das Geschenk der Ruhe, diese Gabe, Einsetzung und Nachahmung des Schöpfers. Und doch fällt es uns muthwilligen Kindern so schwer, still zu sitzen! Verleugnen wir nicht dadurch den Rang, den uns Gott angewiesen und machen uns zu Lastträgern und Gibeoniten **) seines Staats, da wir Heroen, Zuschauer und Aufseher seyn sollten. 3, 11.

Paulus führt wider die Creter das Zeugniß ihres eigenen Propheten an ***). So sind alle Hülfsmittels des Christen geheiligt, sie zur Ausbreitung des Evangeliums anzuwenden! Vornehmlich ist eine Kenntniß des moralischen Charakters und ein Geschmack der Sitten dazu nothwendig. Die Poeten helfen dazu, und sind die größten Proben, die uns die Denkungsart und die Neigungen der Menschen und eines Volkes aufschließen und am getreuesten und stärksten malen. 1, 119.

---

*) Jacob. 2, 7.

**) Josua 9, 21.

***) Tit. 1, 12.

Der Verstand der Zeiten giebt uns den Verstand unserer Pflichten. Der Herr der Zeit kennt selbige allein; er kann uns also allein sagen, von was für Wichtigkeit der Augenblick ist, den er uns schenkte. 1, 90.

Der Christ allein ist ein Herr seiner Tage, weil er ein Erbe der Zukunft ist. So hängt unsere Zeit mit der Ewigkeit zusammen, daß man sie nicht trennen kann, ohne Beiden das Licht ihres Lebens auszublasen. Ihre Verbindung ist die Seele des menschlichen Lebens, so ungleich sie auch ihrer Natur nach sind, wie die Verbindung der Seele mit dem Leibe das zeitliche Leben ausmacht. 1, 80.

Herr, dein Wort macht uns klug, wenn es uns auch nicht mehr gelehrt hätte, als unsere Tage zählen. Was für ein Rausch, was für ein Nichts sind sie in unsern Augen, wenn die Vernunft sie zählt! was für ein All, was für eine Ewigkeit, wenn sie der Glaube zählt! Herr! lehre mich meine Tage zählen, auf daß ich klug werde. 1, 80.

Wie die ganze Dauer der Zeit nichts als ein Heute der Ewigkeit ist! die ganze Zeit macht einen einzigen Tag in Gottes Haushaltung aus, wo alle Runden zusammenhängen und in Einen Morgen und Einen Abend eingeschlossen sind. Die Ankunft unseres Heilandes machte den Mittag der Zeit aus. 1, 79.

Die Schrift lehrt den Christen die Zeit, die ganze Dauer derselben, nach Gottes Rechnung betrachten. Was unser Leben ist, das ist die Dauer der ganzen Welt, nichts mehr als ein Heute vor Gott, und für jedes Geschöpf. Was ist unser Tod, den wir stets so nahe, als jeden künftigen Augenblick, ersehen müssen? Sind wir es, die wir sterben? Nein die Welt, die uns stirbt, für uns vergeht. Der Tod jedes Menschen ist also die Zeit, wo diese Offenbarung zum Theil an der Seele jedes Menschen erfüllt wird. In diesem Verstande ist es buchstäblich wahr, daß die Zeit der Erfüllung nahe ist.

1, 123.

Dem Christen wird in seiner Todespein ein säuberlich Geberde gegeben, sein Herz wird fein sanft gebrochen, und er vergeht wie ein Licht ohn übrig Weh, auf das unschuldige Blut, das für ihn vergossen ward. 1, 190.

Gegen den Tod, den König der Schrecknisse! kann uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen und gegen seine Bitterkeit ruft man die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreierische Miene umsonst zu Hülfe. Der Christ aber verwandelt ihn in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens. Die letzten Stunden einer Frommen öffneten mein Herz diesem seligen Unterrichte. 2, 334.

Wir haben nicht nöthig, und wir sind nicht vermögend, wie Salomon zu bauen; unser Haus ist schon fertig, von dem dieses nur ein Schatten war, ja unser Herz ist Gott angenehmer, als dieser Tempel. Wir können alle wie Salomon beten. Das Gebet unsers Königs und Hohenpriesters macht alle unsere Seufzer, so gebrochen, so verstümmelt, so kurz sie sind, eben so voll, so reich, so kräftig.

1, 89.

Um von Christo zu reden, dazu sind außerordentliche Prüfungen nöthig, Offenbarungen göttlicher Kräfte, und Faustschläge des Satans. Unser Leben ist verborgen — es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Davon weiß kein Agrippa, kein „beinahe ein Christ." Die Furcht vor den Christen ist das Uebel, was einen Jünger Christi drückt, wie damals die Furcht vor den Juden. Die Namen werden bloß verändert, die Sache ist dieselbe.

1, 397.

Der Christ thut alles in Gott; Essen und Trinken, aus einer Stadt in die andere reisen, sich darin ein Jahr aufhalten und handeln und wandeln, oder darin still sitzen und harren, sind alles göttliche Geschäfte und Werke. Die größte Stuffe des Gottesdienstes, den Heuchler Gott bringen, besteht in der Verfolgung wahrer Bekenner. 1, 395.

Unsere Vernunft, unsere Begierden, unsere Bedürfnisse, die Zeit, das Leben selbst, alles steht gegen

uns auf. Wie entgegen gesetzt ist der Friede des Christen mit Gott und sich selbst! 1, 92.

Unser ganzes Leben, aller Gottesdienst eines Christen, alle seine Handlungen sind prophetisch, sind Prophezeiungen von dem himmlischen Dienste, den wir Gott vor seinem Throne, mitten unter seinen Engeln, und dem Lamme Gottes, mitten unter seinen Zeugen und Brüdern bringen werden. 1, 92.

Es war nach dem römischen Recht den Soldaten nicht erlaubt, Ländereien zu kaufen in dem Lande wo sie Krieg führten. Wir sehen hier ein römisch Gesetz, welches den Christen verdammt, der zum Streiter auf diese Erde berufen ist, und sich zum Angesessenen derselben machen will. 1, 136.

Der Nächste ist uns nichts schuldig, wenn er nicht will. — Was für Waffen hat denn der Christ über seinen Nächsten? Das Beispiel der Demuth, der Verleugnung, der Uneigennützigkeit, der Großmuth, das in Paulus so liebenswürdig, so mächtig spricht, und das mehr ist als alle Gesetze der menschlichen Billigkeit, als alle Einfälle des Witzes und als alle listige Griffe der schlauen Welt. 1, 120.

Ich schreibe dir nicht als ein Schwärmer, nicht als ein Pharisäer, sondern als ein Bruder, der dich nicht eher hat lieben können, so lange er Gott

nicht erkannte und liebte; der dir aber jetzt von ganzem Herzen wohl will, und, seitdem er beten gelernt hat, nicht vergißt auch für dich zu bitten. 1, 288.

Wir sind uns selbst als Opfer dem Heiland schuldig, nicht wie er es war, sondern wie seine Vorbilder es waren. Anstatt des Feuers kommen wir mit dem Salze ab, mit dem Gefühle unseres Elendes und dessen was Christus dafür gelitten hat, mit einem Glauben und Annehmen seines Verdienstes, das ohne Schmerzen, ohne Empfindlichkeit nicht geschehen kann; aber hierin liegt unsere Erhaltung und das Gewürz, das uns Gott als Opfer, als Bilder seines Sohnes, angenehm macht. Kein Opfer ist also angenehm, zu dem das rechte Salz desselben fehlt, die Empfindung unserer Sünde, und der Glaube an den, welcher das Feuer der Sünde ausgelöscht hat. Dieses Salz ist das einzige Gegengift des Stolzes, Neides und aller Sünde; dieses sollten die Jünger in sich zu erhalten suchen. 1, 112.

Gott sey uns allen gnädig! und vergebe uns die Sünden unserer guten Absichten und guten Werke. Es muß ja — — es muß ja Aergerniß kommen. So unvermeidlich dieß ist, so wahr ist das Wehe. 1, 330.

Gott muß uns Gutes und Böses tragen helfen; erlösen von der Gefahr des Glückes und stärken zur Arbeit des Leidens. 1, 300.

Ob wir unser Leben so oder so abnutzen; ohne Klippen thun wir diese Fahrt nicht. Laß uns an unsern Gütern Schiffbruch leiden, wenn wir unser Leben retten und damit erkaufen können. 1, 278.

Man fühlt als ein Christ täglich, was Paulus sagt: auswendig Streit, inwendig Furcht. Die Kinder sind da, klagte Hiskias, aber es fehlt an Kraft sie zu gebähren. 1, 329.

In der Nachfolge Jesu, der durch Leiden Gehorsam lernte und vollkommen geworden, besteht die Fülle aller Tugend, welche gegenwärtige und zukünftige Verheissungen hat. „Er ward unter die Uebelthäter gerechnet" und dieses Urtheil der Weisheit gerechtfertigt und vollzogen durch Sittenrichter und Schriftgelehrte, die sich kein Gewissen daraus machten, das Kreuzige! zu rufen über einen Fresser und Weinsäufer, Verführer des Volks und Gotteslästerer. — Seht, welch ein Mensch! Seht, Christen! das ist euer Haupt. — Sein und seiner Worte schämt sich ein philosophisch-politisches Weltalter: denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit; ja ein Stein des Anstoßes, ist der Eckstein des christlichen Lehrgebäudes, ein Tararippus der Laufbahn, die uns verordnet ist. 3, 254.

Wir müssen uns nicht als Schaarwerker, sagt Paulus, sondern als Oeconomi des lieben Gottes in unserm Berufe und in unserem Wandel ansehen. 3, 17.

Dem Reinen ist alles rein; der natürliche Geschmack kann die Güte der Speisen unterscheiden, die natürliche Mäßigkeit ihr Verhältniß bestimmen; aber der Dank und der Wille Gottes, nach dem und womit wir selbige genießen, ist allein das Werk des Glaubens, und die Bedingung des göttlichen Segens. Wir säen nicht ganze Gewächse, auch nicht ganze Früchte derselben, sondern nichts mehr als das Kleinste davon, den Saamen; und dieser selbst ist zu überflüßig, so daß er verfaulen muß, der Leib desselben, ehe er aufgehen kann. Dieser geht aber nicht auf, wenn der Boden nicht zubereitet und die Jahreszeit in Acht genommen wird. Von diesen Bedingungen hängt also das Gedeihen des Saamens nothwendiger als von der Natur desselben selbst ab. 1, 158.

Was kann uns mehr drücken und unser Gewissen mehr beschweren, als ein unzeitiger Eifer für Gott, ein unreifer Enthusiasmus. Gott! dein Name wird durch denselben mehr gelästert als geheiligt, dein Reich mehr aufgehalten, als die Ankunft desselben befördert. 1, 392.

Der Christ braucht die Ironie, um den Teufel damit zu züchtigen. Diese Figur ist die erste in seiner Redekunst gewesen, und mit dieser Figur führte Gott die ersten Eltern zum Paradiese heraus, nicht sie, sondern ihren Verführer damit zu spotten. 1, 393.

Ziehet nicht am fremden Joche, spricht der Herr, und der Apostel der Liebe befiehlt uns, hart zu seyn gegen diejenigen, die nicht in der Lehre Christi bleiben. Sagen Sie mir, liebster Freund, wie der gute Name eines höflichen Mannes mit dem Bunde eines guten Gewissens bestehen kann, den wir in der Taufe mit Gott gemacht haben, und ob Sie nicht der Religion so vielen Schaden durch Ihren menschenfreundlichen Wandel thun, als ich durch meine cynische Denkungsart? 1, 376.

Alle Zärtlichkeiten des Blutes, der Natur sind leere Schaalen, die denen nichts helfen, die wir lieben. Wir können unserem Nächsten nichts als Schaden thun, und sind wissende oder unwissende Feinde desselben. Durch Gott allein liebt unser Herz die Brüder, durch ihn allein sind wir reich gegen sie. Ohne Jesum zu kennen sind wir nicht weiter gekommen als die Heiden. 1, 289.

Der Unglaube an Christum macht unsere Herzen kalt, verwirrt alle Begriffe unserer Vernunft, unterdessen wir, ich weiß nicht was für ein, gutes Herz in unserm Busen und eine vernünftige Denkungsart in unsern Handlungen träumen. Worin besteht denn dieß alles? Bloß in der Uebereinstimmung mit andern Menschen, die auch so denken, so reden, so urtheilen, so handeln wie wir, und in deren Gesellschaft wir schreien: Hier ist des Herrn Tempel! Hier ist Christus! Warum? Ich vergebe,

ich liebe, ich beleidige nicht. — Ist alles gelogen; Gott gelogen, der da sagt: alle Menschen sind Lügner; Christo gelogen, der da sagt: ich bin kein Arzt für Gesunde. 1, 490.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, — — sie dringt in unsere kleinsten Handlungen und sucht die alten Unordnungen bis auf die unmerklichsten Fehler und auf eine eben so unmerkliche Art zu verbessern. Der Satan und unser Fleisch macht uns durch unzählige Kleinigkeiten und Thorheiten abhängig, deren Gegenstand sehr gleichgültig und nichtig ist, nichts desto weniger aber die Lust derselben sträflich. 1, 221.

Dritte Abtheilung.

Vermischte Fragmente.

I.

Sittenlehre.

Wie sollten wir über die Größe unserer Natur erschrecken, wenn wir bedenken, daß die Wahl nicht nur des Guten, sondern des Besten, ein Gesetz unsers Willens ist? Der Bau jedes Geschöpfes bezieht sich auf seine Bestimmung. Ist dieser Ruf nicht eine Prophezeiung der höchsten Glückseligkeit?

1, 136.

Was wir nicht für Sünde halten, das braucht keine Vergebung. Dieser Wahn ist ein Schlaftrunk, der unsern Fall beschleunigt. Wohl dem, der so fällt, daß er wenigstens davon aufwacht, und sich vor solcher Betrübniß der Seele hüten lernt. Jerem. 8, 12. 3, 29.

Ohne Glauben sind Diät und Moral nichts als Quacksalbereien, und mit dieser Geistes-Tinctur lassen sich alle Steine des Anstoßes und Felsen des Aergernisses wie Schaumgerichte verdauen und auflösen. 6, 193.

Gesetze schränken nicht Freiheit ein, sondern geben mir die Fälle zu erkennen, und die Handlun-

gen, die vortheilhafte oder nachtheilige Folgerungen für meine Selbstliebe haben sollen, und diese Einsicht bestimmt daher unsere Neigungen.

Der stoische Grundsatz: Der Tugendhafte ist allein frei und jeder Böswicht ein Sclave, bekommt aus dieser Erklärung gleichfalls sein Licht. 1, 146.

Eben die Gründe, die einem aufrichtigen Menschen manche Ausnahme von den Pflichten der Höflichkeit auflegen, geben hinreichend zu verstehen, warum jeder Heilige ein Sünder seyn muß, und daß Paulus die Wahrheit in Christo schrieb und nicht log, wenn er von sich bekennt: „unter welchen ich der vornehmste bin." Die Sittlichkeit der Handlungen scheint daher eher ein Maaßstab der Werkheiligkeit, als eines mit Christo in Gott verborgenen Lebens zu seyn. 2, 254.

Fontenelle sagt: Man würde das nicht thun, was man kann, wenn man nicht die Hoffnung hätte, mehr zu thun, als man kann. So hängt der Gebrauch unserer Kräfte mehr von unserer falschen Einbildung als von unserem Willen ab. 1, 273.

Ohne Freiheit böse zu seyn, findet kein Verdienst, und ohne die Freiheit gut zu seyn, keine Zurechnung eigener Schuld, ja selbst keine Erkenntniß des Guten und Bösen statt. Die Freiheit ist das Maximum und Minimum aller unserer Naturkräfte, und sowohl der Grundtrieb als

Endzweck ihrer ganzen Richtung, Entwickelung und Rückkehr. 4, 41.

Ohne das vollkommene Gesetz der Freiheit würde der Mensch gar keiner Nachahmung fähig seyn, auf der gleichwohl alle Erziehung und Empfang beruht; denn der Mensch ist unter allen Thieren, der größte Pantomim. 4, 42.

Das Bewußtseyn, die Aufmerksamkeit, die Abstraction, und selbst das moralische Gewissen scheinen größtentheils Energien unserer Freiheit zu seyn.

Zur Freiheit gehören aber nicht nur unbestimmte Kräfte, sondern auch das republicanische Vorrecht, zu ihrer Bestimmung mitwirken zu können. Diese Bedingungen waren zur Natur des Menschen unumgänglich. Die Sphäre der Thiere bestimmt daher, wie man sagt, die Richtung aller ihrer Kräfte und Triebe durch den Instinkt eben so individuell und eingeschlossen, als sich im Gegentheil der Gesichtspunkt des Menschen auf das Allgemeine ausdehnt, und gleichsam ins Unendliche verliert. 4, 42.

Die Freiheit zu denken und zu handeln muß uns werth seyn, denn sie ist ein Geschenk des Höchsten und ein Vorrecht unseres Geschlechts und der Grund wahrer Tugenden und Verdienste. Gott selbst hat uns den Gebrauch derselben zugestanden. Die Eingriffe, die ein menschliches Ansehen in unsere Freiheit

thut, bringen uns entweder zu einer Unempfindlichkeit, die niederträchtig oder verzweifelnd ist, oder zur Heuchelei. Die Sittenlehrer bestätigen diese Wahrheit mit dem Beispiele ganzer Völker.

1, 246.

Mit dem sittlichen Vermögen scheint es mir eben die Bewandniß zu haben, wie mit einem moralischen Wesen. Das Vermögen heißt sittlich, wenn es mit den Gesetzen der Weisheit und Güte bestehen kann: so sollte denn auch Weisheit mit Güte verbunden, Sittlichkeit heißen. Nennt man aber ihren Bund Gerechtigkeit, so sollte man mit gleichem Fuge ein Vermögen, das mit den Gesetzen der Weisheit und Güte bestehen kann, gerecht nennen. Sind ferner Macht und Recht auch schon im Stande der Natur heterogene Begriffe, so scheinen Vermögen, Mittel und Güter mit dem Begriffe der Macht gar zu nahe verwandt zu seyn, daß sie nicht bald auf Einerlei hinauslaufen sollten. —— Wo kommen aber die Gesetze der Weisheit und Güte her? Giebt es solche Gesetze; was hat man noch nöthig nach einem Licht und Recht der Natur zu forschen? Wären diese Gesetze nicht schon an sich das beste Recht der Natur? 7, 22.

Der Mensch, als Pflichtträger der Natur, hat am allerwenigsten ein ausschließendes Recht und verhaßtes Monopol auf seine Fähigkeiten, noch auf die Producte derselben, noch auf die unfruchtbaren Maulesel seiner Industrie, und traurigeren Wechselbälge

seiner usurpirenden Gewaltthätigkeit über die seiner Eitelkeit unterworfene Creatur wider ihren Willen.

Nicht ihm selbst, nicht ihm allein, sondern jenen Gesetzen der Weisheit und Güte, die uns in dem unermeßlichen Reiche der Natur vorleuchten, ist das sittliche Vermögen untergeordnet, sich der Dinge als Mittel zu bedienen, und alle Bedingungen, unter welchen das Prädicat der Glückseligkeit dem Subject eines Pflichtträgers zukommt, sind ihm als solchem, und nicht als Rechthabendem, durch das Recht der Natur und das Gesetz ihrer Gerechtigkeit und seiner eigenen Vernunft gegeben. Er hat also weder ein physisches noch moralisches Vermögen zu einer anderen Glückseligkeit, als die ihm zugedacht, und wozu er berufen ist. Alle Mittel, deren er sich zur Erlangung einer ihm nicht gegebenen und beschertten Glückseligkeit bedient, sind gehäufte Beleidigungen der Natur und entschiedene Ungerechtigkeit. Jede Lüsternheit zum Bessersеyn ist der Funke eines höllischen Aufruhrs. 7, 31.

Für keinen Salomo, dem der Gott der Juden sehr große Weisheit und Verstand und getrost Herz gab, wie der Sand, der am Ufer des Meers liegt; — für keinen Nebucadnezar, dem der Gott der Juden die wilden Thiere, trotz ihrer Bestimmtheit, gegeben, daß sie ihm dienen sollen: sondern nur für einen Philosophen ohne Gram und Scham, nur für einen Nimrod, im Stande der Natur, würde es sich ziemen, mit dem Nachdruck einer gehornten Stirn auszurufen: „Mir und mir allein kommt das

Entscheidungsrecht zu, ob? und wie viel? wem? wenn? unter welchen Umständen? ich zum Wohlthun verbunden bin." — Ist aber das Ich, selbst im Stande der Natur, so ungerecht und unbescheiden, und hat jeder Mensch ein gleiches Recht zu Mir! und Mir allein! — so laßt uns fröhlich seyn über dem Wir von Gottes Gnaden, und dankbar für die Brosamen, die ihre Jagd- und Schooßhunde, Windspiele und Bärenbeißer unmündigen Waisen übrig lassen! „Siehe, er schluckt in sich den Strom, und acht's nicht groß, läßet sich dünken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen. Hiob. 40, 18. 7, 32.

Wenn jeder sein unphilosophisches Ich zum königlichen Schiedsrichter der Collisionsfälle aufrichten will, ist weder ein Stand der Natur noch der Gesellschaft möglich, vielmehr muß in beiden Ständen die Entscheidung natürlichen oder verabredeten Gesetzen unter Einem allgemeinen Herrn und Erben anheim fallen, und so lohnt es kaum, länger im speculativen und theoretischen Schutt des Eigenthumsrechts zum Selbstgebrauch, des Entscheidungsrechts zum Wohlwollen und der Totalität logischer Bedingungen zur Vollkommenheit der Zwangsrechte, herumzuwühlen; sondern alle gesellschaftliche Verträge beruhen, nach dem Rechte der Natur, auf dem sittlichen Vermögen, Ja! oder Nein! zu sagen, und auf der sittlichen Nothwendigkeit, das gesagte Wort wahr zu machen. Das sittliche Vermögen, Ja! oder Nein! zu sagen, gründet sich auf den natürlichen Gebrauch

der menschlichen Vernunft und Sprache; die sittliche Nothwendigkeit, sein gegebenes Wort zu erfüllen, darauf, daß unsere innere Willenserklärung nicht anders als mündlich oder schriftlich oder thätlich geäußert, geoffenbart und erkannt werden kann, und unsere Worte, als die natürlichen Zeichen unserer Gesinnungen, gleich Thaten gelten müssen. Vernunft und Sprache sind also das innere und äußere Band aller Geselligkeit, und durch eine Scheidung oder Trennung desjenigen, was die Natur durch ihre Einsetzung zusammen gefügt hat, wird Glaube und Treue aufgehoben, Lüge und Trug, Schande und Laster zu Mitteln der Glückseligkeit gefirmelt und gestempelt; Fundamentum est justitiæ FIDES — dictorum constantia et veritas *). 7, 34.

Daß die Gaben unerkenntlich machen gegen den Geber, ist eine traurige Erfahrung. In einem alten Liede heißt es:

Die Gaben, die von deiner Hand,
Ich dankbar soll empfangen,
Die sind's, die mich von dir gewandt,
Die sind mir mein Verlangen.

Sagte nicht Adam schon: das Weib, das du mir zugesellt hast? Sind Vernunft und Freiheit nicht die edelsten Gaben der Menschheit, und beide zugleich

---

*) Cic. Off. 1, 7.

die Quellen alles moralischen Uebels? Ohne Mißbrauch schöner und großer Talente gäbe es weder Gecken im Superlativ, noch Bösewichter von blendender Gestalt. Alle Geschenke werden leicht zu Fesseln und Bürden, die man sich zu erleichtern sucht weil man nicht gern unter Verbindlichkeit und im Zwange, sondern lieber authentisch leben und sein eigener Herr seyn mag. 7, 342.

Unsere Eitelkeit läßt uns zuviel über die Bewegungsgründe und die Art womit man uns verbindet, klügeln, damit wir desto weniger Ursache haben erkenntlich zu seyn. 1, 179.

Unsere eigenen Fehler und die Fehler anderer sind öfters ein Grund von unserm Glück; so wie wir bisweilen so sehr durch unsere Selbstliebe als Freundschaft anderer gezüchtigt und geprüft werden müssen. 1, 319.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beifall oder Unwillen erzeuget werden. 2, 157.

Im Stande der Natur gibt es keine andere als Unterlassungs-Pflichten; kein Thun, sondern ein reines Nichtthun. 7, 23.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, daß euch den Beweis euerer Vordersätze erläßt, wird das Mährchen des morgenden seyn. Schöpft Muth! betrogene Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen euer guten Werke verzweifelt, und die Fersenstiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel euer Zeitverwandten und Nachkommen. 2, 158.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden ist unserm Willen anzunehmen, bringen die Ungewißenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile, nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. 2, 22.

Lüste und Laster hindern unsere Erkenntniß; die falschen Urtheile derselben verwirren daher unsere Selbstliebe. Wir glauben zu unserm Besten, zu unserm Vergnügen, zu unserer Ehre zu handeln, und wählen Mittel, die allen diesen Endzwecken widersprechen. Ist dies Selbstliebe? Wo diese nicht ist, kann auch keine Freiheit seyn. 1, 147.

Nichts als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

2, 198.

Wie bald würde die Blindheit der Menschen aufhören, wenn sie im Stande wären, ihre eigenen Wege zu betrachten. 1, 108.

Das beste Uebungsmittel unserer Vernunft besteht darin, Schule in sich selbst zu halten. Die Fertigkeit, zu fragen und zu antworten, ertheilt uns das Geschick eines Lehrers und ernährt zugleich die Demuth eines Schülers in uns. Der weiseste Bildhauer und Meister der griechischen Jugend, der die Stimme des Orakels für sich hatte, frug wie ein unwissendes Kind, und seine Schüler waren dadurch im Stande, wie Philosophen zu antworten, ja Sitten zu predigen, ihm und sich selbst. 1, 296.

Wie schwer ist es unserm Eigenwillen, den höchsten für den besten zu erkennen. 7, 353.

Alle Leidenschaften, die mit der Religion bestehen und durch das Christenthum eingeschränkt werden, können uns weder beschwerlich noch nachtheilig seyn. Wie leicht können wir aber nicht durch diejenigen Triebe selbst verführt werden, welche die Natur uns vorzüglich geschenkt, und welche die Vernunft auf ihrer Seite haben. 1, 270.

Ein Herz ohne Leidenschaften, ohne Affecte, ist ein Kopf ohne Begriffe, ohne Mark. Ob das Christenthum solche Herzen und Köpfe verlangt, zweifle ich sehr. Wie Sie beten können: Ich bin blind,

lehre mich, o Gott, deine Rechte, und doch dabei so klare Augen haben, Licht und Finsterniß in mir auf ein Haar zu unterscheiden, was der Geist und das Fleisch in Ihnen sowohl als in mir thue, begreife ich nicht. 1, 494.

Die Selbsterkenntniß ist die schwerste und höchste, die leichteste und eckelhafteste Naturgeschichte, Philosophie und Poesie. 1, 430.

Warum kann der Mensch sein eigen Selbst nicht kennen? Dieß muß bloß in dem Zustande unserer Seele liegen. Die Natur, die uns in lauter Räthseln und Gleichnissen von dem Unsichtbaren unterrichtet, zeigt uns an den Beziehungen, von denen unser Körper abhängt, wie wir uns die Beziehung unsers Geistes auf andere Geister vorstellen können. So wie der Leib den Gesetzen der äußern Gegenstände unterworfen ist, der Luft, dem Boden, der Wirkung anderer Körper: so müssen wir unsere Seele uns gleichfalls vorstellen. Sie ist dem beständigen Einfluß höherer Geister ausgesetzt und mit selbigen verknüpft; dieß macht daher unstreitig unser eigen selbst so zweifelhaft, daß wir selbiges nicht erkennen, unterscheiden, noch selbst bestimmen können. 1, 131.

Unsere Seele macht sich eben der Ausschweifung schuldig, in der Nahrung ihrer Kräfte, als die sie durch den Leib begeht. Außer der Mäßigkeit, die unsere Nothdurft uns vorschreiben sollte, ist

eine wirthschaftliche Aufmerksamkeit auf die Brocken, die uns in der Hitze unseres Appetits entfallen, und die wir nicht der Mühe werth achten zu sammeln, weil wir mehr vor uns sehen, nicht zu tadeln.

1, 129.

Sind es nicht die bloßen Erscheinungen der Selbstliebe, die wir mit dem Begriff der Freiheit belegen? Diese Selbstliebe ist das Herz unseres Willens, aus dem alle Neigungen und Begierden gleich den Blut- und Pulsadern entspringen und zusammenlaufen. Wir können so wenig denken, ohne uns unserer bewußt zu seyn, als wollen, ohne uns unserer bewußt zu seyn. 1, 130.

Der Japaneser sieht seinen Abgott in einem so nahen Verhältniß mit seinen Begriffen und Neigungen, als der Russe seinen Bart und der Engländer seine Charta Magna. Der Abergläubige, der Sclave und der Republikaner streiten daher mit gleicher Wuth für den Gegenstand ihrer Selbstliebe, und mit einem gleichen Grund der Freiheit, und Eifer für selbige. 1, 130.

So wie alle unsere Erkenntnißkräfte die Selbsterkenntniß zum Gegenstand haben, so unsere Neigungen und Begierden die Selbstliebe. Das erste ist unsere Weisheit, das letzte unsere Tugend. So lange es dem Menschen nicht möglich ist, sich selbst zu kennen, so lange bleibt es eine Unmöglichkeit für ihn, sich selbst zu lieben. Die Wahrheit kann uns

daher allein frei machen; dieß ist die Lehre der himmlischen Weisheit, die deswegen in die Welt kam, uns Selbsterkenntniß und Selbstliebe zu lehren. 1, 131.

Gott und mein Nächster gehören zu meiner Selbsterkenntniß, zu meiner Selbstliebe. Was für ein Gesetz, was für ein entzückender Gesetzgeber, der uns befiehlt, ihn selbst mit ganzem Herzen zu lieben, und unsern Nächsten als uns selbst! Dieß ist die wahre und einzige Selbstliebe des Menschen, die höchste Weisheit der Selbsterkenntniß eines Christen, der nicht nur Gott als das höchste, wohlthätigste einzig und allein gute und vollkommene Wesen liebt, sondern überdem weiß, daß dieser Gott selbst sein Nächster und seines Nebenmenschen Nächster im strengsten Verstande geworden ist, damit wir alle mögliche Ursache hätten, Gott und unsern Nächsten zu lieben. 1, 135.

Selbsterkenntniß und Selbstliebe ist das wahre Maaß unserer Menschenkenntniß und Menschenliebe. 5, 279.

Um die Erkenntniß unserer selbst zu erleichtern, ist in jedem Nächsten mein eigen Selbst als in einem Spiegel sichtbar. Wie das Bild meines Gesichts im Wasser wiederscheint; so ist mein Ich in jedem Nebenmenschen zurück geworfen. Um mir dieses Ich so lieb als mein eignes zu machen, hat die Vorsehung so viele Vortheile und Annehmlich-

keiten in der Gesellschaft der Menschen zu vereinigen gesucht. 1, 135.

Gott besitzt mehr Billigkeit gegen die Menschen, daß ich so sagen darf, als sie gegen sich selbst haben; er fordert das nicht von uns, was uns diese öfters zumuthen, und er befiehlt uns unsern Nächsten nicht mehr zu lieben als uns selbst. 1, 261.

Mein Magen beschwert sich über die Unmäßigkeit, jedes Glied hat sein Gefühl, daß es warnt vor einen Gegenstand, der ihm nachtheilig ist: Dieß ist ein physisches Gewissen. 1, 147.

Der Leib ist das Kleid der Seele. Er deckt die Blöße und Schande derselben. Der Wollüstige und Ehrgeizige schreiben die lasterhaften Neigungen ihrem Blut und Fibern zu. Er hat gedient unsere Seele zu erhalten, eben wie die Kleidung unsern Leib schützet gegen die äußerlichen Angriffe der Luft und anderer Gegenstände. Diese Nothdurft unserer Natur hat uns erhalten, unterdessen höhere und leichtere Geister ohne Rettung fielen. Die Hinderniß, die uns ein Kleid giebt, das uns ein wenig schwerer macht und ein wenig von dem Gebrauch unserer Glieder entzieht, erstreckt sich nicht sowohl auf das Gute, in Ansehung der Seele, als in Ansehung des Bösen. Wie abscheulich würde vielleicht der Mensch seyn, wenn ihn der Leib nicht in Schranken hielte! 1, 148.

Freude und Leidenschaft geben uns Kräfte, die nicht dem Körper gehören und immer auf seine Kosten ersetzt werden müssen. 6, 218.

Wie sehr sündigt der Mensch in seinen Klagen über das Gefängniß des Körpers, über die Grenzen, in die ihn die Sinne einschränken, über die Unvollkommenheit des Lichts, — — und verdammt selbige zu gleicher Zeit durch seine Unersättlichkeit in den Lüsten des Fleisches, durch seine Partheilichkeit für sinnliche Vorurtheile, und durch seinen Stolz auf das Licht, das er schmälert. 1, 128.

Unsere Gesundheit ist ein Gut, das in einer Harmonie des körperlichen Baues, und der Vereinigung mit der Seele besteht. Alles dasjenige, was selbige zu zerstören, und zu ändern fähig ist, heißt daher ein Uebel; und im Gegentheil ist dasjenige ein Gut, was selbige erhält oder wieder herstellen kann. Unsere Gesundheit und Leben kann daher aufhören ein Gut zu seyn, sobald beide in eine höhere Ordnung Eingriffe thun, die in einem nähern Verhältniß mit unserer geistigen Natur stehen. 1, 110.

Es ist eine bekannte Beobachtung aller Ausschläge, daß, jemehr sie auswärtig erscheinen, desto weniger sind sie gefährlich, weil die Ausbreitung des Giftes die Schärfe desselben schwächt, und jemehr die Oberfläche des Körpers damit bedeckt ist, desto-

mehr sind die innern Theile davon erleichtert. War der Aussatz der Zöllner und Sünder in den Augen unseres Seelenarztes nicht gleichfalls reiner, als der Pharisäer und Schriftgelehrten ihrer? 1, 77.

Die Neugierde ist eine Art des Aberglaubens und der Abgötterei. Sokrates, dem die Weltweisen sich vereinigen, den Namen eines Weisen beizulegen, bekannte er wisse nichts. Salomo, dem der Geist Gottes mit mehr Recht diesen Titel zusprach, hat uns in seinem Prediger ein Zeugniß hinterlassen, das noch betrübter ist. Nichts neu — und Mühe, Gram, Eckel, weise zu seyn. 1, 114.

Warum vermehrt der Handel die Liebe der Freiheit? Weil er das Eigenthum eines Volks sowohl als jeden Bürgers vermehrt. Wir lieben was uns eigen gehört. Hier ist also die Freiheit nichts als Eigennutz, und ein Ast der Selbstliebe gegen unsere Güter. Daher ist so viel Aehnlichkeit zwischen den Wirkungen der Selbstliebe und Freiheit. 1, 130.

Selbst die guten Werke sollen uns nicht abgepocht werden; das Amt der Predigt ist zu heilig, um es dazu anzuwenden. 1, 120.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. 2, 189.

Unsere Empfindungen verdunkeln den Eindruck äußerlicher Gegenstände; sie schwächen unsere Aufmerksamkeit und verfälschen unser Urtheil. Ehe unsere Empfindungen Richter seyn sollen, müssen sie zuvor einer sehr großen Prüfung unterworfen werden. Halten sie diese aus, so verdienen sie zu herrschen, und Gedanken die wie Engel aussehen, müssen ihre Gerichtsbarkeit erkennen. Die Empfindungen, mit denen wir das kleinste Urtheil abwiegen, zu sichten, ist aber ein schwereres Werk, als die tiefsinnigste Arbeit eines witzigen Kopfes zu zergliedern. 3, 55.

Nichts scheint leichter als der Sprung von einem Extrem zum andern, und nichts so schwer als ihre Vereinigung zu einem Mittel. 6, 183.

Es wird uns niemals gelingen, wir mögen es anfangen wie wir wollen, Anderen Achtung zu bezeigen, wenn die Pflicht, gegen uns selbst Achtung zu haben, nicht verstanden oder unrecht ausgeübt wird. 3, 314.

Das erste beste Blindekuhspiel einer Leidenschaft ist ein souveränes Mittel gegen alle Speculation und künstliche Einbildungen. 7, 297.

Die Unabhängigkeit ist ein großes Gut für den, der Gebrauch davon zu machen weiß; nichtswürdig in den Augen dessen, der sie nicht kennt und anwenden kann. 3, 107.

Es ist wahrer Unsinn und Undank, sich ein Haar mehr oder weniger zu wünschen als man hat, und gewiß besser, Elisa, als Absalom zu seyn; Lazarus, als zum Teufel zu fahren, nachdem man lange genug gleich ihm das Factotum auf der Erden gespielt. 5, 162.

Die Natur hat in alle Körper ein Salz gelegt, das die Scheidekünstler auszuziehen wissen, und die Vorsehung (es scheint) in alle Widerwärtigkeiten einen moralischen Urstoff, den wir aufzulösen und abzusondern haben, und den, wir mit Nutzen als ein Hülfsmittel gegen die Krankheiten unserer Natur und gegen unsere Gemüthsübel anwenden können. 1, 52.

Es giebt Tugenden, welche wie die Colonien entstanden sind; so wie andere scheinen ein Loos der Zeiten zu seyn. Was wir jetzt Welt oder Ehre nennen, davon würde unsere Zärtlichkeit dem Alterthum so unbegreiflich vorkommen, als es den Neueren schwer fällt, sich die Leidenschaft für das Vaterland vorzustellen, oder sich in selbige zu versetzen. 1, 10.

Es könnte eine Aufgabe seyn, ob wir mehr Gutes feichten und falschen Absichten, oder mehr Böses großen und edlen zu danken haben. 1, 16.

Wir sind von Natur geneigt, unsere Bemühungen zu überschätzen; die Wirkungen davon als

eine unumgängliche Folge zu erwarten, Anderer Pflichten nach unsern Vorurtheilen und Neigungen abzuwägen und zu berechnen. 1, 176.

Ein Menschenfreund, dieß ist bisweilen ein Titel, der sich durch Schulden und die Verschwendung eines verdorbenen Geschmacks erwerben läßt. Es giebt eine Art des Menschenhasses, der keine Krankheit der Galle noch der Einbildung, sondern eine Schwermuth der Vernunft ist, die uns vielleicht so aufgelegt zu strengen Sitten machen würde, als die Schwermuth des Temperaments zu einigen Künsten und Wissenschaften. 1, 7.

Einem Schmeichler und bloß höflichen Menschen kann man selten eine gute Lebensart zuschreiben. 3, 316.

Ich bin seit kurzem von zwei bösen Gewohnheiten ohne zu wissen wie, losgekommen, dem Tabackschnauben, und dem späten Aufstehen, woran mein langes Nachtsitzen schuld war und das meinen Augen so nachtheilig gewesen. Das erste mag so gleichgültig seyn als es will; man erwäge aber, wie unbegreiflich es ist, daß wir thöricht genug seyn können, uns an diesen Staub so zu gewöhnen, daß der Mangel desselben uns unzufrieden, ungeschickt zu denken, und in größere Dürftigkeit versetzt, als der Mangel der ersten Nothwendigkeiten des Lebens. Wie oft hindern uns dergleichen Lüste an Geschäften, im Gebet selbst und Gottesdienst. 1, 222.

Meine Vernunft fand immer die Hurerei als ein sehr menschlich und vergeblich Verbrechen. Ich hatte Josephs Geschichte ohne Nutzen gelesen. Ja ich hielt selbige für ein Mittel der Tugend, um dem Unglück einer ungleichen Ehe oder dem Meineide des Ehebruchs zu entgehen. So wenig vernimmt der Mensch von dem, das des Geistes Gottes ist.

1, 165.

Es giebt gewisse Stellen und gewisse Geschäfte, die man am besten und mit der größten Ehre verwalten kann, wenn man nichts oder so wenig als möglich thut. Sollten wir es uns einen Ernst seyn lassen, alles mögliche in Acht zu nehmen, so würden wir erstlich unsre Bequemlichkeit und Ruhe sehr hintansetzen müssen, uns großer Gefahr und Verantwortung aussetzen, und vielleicht Feinde machen, Opfer unsers guten Willens und Unvermögens werden. 1, 200.

Die Menschen lieben — das heißt für sie leiden, um ihrentwillen gekreuzigt werden. Die beste Partei also, die man ergreifen kann, ist, um Gotteswillen arbeiten; leben, weil er es so haben will, arbeiten weil er es so haben will; ruhen. 1, 360.

Zu Nutz und Dienst des Nächsten — das heißt nicht, ein Bote eines jeden seyn, der mich schicken will, und das Werkzeug eines jeden, der mich brauchen will. Ich muß ja wissen, was mein Nächster thun will, das verstehen, was er von mir

haben will, ob es mit meinem Verhältniß gegen Gott und andern bestehen kann, und die Schultern wenigstens fragen, wie viel die tragen können. Wenn ich bei jedem Antrage, den mir jemand thut, denken will: das kannst du sacht thun ihm zu Gefallen, so wird die ganze Welt Lust kriegen, mit mir zu handeln, ich werde aber nichts recht thun können, und das Ende des Liedes wird seyn, entweder alle meine Kunden für Schelme zu erkennen, oder von ihnen dafür mit allem Recht gescholten zu werden.

1, 371.

Wir sind Freunden unter allen übrigen die meisten Achtsamkeiten schuldig; daher müssen wir unsern Unterricht gegen sie mit mehr Achtsamkeit treiben als gegen andere. Freundschaft legt uns Hindernisse in den Weg, die ich bei Fremden und Feinden nicht habe. 1, 473.

Wo Treue ist, da hört nicht nur eine gewisse, sondern auch alle Läßigkeit, Schlendrian und Vergessenheit auf. Der Geist der Wahrheit erinnert uns an alles. 1, 465.

Wir müssen nicht in allem dienen, sondern das als unnütze Knechte thun, was uns befohlen ist. 1, 465.

Durch den Diebstahl kleiner nöthiger Ausgaben sich die Strafe größerer zuziehen, heißt manchmal

eine zu gekünstelte Sparsamkeit; bei mir eine dumme und nachtheilige. 1, 465.

Menschenfurcht und Menschengefälligkeit sind die zwei gefährlichen Klippen, an denen unser Gewissen am ersten Schiffbruch leiden kann, wenn unser Lehrer und Meister nicht am Ruder sitzt. 1, 326.

Die Geduld ist eine Tugend, die uns sauer zu stehen kommt, und aus mißlungenen Versuchen entsteht, wie der Essig aus umgeschlagenen Getränken. Die Tapferkeit selbst ist nichts als die Blüthe der Geduld. 1, 296.

Ich habe nicht Zeit, sagt man — — schaffe man sich welche, durch eine bessere Anwendung derselben, und durch eine größere Herrschaft über die Begierden, so werden wir niemals zu viel, noch zu wenig, sondern immer genug haben. Wie viel kann der Weise entbehren, der nicht mehr zu wissen verlangt, als er zu seiner Nahrung und Nothdurft nöthig hat, und nicht zu Steinen spricht, daß sie Brodt werden sollen; dabei aber glaubt, daß Gott aus Steinen uns Kinder erwecken kann. 1, 298.

Es ist leicht, von einer Gleichgültigkeit in eine Fühllosigkeit zu verfallen, und selbige ist bei dem Eintritt unseres Berufs am wenigsten zu entschuldigen, auch am gefährlichsten, da wir ohnedieß Anlaß genug in der Folge bekommen, auf selbige

zu wachen, und uns von unserem natürlichen Hange zur Trägheit und Schläfrigkeit und dem reizenden Beispiele Anderer nicht täuschen zu lassen. Mit unserem Eifer hingegen geht es uns wie Mose, daß wir leicht beide Gesetztafeln darüber entzweibrechen. Wir werden aber von demjenigen getröstet, der uns demüthigt, und fröhlich gemacht durch eben die, welche von uns vielleicht betrübt werden.

1, 336.

Es ist eine Pflicht, mit der Stellung zufrieden zu seyn, worin wir uns finden, und je schwerer sie uns wird, desto größer der Sieg über uns selbst, und der Beistand Gottes, ihn zu erhalten.

1, 340.

Es gehört Stolz zum Beten; es gehört Stolz zum Arbeiten. Ein eitler Mensch kann weder eines noch das andere, oder sein Beten und Arbeiten ist Betrug und Gaukelei. Er schämt sich zu graben und zu betteln; oder er wird ein betender Battologist und polypragmatischer Faullenzer.

1, 507.

Ob der Stolz nicht öfters ein Kind des Leichtsinns ist, gehört für die Kenner des menschlichen Herzens; um wie viel aber ein leichtsinniger Stolz besser oder schlechter als ein steifer ist, damit mag sich ein Seelmesser abgeben. Die Unwissenheit oder Flüchtigkeit im Denken macht eigentlich stolze Geister; je mehr man aber darin weiter kömmt,

desto demüthiger wird man, nicht im Styl, sondern am inwendigen Menschen, den kein Auge sieht und kein Ohr hört und keine Elle ausmißt. 1, 491.

Der Leichtsinn erlaubt uns nicht, stolz zu seyn. Er macht uns aber desto eitler. Die Eitelkeit ist ein Affe des Stolzes. 1, 493.

Urbanität und Rusticität sind lange keine Humanität, an deren gerechten und unwandelbaren Mittelpunkt ich mich halte. Das Suum cuique ist die Grundlage aller Existenz und aller Pflicht, aber das Suum cuique zu bestimmen nicht unsere Sache, aber leider ein allgemein herrschender Mißbrauch. Briefw. S. 423.

Heilige Leidenschaften verdrehen den Augapfel so, daß er bisweilen gar verschwindet. 3, 279.

Die Hypochondrie nimmt in Leidenschaften ihren Ursprung. 1, 499.

2.

Philosophie.

Ein brennender Ehrgeitz nach Wahrheit und Tugend, und eine Eroberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen. 2, 16.

Unsere Philosophie müßte nothwendig eine andere Gestalt haben, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter und Völker, nicht wie ein Gelehrter oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger Zuschauer ihrer olympischen Spiele studirt hätte, oder zu studieren wüßte.

Ein Phrygier, wie Aesop, der sich nach den Gesetzen seines Klima, wie man jetzt redet, Zeit nehmen mußte, klug zu werden, und ein so natürlicher Tropf, wie ein La Fontaine, der sich besser in die Denkungsart der Thiere, als der Menschen zu schicken und zu verwandeln wußte, würden uns anstatt gemahlter Philosophen oder ihrer zierlich verstümmelten Brustbilder, ganz andere Geschöpfe zeigen, und ihre Sitten und Sprüche, die Legenden ihrer Lehren und Thaten mit Farben nachahmen, die dem Leben näher kämen. 2, 15.

Der eines Andern Vernunft mehr glaubt als seiner eigenen, hört auf ein Mensch zu seyn, und hat den ersten Rang unter dem servum pecus der Nachahmer. 1, 438.

Es ist Gottes Ehre, eine Sache verbergen: aber der Könige Ehre ist, eine Sache erforschen. 1, 441.

Ein Axiom ist einer Hypothese vorzuziehen; die letztere aber ist nicht zu verwerfen; man muß sie aber nicht wie einen Grundstein, sondern wie ein Gerüst gebrauchen. 1, 508.

Derjenige Theil der Philosophie, der sich auf unsere Verstandeskräfte und Erkenntniß bezieht, zeigt uns, wie unwissend, der sittliche, wie böse und seicht unsere Tugend ist. 1, 405.

Wenn die Poeten die Kunst besitzen, die Lügen wahrscheinlich zu machen, so ist es vielleicht ein Vorrecht der Philosophen, der Wahrheit ihre Glaubwürdigkeit zu entziehen, oder sie selbst unwahrscheinlich zu machen. Sie erfüllen ihr großes Versprechen, unsere Augen aufzuthun, mit verbotenen Früchten, die unklug machen. 1, 279.

Ich halte es noch immer für eine fruchtlose Arbeit, an subordinirten Grundsätzen zu flicken und ihren Widerspruch aufzudecken. Man muß sich schlechterdings entschließen, tiefer zu graben oder hö-

her zu steigen. Wer dazu nicht Herz oder Geduld hat und sein gleichzeitiges Jahrhundert verleugnen kann, dem ist es immer besser: manum de tabula! Briefw. S. 408.

Die Wahrheit muß aus der Erde herausgegraben werden und nicht aus der Luft geschöpft, nicht aus Kunstwörtern, sondern aus irdischen und unterirdischen Gegenständen erst ans Licht gebracht werden durch Gleichnisse und Parabeln der höchsten Ideen und transcendenten Ahnungen, die keine directi sondern nur reflexi radii seyn können. Außer dem principio cognoscendi giebt es kein besonderes principium essendi für uns, Cogito, ergo sum, ist in diesem Verstande wahr.

Briefw. S. 344.

Wir machen Schlüsse als Dichter, als Redner und Philosophen. Jene sind öfter der Vernunft näher als die in der logischen Form. Wenn sich das Herz erklärt, so ist unser Verstand nichts als klügeln, wenigstens entscheidet jenes eben so laut, als dieser zweifelt. 1, 281.

Es gibt nur Eine grade Linie und Philosophie, welche zugleich die kürzeste ist. Minimum est, quod scire laboro, sagt mein alter Persius.

Briefw. S. 121.

Religion, Patriotismus, Selbstliebe und Freundschaft sollten die Leuchtthürme unsers Lebens seyn.

Wir können aber auch leicht Irrlichter dafür ansehen, besonders wenn man auch singen kann:

Mitternacht heißt diese Stunde!

Es gehört also mehr wie eine Kritik der reinen Vernunft und des guten Willens dazu, um solche vier Leidenschaften zu Paaren zu bringen, da eine einzige stark genug ist, uns schwindlich zu machen.

Briefw. S. 179.

Das Leben ist so kurz und köstlich, daß es Schade ist, es mit Katzbalgereien, mit gelehrten Wortkriegen zu versudeln. Dergleichen opera supererogationis sind Mißbrauch und Schande der wahren Philosophie, welche den Genuß des Lebens veredeln soll, Friede und Freude befördern, nicht auf Beschneidung und Verstümmelung hinauslaufen.

Briefw. S. 165.

Unsere ganze Vernunft und Philosophie läuft auf Tradition- und Ueberlieferung hinaus.

Briefw. S. 90.

Es ist keine Kunst zu finden, wenn man die Sache selbst hingelegt hat, wo man sie hernehmen will.

Briefw. S. 138.

Die Wahrheit zu sagen, sehe ich den Philosophen mit Mitleiden an, der erst von mir einen Beweis fordert, daß er einen Körper hat, und daß es eine

materielle Welt giebt. Ueber dergleichen Wahrheiten und Beweise seine Zeit und Scharfsinn verlieren, ist eben so traurig als lächerlich. Briefw. S. 19.

Die Leute reden von Vernunft, als wenn sie ein wirkliches Wesen wäre, und vom lieben Gott, als wenn selbiger nichts als ein Begriff wäre. Spinoza redet von einem Object, causa sui; und Kant von einem Object, causa sui. Ehe dieses Mißverständniß gehoben wird, ist es unmöglich, sich einander zu verstehen. Weiß man erst, was Vernunft ist, so hört aller Zwiespalt mit der Offenbarung auf. Briefw. S. 291.

Der Kosmopolitismus und Jesuitismus ist ein Geschwür, daß in jedem menschlichen Busen liegt, und die Berliner Schule schwatzt wie ein Kind davon, wie die Kritik der reinen Vernunft aus Urkunde der menschlichen, mit der man anfangen und sehr bekannt seyn muß, ehe man es wagt, nach jener Perle unterzutauchen und sie zu fischen. Sonst geht es uns wie dem Hunde in der bekannten Fabel; über dem Schatten verlieren wir den Bissen, über das Ideal das Reelle, und über das Epitheton der Reinigkeit die Sache selbst und ihre Substanz. Sprache ist, wie Young sagt, das Organon und Criterion; daher die Nothwendigkeit einer neuen Zunge und neuer Zeichen und Wunder, die unser Jahrhundert nöthig hat, das den spottenden Zuschauern, Hohenpriestern und Schriftgelehrten so ähnlich ist, von denen ich noch gestern Abend las,

Marc. XV. 31. 32., die sehen und glauben wollen, wenn — unter Bedingungen, die nicht nur unvernünftig, und widersprechend, sondern auch unverschämt sind.

Unterdessen der große Haufe seiner architectonischen Eitelkeit sich überläßt auf lockerem Sande, so wird es dem kleinen Häuflein seiner Jünger nicht an Simonen fehlen, die des Beinamens eines Felsens würdig sind, weil sie auf einen solchen ihr System und Gebäude gründen. Briefw. S. 306.

Unsere Begriffe von Dingen sind wandelbar durch eine neue Sprache, durch neue Zeichen, die neue Verhältnisse uns gegenwärtig machen, oder vielmehr, die ältesten, ursprünglichen, wahren wiederherstellen. Briefw. S. 341.

Idealismus und Realismus, im Grunde nichts als Bilderkram; Verbalismus und Figurismus. Dieselbe Uebertragung und communicatio idiomatum des Geistigen und Materiellen, der Ausdehnung und des Sinns, des Körpers und Gedankens. Allen Sprachen liegt eine allgemeine zum Grunde, Natur, deren Herr und Stifter ein Geist ist, der allenthalben und nirgends ist, dessen Sausen man hört ohne zu wissen den terminum a quo und ad quem, weil er frei ist von allen materiellen Verhältnissen und Eigenschaften, im Bilde, im Worte aber innerlich. Briefw. S. 342.

Ist die Rede von einem jungen Most, so versehet euch mit neuen Schläuchen. Ist die Rede von einer bloßen Einkleidung aller Wahrheiten, so brauchet keine neuen Lappen, durch die der Riß des alten ärger wird.

Was Gott zusammengefügt hat, kann keine Philosophie scheiden, eben so wenig vereinigen, was die Natur geschieden hat. Briefw. S. 343.

Natur und Vernunft sind so gut correlata als opposita. Skepticismus und Dogmatismus können eben so füglich bei und neben einander stehen, als Erkenntniß und Unwissenheit, Zweifel mit beiden, die ἀντίθεσις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως mit der Plerophorie des Urtheils und Willens, das Unkraut mit dem Waizen, der Wechsel der Tags- und Jahrszeiten mit dem regelmäßigen Laufe der Natur. Briefw. S. 344.

Glaube hat Vernunft eben so nöthig, als diese jenen. Philosophie ist aus Idealismus und Realismus, wie unsere Natur aus Leib und Seele zusammengesetzt. Nur die Schulvernunft theilt sich in Idealismus und Realismus. Die rechte und echte weiß nichts von diesem erdichteten Unterschiede, der nicht in der Natur der Sache gegründet ist, und der Einheit widerspricht, die allen unsern Begriffen zum Grunde liegt oder wenigstens liegen sollte. — Briefw. S. 347.

Jede Philosophie besteht aus gewisser und ungewisser Erkenntniß, aus Idealismus und Realismus, aus Sinnlichkeit und Schlüssen. Wozu soll bloß der ungewisse Glaube genannt werden? Was sind nicht Vernunftgründe? Ist Erkenntniß ohne Vernunftgründe möglich? Eben so wenig, als sensus sine intellectu. Zusammengesetzte Wesen sind keiner einfachen Empfindungen noch weniger Erkenntnisse fähig. Empfindung kann in der menschlichen Natur eben so wenig von Vernunft, als diese von der Sinnlichkeit geschieden werden. Die Bejahung identischer Sätze schließt zugleich die Verneinung widersprechender Sätze in sich. Identität und Widerspruch sind von ganz gleicher Gewißheit, beruhen aber oft auf einem optischen oder transcendentalen Schein, Gedanken, Schatten und Wortspiele.

Briefw. S. 347.

Schön geschrieben! sagt jedermann, wenn man mit der Sache nicht recht einstimmen kann. Ein solches Lob ist die ärgste Beleidigung für mich. Vernunft ist unsichtbar, ohne Sprache; aber freilich ist diese der einzige Ausdruck der Seele und des Herzens zur Offenbarung und Mittheilung unseres Innersten. Das Bewußtseyn der Schönheit verderbt ihren Werth und Eindruck. Die äsopische und sokratische Sprache verschönert sich als ein Organon echter, lebendiger, verhältnißmäßiger Vernunft. Schönheit ist ein mimischer Engel des Lichts, dessen Nachahmung ich zum Muster nehme, so sehr ich den Sinn verabscheue.

Briefw. S. 349.

Wenn man einander nicht verstehen will noch kann, so hilft alles Reden nichts, sondern macht nur das Uebel ärger. Je mehr Worte, desto mehr Stoff zu Mißverständnissen; Worte ohne Begriffe, und Begriffe ohne wirkliche Gegenstände; z. B. Seyn. Ist das Seyn, das Seyn an sich, ein wirklicher Gegenstand? nein, sondern das allgemeinste Verhältniß, dessen Daseyn und dessen Eigenschaften geglaubt werden müssen, und ohne Instrumente weder deutlicher noch näher noch größer ex- und intensive den Einsichten des Dritten gebracht und gemacht werden können. Briefw. S. 350.

Ich mache mit Luther die ganze Philosophie zu einer Grammatik, zu einem Elementarbuche unserer Erkenntniß, zu einer Algebra und Konstruktion nach Aequationen und abstracten Zeichen, die per se nichts, und per analogiam alles mögliche und wirkliche bedeuten. Briefw. S. 351.

Dogmatismus und Skepticismus haben für mich die vollkommenste Identität, wie Natur und Vernunft, faire et confondre, ist ein eben so homogenes und relatives Werk. Analysis und Synthesis muß nach ganz ähnlichen Gesetzen geschehen; Analysis nicht zerstören, sondern zergliedern; Synthesis nicht vermischen, sondern zusammensetzen; beide nach den Kennzeichen und Gesetzen der Natur, deren Nachahmung und Composition die Kunst sich zum Muster nehmen muß. In's Unendliche theilbare und wirklich getheilte Materie beruht auf cabba-

listischen oder leibnitzischen Teufels-Monaden und Engelchen, deren ich, meine Philosophie und Vernunft, ziemlich entbehren kann. Briefw. S. 351.

Das wirkliche Daseyn ist nichts als ein ens rationis. Empfindung und Vernunfterkenntniß beruhen beiderseits auf Verhältnissen der Dinge, ihrer Eigenschaften mit den Werkzeugen unserer Empfänglichkeit, wie auf den Verhältnissen unserer Vorstellungen. Es ist reiner Idealismus, Glauben und Empfinden vom Denken abzusondern. Geselligkeit ist das wahre Prinzip der Vernunft und Sprache, durch welche unsere Empfindungen und Vorstellungen modificirt werden. Diese und jene Philosophie sondert immer Dinge ab, die gar nicht geschieden werden können. Dinge ohne Verhältnisse, Verhältnisse ohne Dinge. Es giebt keine absoluten Geschöpfe, und eben so wenig absolute Gewißheit. Briefw. S. 356.

Wenn wir unseren Empfindungen, unseren Vorstellungen glauben, dann hört freilich aller Unterschied auf. Wir können für uns diese Zunge nicht entbehren, aber niemand durch ihre Uebereinstimmung widerlegen. — Da jeder an der Analysis des andern und an der Synthesis seiner eigenen Begriffe arbeitet, so ist keine Stetigkeit möglich von beiden Seiten, sondern ein ewiges Drehen und ein unvermeidlicher Wechsel. Briefw. S. 356.

Gibt es wohl einen denkbaren Unterschied zwischen Essen und Existenz? Läßt sich eine causa ohne

effectus und dieſer ohne jene denken? Giebt es für relative Begriffe abſolute Dinge? Νᾶφι καὶ μυναϲ ἀπιϲτεῖν an alle dergleichen Hirngeſpinſte, Worte und Zeichen de mauvaises plaisanteries mathematiſcher Erdichtung zu willkührlichen Conſtructionen philoſophiſcher Fibeln und Bibeln, welche dürftige Elemente ſind, das geoffenbarte Wort zu verſtehen, eben ſo wenig Schlüſſel des Sinnes, des Begriffes, als Charaden Definitionen eines Wortes ſind. Den kleinſten Satz von Zweideutigkeit zu befreien, iſt keine leichte, ſondern die ſchwerſte Arbeit. Noch weiß ich weder was Hume, noch was ich und du (Jacobi) unter Glauben verſtehen, und jemehr wir darüber reden oder ſchreiben würden, deſto weniger würde uns gelingen, dieſes Queckſilber feſtzuhalten. Sat prata biberunt. Glaube iſt nicht Jedermanns Ding und auch nicht communicabel wie eine Waare, ſondern das Himmelreich und die Hölle in uns. Glauben, daß ein Gott ſey, und glauben, daß keiner ſey, iſt ein identiſcher Widerſpruch. Zwiſchen Seyn und Glauben iſt eben ſo wenig Zuſammenhang, als zwiſchen Urſache und Wirkung, wenn ich das Band der Natur entzwei geſchnitten habe. Incredibile sed verum. Briefw. S. 357.

Der Grund meines Glaubens iſt nicht in mir, ſondern außer mir, und er muß ſich allein durch die That rechtfertigen und ſich ſelbſt beweiſen. Alle übrige Beredſamkeit iſt Sophiſterei, die ſich durch gute Worte nicht widerlegen läßt, ſondern durch die Kraft der Sachen. Briefw. S. 359.

Wie wenig würden wir von der Wahrheit zu errathen im Stande seyn, wenn es nicht Kinder und Narren auf der Welt gäbe, die, ohne es zu wissen, sich selbst verrathen, unterdessen die Weisen, in ihrem Harnisch oder Deckmantel der Klugheit, die Feigen und Leichtgläubigen und ehrlichen Leute, die alles nach dem Worte nehmen und wie ein Evangelium in sich schlucken, überlisten oder zum Besten haben. Ohne mich an den Menschlichkeiten eines Schwärmers oder einer Schwärmerin zu stoßen und zu ärgern, nehme ich ihre Schwachheiten als einen von ihnen selbst gegebenen Maßstab an, ihre Worte und Handlungen cum grano salis zu verstehen, und ihre Blindheit ist mir nützlicher, als die schönste Aufklärung der sogenannten beaux-esprits und esprits forts, die bei aller ihrer moralischen Engelgestalt in meinen Augen Lügenapostel sind.

Briefw. S. 425.

Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen. 2, 35.

Unser Wissen ist Stückwerk; diese große Wahrheit ist kein Dogmatiker im Stande recht zu fühlen, wenn er seine Rolle, und noch dazu gut spielen soll; und durch einen unvermeidlichen Cirkel der reinen Vernunft wird die Skepsis selbst zum Dogma. 7, 247.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drechselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten sicht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen? 2, 179.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendungen, die man von den Wahrheiten selbst machen kann; ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beifall zu geben. 2, 36.

Meinungen sind bloß vehicula der Wahrheit und nicht die Wahrheit selbst. Von dieser philosophischen Abgötterei unser Jahrhundert zu überführen ist unmöglich; kein Wunder, wenn Aaron und die Hohenpriester des Publikums selbst Götzendiener sind. 3, 82.

Jeder Sophist ist nicht nur ein Lügner, sondern auch ein Heuchler, und bedient sich der

Sprache, als eines leeren Puppenspiels, sein Idol, das eitle Gemächte menschlicher Kunst, für einen Ausfluß göttlicher Vernunft und eine leibhafte Tochter ihrer Stimme auszugeben, abergläubige Leser durch das Blendwerk einer güldenen Hüfte oder güldenen Kalbes hinters Licht zu führen, und sich ihre Ueberzeugung, auf Kosten und Gefahr unerkannter lebendiger Wahrheiten als ein Dieb und Mörder zu erschleichen. 7, 35.

Niemand muß es gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismum ihrer Begriffe irre macht. 2, 80.

Die Philosophen haben von jeher der Wahrheit dadurch einen Scheidebrief gegeben, daß sie dasjenige geschieden, was die Natur zusammengefügt hat, und umgekehrt; wodurch unter andern Ketzern der Psychologie, auch ihre Arianer, Muhamedaner und Socinianer, welche alles aus einer einzigen positiven Kraft oder Entelechie der Seele haben erklären wollen, entstanden sind. 4, 45.

Wer ein Sonnenstäubchen erklären kann, der hat das Räthsel der ganzen Natur. 1, 119.

Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und

untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft. 2, 444.

Zwischen Empfindung und einem Lehrsatz ist ein größerer Unterschied, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. 2, 35.

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sahe. Seitdem unsere Philosophen die Augen fest zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu Gefallen, hat es Luftschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profession solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind. 2, 436.

Unsere Philosophen reden wie Alchymisten, von Schätzen der Fruchtbarkeit; wiewohl nach ihren Aeckern und Weinbergen zu urtheilen, sollte man schwören, daß sie nicht Unkraut von Weizen, Trauben von Dornen, noch Feigen von Disteln zu unterscheiden wissen. — Sie ahmen jenem Gaukler nach, welcher das Vacuum seiner Tasche für den großen, schönen, starken Geist ausgab, der, wenn es möglich

wäre, selbst die Elus verführte. Die Verwirrung der Sprache, wodurch sie aber verführen und verführt werden, ist freilich eine sehr natürliche Zauberei automatischer Vernunft, der es wenig kostet, sich in einem Stern der ersten Größe zu erklären, besonders für Schälke von gleichartiger Blindheit.

4, 31.

Wahrscheinlichkeiten sind nach meiner Bildersprache oder hieroglyphischen Logik bloß die Provinzen oder vielmehr Gränzen vom Reich der Wahrheit. 7, 177.

Wenn die Neugierde eine Mutter und Amme der Wissenschaft ist, so können wir von der Wurzel und ihrem Nahrungssafte auf die Früchte leicht den Schluß machen. 1, 115.

Vis inertiæ ist die Hauptkraft der Welt, vielleicht das Symbol göttlicher Ruhe, von der alle Thätigkeit und Bewegung der Natur abhängt.

7, 353.

Jeder Augenblick der Zeit ist vollkommen rund; daß eine Schnur aus demselben wird, rührt von dem Faden her, den die Vorsehung durch denselben gezogen, und der ihm eine genaue Verbindung giebt, welche unser schwaches Auge uns nicht beobachten läßt. Dieser Faden macht den Zusammenhang der Augenblicke und Theile der Zeit so fest und unauflöslich, daß alles aus einem Stücke besteht.

1, 90.

Der gegenwärtige Augenblick ist nur ein todter Rumpf, dem der Kopf und die Füße fehlen; er bleibt immer auf der Stelle, worauf er liegt. Das Vergangene muß uns offenbaret werden und das Zukünftige gleichfalls. In Ansehung des Ersten können uns unsere Nebengeschöpfe etwas helfen; das Letzte ist uns gänzlich versagt; selbst der Othem der folgenden Stunde ist sein eigener Herr, wenigstens hängt er von der vorigen so wenig ab, als er seinem Nachbar und Nachfolger gebieten kann.

1, 90.

3.

Kritik.

Der Geist der wahren Kritik ist, gleich der ἄνωθεν σοφια pudica, deinde pacifica, modesta, suadibilis, bonis consentiens (Tros Rutulusve fuat) plena misericordia et fructibus bonis. Jacobi 3. Briefw. S. 425.

Kein anderes Interesse als das Interesse der Wahrheit zu kennen, von diesem hyperbolischen Interesse habe ich weder Begriff noch Gefühl. Mein hoc erat in votis ist ziemlich individuell und nichts weniger als abstract. 5, 5.

Wahrheiten sind Metalle, die unter der Erde wachsen. 1, 354.

Wahrheit ist mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. 2, 90.

Es gehört in meinen Augen eine außerordentliche Ueberwindung dazu, sich an den bloßen Buchstaben zu halten, und alle Leidenschaft bei Untersuchung der Wahrheit und Widerlegung des Irrthums zu verleugnen. 5, 41.

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versetzen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. 2, 32.

Das Rezensiren ist eine traurige Arbeit, und ein kleiner Handwerksstolz unvermeidlich.

Briefw. S. 140.

Ekelnamen sind keine Gründe, und Herr! Herr! sagen ist so wenig ein Beweis, als Voltaire's Dieu eine Widerlegung des Systems de la nature. Briefw. S. 92.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Namen eines Autors sind selten behüflich zur Erklärung seines

Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch, nach dem Völkerrecht oder Droit de convenance zu beurtheilen! 2, 69.

Jetzt lese ich eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Prusa unter Achmet II., und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht, über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der „Sinn derselben ist niemanden bekannt als Gott „und Misri." — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammeln, um selbige untersuchen zu können. Er las — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich: —

„Wer also redet und glaubt wie Misri Efendi, der soll verbrannt werden, Misri Efendi allein ausgenommen; denn über diejenigen, die mit der Begeisterung eingenommen sind, kann kein Fetwa ausgesprochen werden."

Wie gefällt Ihnen der Mufti? Beschämt er nicht viele Päbste und Rezensenten? 2, 211.

Mit Leuten, die gegen die Wahrheit streiten, verliert man immer durch Worte, und je mehr man dergleichen glaubt nöthig zu haben, desto mehr giebt man ihrer Geschicklichkeit, selbige zu verdrehen, Handhaben. Briefw. S. 188.

Jeder Satz, wenn er auch aus Einem Munde und Herzen quillt, leidet unendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstrahlen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. 2, 33.

Als eine Hausmutter über eine mystische Schriftstellerin zu urtheilen, ist eben so leicht, als wie ein Buchdrucker von der Güte eines Autors zu urtheilen. Zum Urtheilen gehört, daß man jeden nach seinen eigenen Grundsätzen prüft und sich selbst an die Stelle des Autors setzen kann. Wer ein Richter der Menschen seyn will, muß selbst ein Mensch werden, und wer einen Herculem furiosum vorstellen will, muß selbst einer, caeteris paribus, zu werden im Stande seyn. 3, 116.

Es ist allerdings ein großes Glück, aus dem Geist und in dem Geist seines Jahrhunderts zu schreiben. Das Publikum vergafft sich sehr leicht in die Argusaugen und den Irisschmelz eines Pfauenschwanzes, ohne auf die garstigen Füße und ekele Stimme des Vogels Acht zu geben. Man hat an

den neuesten philosophischen Pagoden, die Baukunst, die Malerei, die Polyhistorie bis auf die Auszehndung botanischer Kleinigkeiten bewundert. Welcher Kunstrichter hat aber die Fackel bis ins Heiligthum der Philosophie selbst zu tragen gewagt und den demokritischen Affen ans Licht gebracht, dem zu Ehren die Hekatomben starker Einfälle und schöner Gesinnungen geopfert werden? Welcher Kunstrichter hat das leichte Werk der Barmherzigkeit übernommen, den von philosophischer und kritischer Heiligkeit aufgeblasenen Schriftgelehrten auf der Stelle zu überführen, wie manche Wahrheiten er als ein Kipper und Wipper behandele, und wie manche Lügen er, trotz einem Münzjuden, gangbar zu machen suche? 4, 252.

Eine heilige Sparsamkeit der Worte giebt mehrentheils eine günstige Vermuthung für eine Baarschaft der Gedanken und für einen verborgenen Schatz des Herzens ab; weil Reichthum und Verschwendung, Tiefsinn und Schwatzhaftigkeit schwerlich mit einander bestehen können. Ueberhaupt sind alle Phänomene des Styls mehr subjective als objective Verhältnisse, welche sich ohne die Oeconomie des Plans eben so wenig als Farbe ohne Licht schätzen lassen; denn das künstliche und nüchternste Gefühl eines Blindgebornen bleibt bei einer differentia specifica der Oberfläche stehen, und diese Heterogenität eines einzigen Urbegriffes verfälscht das ganze System seiner optischen Urtheile, ohne daß er den Grund seines Irrthums zu erkennen, geschweige

zu verbessern im Stande ist. Das Licht der Wahrheit liegt also im anschauenden Auge, und die Offenbarung der Gegenstände geschieht durch einen unmittelbaren Actum gesunder Empfänglichkeit, die nach ähnlichen Gesetzen den Plan der Mittheilung außer sich vollzieht. Mündliche und schriftliche Mittheilung sind daher noch verschiedener als Fresko — von Miniatur-Malerei. 4, 461.

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der Erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. 2, 430.

Vielleicht beruht die Ehre eines schöpferischen Geistes auf der Schwierigkeit, ein wüstes Chaos leerer Sonnenstäubchen zu einer Welt voll Ordnung, Schönheit und fruchtbarer Wirksamkeit auszubrüten. 3, 232.

Genie ist eine Dornenkrone und der Geschmack ein Purpurmantel, der einen zerfleischten Rücken deckt. 3, 174.

In Hinsicht der Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit, ist das größte Schisma unter

den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld. Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützige Goldschmied zu Ephesus erregte, so würde er mit mehr Zuverläßigkeit die Raserei des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana zugeschrieben haben. 2, 92.

Weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler. 2, 388.

Ein wenig Mutterwitz macht aus Kindern, wie der Schulwitz aus Ignoranten, die naseweisesten und boshaftesten Kunstrichter. Mit wahrer Weisheit im Herzen gefallen auch ihre schmalen und rauhen Wege unsern Augen, und das Joch der Zucht wird eben so sanft als heilsam. 6, 362.

Es ist die unvergeblichste Sünde und die größte Barbarei menschlicher Vernunft, über ehrwürdige

Gebräuche (geschweige die heiligsten Gesetze) philosophiren zu wollen bei der gröbsten Unwissenheit competenter Grundsätze, die freilich nicht auf dem weiten Felde der Oberflächen wachsen, (wiewohl auch selbst diese nicht geometrisch ohne ein ander Werkzeug als ein schielendes Augenmaß bestimmt werden können) und ehrwürdige Gebräuche, geschweige die heiligsten Gesetze mit ungewaschenen, das ist, mit gemeinen Händen und ohne alles Gefühl des Wohlstandes, dessen Blöße sich durch keine breiten Feigenblätter und bona verba ersetzen läßt, zu behandeln. Gesetzt auch, daß unsere Weltweisen und Schriftgelehrten, wie Herodes und Pilatus, einig werden sollten, Christum zwischen oder gar über ihre Penaten und Hausgötzen zu erhöhen; so scheinen sie doch in den wässerichten Begriffen ihrer Moral eben so blind und eitel zu seyn, als ihre Erbfeinde die Juden in dem Ideal des Gesalbten über die Natur seines Reichs. 4, 382.

Jede Anhänglichkeit eines Systems ist ein Sauerteig für die reine lautere Wahrheit, welcher sich mit ihrer Milchspeise nicht verträgt. Entwöhnt vom System müssen wir werden; und für Säuglinge taugt kein starker Wein. Briefw. S. 203.

Man muß nicht jedem Narren zu Gebot stehen, der sich um eine halbe oder viertel Wahrheit mit uns balgen will. Die Wahrheit verträgt sich nicht mit allen dergleichen Katzbalgereien. Briefw. S. 132.

Den Geist eines Volkes oder Jahrhunderts anzubauen, und Acker zu düngen oder fruchtbar zu machen, geschieht durch ähnliche Mittel. Im Stalle eines Augias, dem niemand als ein Hercules gewachsen ist, liegt das größte Geheimniß der Landwirthschaft. — 3, 191.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schmachten, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am gröbsten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen. 2, 388.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so naseweise, als er selbst ist, denen man jeden blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

2, 387.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercurs zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thummim der Kraft, die in die Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. 2, 381.

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwo Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar. 2, 381.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. 2, 383.

Das Verdienst des Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gaben zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit, wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beibehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann. 2, 382.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird. 2, 385.

Wehe dem, der solche Köpfe (wie Lessing) nachahmen will! Wehe dem, der sich untersteht sie anzugreifen, ohne sich einer Ueberlegenheit mit Recht anmaßen zu können. 3, 20.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. 2, 219.

Einige behaupten, daß das Alterthum die Albernen weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten. Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verständniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein arbiter elegantiarum bei einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. 2, 220.

Gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut hat, von Stund' an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um. — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. 2, 289.

Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. 2, 383.

4.

Sprache.

Das unsichtbare Wesen unserer Seele offenbart sich durch Worte — wie die Schöpfung eine Rede ist, deren Schnur von einem Ende des Himmels bis zum andern sich erstreckt. Der Geist Gottes allein hat so tiefsinnig und begreiflich uns das Wunder der sechs Tage erzählen können. Zwischen einer Idee unserer Seele und einem Schall, der durch den Mund hervorgebracht wird, ist eben die Entfernung als zwischen Geist und Leib, Himmel und Erde. Was für ein unbegreiflich Band verknüpft gleichwohl diese so von einander entfernten Dinge? Ist es nicht eine Erniedrigung für unsere Gedanken, daß sie nicht anders sichtbar gleichsam werden können, als in der groben Einkleidung willkührlicher Zeichen; und was für ein Beweis göttlicher Allmacht — und Demuth — daß er die Tiefen seiner Geheimnisse, die Schätze seiner Weisheit, in so kauderwelsche, verworrene Knechtsgestalt an sich habende Zungen der menschlichen Begriffe einzuhauchen vermocht und gewollt. So wie also ein Mensch den Thron des Himmels und die Herrschaft desselben einnimmt: so ist die Menschensprache die Hofsprache — im gelobten —

im Vaterlande des Christen. Heil uns! Freilich schuf er uns nach seinem Bilde — weil wir das verloren, nahm er unser eigen Bild an — Fleisch und Blut, wie die Kinder haben, lernte weinen — lallen, reden — lesen — dichten wie ein wahrer Menschensohn; ahmte uns nach, um uns zu seiner Nachahmung aufzumuntern. Der Heide, der Philosoph erkennt die Allmacht, die Hoheit, die Heiligkeit, die Güte Gottes; aber von der Demuth seiner Menschenliebe weiß er nichts. 1, 449.

Sprache die Mutter der Vernunft und Offenbarung, ihr A und Ω. Sie ist das zweischneidige Schwert für alle Wahrheiten und Lügen. Es ist meine alte Leyer, aber durch sie sind alle Dinge gemacht. Briefw. S. 90.

Wodurch sollen wir die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon *) von der Magie dichtet. — Weil euch seidene Füße in Tanzschuhen eine so beschwerliche Reise nicht tragen

---

*) De augm. scient. lib. II.

werden: so laßt euch einen Richtweg durch die Hyperbel *) zeigen. 2, 293.

Er spricht: so geschiehts! „und wie der Mensch alle Thiere nennen würde, sollten sie heißen." — Nach diesem Vor- und Ebenbilde der Bestimmtheit sollte jedes Wort eines Mannes die Sache selbst seyn und bleiben. Auf diese Aehnlichkeit des Gepräges und der Ueberschrift mit dem Muster unseres Geschlechts und dem Meister unserer Jugend — auf dieses Recht der Natur, sich des Worts, als des eigentlichsten, edelsten und kräftigsten Mittels zur Offenbarung und Mittheilung unserer innigsten Willenserklärung zu bedienen, ist die Gültigkeit aller Verträge gegründet, und diese feste Burg der im Verborgenen liegenden Wahrheit ist aller welschen Praktik, Maschinerei, Schulfuchserei und Marktschreierei überlegen. Der Mißbrauch der Sprache und ihres natürlichen Zeugnisses, ist also der gröbste Meineid, und macht den Uebertreter dieses ersten Gesetzes der Vernunft und ihrer Gerechtigkeit zum ärgsten Menschenfeinde, Hochverräther und Widersacher deutscher Aufrichtigkeit und Redlichkeit, worauf unsere Würde und Glückseligkeit beruht.

7, 36.

Das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und

---

*) 1 Cor. 12, 31.

feinste Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbedeutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen, und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselweisen Einfluß der Meinungen und Sprache sowohl erklärt als zum Voraus angegeben werden könnten. 2, 108.

Der Begriff von dem Wort Meinungen (opinions) ist zweideutig, weil solche bald Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen gestellt werden, und was man Sprache (langage) nennt, sehr vielseitig. Ein Verhältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich gelaufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind. 2, 120.

Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunkt der Seele richten, und dieser nach vieler

Meinung durch die Lage des Körpers bestimmt wird; so läßt sich ein Gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut, als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bei ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichniß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerlei, sondern vielmehr von beiden unabhängig ist. 2, 122.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Ueber-

einstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie uns unbemerkte Modifikationen ihren Zungen und Lippen mittheilen können. 2, 124.

Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bei einem Volke circuliren, machen gleichsam die künstliche zufällige Denkungsart desselben aus und haben einen besondern Einfluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bei uns große entgegengesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigenes Glück für unsere Sprache gewesen, daß die Uebersetzungs- und Demonstrirsucht sich einander gleichsam die Stange gehalten; die letzte würde sie zu einem Rosenkranz abgezählter Kunstwörter, und die erste zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fische allerlei Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meinungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterschied nicht übersehen. Die erste Gattung der Meinungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kann sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichniß mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, der in

einem kurzen Kreislauf von Jahren immer verwandelt wird, und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängniß an bis zur Verwesung. 2, 125.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfniß neuer Hülfsmittel. 2, 125.

Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben, als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs. 2, 130.

Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rech-

nung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meinungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aufsagen können. 2, 130.

Es ist bekannt, wie weit die Freiheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte Construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wodurch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stuffenweise unterhalten werden soll. 2, 138.

Die Ursache, warum der Syntax einiger Sprachen die Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je charakteristischer selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Wortfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nemlich der Nenn- und Zeitwör-

ter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden, desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. 2, 139.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ihrem Reichthum; eine gar zu gefesselte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. 2, 151.

Einmal in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz einer Sprache mit Weisheit, — wie ein Sülly, zu verwalten, oder mit Klugheit, — wie ein Colbert, zu vermehren. 2, 151.

Da Wörter und Gebräuche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zergliedern. Photius dehnt die Ritterschaft Pauli, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrases aus. 2, 209.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt,

Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen, die poetisch oder kyriologisch, — historisch oder hieroglyphisch — und philosophisch oder charakteristisch seyn können. Diese Art der Uebersetzung, (versteh Reden) kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein. And shews the stuff, but not the workmans skill, oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Wassers in Augenschein genommen wird. 2, 262.

Aus Wörtern und Erklärungen läßt sich weder mehr noch weniger herausbringen, als jeder darein legen will oder gelegt hat. Die ganze Gewißheit der Mathematik hängt von der Natur ihrer Sprache ab, die Nothwendigkeit aller Beweise, von der poetischen Licenz, metaphysische Puncte, Linien und Flächen zu denken, die physisch unmöglich sind. Was Demosthenes actio, Engel Mimik, Batteux Nachahmung der schönen Natur nennt, ist für mich Sprache, das Organon und Criterion der Vernunft, wie Young sagt. Hier liegt reine Vernunft und zugleich ihre Critik — und die ewigen Gränzstreitigkeiten werden so lange währen, bis die Sprache aufhören mit Weissagungen und Erkenntniß. 7, 216.

Vernunft ist Sprache, λόγος. An diesem Markknochen nage ich und werde mich zu Tode darüber nagen. Noch bleibt es immer finster über dieser Tiefe für mich; ich warte noch immer auf

einen apokalyptischen Engel mit einem Schlüssel zu diesem Abgrund. 7, 151.

So wenig der Zweck des Redens in bloßen Artikulationen und Modifikationen blinder Töne, noch weit weniger besteht der Zweck des Schreibens in einer Abzählung, Abwägung und Punctirung ihrer stummen Statthalter, welches alles auf eine pharisäische Auszehntung von Münz, Till und Kümmel hinausläuft, in Verhältniß des wahren, natürlichen und höheren Zwecks, der sowohl Rede als Schrift vereinigt — zu einer Schechine, Stiftshütte und Wagenthron unserer Gedanken, Begriffe und Empfindungen durch hörbare und sichtliche Zeichen der Sprache. Diese materiellen Hülfsmittel unserer geistigen Nothdurft und Willkühr in den letzten und einigen Zweck zu verwandeln, wäre der allergröbste Mißbrauch poetischer Licenz und Sinnlichkeit. 6, 34.

Die sinnreiche Hypothese, welche den Ursprung der Sprache menschlicher Empfindung unterschiebt, ist im Grunde ein loser Einfall einiger Newtonianer diesseits des Wassers, die alle, wie Pope meint, zum possierlichen Affengeschlechte gehören. Erfindung und Vernunft setzen ja schon eine Sprache zum voraus, und lassen sich eben so wenig ohne die letztern denken, wie die Rechenkunst ohne Zahlen. 4, 14.

Der Mensch lernt alle seine Gliedmaßen und Sinne, also auch Ohr und Auge, brauchen und regieren, weil er lernen kann, lernen muß, und eben so gern lernen will. Folglich ist der Ursprung der Sprache so natürlich und menschlich, als der Ursprung aller unserer Handlungen, Fertigkeiten und Künste. Ohngeachtet jeder Lehrling zu seinem Unterricht mitwirkt, nach Verhältniß seiner Neigung, Fähigkeit und Gelegenheit zu lernen; so ist doch lernen im eigentlichen Verstande eben so wenig Erfindung als bloße Wiedererinnerung.

4, 47.

Weil die Werkzeuge der Sprache wenigstens ein Geschenk der alma mater Natur sind, (mit der unsre starken Geister eine abgeschmacktere und lästerlichere Abgötterei treiben, als der Pöbel des Heidenthums und Pabstthums,) und weil, der höchsten philosophischen Wahrscheinlichkeit gemäß, der Schöpfer dieser künstlichen Werkzeuge auch ihren Gebrauch hat einsetzen wollen und müssen: so ist allerdings der Ursprung der menschlichen Sprache göttlich. Wenn aber ein höheres Wesen, oder ein Engel, wie bei Bileams Esel, durch unsere Zungen wirken will; so müssen alle unsere Wirkungen, gleich den redenden Thieren in Aesops Fabeln, sich der menschlichen Natur analogisch äußern, und in dieser Beziehung kann der Ursprung der Sprache und noch weniger ihr Fortgang anders als menschlich seyn und scheinen. Daher hat bereits Protagoras den Menschen mensuram omnium rerum genannt. 4, 24.

In der Sprache jedes Volkes finden wir die Geschichte desselben. Da das Geschenk zu reden unter die unterscheidenden Vorzüge des Menschen gehört; so wundert mich, daß man noch nicht die Geschichte unsers Geschlechts und unserer Seele von dieser Seite näher zu untersuchen einen Versuch gemacht hat. 1, 449.

Die Wörter haben ihren Werth wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe Adam ist worden als unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerlei Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können. 2, 32.

Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung, und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers; — — die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte: Es werde Licht! Hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. 2, 259.

Wenn der Reim zum Geschlechte der Paronomasie gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beinahe gleich alt seyn. 2, 303.

Ich habe noch zu wenig Kenntniß von der griechischen Sprache; den Mangel ihrer Grammatiken möchte ich aber bald beurtheilen können. Ihre Abweichungen kommen von der Ungeschicklichkeit der angenommenen Regeln her. Je weniger Regeln, desto weniger Ausnahmen. Eine Sprache, welche die größten Anomalien hat, sollte die nicht die allgemeinsten Principia zu ihrer Bildung angenommen haben? Weil man nicht auf die letzteren gekommen, hat man mehr ihre Analogie mit andern Sprachen als ihre innere Natur zum Fundament der Grammatik gemacht. Dialecte und Figuren muß man kennen, um griechisch zu verstehen; hierin besteht ihre Schönheit und Schwierigkeit. Dialecte gründen sich auf eine philosophische oder experimentale Kenntniß der Laute; Figuren auf eine logische Etymologie. 1, 448.

5.

Pädagogik.

Ich habe einen Beruf gewählt, an dem ein Mühlstein hängt, der mit einer unermeßlichen Tiefe droht; dessen Werth in einer gleichen Summe des Guten, das man darin thun kann, und der Hinderniſſe, die man zu überwinden hat, beſteht. Die Gefahr derer auf ſich zu nehmen, welche von ihren Erben für die Mittheilung ihres Namens und ihrer Güter einen Abdruck ihrer Schwäche oder Bosheit fordern, welche ihre Erziehung wie ihre Erzeugung höchſtens zur Leibesübung oder einem Spiel ohne Folgen machen — die wichtige Neugierde, die geheime Geſchichte des menſchlichen Herzens in einem Kinde zu lernen — die tröſtliche Hoffnung, in ihm den rechtſchaffenen Mann, den ruhmwürdigen Greis zu bilden, der, wenn er ſeinem Lebenslauf nachſinnt, mit Antonin den Himmel und unſere Aſche ſegnet. In einem ſolchen Beruf hätte nichts als die Zufriedenheit meines Gewiſſens die Reue einiger mißlungener Verſuche und den Undank, mit dem meine Treue vergolten worden, erſetzen können. 1, 5.

Ein rechtſchaffener Lehrmeiſter muß bei Gott und ſich ſelbſt in die Schule gehen, wenn er die Weisheit ſeines Amtes ausüben will; er muß

ihn nachahmen, so wie er sich in der Natur und in der heiligen Schrift offenbart, und vermöge beider in gleicher Art in unsrer Seele. Der allmächtige Gott, dem nichts kostet, dem nichts zu theuer für die Menschen gewesen, ist der sparsamste und langsamste Gott. Das Gesetz seiner Wirthschaftlichkeit von Zeit, womit er in Geduld die Früchte abwartet, sollte unsere Richtschnur seyn. Es ist nichts daran gelegen, was? noch wie viel? Kinder und wir Menschen überhaupt wissen; aber alles, wie? Er sagt zu seinen Jüngern: In der Stunde, da es euch nöthig seyn wird zu reden, soll euch gegeben werden, erstlich und vornehmlich wie, und nächstdem was ihr reden sollt. Diese Ordnung scheint uns Menschen umgekehrt zu seyn; sie ist aber gewissermaßen Gott eigen und durch seine eigenen Wege geheiligt.

1, 158.

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und sclavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

2, 421.

Unsere Erziehung muß nach dem herrschenden Geschmacke der Zeit, des Landes und des Standes, zu denen wir gehören, eingerichtet werden; dieser herrschende Geschmack muß aber durch gesunde Einsichten und edle Gesinnungen geläutert werden.

1, 304.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu seyn, um das Lernen zu verekeln und zu vereiteln. Alle unsere Erkenntnißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. 2, 424.

Die Mittel, Kinder zu unterrichten, können nicht einfach genug seyn. So einfach sie sind, ist noch immer viel Ueberflüssiges, Verlornes und Vergängliches an denselben. Sie müssen aber reich an Wirkungen, eine Mannigfaltigkeit und Fruchtbarkeit zur Anwendung und Ausübung in sich schließen. Sobald Kinder lesen gelehrt werden, sollte man Muster wählen, wodurch sie Licht im Verstand und Tugend im Herzen empfingen, nicht das erste das beste Buch, und bloß des Lesens willen, sondern das Lesen selbst, wenn es die Hauptabsicht ist, muß als eine Nebenabsicht angesehen werden, wodurch der Gebrauch der sinnlichen Aufmerksamkeit, eine Oeffnung und Aufklärung der Begriffe, eine Erweckung guter Empfindungen, und Vorbildung guter Neigungen zubereitet wird. So sollte die Erlernung der fremden Sprachen als ein Hülfsmittel, die Muttersprache besser zu

verstehen, an Gedanken fruchtbar zu werden, selbige zu zergliedern, die Zeichen derselben gegen einander zu halten, den Unterschied derselben zu bemerken, kurz, was ein bloßes Gedächtnißwerk zu seyn scheint, als eine Vorbereitung und Uebung aller Seelenkräfte, und höherer, wichtigerer, schwererer, ja geistlicher Dinge gebraucht werden. Der Mangel dieser Lehrart macht Sprachen so schwer, so trocken und verdrießlich, so eitel und unnütz. 1, 159.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen, so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit als uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines vom Regen triefenden und halbtodten Gugucks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsere nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen

Narren an Kinder gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? 2, 447.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spatzirende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. (Matth. 22, 41 bis zu Ende.) Kindern zu antworten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu witzigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern krönt. — Et addit cornua pauperi. (Horat. Lib. III. Od. 21.) 2, 224.

Sentimens bei Kindern herauszubringen, die Hebammen-Künste, die Bildhauergriffe, welche Sócrates von seinen zwei Eltern vermuthlich abgestohlen — — dieß muß immer der Endzweck unseres Amtes seyn, und wir müssen dieß mit eben so viel Demuth und Selbstverleugnung treiben, als er die Weltweisheit. — — 1, 321.

Daß alle Sprünge nichts helfen, um Kinder zu lehren, wissen wir aus der Erfahrung. Daß sie unsere Lehrer sind, und wir von ihnen lernen müssen, wird man je länger je mehr finden. Wenn solche nichts von uns lernen wollen noch können, so liegt allemal die Schuld an uns, weil wir so ungelehrig oder so stumpf sind, sie nicht in der rechten Lage anzugreifen. 1, 321.

Wer von Kindern nichts lernen will, der handelt dumm und ungerecht gegen sie, wenn er verlangt, daß sie von ihm lernen sollen. Kannst du sie durch dein Wissen nicht aufblähen, desto mehr Glück für sie und dich, wenn sie durch deine Liebe erbauet werden. 3, 9.

Ein menschenfreundlicher Lehrer läßt sich auch den schlechtesten Grund bei seinem Schüler gefallen, und muntert ihn durch das, was er schon weiß, und wodurch er ihn überführt, daß er es schon weiß, auf, mehr und weiter und besser zu lernen. 1, 506.

Wenn Sie ein Lehrer für Kinder seyn wollen, so müssen Sie ein väterlich Herz gegen sie haben, und dann werden Sie, ohne roth zu werden, auf das hölzerne Pferd der mosaischen Mähre sich zu setzen wissen. Was Ihnen ein hölzern Pferd vorkommt, ist vielleicht ein geflügeltes. 1, 510.

So lange Kinder noch nicht reden können, läßt man sich zu ihrer angenommenen Sprache herunter. Diese Gefälligkeit hört aber auf, sobald sie recht reden lernen sollen. Eben diese Bewandniß hat es mit dem Denken. 1, 306.

Die blinden Heiden hatten vor Kindern Ehrerbietung, und ein gekaufter Philosoph wird wissen, daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert und schönen

Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

2, 445.

Wenn es dir ängstlich fällt, als ein Lehrer deine Stunden anzuwenden, so gehe als ein Schüler in die Klasse und sieh deine Unmündigen als lauter Collaboratores an, die dich unterrichten wollen; gehe mit einem Vorrath von Fragen unter ihren Haufen; so wirst du die Ungeduld der Wißbegierde beim Anfange der Lection in dir fühlen, und das Nachdenken eines solchen Schülers mit dir nach Hause bringen, der eine ganze Gesellschaft von Lehrern auf einmal vergleichen und übersehen kann. Werden dich deine Kinder als einen solchen Schüler selbst erkennen, so werden sie sich bald nach deinem Willen bilden, und dieser Betrug wird sie bald geneigt machen, sich in einen Wettstreit mit dir einzulassen. Die größten Vortheile sind allemal von deiner Seite. Du bist der älteste unter ihnen, und einen Kopf höher. Du kannst mehr lernen als sie, weil du so viele Lehrer hast, die du gegen einander halten kannst.

3, 9.

Ich glaube, daß der Gebrauch des Schreibens viele Zeit, viele Mühe und Ueberdruß Kindern kostet, ja daß derselbe bei einigen desto nachtheiliger ist, je früher sie dazu angeführt werden. Der Nachtheil der Gesundheit, weil diese Arbeit ein anhaltendes Sitzen erfordert, eine Gelegenheit nichts zu thun, oder wenigstens müßig in Gedanken zu seyn, unter-

dessen die Hand mit Verdruß sich beschäftigen muß. Was hat ein Kind für Lust ein A oder B zu machen; oder gehören Jahre zu der Kunst 24 Buchstaben nachmachen zu können? Könnte man Kinder nicht lieber mit Malen und Zeichnen, mit der hieroglyphischen Schreibekunst den Anfang machen lassen? Dieß würde leichter seyn, weil wir alle zum Nachahmen geboren sind, besonders die Natur nachzuahmen; der Sinn des Auges, das Urtheil desselben, der Sinn und der Geschmack des Verhältnisses und der sichtbaren Schönheit, die Vergleichung der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten, worin ein so großer Vortheil der Denkungskräfte besteht. 1, 161.

Ein Gerippe muß trocken und dem Gesicht unangenehm seyn, von Adern, Sehnen und Fleisch entblößt; widrigenfalls ist es ein Aas oder Luder. Diese dürren Knochen muß eben der Geist des Lehrers bekleiden und beseelen. Das ist viva vox im Unterricht, eine Tochter einer lebendigen Erkenntniß und nicht wie vox humana, eine Orgelpfeife. 3, 14.

Ein vollkommenes Schulbuch muß kurz, rund und trocken seyn. 1, 503.

Ob Kinder viel oder wenig antworten können, daran ist nicht so viel gelegen, als, daß sie die einzige Frage verstehen: Wer bist du? 3, 147.

Jedes ingenium præcox kommt mir verdächtig vor, und am meisten ein zu schneller catonischer Ton, der wie die Coquetterie eine Vorläuferin des Selbstbetrugs und Unfalls wird. —

Briefw. S. 429.

Wir können das Verderben unseres Nächsten nicht sehen, ohne an unser eigenes zu denken, und diese Rücksicht beugt uns; und diese Demüthigung giebt unserm Geiste Kräfte und macht uns zu Wendungen aufgelegt, die ein gerad und steif denkender Philosoph nicht nachzumachen im Stande ist.

3, 12.

Die Schule, in der an Gott gedacht wird, ist so gesegnet als das Haus des Aegypters, wo Joseph aus- und einging. Sonst arbeiten umsonst, die an uns bauen, sonst wachen die Wächter umsonst über unsere Seelen. Gott hilft einem Noah an seinem Kasten, einem Mose an seiner Stiftshütte, und einem Salomo an seinem Tempel. Als ein Mensch unter uns, hieß er des Zimmermanns Sohn. 1, 332.

Es ist nothwendig, ja die heiligste Pflicht aller christlichen Eltern, ihre Kinder frühzeitig, sobald sich nur irgend Begriffe entwickeln, und man nur einigermaßen bemerkt, daß sie schon einer Reflexion fähig sind, nicht nur mit Gott und der Ewigkeit, als dem Inhalte der Religion bekannt zu machen, sondern sie auch so zu üben, und dazu zu gewöhnen, daß sie aus Liebe und Vertrauen auf Gott, unsern

Vater und Herrn im Himmel, nicht aber aus bloßen Gründen des Angenehmen, Nützlichen und Wohlanständigen handeln lernen. Dieß heißt Erziehung zur Gottseligkeit. Durch Unterricht lernen Kinder bloß mit dem Kopf, oder nur gar mit dem Gedächtniß. Erziehung aber soll sie eigentlich gewöhnen, nach und nach so zu denken und zu handeln, wie sie es erkannt haben, nicht bloß mechanisch, sondern freiwillig und aus innerm Triebe.

4, 448.

Soll man Riesenhelden Kindern zum Muster machen? Das thut kein Christian, der schlecht und recht ist und für die Einfältigen schreibt. Hercules weiser Muth in bivio war der erste Schritt, der ihm den Weg in die Wolken eröffnete. Alle seine übrigen Ebentener waren nichts als natürliche Corollarien dieses kindischen Anfangs. Soll man aber Kinder in die Wolken führen? Wenn es Hercules geglückt hat, so geht nach, Kinder! Besser in die Wolken als in eine Grube, wo kein Wasser ist.

3, 87.

Alle Schüler haben Lust zu lernen, und Bequemlichkeit, mit leichter Mühe zu lernen. Diese Denkungsart schickt sich für keinen Lehrer, der seine Gymnasiasten abhärten will, und daher selbst die Schwierigkeit nicht achten muß. 3, 14.

Ein Knabe, der alacritatem ingenii bei einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein

anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt. 2, 424.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge bereiten! an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freiwilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf, anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. 2, 446.

Ein junger Mensch, der nicht Lust hat, selbst auf sich Achtung zu geben, und die Schule des Umganges meidet, muß viele Unanständigkeiten sich angewöhnen und in seinen Gewohnheiten hartnäckig werden. 3, 38.

6.

Kirche und Staat.

Ein bischöflich Amt ist ein köstlicher Werk als die πρωτοκαθεδρα unter Schriftgelehrten und Pharisäern und mosaischen Publicisten. 5, 160.

Warte dein Amt um Gottes willen ab, diene deinem Nächsten um Christi willen; dulde, entschuldige, lehre, strafe, ermahne — donnere und träufele — sey ein brausender Nord und ein säuselnder West. 1, 351.

Der Weg der Christen (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterschied erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρὰ φύσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött

treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, ὅτι γλεύκους μεμεσωμένοι εἰσί) desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, mit Heil unter ihren Flügeln. — — Kurz, das Orientalische in unserm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück. 2, 206.

Wer keine Leidenschaft hat, wird kein Redner werden; und diese verführen die Vernunft so gut als die Einbildungskraft. 3, 3.

Es ist im Geistlichen schwer, die Geister zu prüfen, da es in natürlichen Dingen öfters den scharfsinnigsten Kennern mißlingt. 1, 394.

Ach! die Schwätzer an heiliger Stätte, und die rabbinischen Vorlesungen, ut mihi sæpe bilem, sæpe jocum. — Dem ohngeachtet lohnt es immer noch, in des Herrn Haus zu gehen, und den öffentlichen Versammlungen beizuwohnen.

Briefw. S. 86.

Ich höre öfters mit mehr Freude das Wort Gottes im Munde eines Pharisäers, als eines Zeugen wider seinen Willen, als aus dem Munde eines Engels des Lichts.

Für Leute, die blöde Augen haben, ist die schwarze Farbe eines Predigers erträglicher, als ein glänzender Talar; und mit der pragmatischen Regel, kranke

Augen durch das Licht zu stärken, bin ich nicht einig. Schirme, Vorhänge, gefärbte Gläser, Wolken und ein Wiederschein im Wasser, sind Methoden der Natur, der Vernunft und des Geschmacks.

1, 497.

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die in ihren Zuhörern Entschlüsse und Leidenschaften wurden.

2, 219.

Der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heuchelei, welche beiden gemein ist, — haben eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

2, 239.

Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor.

2, 167.

Die Kirchengeschichte kann als eine wahre Goldgrube zu Beobachtungen und Grundsätzen, als ein Wetzstein der Weltweisen und Prüfstein der Staatsklugen gebraucht werden. 3, 285.

Weil Gottesdienst und weltliches Regiment Ordnungen Eines und desselben höchsten Willens sind und ihr beiderseitiges Ansehen aus einer einzigen Urquelle fließt: so ist man umsonst bemüht, den Mangel des Geistes in beiden durch Menschensatzung zu ersetzen. 4, 332.

Das Pabstthum besteht in Despotismus, Infallibilität, Unterdrückung des göttlichen Worts und der heiligen Schrift, Werkheiligkeit, und einer ganzen Pandora-Büchse, und muß nicht extra sondern intra muros Iliaeos gesucht werden.

Briefw. S. 159.

Das erste Zeichen der Vereinigung (1. Mos. 11, 4.) wurde der Anlaß einer Zerstreuung und der Anfang aller Verwirrungen und Mißverständnisse in dem Organo gesellschaftlicher Symbole, und isolirter Projecte, welche mehrentheils auf neue Namen, eitle Titel und leere Wörter hinauslaufen, ohne Erneuerungen der Begriffe und Gesinnungen. Der Glaube Einer, gleich ihrem unsichtbaren aber allgegenwärtigen Haupte, christlichen Kirche kann auch das kleinste Mitglied derselben eben so völlig wegen der Mängel und Unvollkommenheiten jeder äußerlichen Gemeinschaft beruhigen, als über seine

natürlichen und persönlichen Gebrechen. Es sey daher dem guten Hirten anheimgestellt, seine zerstreute Heerde zu sammeln, und die Verheißung zu erfüllen: Es wird Ein Hirt und Eine Heerde werden, Joh. X. woselbst auch als ein charakteristischer Idiotismus seiner Schafe ein „sie kennen" und „sie kennen nicht" geschrieben steht. 7, 346.

Die Toleranz ist freilich die erhabenste christliche Tugend; desto mehr nimmt es mich aber Wunder, wie es unserm Jahrhundert eingefallen sich in diese schönste Himmelstochter der drei pauliniſchen Gratien so sterblich zu verlieben. Denn was die unerkannte, philosophische und politische Sünde des Gallionismus *) anbetrifft, so ließe sich jetzo noch etwas mehr darüber sagen, als der berühmte Berkeley zu seiner Zeit und in seinem Lande darüber geschrieben hat; wiewohl auch dieses Unkraut zum Besten des edlen Weizens, der Toleranz und Providenz des großen Hausvaters bis zur Erndtezeit empfohlen bleibt. 4, 282.

Zur wahren Erfüllung unserer Pflichten, und zur Vollkommenheit des Menschen gehören Handlungen und Gesinnungen. Staat und Kirche haben beide zu ihrem Gegenstande. Folglich sind Handlungen ohne Gesinnungen, und Gesinnungen ohne Handlungen, eine Halbirung ganzer und leben-

---

*) Actor. 18.

diger Pflichten in zwo todte Hälften. Wenn Bewegungsgründe keine Wahrheitsgründe mehr seyn dürfen, und Wahrheitsgründe zu Bewegungsgründen weiter nicht taugen; wenn das Wesen vom nothwendigen Verstande, und die Wirklichkeit vom zufälligen Willen abhängt: so hört alle göttliche und menschliche Einheit auf, in Gesinnungen und Handlungen. Der Staat wird ein Körper ohne Geist und Leben — ein Aas für Adler! Die Kirche ein Gespenst, ohne Fleisch und Bein — ein Popanz für Sperlinge! Die Vernunft mit dem unveränderlichen Zusammenhange sich einander voraussetzender oder ausschließender Begriffe, steht stille, wie Sonne und Mond zu Gibeon und im Thal Ajalon. 7, 39.

Dogmatik und Kirchenrecht gehören lediglich zu den öffentlichen Erziehungs- und Verwaltungs-Anstalten, sind als solche obrigkeitlicher Willkühr unterworfen, und bald eine grobe, bald eine feine äußerliche Zucht, nach den Elementen und Graden herrschender Aesthetik. Diese sichtbaren, öffentlichen, gemeinen Anstalten sind weder Religion noch Weisheit, die von oben herabkommt; sondern irdisch, menschlich und teuflisch nach dem Einfluß welscher Cardinäle oder welscher Ciceroni, poetischer Beichtväter oder prosaischer Bauchpfaffen; und nach dem abwechselnden System des statistischen Gleich- und Uebergewichts, oder bewaffneter Toleranz und Neutralität. — Kirchen- und Schulwesen haben, wie Creaturen und Mißgeburten des

Staats und der Vernunft, sich beiden oft eben so niederträchtig verkauft, als selbige verrathen; Philosophie und Politik haben zu allen ihren gemeinschaftlichen Täuschungen und Gewaltthätigkeiten das Schwert des Aberglaubens und den Schild des Unglaubens nöthig gehabt, und sowohl durch ihre Liebe als durch ihren Haß die Dogmatik ärger gemißhandelt, denn Amnon die Schwester seines Bruders Absolom. 7, 58.

Bei dem unendlichen Mißverhältnisse des Menschen zu Gott, sind „öffentliche Bildungs-Anstalten, die sich auf Verhältnisse des Menschen zu Gott beziehen," lauter ungereimte Sätze in trockenen Worten, welche die inneren Säfte anstecken, je mehr ein speculatives Geschöpf davon einzusaugen bekommt. Um erstlich das unendliche Mißverhältniß zu heben und aus dem Wege zu räumen, ehe von Verhältnissen die Rede seyn kann, welche öffentlichen Anstalten zum Beziehungsgrunde dienen sollen, muß der Mensch entweder einer göttlichen Natur theilhaftig werden, oder auch die Gottheit Fleisch und Blut an sich nehmen. Die Juden haben sich durch ihre göttliche Gesetzgebung, und die Naturalisten und ihre göttliche Vernunft eines Palladiums zur Gleichung bemächtigt: folglich bleibt den Christen und Nikodemen kein anderer Mittelbegriff übrig, als von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe zu glauben: Also hat Gott die Welt geliebt. — — Dieser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwunden hat. 7, 59.

Herr Mendelssohn glaubt einen Stand der Natur, welchen er der Gesellschaft, wie die Dogmatiker einem Stand der Gnade, theils voraus, theils entgegen setzt. Ich gönne ihm und jedem Dogmatiker seine Ueberzeugung, wenn ich mir gleich weder einen rechten Begriff noch Gebrauch von dieser den meisten Buchstabenmännern unsers Jahrhunderts so geläufigen Hypothese zu machen fähig bin. Mit dem gesellschaftlichen Contract geht es mir nicht besser! Desto wichtiger muß uns beiden der göttliche und ewige Bund mit Abraham und seinem Saamen seyn, wegen des auf diesem urkundlich feierlichen Vertrage beruhenden und allen Völkern auf Erden verheißenen und gelobten Segens.

7, 20.

Ohne aus Staat, Religion und Gewissensfreiheit drei moralische Wesen oder Personen zu dichten, deren unmoralische Mißhelligkeit und Fehde desto mehr befremden muß, wenn das Sittliche sich auf Gesetze bezieht, die sich nicht einander widersprechen können, sind Staat, Religion und Gewissensfreiheit zuvörderst drei Wörter, die dem ersten Anblick nach, alles oder vielmehr nichts sagen, und sich daher zu andern Wörtern verhalten, wie die Unbestimmtheit des Menschen zur Bestimmtheit der Thiere. 7, 21.

Es ist im genauesten Verstande eben so wenig der Wahrheit gemäß, als dem Besten der Leser zuträglich, wenn man Staat und Kirche entgegen

setzt, die innere Glückseligkeit von der äußern Ruhe und Sicherheit so scharf abschneidet, wie das Zeitliche vom Ewigen. Das Kind der einen Mutter war von ihr selbst im Schlafe erdrückt, und das noch lebende Kind zappelt bereits unter dem aufgehobenen Schwertstreiche des salomonischen Scharfrichters, um es entzwei zu theilen, dieser die Hälfte und jener die Hälfte. 7, 39.

Wenn Mendelssohn meint, daß allenfalls dem Staat eben so wenig an den Gesinnungen seiner Unterthanen gelegen seyn dürfe, als dem lieben Gott an ihren Handlungen, so widerspricht er nicht nur seinem eigenen Schemen des Judenthums, sondern setzt einstimmig mit Hobbes, die höchste Glückseligkeit in äußerlicher Ruhe und Sicherheit, sie mag kommen, woher sie wolle und vollkommen so fürchterlich seyn, wie jene Abendruhe in einer Festung, welche des Nachts übergehen soll, daß sie, wie Jeremias sagt, „einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmer aufwachen." Durch solche Wortspiele physiognomischer und hypokritischer Unbestimmtheit kann sich in unsern erleuchteten Zeiten der Mitternacht jeder Buchstaben- und Wortkrämer über den sachverständigsten Meister einen Triumph erwerben, den er im Grunde doch ihm zu verdanken hat; aber eine Sprachverwirrung der Begriffe bleibt nicht ohne practische Folgen. 7, 40.

Ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, kann auf kein ander Kirchenrecht Anspruch machen,

als mit genauer Noth geduldet und gelitten zu werden; weil alle öffentliche Anstalten von bloß menschlicher Autorität neben einer göttlichen Gesetzgebung unmöglich bestehen können, sondern Gefahr laufen, wie Dagon Haupt und Hände zu verlieren, daß der Rumpf allein, turpiter atrum desinens in piscem der schönen Philisternatur auf seiner eigenen Thürschwelle liegen blieb. —

Staat und Kirche sind Moses und Aaron; Philosophie ihre Schwester Miriam, die aussätzige Prophetin. Der jüngere Bruder, ein Gott des Erstgebornen, und dieser sein Mund: denn Moses hatte eine schwere Sprache und eine schwere Zunge, schwere Hände und einen noch schwereren Stab, vor dem er sich selbst einmal fürchtete, und mit dem er sich versündigte zum Tod in der Wüsten; aber auf Aarons Webebrust ruhete das Licht und Recht des Staats, und hing an seinen beiden Hebeschultern.

7, 62.

Die Ungebundenheit der herrschenden Sitten und die Freigeisterei muß durch die Freiheit der Presse theils sich selbst verrathen und in ihr eigen Schwert fallen, theils die Nacht der Unwissenheit verkürzen und den Anbruch des Tages beschleunigen, auf den wir alle warten. 3, 188.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten

und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. 2, 386.

Je geselliger die Menschen leben, desto mehr genießen sie von dem Boden, an dem sie gemeinschaftlich arbeiten. Je genauer sie die Pflichten der Gesellschaft unter einander erfüllen, desto leichter wird es ihnen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Uneinigkeit macht ein fruchtbares Land zur Wüste, arme Einwohner, Flüchtlinge. 1, 67.

Wir sind so wenig zu Einöden geboren, daß uns die bloßen Fußstapfen der Menschen zur Aufmunterung dienen. 1, 110.

Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen. 2, 7.

Die Vollkommenheit der Welt scheint in der Entfernung von der Natur zu bestehen. Wie unnatürlich haben uns Moden und Gewohnheiten gemacht, und wie schwer fällt uns in unsern Zeiten, zur Einfalt und Unschuld der alten Sitten zurück zu kehren! 1, 163.

Eine vollkommene Republik ist ein Mährchen, wie das von der Atlantis. Viel Köpfe, viel Sinne.

Bei aller optischen Mannigfaltigkeit ist eine physische Einheit, und bei aller optischen Einheit eine physische Mannigfaltigkeit. Die Nacht hat viel Sonnen nöthig, der Tag an Einer genug. Distingue tempora, et concordabit natura et scriptura. Der Schlüssel von beiden fehlt und liegt im Brunnen der Wahrheit. Was ist Wahrheit? — und dennoch ist die Bestimmung des Monarchen nichts als ein Zeugniß derselben, zu dem man geboren und gesalbt seyn muß. Vgl. Joh. XVIII. 37.

Briefw. S. 408.

Ich halte alle Regierungsformen für gleichgültig, und bin gewiß, daß alle Producte und Ungeheuer der Gesellschaft wieder Naturproducte eines höheren Willens sind, den uns, anzubeten und nicht zu richten, Gewissen, Noth und Klugheit verpflichtet. Der Theokratie geht es wie der Physiokratie; einerlei Mißverständniß und Mißbrauch von ihren Tadlern und Bewunderern, Kunstrichtern und Lobrednern. Meine Zufriedenheit hängt mit diesen Hypothesen meines Glaubens und meiner besten Erkenntniß zusammen, die jeder andere für wahr halten mag. Hat der Hausvater mit dem Unkraute Geduld und Nachsicht, so mag ein jeder für seinen Acker und Garten sorgen. Ich habe keinen, und mag mir die Finger an Nesseln nicht verbrennen. Ich halte mich an die letzten Worte Davids, so wenig ich auch das Ende dieser Weissagung verstehe und absehe. Alle Monarchen sind in meinen Augen Schattenbilder der goldenen Zeit, wo Ein Hirt und Eine Heerde seyn

wird, ἡ καρδία καὶ ἡ ψυχὴ μία — ἅπανα κοινὰ wie in der ersten Kirche; so im tausendjährigen Reiche. Ich rede also von Zeiten in der Ferne und Weite, von Vergangenheit und Zukunft.

Briefw. S. 412.

Wie kann man seinen Stand in der Schöpfung und Gesellschaft erniedrigt sehen, ohne sich und andere unerträglich zu finden? Macht euch, Menschen, zu leblosen, zu unvernünftigen Geschöpfen; ja, macht euch um den Verderber der Welt als um euren Gott verdient! Wer aber an euch mit kaltem Blut denken kann, sündigt schon. Wenn man an der wahren Ehre der Großen, der Gelehrten und Reichen Theil nimmt; wenn man das Gute erwägt, was sie verbunden sind der Gesellschaft zu thun, und sich hingegen den Unfug vorstellt, wozu sie sich bevollmächtigen; so kann man den wenigsten unter ihnen seinen Unwillen und dem Pöbel sein Mitleiden entziehen.

Mißbräuche anstatt Sitten — Vorurtheile anstatt Grundsätze — dieß sind die Windeln und Ammen, in denen wir den Ursprung unserer schwachen und siechen Natur suchen müssen. Eltern! Lehrer! Aerzte! Obrigkeiten! warum steht es nicht immer bei uns, in euch unsere Wohlthäter zu ehren? 1, 8.

Was würde das menschliche Geschlecht seyn, wenn jedes Verdienst zum öffentlichen Ruhm, und jede Niederträchtigkeit zum öffentlichen Schimpf ausgesetzt, in beiden entweder der Sieg oder die Niederlage

unserer angebornen Würde gleichsam gefeiert werden möchte? Ich bin ein Mensch, und ziehe mir alle menschliche Zufälle wie meine eigenen zu Herzen. Man darf die Größe eines Volks nicht weit suchen, das diese Wahrheit aus dem Munde eines Schauspielers mit einem allgemeinen Händeklatschen aufnahm. Falls jede Ungerechtigkeit alle Bürger eines Staats so sehr aufbringen möchte als denjenigen, welchem sie eigentlich widerfahren ist; falls sich alle für gleich beleidigt hielten, und sich sowohl zu Rächern des Unterdrückten als zu Feinden des Frevlers erklärten, und die Liebe zum Vaterland sich hierauf gegründet hätte: so wäre sie eine Tugend, die man den Alten und ihren weisen Gesetzgebern beneiden müßte. 1, 9.

Die Gesellschaft und Ungleichheit der Menschen gehören keinesweges unter die Projecte unsers Witzes. Sie sind keine Erfindungen der Staatsklugheit, sondern Entwürfe der Vorsehung, welche der Mensch wie alle andere Gesetze der Natur theils mißverstanden, theils gemißbraucht hat. 1, 13.

Ein vernünftiger Mensch ist kein Bilderstürmer der in der Welt eingeführten Vorurtheile; er erkennt die Nothwendigkeit, den Werth und Nutzen derselben, und selbst von den Mißbräuchen in ihrer Anwendung denkt, redet und schreibt er mit Anstand und Mäßigkeit. 1, 308.

Wie weit die heutige Staatskunst durch die Grundsätze der Wirthschaft und die Rechnungen der Finan-

zen kommen möchte, wird die Zeit lehren. Die beste Kunst zu regieren gründet sich, wie die Beredsamkeit, auf die Sittenlehre. Alle Entwürfe hingegen der Herrschsucht entspringen aus einer Lüsternheit nach verbotenen Früchten, die den Saamen des Untergangs mit sich führen. 1, 304.

Der Zuschnitt unserer Aemter hat gedient die Gemüther vom gemeinen Besten abzuziehen. Um einer Bedienung werth zu scheinen, die selten den Wunsch eines vernünftigen Menschen reizen kann, legt man sich früh, ich weiß nicht in was für Falten. Wie mancher entschließt sich des täglichen Brods wegen und aus Menschenfurcht knechtisch zu kriechen und meineidig zu werden? Opfert eure Gesundheit, eure Gaben, eure Zeit, euer Gewissen auf; der Thor von Geburt wird euren Verlust weit unter die Hoffnung einer Spielkarte setzen. Begnügt euch großmüthig daran, daß man sich eure Dienste gefallen läßt. Des Armen Nothdurft, sagt der Reiche, sey eure Beute, euer Zobelfang. Mildthätig genug, wenn er euch die Goldgrube seines Geizes und Ungerechtigkeit entdecket, und euch aus gutem Herzen warnt, an seinem Ueberfluß einen Kirchenraub zu begehen.

Der Endzweck eines jährlichen Auskommens und eines gemächlichen Lebens; die Eifersucht in einem Gepränge von Kleinigkeiten sich einander nachzuäffen oder zu übertreffen — hierin besteht das Monopol, das jeder mit seinem Stande treibt. Ein Gewühl von Ueppigkeit und Geiz zerstreut unsere Jugend zu

sehr, als daß in ihrem Gemüthe zu großen Leidenschaften Raum, und zu großen Unternehmungen Kräfte genug übrig bleiben sollten. Wie viele überdem finden nicht ihr Glück schon fertig, ohne daß sie so wenig an desselben Bildung als an ihre eigene denken dürfen? Man kann mit Wahrheit von den Ehrenstellen und Gütern sagen, daß, um beide zu verachten, man diejenigen nur ansehen dürfe, die solche besitzen. 1, 11.

Die Fürsten wissen jetzt, daß ihr Staat nur dadurch groß wird, wenn sie die Menschen durch ihre Erhaltung vermehren, den Müßiggang als ein Verbrechen ihrer beleidigten Majestät ansehen, ihn mit Verachtung und Hunger bestrafen, es für das Meisterstück ihrer Weisheit halten, sowohl die Hände des Fleißes zu vervielfältigen als ihre Mühe zu erleichtern, auf die Erziehung der Waisen und Findlinge wachen. 1, 18.

Die Familien sind die Elemente der bürgerlichen Gesellschaften; folglich ihr Einfluß in selbige unstreitig größer, als man wahrzunehmen scheint. Das Wohl des gemeinen Wesens ist mit den Tugenden und Lastern, mit dem Flor und dem Verfall gewisser Gesellschaften verbunden. Ein einziges ist öfters hinlänglich gewesen, die Sitten eines ganzen Staats zu verderben, die Gestalt desselben über den Haufen zu werfen, oder zu befestigen, gewisse Grundsätze und Gebräuche in Aufnahme oder Verachtung zu bringen, von denen Handel und Wandel abhängt. Mahomet war der erste Prophet seines Hauses, und

hierauf eines großen Volks. Sollte sich die Vorsorge der Obrigkeit nicht daher billig auf die Pflege gewisser Aeste und die Beschneidung anderer erstrecken? Wenn die Polizei berechtigt ist, das Gesicht eines Gebäudes, das eine Gegend der Stadt ziert, durch Wegräumung elender Hütten frei zu machen; wenn es zu ihrer Pflicht gehört, solche Handthierungen, welche die Reinigkeit eines fließenden Wassers verderben können, an den Ausfluß desselben zu verlegen und von dem Eingange des Stroms in ihre Mauren zu entfernen; so ist ein weit angelegentlicher Geschäft für die Obrigkeit, diejenigen Familien zu decken, deren Lauterkeit dem Verdruß des Neides und der Rache der Bosheit ausgesetzt ist, sie als den Keil der Gesetze in ihren Händen ehrwürdig zu erhalten; auf solche hingegen zu wachen, deren Absichten schon ein heimlich Gift für ihre Mitbürger mit sich führen.

Die Familiensucht, deren bloßer Name den Verdacht einer ansteckenden Krankheit giebt, ist es in unsern Tagen mehr als jemals. Dieser Eigennutz, der ganze Geschlechter vereinigt, dem gemeinen Wesen diejenige Hülfe abzudringen, die Anverwandte sich selbst einander zu leisten schuldig sind, hat die schädliche Nachsicht für die Familienkinder ausgebreitet, denen man, trotz ihrer Dummheit und Nichtswürdigkeit sich fast nicht mehr unterstehet, Vorziehungen und Bedienungen abzuschlagen, und die durch die Niederträchtigkeit ihrer Vorsprecher und Beförderer bald selbst in den Stand gesetzt werden, sich wiederum in der Wahl anderer zu rechtfertigen. Daher jene Verschwörungen gegen Verdienste, deren

Lohn man mit seines Gleichen zu verschwägern sucht, um die Gesetze im Nothfall entwaffnen, oder die Ausleger derselben klug machen zu können; daher jene Pflanzschulen des Bocksbeutels, an dessen Dienst gewissen Häusern mehr gelegen, als den Zünften zu Ephesus an der Jungferschaft ihrer Diana.

1, 34.

Der Familiengeist besteht in einer vorzüglichen Stärke gewisser Naturgaben oder Neigungen, welche durch die Eindrücke des häuslichen Beispiels und der daraus fließenden Erziehung erblich gemacht und fortgepflanzt werden. Ich setze hier vornehmlich einen gewissen Grad gesellschaftlicher Neigungen und den Saamen bürgerlicher Tugenden zum voraus, (denn warum sollten diese nicht so gut einer Nachahmung und Abartung als andere Triebe und Anlagen fähig seyn?) einen Grad, der uns vermögend machte, unser Privatbestes über den öffentlichen Nutzen und Beifall zu vergessen, die Ehre des Standes, dem wir uns widmen, und seine Vortheile für die Gesellschaft unserer Selbsterhaltung und Eigennutz vorzusetzen. 1, 36.

Was für glückliche Veränderungen könnte sich die Welt von dem Handelsgeiste, der jetzt zu herrschen anfängt, versprechen, wenn derselbe sowohl durch Einsichten als edle Triebe geläutert würde? Vielleicht können wir uns mit der Hoffnung nicht umsonst schmeicheln, daß durch ihn der Geist des gemeinen Besten wiederhergestellt und die bürgerlichen Tugen-

den aus ihrer Asche zu ihrem ursprünglichen Glanz werden erhoben werden.

Die Freiheit, auf welcher der Handel beruht, scheint ihre glückliche Zurückkunft für die Menschen zu beschleunigen. Der ungebundene Wille, die ungestörte Fertigkeit, alles dasjenige thun zu dürfen, was dem gemeinen Besten nicht entgegen ist, wird jene unbändige Frechheit allmählich verbannen, mit der ein jeder zu unsern Zeiten sich alles erlaubt und möglich zu machen sucht, was ihm allein nützlich däucht. 1, 14.

Der Handelsgeist wird vielleicht die Ungleichheit der Stände mit der Zeit aufheben, und jene Höhen, jene Hügel abtragen, welche die Eitelkeit und der Geiz aufgeworfen hat, um sich sowohl auf selbigen opfern zu lassen, als um mit desto mehr Vortheil die Ordnung der Natur bestreiten zu können. Die Unvermögenheit des Müßigen hört auf ein Unterscheidungszeichen seines Stolzes zu seyn, wo Mühe und Arbeit und der Schweiß der Zeitgenossen ihr Leben köstlich machen, und allein Ansehen und Gunst fordern dürfen. Die Lorbeeren verwelken mit dem Moder der Väter. Ihre Ruhe auf dem Bett der Ehre wird uns gleichgültiger als ihren unnützen Nachkommen werden, die solche auf den Polstern der Ueppigkeit und langen Weile genießen. Diese Todten sind noch da, um den Ruhm ihrer Todten vollends zu begraben. — Der Handel ist zugleich die Schaufel, welche das gehäufte Geld wie das Getreide umsticht, die es erhält entweder für

den Schooß der Erde, oder für den Genuß ihrer Kinder. Durch ihn wird das Geld nicht nur vermehrt und fruchtbar, sondern auch gebraucht, und lebt für die Menschen. Wo er aber am höchsten steht, muß der Bürger in seinem Gewinn am mäßigsten seyn; indem, wenn alle genug haben wollen, niemand weder zu viel noch zu wenig haben kann.

1, 16.

7.

Geschichte.

Es gehört beinahe eben die Sagacität und vis divinandi dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel. — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein ὕστερον πρότερον

in unserer Denkungsart gewohnt, daß wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken. — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie auf eine analytische Weise. 2, 217.

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum γνωθι σεαυτον (Erkenne dich selbst) ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als der Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sich überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht. 2, 218.

Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meint, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft zu pflügen. 2, 19.

Philosophie ohne Geschichte sind Grillen und Wortkram. Aus Exempeln werden Regeln abgesondert, und die Probe der Regeln sind wiederum Exempel. 6, 223.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit einen Götzen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvolleudet sind, als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reizen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden. 2, 14.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Büffon über die Geschichte der Schöpfung, und Montesquieu über die Geschichte des römischen Reichs. 2, 17.

Wenn kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt, so ist kein Denkmal alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Sollte seine Vorsorge sich nicht über Schriften erstrecken, da er Selbst ein Schriftsteller geworden, und der Geist Gottes so genau gewesen, den Werth der ersten verbotenen Bücher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer unserer Religion dem Feuer geopfert? Wir bewundern es an Pompejus als eine kluge und edle Handlung, daß er die Schriften seines Feindes Sertorius aus dem Wege räumte; warum nicht an unserm Herrn, daß er die Schriften eines Celsus untergehen lassen? Ich meine, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergamen zu Troada.

Hatte der Künstler, welcher mit einer Linse durch ein Nadelöhr traf, nicht an einem Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner erworbenen Geschicklichkeit? Diese Frage möchte man an alle Gelehrte thun, welche die Werke der Alten nicht klüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthigt werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz. 2, 18.

8.

Aesthetik.

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerei, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinnens oder Erstaunens saßen sie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen. 2, 258.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet. — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen. 2, 302.

Natur und Schrift sind die Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes. — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Schriftgelehrten. Die Geschichte

des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? 2, 292.

Die Natur, diese sparsame Mutter, giebt Anlagen und Anlässe, und ihr Gesetz des minimi ist eine alte Sache. Vermittelst des Gegensatzes hat jede Kunst, vorzüglich die mimischen und nachahmenden, das höchste Ideal zum Gegenstande, ein intellectuelles maximum und Hirngespinnst; daher so viele Fehlschüsse unter den Schützen. Wo die Natur das meiste gethan, muß der Mensch am enthaltsamsten seyn, ihr Werk zu verderben und zu überladen. Mit Furcht und Zittern Ehrerbietung und Dank nachahmen, nicht die Natur aus Eitelkeit und durch Eigendünkel auszustechen suchen. 7, 342.

Ein epischer Autor ist ein Geschichtschreiber der seltenen Geschöpfe und ihres noch seltenern Lebenslaufes; der lyrische ist der Geschichtschreiber des menschlichen Herzens. 1, 430.

Der gute Geschmack besteht sehr oft in der bloßen Geschicklichkeit, Ausnahmen von Regeln anzubringen zu wissen. 1, 315.

Nachahmen heißt in schönen Künsten übertreffen. 3, 109.

Die wahre Kunst zu detailliren fließt immer aus der Vollkommenheit der Grundanlage, wie eine

gesunde Wurzel es dem kleinsten Sprößling an Saft und Nahrung nicht fehlen läßt zu grünen und zu blühen. 3, 109.

Die wahre Poesie ist eine natürliche Art der Prophezeiung. 1, 120.

Der Geschmack im Innersten des deutschen Reichs sieht noch wie ein ungeleckter Bär aus, ein Stück Fleisch ohne Gestalt und Bildung. (Anno 1763.) 3, 200.

Schwung, Witz und all das Zeug sind entzückende Dinge, und sehr willkommene Vorzüge, wenn wir die erste, die beste Leiche zu besingen haben; wenn Witz, Schwung und all das Zeug aber zu höheren Gegenständen gebraucht wird, und zu mehr als Theaterfabeln: so ist es eine vernünftige Raserei und eine extatische Selbstliebe — ein excentrischer Stolz. 1, 403.

Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichen Character; Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das μωρὸν der Homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der fremden Götter, die Paulus den Athenienern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das σοφώτερον des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Päan eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand. 2, 440.

9.

Psychologie.

Wenn unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmaßen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß ich sie Gliedmaßen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. 2, 21.

Ich glaube, daß nichts in unserer Seele verloren geht, so wenig als vor Gott; gleichwohl scheint es mir, daß wir gewisser Gedanken nur einmal in unserem Leben fähig sind. 5, 25.

Es gibt Gedanken, die man nur einmal in seinem Leben hat, und nicht Meister ist, wieder hervor zu bringen. Gewesen sind sie, und Spuren müssen davon noch im Gehirne seyn, aber in welcher cellula, mag der Vater der Lebensgeister wissen. 3, 393.

Je genauer unser Verstand die Verhältnisse jeder Person und jedes Gegenstandes zu fassen weiß, desto feinerer Empfindungen sind wir fähig. 6, 355.

10.

Schriftstellerei.

Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. 2, 267.

Es ist mir eine verfluchte Distinction, die man zwischen Mensch und Autor macht, wie wenn einer mir ins Gesicht schlüge. 5, 62.

Selbsterkenntniß ist und bleibt das Geheimniß ächter Autorschaft. Sie ist der tiefe Brunnen der Wahrheit, die im Herzen, im Geiste liegt, von da in die Höhe steigt, und sich wie ein dankbarer Bach durch Mund und Feder ergießt, wohlthätig ohne Geräusch und Ueberschwemmung.

Briefw. S. 197.

Deutlichkeit, Einfalt des Ausdruckes, Zusammenhang sind mehr werth als drei seltene Worte und noch einmal so viel sinnreiche Einfälle. 1, 317.

Unsere Individualität muß allerdings in jede Periode und jedes Punctum wirken.

Briefw. S. 411.

Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

2, 210.

Semper ad eventum festinat, et in medias res,
Non secus ac notas, auditorem rapit, et quæ
Desperat tractata nitescere posse, relinquit.

So schreibt der Dichter, der für die Ewigkeit schreibt; so lebt der Mensch, der für die Ewigkeit lebt. Er weiß Schönheiten, Vortheile aufzuopfern; durch seine Nachläßigkeiten, Fehler, Schwachheiten gewinnt er, wie Homer durch den Schlummer seiner Muse. 1, 428.

Jeder Mensch ist, kraft der Autonomie reiner Vernunft, oder ihres guten Willens vielmehr, sein nächster Gesetzgeber und natürlicher Richter; folglich richtet jeder Schriftsteller sich selbst, auch ohne sein Bewußtsein, und zwar von Rechtswegen, durch sein eigen Werk, mit eigener Hand.

7, 85.

Die Wahrheit ist einem Samenkorn gleich, dem der Mensch einen Leib giebt, wie er will, und dieser Leib der Wahrheit bekommt wiederum durch den

Ausdruck ein Kleid nach eines jeden Geschmack, oder nach den Gesetzen der Mode. 1, 388.

Jede Handlung ist außer ihrer ursprünglichen und natürlichen, materiellen und mechanischen Bezeichnung noch mancherlei formeller, figürlicher, tropischer und typischer Bedeutungen fähig, welche eben so wenig als des Handelnden Absichten und Gesinnungen „begucket und betastet" werden können; sondern, wie alle intellectuelle und moralische Eindrücke, ohne sinnlichen Ausdruck, keiner Mittheilung noch Fortpflanzung empfänglich sind. Folglich offenbaren oder verrathen sich die Absichten und Gesinnungen eines Schriftstellers, als die typische Bedeutung seiner Autorhandlung durch die Einkleidung und Charakteristik der Gedanken. 7, 89.

Jede Autorschaft ist schon an sich eine Versuchung, es besser als die ganze Welt zu machen, oder wenigstens als sein Nächster. Briefw. S. 115.

Wer nicht die Kunst zum Verspielen versteht, muß sich in kein Glücksspiel wagen, und mit der Autorschaft geht es eben so. Wer nicht ungleiche Urtheile verschmerzen kann, lasse das Schreiben gar bleiben. Briefw. S. 168.

Ein lebend Kind muß es wenigstens seyn, dessen sich der Vater und die Mutter erfreuen kann, das die Muse Benoni, das Publicum aber Benjamin nennt. 3, 78.

Die Leichtigkeit zu arbeiten ist ein Talent, das mein Nächster so wenig mißbrauchen mu; als ich selbst es kann, wenn ich dem Grade der Vollkommenheit nachjagen will, mit dem ich vor Gott und Menschen, vor Kunstrichtern und Lesern bestehen muß. 3, 309.

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann. 2, 397.

Die christliche Religion zäumt unsere Zunge, die Schwatzhaftigkeit der Sünde in uns, so stark ein, indem sie uns entdeckt, wie Gott jedes unnütze Wort richten wird. In welchen Gesellschaften wird am meisten gesündigt, als wo es eine Schande ist, still zu schweigen, und für Wohlstand gehalten wird, für Kunst zu leben, Nichts zu reden. Wie sind die Sitten durch diese Freiheit des Umganges verdorben worden! Wie sind die Sprachen schwer gemacht worden, um uns mit einer unnützen und eitlen Beschäftigung von dem Nöthigen und Nützlichen abzuhalten! Welche Schriften müssen am meisten auf die Wahl und den Reichthum der Sprache bedacht seyn? Die leersten, die abgeschmacktesten, die sündlichsten. Daher gehört es mit zu der Güte eines vorzüglichen Werkes, alles Unnütze so viel als möglich abzuschneiden, die Gedanken in den wenigsten Worten, und die stärksten in den einfältigsten zu sagen. 1, 102.

Ein kleiner Zusatz neuer Begriffe hat allemal die Sprache der Philosophie geändert; wie die Reizbarkeit in medicinischen Büchern und Dissertationen zu circuliren anfing. Eben so wird ein diplomatischer und pragmatischer Schriftsteller, der gleichfalls gewissermaßen ad culmen autoritatis schreibt, sich an die Worte der Urkunden und Vollmachten halten, Mönchsschrift und Runische Buchstaben in ihrem Werthe lassen, und nicht mit dem Donat, sondern mit seinem Kaiser schismam reden. Unter eben so einem Zwange befindet sich ein Autor, der in einer Sprache schreibt, die nicht mehr geredet wird, weil sie todt ist. Er wird seinen Zeitverwandten als Verfälschern nicht trauen, den genium seiner Muttersprache oder der lebenden, die er gelernt hätte, verleugnen, und nichts als seine Bekanntschaft mit den Alten, sein Urtheil und sein Glück, ihre Formeln anzubringen und zusammen zu leimen, den Kennern zeigen können. 1, 388.

Ein rechter Autor muß seine Leser in ihrer Erwartung zu übertreffen oder zu gewinnen wissen, seinen Kunstrichtern aber entweder zuvorzukommen oder zu entwischen bedacht seyn. Stärke und Klugheit ist eine doppelte Schnur, und ex utroque Cæsar, ein guter Wahlspruch.

3, 133.

Weil geschehene Dinge nicht zu ändern sind, so muß man die Welt reden lassen, und keine Zeit versäumen, das glühende Eisen zu schmieden.

3, 151.

Die künstliche Zusammensetzung der Räder in einer Uhr bringt keine Bewegung, ohne die Schwere eines Gewichts und den Widerstand einer Spannfeder, hervor; weil ohne Schwere keine Bewegung, und ohne einen Widerstand, der zwar immer überwunden, aber niemals vernichtet werden muß, kein Mechanismus möglich ist. Dieses Gewicht, dieser elastische Zwang, diese Seele der Begebenheiten sind Meinungen, und es gehört zum eigentlichen Beruf aller Schriftsteller, Meinungen zu behaupten und Meinungen zu widerlegen. — — 3, 233.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabei, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. 2, 445.

Was soll ein Schriftsteller sagen, dem man seine Lieblingsgrillen verbietet? Wird ihm noch Lust und Kraft, die Feder zu führen, übrig bleiben? Drei Schritt vom Leibe, Herr Recensent! Sie mögen seyn, wer Sie wollen. 3, 192.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen

u vergleichen. Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwickelungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können und in dieser wechselsweisen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

2, 397.

Um lesen zu lernen, dazu gehört mehr als ein logisches Organon, und eine eigene Diät, welche ich ein paar Jahre in meinem ganzen Leben zu beobachten im Stande gewesen bin. Die wenigsten Schriftsteller verstehen sich selbst, und ein rechter Leser muß nicht nur seinen Autor verstehen, sondern auch übersehen können, welches bei der jetzigen Lese- und Schreibesucht beinahe unmöglich, so unmöglich ist, wie den Reichen in das Himmelreich zu kommen, und dem Kameel der Durchgang eines Nadelöhrs.

Briefw. S. 66.

Glückliche Compilatoren zu seyn — darin besteht das Verdienst eines Bayle und Montesquieu, und Homer soll selbst einer gewesen seyn, nach der Meinung der besten Kunstrichter.

Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. —

Eine schlaue Verbindung von Wort und Wort, Redensart und Redensart, Empfindungen und Ur-

theilen — erlangt man dadurch die Unsterblichkeit? und muß der Endzweck nicht den Mitteln gemäß seyn? beide eitel und thöricht. 3, 10.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdann den geringern. Dies ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. 2, 239.

Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern (?) in Kaffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in academischen Messen zertreten werden; — und wie es möglich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. 2, 221.

Die Schwäche des Kopfes stärkt die Faust im Schreiben. Eine englische Sterlingzeile giebt einer französischen Feder Stoff zu Seiten und Bogen. 3, 90.

Die leersten Köpfe haben die geläufigste Zunge und die fruchtbarste Feder. Man darf nur eine allgemeine Kenntniß der Gesellschaften und der Bibliotheken haben, um zu wissen, wer am meisten zu reden und zu schreiben gewohnt ist. 3, 10.

Zum Autor gehört noch etwas mehr als eine gute Meinung. 3, 103.

Wie verächtlich kommen mir die deutschen Gelehrten mit ihrem antiquarischen Kriege vor; wahre Froschmäusler. 3, 400.

Unter allen Eitelkeiten, die Salomo begangen, weiß ich keine größere, als seine Schwachheit, Autor zu werden. Er hat uns auch zur Lehre geschrieben. Doch wenn die sechs Wochen vorbei sind, treibt man das Spiel oft ärger, als vorher. Siehe, das ist auch eitel! 2, 136.

II.

Ueber einzelne Männer.

Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enkyklischen Philosophie. Hier ist Scylla und Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbei schiffen muß. — —

Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch, und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. — 2, 215.

Aristoteles und Plato verdienen, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des erstern Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe. 2, 216.

Büffons Theorie hat mich gestern bald rasend gemacht. Trifft ihn aber nicht eben der Tadel, den er über die Sündflutherklärer ausstreut? Ist die Schöpfung ein weniger Wunder als diese? Was wird aus dem Werde, das Gott sprach? Warum leidet die Schöpfung der Erde eine Theorie, wenn die Sündfluth keine leiden soll? Die Eifersucht gegen die Systeme anderer, die seinem an Erfindung und Witz nichts nachgeben, hat ihn hierauf nicht aufmerksam gemacht. 1, 279.

Büffons Naturgeschichte, ein großes Werk von einer ungeheuren Unternehmung. Man hat eine Bibel der Natur, die ein Mißbrauch dieses Titels ist. Das, wovon ich rede, möchte ich eher ein apocryphisches Buch derselben nennen. 1, 274.

Ich habe gestern seine sechs Bücher vom Priesterthum mit viel Zufriedenheit gelesen. Weil das Christenthum in einem königlichen Priesterthum besteht, so ist dieß ein Buch für jeden Christen. Ein Kunstrichter wird mehr Hypochondrie als Beredsamkeit darin finden. Was für ängstliche, schwülstige, übertriebene Begriffe machte sich dieser

Mann von seinem Stande, und wie furchtsam und schlecht dachte er von sich selbst! Ich habe eine schwache, kleine Seele, schreibt er, die nicht allein vielen Leidenschaften, sondern der bittersten unter allen, der Mißgunst, leicht unterworfen ist, die weder die Schmach noch die Ehre gelassen ertragen kann, sondern von dieser über die Maßen aufschwillt und von jener allzusehr erniedrigt wird. 1, 501.

Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre heruntergelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; und fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Quintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen. 2, 222.

Was für eine Lebenswärme, was für ein Lebensfeuer muß in Friedrichs II. Natur gewesen seyn! Er war ein Mensch, ein großer Mensch in der Kunst, seines Gleichen zu regieren. Er war ein treuer Knecht seines Herrn und Ichs. Trotz seinem guten Willen zu einem Anti-, wurde er durch ein Schicksal und Mißverständniß ein Meta-Machiavell. Aus der Ei-

chel mußte eine Eiche werden; zu welchem Bau diese dienen wird, beruht auf dem Willen des großen Baumeisters, der kein faber incertus ist.

Briefw. S. 273.

Wie rein, bescheiden und beinahe göttlich philosophirte Galiani als ein junger Mensch in seinem Vaterlande, und wie petit maitre — und virtuosenmäßig ist dieser fruchtbare Kopf im gallicanischen Babel ausgeartet uud verwildert! Wäre ein anderer Boden ohne so vortreffliche Anlagen dazu fähig gewesen? Ohne Philosophie kann man kein Sophist werden. Galiani ist für mich ein Zwerg und Riese; zu beiden von der Mutter Natur bestimmt, deren Ausnahmen eben so sehr unsere Aufmerksamkeit verdienen, als ihre Regeln und Muster. Auch in ihren Launen liegt Weisheit und Kraft, die uns nicht verächtlich, sondern lehrreich seyn muß. Lust und Liebe überwindet den sinnlichen Ekel der Vernunft — des Geschmacks und Geruchs, die nicht judices competentes für den Geist sind.

Briefw. S. 427.

Göthens Harlekins-Peitsche ist nicht ganz nach meinem Geschmack, wiewohl sie vielleicht das beste Mittel bei gegenwärtiger Barbarei zu seyn scheint. (1775). 5, 158.

Um Herder's Gold von den Schlacken zu reinigen, dürfte freilich eine kleine Feuerprobe unumgänglich seyn. Ich hoffe und wünsche, daß sie

kurz und leicht und wohlthätig für ihn werde. Der gewaltige Rauch scheint doch immer ein wirkliches Feuer zu verrathen, das in seinem Busen brennt, und ein solcher lebendiger Funke kann es mit dem größten Walde aufnehmen. 5, 99.

Hesiod verhält sich zum Homer, wie Jakob zu Esau. Das Recht der Erstgeburt zwischen diesen beiden Erzvätern der griechischen Dichtkunst ist eben so schwer zu entscheiden. Er hat eine Einfalt und Unschuld, die ihn antiker macht als den Heldendichter; in dieser Einfalt schimmert aber zugleich eine Cultur, die ihn um ein Jahrhundert zu verjüngern scheint. Seine Werke und Tage haben einen größeren Entwurf, als ich bisher gewußt. 3, 23.

Homer bleibt immer der einzige Heldendichter für meinen Geschmack. 3, 109.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen; so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen, und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. 2, 223.

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so parador vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (Klopstock) Meine Bewunderung oder Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechischen Dichter, ist bei einer Reise durch Curland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bei aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem Metro viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maaßstab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. 2, 304.

Ein Geist zum niederreißen, nicht zum bauen, darin besteht der Ruhm eines Hume. Unser niederreißen und bauen — alles hat seine Zeit, so eitel wie es ist. 1, 356.

Wie die Natur den Boden giftiger Kräuter mit Gegengiften in der Nähe beschenkt, und der Nil den Crocodill mit seinem Meuchelmörder zu paaren weiß so fällt Hume in das Schwerdt seiner eigenen Wahrheiten. 1, 405.

Wenn Hume nur aufrichtig wäre, sich selbst gleichförmig. — Aller seiner Fehler ungeachtet ist er wie Saul unter den Propheten. Er beweiset, daß an im Scherz und ohne sein Wissen und Willen

die Wahrheit predigen kann, wenn man auch der größte Zweifler wäre, und wie die Schlange über das zweifeln wollte, was Gott sagt. 1, 443.

Wenn Kant von der besten Welt redet, so verstehe ich seine Gründe nicht; seine Einfälle aber sind blinde Jungen, die eine eilfertige Hündin geworfen. Wenn es der Mühe lohnte, ihn zu widerlegen, so hätte ich mir wohl die Mühe geben mögen, ihn zu verstehen. Er beruft sich auf das Ganze, um von der Welt zu urtheilen. Dazu gehört aber ein Wissen, das kein Stückwerk mehr ist. Vom Ganzen also auf die Fragmente zu schließen, ist eben so, als von dem Unbekannten auf das Bekannte. Ein Philosoph also, der mir befiehlt, auf das Ganze zu sehen, thut eine eben so schwere Forderung an mich, als ein anderer, der mir befiehlt, auf das Herz zu sehen, mit dem er schreibt. Das Ganze ist mir eben so verborgen, wie mir dein Herz ist. Meinst du denn, daß ich ein Gott bin? Du machst mich dazu durch deine Hypothese, oder hältst dich selbst dafür. 1, 491.

Von jedem Systematiker müssen wir eben die Denkungsart erwarten, daß er von seinem System wie ein römisch Katholischer von seiner einzigen Kirche denkt; und eben das Prinzipium, das in Lessing und Mendelssohn war, scheint auch Kant's πρῶτον ψεῦδος zu seyn, wiewohl er, wie ich vermuthe, ohne Heuchelei von der Offenbarung bescheidener

redet und selbige mit in sein Interesse zu ziehen scheint. Briefw. S. 204.

Daß Kant einer unserer scharfsinnigsten Köpfe ist, muß ihm auch sein Feind einräumen, aber leider ist dieser Scharfsinn sein böser Dämon, fast wie Lessing's seiner; denn eine neue Scholastik und ein neues Pabstthum sind die beiden Midas-Ohren unseres herrschenden seculi.

7, 243.

Das freie Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubet, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bei den Hebräern glücklich nachahmt.

2, 303.

Klopstocks Messiade lese ich jetzt, nämlich die letzte Hälfte, zum erstenmale. Wahrlich es sind gar viele Stellen, die nach dem Amadis des Gaules und den Romans de Scudery schmecken.

5, 68.

Klopstock scheint mir immer seinen Geschmack an Milton verdorben zu haben. In dieser Geisterlehre ist Milton offenbar sein Original gewesen, und dieser hat die Hexen-Legenden zu den Zeiten der irrenden Ritter und des Aberglaubens meisterhaft zu brauchen gewußt. 3, 108.

Ohngeachtet meiner kauderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Silbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feierkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Asaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopee, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch in Profil, ähnlich ist. 2, 305.

Die hinterlassenen Schriften der Meta sind ein sehr philosophisch Werk, das nicht für die Welt geschrieben, und dafür sie desto mehr danken sollte, daß es ihr mitgetheilt wird, weil dergleichen Arbeiten die seltensten und originalsten sind. Nußknicker und galant-hommes sind nicht das Klopstockische Publikum. In seiner Sprache heißt Nußknicker ein Richter, und galant-homme ein Kenner. 1, 466.

Lessing's Fabeln habe ich gelesen; das erste Buch derselben ist mir ekel gewesen. Die schöne Natur scheint daselbst in eine galante verwandelt zu seyn. Seine Abhandlungen sind mehr zum Ueberdruß als zum angenehmen Unterricht philosophisch und witzig. 3, 19.

Wenn Lessing den Lafontaine tadelt, so greift er, ohne es zu wissen, seiner eigenen Grundsätze Anwendung an. Lafontaine ist deswegen so plauderhaft, weil er die Invidualität der Handlung zur Intuition bringt, und nicht, wie Lessing, ein Miniatur-Maler, sondern ein Erzähler im rechten Verstande ist. 3, 19.

Es ist fast keine Fabel (Lessings) über die man nicht den Titel setzen könnte, den Antonin seinem Buche gegeben: de se ipso ad se ipsum. Dieses Selbst ist die Stärke sowohl als Schwäche dieses Autors. 3, 20.

Was für eine Schande für unsere Zeit, daß der Geist Luthers, der unsere Kirche gegründet, so unter der Asche liegt. Was für eine Gewalt der Beredsamkeit, was für ein Geist der Auslegung, was für ein Prophet! Was sind Montaigne und Baco, diese Abgötter des witzigen Frankreichs und tiefsinnigen Englands, gegen ihn! 1, 343.

Luther wäre wohl ein Abraham a St. Clara geworden, aber kein Melanchthon ein Luther, weil Philipp ein gelehrter, feiner Mann war, aber ohne Leidenschaften, oder von sehr mannigfaltigen, die sich unter einander selbst vernichteten. 1, 515.

Ich habe die beiden ersten Abschnitte Des Erreurs et de la Verité durchgewatet. Es geht mir aber

mit ihm wie mit dem Baruch Spinoza. Das wenige, was ich davon verstehe, macht mich theils gleichgültig, theils mißtrauisch gegen alles übrige was ich nicht verstehe. Seit Adams Fall ist mir alle Gnosis verdächtig, wie eine verbotene Frucht.

7, 253.

Ich habe diesen ganzen Nachmittag im St. Martin gelesen; es geht mir aber mit ihm, wie mit dem Spinoza; beide widerstehen meinem Magen, an dem die Schuld vielleicht liegen mag. Alles ist eitel, sagt der Prediger. Sunt lacrymae rerum — o quantum est in rebus inane! Ich weiß keinen andern Rath als — Iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit guten Muth — Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat, so lange dein eitel Leben währt. Nimm auch das Kreuz desselben auf dich und trag es Ihm zu Liebe und Ehre nach. Er hat für das Ende wie für den Anfang desselben — für alles gesorgt.

7, 251.

Massillon's Reden sind kurz, aber sehr reich an Gedanken und Empfindung. Eine besondere Freimüthigkeit, die nichts zurück hält, oder halb sagt, welche die Wahrheit mehr liebt, als diejenigen fürchtet, welche sie beleidigen kann. Eine tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, die mehrentheils gebraucht wird, die Rechte des Amtes mit mehr Klugheit als Nachdruck zu handhaben. Dieses ist

die Parrhesie, welche die Boten des Geistes von dem weltlichen Redner mehr als andere Eigenschaften unterscheiden sollte, und welche sie seltener als diese ausüben. 1, 273.

Je länger ich Mendelssohn lese, je mehr befinde ich mich wie in einer Wüste, die leer ist, Finsterniß auf der Tiefe, und kein Geist Gottes schwebt auf dem Wasser seiner Schreibart. Briefw. S. 197.

Durch den Schlangenbetrug der Sprache circulirt, unter eben so verschiedenen als mannigfaltigen Wortgestalten, im ganzen Jerusalem *) die ewige petitio eines und desselben hypokritischen principii von äußerlicher Vollkommenheit der Rechte und Handlungen, von innerlicher Unvollkommenheit der Pflichten und Gesinnungen. 7, 29.

So viel ersehe ich, daß Michaelis mich gelesen, mich versteht, aber nicht das Ansehen haben will, mich zu verstehen; daß er mich nicht versteht und weder verstehen kann noch darf, ist gleichwohl auch wahr. 3, 177.

Von der Farbentheorie eines Newton ist noch eine große Kluft bis zur Lehre vom Licht. 3, 82.

---

*) Mendelssohns.

Sokrates war kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bei dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jenem Philosophen, machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fähren der Methode fehlten.

2, 12.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden, in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinem Vater nach, einem Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. Daher hatten die Männer seiner Zeit zureichenden Grund über ihn zu schreien, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötze verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

2, 22.

Das Loos der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die Schau davon. War Sokrates wirklich unwissend, so mußte ihm auch die Schande unwissend seyn, die vernünftige Leute sich ergrübeln, unwissend zu scheinen.

2, 29.

Ein Mensch, der nichts weiß, und der nichts hat, sind Zwillinge eines Schicksals. Der Fürwitzige und Argwöhnische zeichnen und foltern den ersten als einen Betrüger; wie die Gläubiger und Räuber den letzten, unterdessen der Bauerstolz des reichen Mannes und Polyhistors beide verachtet. Eben daher bleibt die philosophische Göttin des Glücks eine bewährte Freundinn des Dummen, und durch ihre Vorsorge entgehen die Einfälle des Armen den Motten länger als blanke Kleider und rauschende Schlafröcke, als die Hypothesen und Formeln der Kalender- System- und Projektmacher, als die sybillinischen Blätter der Stern und Staatsseher.

Sokrates scheint von seiner Unwissenheit so viel geredet zu haben, als ein Hypochondrist von seiner eingebildeten Krankheit. Wie man dieses Uebel selbst kennen muß, um einen Milzsüchtigen zu verstehen, und aus ihm klug zu werden; so gehört vielleicht eine Sympathie der Unwissenheit dazu, von der sokratischen einen Begriff zu haben. 2, 30.

Sophokles und Euripides würden nicht so große Muster für die Schaubühne, ohne Zergliederungs-

kunst des menschlichen Herzens, geworden seyn. Sokrates übertraf sie aber beide an Weisheit, weil er in der Selbsterkenntniß weiter als jene gekommen war, und wußte, daß er nichts wußte. 2, 31.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung und einem Lehrsatz ist ein größerer Unterschied, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. 2, 35.

Was ersetzt bei Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bei einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freilich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als einen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an alle Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoktor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann. 2, 39.

Aus der sokratischen Unwissenheit fließen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher, als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr

annahm, und lieber die Probe der Spötterei und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich, und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Athenienſern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, so oft zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße! 2, 39.

Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer himmlischen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsklugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Athenienſern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht ein Gott der Heiden genannt und erwiesen? 2, 42.

Sokrates wurde kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bei Marathon keine Kinder nöthig hatte,

so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtniße. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und jeden Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmahl, das Gefängniß, waren seine Schulen; und das erste, das beste Quodlibet des menschlichen Umgangs diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig er der Schulfuchserei in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst, gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht, wie diese seine Soliloquien und Selbstgespräche ausgesehen haben.

2, 44.

Mit wenigem Grunde hat man als einer Verläumdung einer Erzählung von Sokrates Heftigkeit widersprochen, mit der er sich auf dem Markte bisweilen die Haare aus dem Haupte gerauft, und wie außer sich gewesen seyn soll. Gab es nicht Sophisten und Priester zu Athen, mit denen Sokrates in einer solchen Verstellung seiner selbst reden mußte. Wurde nicht der sanftmüthige und herzlich demüthige Menschen-Lehrer gedrungen, ein Wehe über das Andere gegen die Gelehrten und frommen Leute seines Volkes auszustoßen. 2, 46.

Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und gleich ihnen

weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanz-Grube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Priester versprach eine Encyclopädie der gesunden Vernunft und Erfahrung. Diese Projecte waren die Näschereien, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu verleiden suchte. 2, 47.

Mein Sokrates bleibt als ein Heide groß und nachahmungswürdig. Das Christenthum würde seinen Glanz verdunkeln. 1, 494.

Rousseau's Werk du Contract social ist ein Gewebe von Sophistereien, wie das Netz Vulcans, das mir Kopfbrechen und Bauchgrimmen verursacht hat. 3, 159.

A. Schultens Hiob. Seine Weitläuftigkeit, womit er alle Ausleger zergliedert, ist einem Qualme ähnlich, wodurch Hiobs Gestalt verdunkelt und der Leser einer gleichen Prüfung der Geduld mit diesem Helden ausgesetzt wird — und also auch Schultens ein leidiger Tröster für Leser, die mehr als den Buchstaben sehen, und sehen wollen. 3, 47.

Bei allem Geleier seiner alten Weisen, das Voltaire selbst so witzig ist, mit der Schwäche seiner zweiten Kindheit zu entschuldigen, muß man den Leichtsinn und Muthwillen seiner Einbildungskraft und Schreibart bewundern, von der man sagen kann,

daß ihr Feuer nicht erlischt und ihr Wurm nicht stirbt. Die Verdienste dieses wahren Lucifers unsers Jahrhunderts sind in Ansehung gewisser Länder und ihrer traurigen Dummheit unstreitig eben so groß, als sein Charakter ein leuchtendes Beispiel von der Scheinheiligkeit der Unglaubens ist, der frechere Tartüffen als der Aberglaube selbst hervorbringt.

3, 422.

Zollikofer verbindet mit dem Reichthum seiner Sprache eine sehr glückliche Oekonomie der Worte für den Verstand und das Herz. Die Schnur seiner Fragen, Ausrufungen und Redefiguren ist voller Licht und Wärme für die Einbildungskraft. Sein Mechanismus ist voller Symmetrie. In seinen Gebeten, Abtheilungen und Anwendungen ist Einheit und künstliche Beziehung. Diese Schönheiten und Energieen sind so sichtbar und so sinnlich, daß nur ein Blinder und Taube selbige leugnen oder in Zweifel ziehen kann; aber eben so wenig die Tautologie und Einförmigkeit; und daß ich selbige mit einer ebenmäßigen Genauigkeit und Evidenz fühle; und ein wenig abergläubisch die evangelische Armuth und Einfalt den Ethnicismis und ihrer Polylogie im Beten und Lehren unendlicher und inniger vorziehe; weil ich für Wahrscheinlichkeit weniger reizbar bin als für Wahrheit. 7, 284.

12.

Vermischtes.

In der allgemeinen deutschen Bibliothek fehlt es nicht an vernünftigen Leuten auf deren Grund und Boden der gesunde Menschenverstand in solcher Abundanz wächst und die so Legionreich daran sind, daß sie damit ganze Gergesenerheerden voll, dick, satt machen und mit vieler Artigkeit das Christenthum aus dem Lande predigen — welche mit sokratischem Meißel die wesentlichsten, anzüglichsten Blößen der Gratien verschleiern und räthselhaft machen — die Geheimnisse seiner Philosophie aus Xantippens Nachtspiegel schöpfen — seine Haustaufe der Geduld und Langmuth an ihren eigenen Penaten vollziehen — laues, unheiliges verfluchtes Wasser für trinkbares Gold verkaufen, und die Fülle ihrer Blase wie Homer in Galatons Gemälde, die Fülle seines mystischen Magens, dem Publico bestens zum Waschen, Baden und Löschen anpreisen und empfehlen. —

4, 311.

Buchstabenmänner und ABC schützen der Splitterkritik, werden durch ihre vermessenen Kritteleien den verjährten Despotismum der Berlinischen

Schule eilender vereiteln, als ein Wurm jenes Schattengewächs, das in Einer Nacht ward, und in Einer Nacht verdarb. (Jon. 4, 6 — 10.) Wahrheit ohne Freiheit ist ein vergrabener Schatz, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born; (Hohel. 2, 12.) Freiheit ohne Wahrheitsliebe, unrecht Gut in eines Gottlosen Hause, ein feindseliger geringer Epha, (Micha 6, 10.) der stupidesten Schalkheit und sublimesten Bosheit Pallium und Palladium. 7, 85.

Verräther der euch anvertrauten Geheimnisse der Majestät und Menschheit! Klatschende Cimbeln religiöser und moralischer Leere! ihr leidigen Aerzte mit dem Wasserglase, statt des herrlichen Kelchs — mit dem Stein des Weisen statt des lebendigen Brods — mit der Schlange statt des Fisches — mit dem Scorpion, statt des mystischen Eys. — Mit Stroh geht ihr schwanger, Stoppeln gebährt ihr, Feuer wird euch mit eurem Muthe verzehren. — 4, 445.

(Naturgenuß.) Was für ein geheimnißvolles, glückliches Leben giebt uns die Weisheit von erster Hand! Spiel in der Arbeit, Arbeit im Spiele, wie ein Rad im andern Rade nach dem Gesichte Ezechiels. 3, 24.

Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Läppischen. 2, 177.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. 2, 177.

Ein witziger Einfall bei uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. 2, 177.

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekannt, seht! daß ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumpf heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. 2, 179.

Das Mißverhältniß der Kinder in den Bevölkerungs-Tabellen ist freilich sehr natürlich, mag aber vielleicht in der politischen Arithmetik eines höhern Staates gegründet seyn, dessen Bürger mehr aus Unmündigen, als Philosophen, Rittern, Kraft- und Weltmännern bestehen werden. Durch die Mortalität der Kleinen scheint also das Himmelreich der Bevölkerung aller irdischen Reiche überlegen zu seyn, und von Rechtswegen. 7, 330.

Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Witzes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes. 2, 14.

Bücher, sind wie die Weiber in der platonischen Republik oder an französischen Höfen, wo der Ehemann dem ersten dem besten Galant aus dem Wege gehen muß. 5, 175.

Was für eine Welt von Empfindungen und Begriffen liegt in dem Geheimnisse der Vaterschaft! 5, 88.

Es giebt Leute, die ihren Verstand bloß für die Gesellschaft und zum Reden brauchen; andere, die ihn mehr zu ihren Handlungen anwenden, und albern im Reden, aber nicht in Erkenntniß sind. 5, 189.

Die Zeit, als eine Tochter der Vorsehung, versteht sich auf die große Kunst, irrende Ritter zu bekehren. Briefw. S. 367.

Wenn Krankheit und Arzneikunst auf Einbildung hinausläuft, so sind sie doch beide nicht umsonst auf der Welt, bereichern die Erfahrung und füllen den Beutel. Gewinn und Verlust sind Loose, im Ganzen bestimmt, in den einzelnen Fällen durch die Natur des Zufalls, aber nicht durch die Einsicht

unſerer Vernunft zu beſtimmen. Auch Irrthümer und Ketzereien auf die man bona fide kommt, ſind bisweilen lehrreicher, als der alte Sauerteig der Orthodoxie und Heterodoxie, den man mala fide mit dem Munde bekennt, ohne Antheil des Gewiſſens.

Briefw. S. 343.

Lies nicht aus Vorwitz ſondern mäßig. In dem beſten Garten giebt es Neſſeln an denen man ſich verbrennen kann. Gewöhne dich lieber, gute Bücher oft zu leſen, als an das leidige Naſchen; auch, deine eigenen Gedanken aufzuſetzen, gute Stellen auszuziehen und in deine eigene Mundart zu überſetzen.

7, 378.

Alle große und ſtarke Genies ſcheinen einigermaßen jenem fremden Volke ähnlich zu ſeyn, von dem Moſe und die Propheten geweiſſagt, das es „wie ein Adler fliegt und ein Volk von tiefer Sprache iſt, die man nicht vernehmen kann und von lächerlicher Zunge, die man nicht verſteht.“

4, 364.